

1 Unsere Zielrichtung: (Reif für) das gemeinsame Glück	10
2 Einleitung.....	10
2.1 Warum ich das Buch schrieb.....	10
2.2 Schreiben Sie mir Ihre Meinung!	11
3 Gott und die Welt.....	11
3.1 Darf ich überhaupt darüber schreiben?	11
3.2 Das Wichtigste.....	12
3.2.1 Ich glaube an Gott.....	12
3.2.1.1 Es gab/gibt kein wirkliches Chaos.....	12
3.2.2 Mein Startpunkt: Es gibt mich.....	14
3.2.2.1 Es gibt die Logik.....	14
3.2.2.2 Die Logik ist anwendbar.....	14
3.2.3 Präzisierung des Startpunktes	14
3.2.3.1 Der Startpunkt für meine Seele.....	14
3.2.3.1.1 Es gibt meine Identität (bzw. Seele bzw. Geist).....	14
3.2.3.1.2 Ich erlebe und denke Verschiedenes.....	14
3.2.3.1.3 Ich will bestimmte Arten des Erlebens (lieber als andere); ihr gemeinsames Kennzeichen nenne ich "Glück"....	14
3.2.3.2 Besonderheiten für meine menschliche Seele.....	15
3.2.3.2.1 Begrenzter Zugang zur Wirklichkeit	15
3.2.3.2.1.1 Ich kann Verschiedenes, aber nicht alles erleben und kennenlernen	15
3.2.3.2.1.2 Die mir als lebendem Menschen maximal zugängliche Gesamtheit befindet sich "innerhalb" des Rahmes "Raum und Zeit" ..	15
3.2.3.2.2 Die Gesamtheit der mir möglichen Empfindungen und Gedanken nenne ich "meine Innenwelt".....	15
3.2.3.2.2.1 Ich denke, ausgehend von meinen Empfindungen.....	15
3.2.3.2.2.3 Die Gesamtheit dessen, was meine Empfindungen (mittelbar) prägt, ohne selbst eine Empfindung zu sein, nenne ich "Außenwelt"	15
3.2.3.2.2.3.1 Mein Leib erlaubt Zugang zur Außenwelt.....	15
3.2.3.2.2.3.2 Die Außenwelt zeigt mir die Existenz anderer Seelen, indem sie mir die Kontaktaufnahme mit ihnen (und damit die Bildung meines Gewissens) ermöglicht.	16
3.2.3.2.2.3.2.1 Die Außenwelt untersteht "verlässlichen" Gesetzen	16
3.2.3.2.2.3.3 Die Außenwelt ermöglicht mir meine Reifung, indem sie mich (in begrenzter, subjektiver Freiheit) im Streben nach Glück üben lässt.	16
3.2.3.2.2.3.3.1 Was ist "Zufall"	16
3.2.3.2.4 Ich kann meine Erlebnisse beeinflussen.....	16
3.2.3.2.4.1 Direkt in der Innenwelt	16
3.2.3.2.4.2 Indirekt über die Außenwelt.....	17
3.2.3.2.4.3 Beide Einflüssewege sind begrenzt und müssen richtig kombiniert werden	17
3.2.3.3 Von Nichts kommt Nichts.....	17
3.2.3.3.1 Der Ausgangspunkt liegt in Gott	17
3.2.3.3.2 Unser Körper als Investition Gottes	17
3.2.4 Vereinfachte Kurzfassung 1: Gott und die Welt aus der Sicht des Menschen	17
3.2.5 Vereinfachte Kurzfassung 2: Gott und die Welt - was Gott dazu bewogen haben könnte, sie so zu schaffen	21
3.3 Ziel.....	23
3.3.1 Zielrichtung und Anhaltspunkt fürs menschliche Leben.....	24
3.3.2 Logik, konsequent "von vorn"	25

3.4 Gott wirkt	25
4 Welt - nur zum Teil messbar	26
4.1 Warum vollständiger Zugang verwehrt	26
4.1.1 Begrenzung der Folgen unserer Taten	26
4.1.2 Naturgesetze als Grenzen	26
4.1.2.1 Vorgegebene Strukturen	26
4.1.2.2 Trennung von Innen und Außen als Folge	27
4.1.2.3 Unsicherheit und Angst als Folge	27
4.2 Zugang zur Außenwelt und zur nicht messbaren Innenwelt	27
4.2.1 Mein unvollständiger und indirekter Zugang zur Außenwelt	27
4.2.1.1 Der eigene Leib ist erster Vermittler	27
4.2.1.2 Weitere Vermittler und "Filter": Andere Menschen, Sprache usw.	28
4.2.2 Mein unmittelbarer Zugang zu meiner Innenwelt	28
4.3 Innenwelt: Das nicht Messbare - Gefühle, Bewusstsein, Seele	29
4.3.1 Die gemeinsame Grundlage der Innenwelt aller Menschen	29
4.3.1.1 Raum- und Zeitempfindung	29
4.3.1.2 Triebe	30
4.3.1.2.1 Wir in eine unterschiedliche Umgebung hineingeboren. Warum?	30
4.3.1.2.1.1 Unterschiedliche Reife	30
4.3.1.2.1.2 Subjektive Freiheit	31
4.3.1.2.2 Optimale Anpassung an die individuelle Umgebung - Optimaler Umgang mit den Trieben durch Rückbesinnung auf die Grundbedürfnisse	31
4.3.1.2.2.1 Verstand und Wille	31
4.3.1.2.2.1.1 Verstand als Mittler zwischen Erfahrungen und Willen	31
4.3.1.2.2.1.2 Verstand als Werkzeug des Willens	32
4.3.1.2.2.2 Begeisterung	32
4.3.1.2.2.2.1 Den Geist befreien	32
4.3.1.2.2.2.1.1 Unabhängigkeit, Selbstüberwachung, Selbstsicherheit	33
4.3.1.2.2.2.2 Dauerhaftes Glück	33
4.3.1.2.2.2.2.1 Individuelles Glück - gemeinsames Glück	33
4.3.1.2.2.2.2.2 Individueller Lernprozess zum harmonischen Miteinander	34
4.3.1.2.2.2.3 Vorgeschmack auf Erden	34
4.3.1.2.2.2.4 Grenzenlos – das Ziel	34
4.3.2 Jede Seele ist wichtig	35
4.3.2.1 Wert des Lebens	35
4.3.2.1.1 Wert der Menschheit	35
4.3.2.1.2 Ist nur der Mensch beseelt?	36
4.3.2.2 Tod, Selbsterhaltungstrieb	36
4.3.2.2.1 Selbsttötung	36
4.3.2.2.2 Opfertod	36
4.3.2.2.3 Natürlicher Tod und Humanmedizin	37
4.3.2.2.3.1 Organspende	37
4.3.2.2.4 Nach dem Tod	37
4.3.2.2.4.1 Wiedergeburt?	37
4.3.2.2.4.1.1 Schicksal unserer Nachkommen	38

4.3.2.3 Ehre, Rang, Rollendenken.....	38
4.3.2.3.1 Ehrgeiz.....	39
4.3.2.3.2 Stolz und Hochmut.....	39
4.3.2.3.3 Sieg über einen anderen.....	40
4.3.2.3.4 Was ist wichtig? Was bleibt übrig?.....	40
4.3.2.4 Menschliche Rechtsprechung, Gerechtigkeit.....	40
4.3.2.4.1 Grenzen menschlicher Gerechtigkeit.....	40
4.3.2.4.1.1 Beim Erkennen von Ungerechtigkeit.....	41
4.3.2.4.1.2 Bei der Suche nach dem Schuldigen.....	41
4.3.2.4.1.3 Beim Einschätzen der Größe einer Schuld - Sünde.....	42
4.3.2.4.2 Folgen menschlicher Gerechtigkeit.....	42
4.3.2.4.2.1 Vergeltung, Rache.....	42
4.3.2.4.2.2 Statt dessen Versöhnung.....	42
4.3.2.5 Vergibt uns Gott?.....	43
4.4 Außenwelt: Das Messbare als Teil des Ganzen.....	43
4.4.1 Materialismus.....	43
4.4.1.1 Der Irrtum im Materialismus.....	43
4.4.1.1.1 Warum das Wesen der Materie den Naturwissenschaften verborgen bleibt.....	44
4.4.1.1.2 Das verborgene Wesen der Außenwelt am Beispiel "Licht".....	46
4.4.1.2 Selbstorganisation der Äußerung der Materie?.....	46
4.4.1.2.1 Das Selektionsprinzip allgemein betrachtet.....	46
4.4.1.2.2 Die Frage nach dem Woher und Wohin.....	47
4.4.1.2.3 Keine wirkliche Selbstorganisation der Äußerung der Materie.....	47
4.4.1.3 Kein Messen ohne Wahrnehmung.....	47
4.4.1.4 Mein Mitmensch möglichst objektiv betrachtet.....	48
4.4.1.4.1 Seele als Folge der Äußerung der Materie?.....	48
4.4.1.4.2 Einfluss der Äußerung der Materie auf die Identität der Seele.....	49
4.4.1.5 Richtige Gewichtung äußerer Werte.....	49
4.4.1.5.1 Der Wert irdischer Güter.....	49
4.4.1.5.2 Körperliche Grundbedürfnisse.....	50
4.4.1.5.2.1 Sinn körperlicher Grundbedürfnisse.....	50
4.4.1.5.2.2 Ihr Nebeneffekt: Auslöser menschlicher Sorgen.....	51
4.4.1.5.2.3 Sich von unnötigen Begierden trennen.....	51
4.4.1.5.2.3.1 Das relativ Bessere wählen.....	52
4.4.1.5.2.3.2 Auch kleine Schritte zählen.....	52
4.4.2 Grenzen und Aufgaben der Wissenschaft.....	53
4.4.3 Perfektionismus in irdischen Dingen?.....	54
4.4.3.1 Beispiele.....	54
4.4.4 Außenwelt ist nicht das Ziel.....	54
5 Die Richtlinie - Was soll ich tun.....	55
5.1 Die Welt erträglicher machen.....	55
5.2 Den Verstand benutzen.....	55
5.2.1 Mit dem Verstand die Probleme lösen durch denken von vorn.....	56
5.2.1.1 Ist's überhaupt ein Problem.....	56
5.2.1.2 Unvoreingenommenheit.....	56

5.2.1.2.1 Beispiele, wie wir von Kindern lernen können.....	57
5.2.2 Mit dem Verstand die Probleme lösen durch Denken von den aktuellen Problemen aus.....	59
5.2.2.1 Allgemeiner Lösungsweg.....	59
5.2.2.1.1 Ursachen des Problems suchen.....	59
5.2.2.1.2 Das Problem lösen.....	59
5.2.2.2 Beispiele hierzu.....	60
5.2.2.2.1 Problem 1: Kopfweg.....	60
5.2.2.2.2 Problem 2: Streit im Betrieb.....	60
6 Wie kann ich das Richtige leichter tun.....	62
6.1 Den Handlungsantrieb erhalten.....	62
6.1.1 Zu Gott sprechen.....	62
6.1.2 Konsequenz.....	62
6.2 Erkennen der Relativität des Äußeren, der Absolutheit des Erlebens.....	63
6.2.1 Gedanken.....	63
6.2.1.1 Ärger.....	63
6.2.1.2 Freude.....	64
6.3 Erkennen der Grundbedürfnisse.....	64
6.3.1 Gesunder Körper.....	64
6.3.2 Gesunder Geist.....	65
6.3.2.1 Gemeinschaft und Alleinsein.....	65
6.3.2.1.1 Gemeinschaft.....	65
6.3.2.1.1.1 Freunde, Familie.....	65
6.3.2.1.1.1.1 Auf größtmögliche Unabhängigkeit achten.....	65
6.3.2.1.1.1.2 Kein Besitzdenken.....	65
6.3.2.1.1.1.3 Ehe.....	65
6.3.2.1.1.1.4 Kein Gruppenegoismus.....	66
6.3.2.1.1.2 Freude am Schenken.....	66
6.3.2.1.1.3 Als Mensch ist die Sinnfindung allein in mir selbst unmöglich.....	66
6.3.2.1.2 Alleinsein.....	66
6.3.2.1.2.1 Vorübergehend "Abschied nehmen".....	66
6.3.2.1.3 Gemeinschaft und Alleinsein - das richtige Maß.....	66
6.3.2.2 Arbeit und Erholung.....	67
6.3.2.2.1 Arbeit.....	67
6.3.2.2.1.1 Arbeit auf ein sinnvolles Ziel hin.....	67
6.3.2.2.1.2 Erfolg.....	67
6.3.2.2.1.3 Vielarbeit.....	68
6.3.2.2.2 Erholung.....	68
6.3.2.2.2.1 Erholung während der Arbeit.....	68
6.3.2.2.2.2 Sport, Hobby, Kunst, Kultur.....	69
6.3.2.2.2.3 Zerstreuung.....	69
6.3.2.2.2.3.1 Suche nach Zerstreuung.....	69
6.3.2.2.2.3.2 Gefahren durch Zerstreuung.....	69
6.3.2.2.2.3.3 Alternativen zu Zerstreuung.....	70
6.3.2.2.2.4 Erholung zur Besinnung.....	70
6.3.2.2.3 Arbeit und Erholung - das richtige Maß.....	70
6.3.2.2.4 Aktivität und Passivität.....	71

6.4 Meiden unnötiger Belastungen.....	71
6.4.1 Bekannte	71
6.4.2 Machtmittel	71
6.4.2.1 Richtiger Umgang mit Beispielen von Machtmitteln	71
6.4.2.1.1 Technik.....	72
6.4.2.1.2 Materieller Besitz.....	72
6.4.2.1.2.1 Materieller Besitz für mich, zum regelmäßigen Gebrauch	72
6.4.2.1.2.1.1 Je mehr Glump, desto mehr Stress	73
6.4.2.1.2.1.2 Ein wenig Theorie über den richtigen Preis	73
6.4.2.1.2.2 Materieller Besitz für alle.....	75
6.4.2.1.3 Politischer Einfluss, unmittelbare Macht	75
6.4.2.1.4 Besitz allgemein	75
6.4.2.2 Macht und Schuld	75
6.4.2.2.1 Machtmittel dürfen nie Selbstzweck sein	76
6.4.2.3 Information	76
6.4.2.3.1 Ist's wichtig?	76
6.4.2.3.1.1 Strenges Aussortieren.....	76
6.4.2.3.1.2 Das Aktuelle wird meist überbetont	76
6.4.2.3.2 Ist's richtig?	77
6.4.2.3.2.1 Skepsis, insbesondere bei Einseitigkeit.....	77
6.4.2.3.2.2 Skepsis, insbesondere bei unklarer Aussage in der Sache	77
6.4.2.3.2.3 Funktion von Rhetorik	77
6.4.2.3.3 Kreativität	78
7 Richtiges tun im Alltag	78
7.1 Sinnvoll leben in zwischenmenschlichen Beziehungen.....	78
7.1.1 Wenn ich mit dem anderen rede	78
7.1.1.1 Mein Gegenüber ist letztlich genauso dran wie ich	78
7.1.1.2 Zuwendung	78
7.1.1.3 Ein sachliches Gespräch	79
7.1.1.3.1 Chance zur Problemlösung.....	79
7.1.1.3.2 Gesprächsführung.....	79
7.1.1.4 Ein emotionsgeladenes Gespräch	79
7.1.2 Wenn ich über den anderen rede.....	80
7.1.2.1 Verstärkung einseitiger Urteile innerhalb von Gruppen.....	80
7.1.2.2 Was ist ein "Feind"	80
7.1.3 Toleranz.....	80
7.1.3.1 Toleranz gegenüber mir selbst	80
7.1.3.1.1 Schwächen eingestehen	81
7.1.3.1.2 Für einen Neuanfang ist es nie zu spät.....	81
7.1.3.1.3 Andere um Hilfe bitten.....	81
7.1.3.2 Toleranz gegenüber anderen.....	81
7.1.3.3 Grenzen meiner Toleranz	82
7.1.3.3.1.1 Auch der "eigene Laden" muss laufen.....	82
7.1.3.3.2 Angeborene Grundbedürfnisse und Wunschrungen - Interessenkonflikt.....	82
7.1.3.3.3 Wenn meine eigenen Interessen gefährdet sind.....	83

7.1.3.3.4 Wenn das Wohl aller Menschen gefährdet ist.....	84
7.1.3.3.5 Strafe.....	84
7.2 Sinnvoll leben auch durch sinnvolle Arbeit.....	84
7.2.1 Arbeit "an sich" und Verdienst.....	84
7.2.1.1 Höhe des Verdienstes und Verwendung.....	85
7.2.1.2 Wert der Arbeit "an sich".....	85
7.2.2 Berufswahl.....	85
7.2.2.1 Vor der Berufswahl.....	86
7.2.2.2 Nach der Berufswahl.....	86
7.2.3.....	87
7.2.4 Sinnvoll leben.....	87
7.2.5 Als Kindererzieher(in).....	87
7.2.5.1 Vermehrung in einer überbevölkerten Welt ist problematisch.....	87
7.2.6 Als Arbeitskraft im Sozial- und Pflegebereich.....	87
7.2.7 Als Bauer und als Käufer von Lebensmitteln.....	87
7.2.7.1 Intensive Landwirtschaft.....	87
7.2.7.2 Verlust an Biomasse.....	88
7.2.7.3 Schlussfolgerungen daraus.....	88
7.2.7.3.1 Für mich selbst als Verbraucher:.....	88
7.2.7.3.2 Für mich selbst als Bauer.....	88
7.2.7.3.3 Zu treffende Maßnahmen allgemein:.....	88
7.2.7.3.3.1 Lenkung über den Preis.....	88
7.2.7.3.3.2 Aufklärung über die einfachsten Zusammenhänge.....	89
7.2.8 Als Handwerker.....	89
7.2.9 Als Verkäufer.....	89
7.2.10 Als Journalist und Redakteur.....	89
7.2.10.1 Auch unübliche Meinungen vertreten.....	89
7.2.10.2 Außergewöhnliche Standpunkte als erster veröffentlichen.....	89
7.2.10.3 Wie wichtig ist das Aktuelle.....	89
7.2.10.4 Informationsmenge und Informationswert.....	90
7.2.11 Als selbstständiger Unternehmer in der freien Wirtschaft.....	90
7.2.12 Als einflussreicher Industriemanager.....	90
7.2.13 Als Politiker.....	91
7.2.13.1 Woran fehlt's in der Politik.....	92
7.2.13.1.1 Nicht an schönen Worten.....	92
7.2.13.1.2 Nicht unbedingt am guten Willen.....	92
7.2.13.1.3 Sicher fehlt's an Selbstkritik.....	92
7.2.13.1.4 Sicher fehlt's an Unabhängigkeit.....	93
7.2.13.1.4.1 Parteispenden.....	93
7.2.13.1.4.2 Berufspolitiker.....	93
7.2.13.1.4.3 Berater.....	93
7.2.13.2 Entscheidungsbasis.....	94
7.2.13.3 Medien.....	94
7.2.13.4 Etwas konkreter.....	94

7.2.13.5 Außenpolitik	94
7.2.13.5.1 Ost-West-Konflikt	95
7.2.13.5.1.1 Demokratie.....	95
7.2.13.5.1.2 Pressefreiheit	95
7.2.13.5.1.2.1 Skepsis notwendig	95
7.2.13.5.1.3 Beschränkte Zugangsmöglichkeit zu allen Informationen.....	95
7.2.13.5.1.4 Klima des Misstrauens	95
7.2.13.5.1.4.1 Schwarzweißmalerei	96
7.2.13.5.1.4.2 Teufelskreis der Rüstung.....	96
7.2.13.5.1.5 Lösungsansätze durch Intensivierung der Kontakte	96
7.2.13.5.1.5.1 Militär: Vertrauensbildende Maßnahmen	96
7.2.13.5.1.5.2 Wirtschaft: Handel	96
7.2.13.5.1.5.3 Wissenschaft	97
7.2.13.5.1.5.4 Kultur.....	97
7.2.13.5.1.5.5 Politik	97
7.2.13.5.1.6 Trotz aller Gefahren ein Rest von Optimismus	97
7.2.13.5.1.7 Erkennen der Gemeinsamen Aufgabe	97
7.2.13.5.2 Nord-Süd-Gegensatz	98
7.2.13.5.2.1 Ursachen der Probleme	98
7.2.13.5.2.1.1 Kolonialzeit.....	98
7.2.13.5.2.1.2 Plötzliche "Unabhängigkeit"	98
7.2.13.5.2.1.3 Plötzliche, unkontrollierte Anwendung der Technik.....	98
7.2.13.5.2.1.4 Fehlinvestitionen	98
7.2.13.5.2.1.5 Überschuldung	99
7.2.13.5.2.2 Kein Geld für adäquate Bildung.....	99
7.2.13.5.2.3 Kein Geld für adäquate Infrastruktur, besonders auf dem Lande	99
7.2.13.5.2.3.1 Überbevölkerung, besonders der Großstädte.....	99
7.2.13.5.2.3.2 Bevölkerungsexplosion allgemein	99
7.2.13.5.2.4 Lösungsansätze zu den Problemen	99
7.2.13.5.2.4.1 Gemeinsames Handeln.....	99
7.2.13.5.2.4.2 Durchbrechung des Teufelskreises	100
7.2.13.5.2.4.3 Grundproblem Bildungsmangel	100
7.2.13.6 Allmähliche Annäherung anstreben	100
7.2.13.7 Globale Umweltproblematik	101
7.2.13.7.1 Umwelt	101
7.2.13.7.1.1 Geschichtliches	101
7.2.13.7.1.2 Wert der früheren Umwelt	102
7.2.13.7.2 Gesundheitliche Gefahren infolge Rückstände schlecht abbaubarer Substanzen	104
7.2.13.7.2.1 Schwermetalle.....	104
7.2.13.7.2.2 Insektizide	104
7.2.13.7.2.3 Verschmutzung der Weltmeere	104
7.2.13.7.3 Verschwendung unwiederbringlicher Rohstoffe	104
7.2.13.7.4 Energieproblem	104
7.2.13.7.4.1 Fossile Brennstoffe	104
7.2.13.7.4.2 Kernspaltung als Ausweg?	104
7.2.13.7.4.3 Sonnenenergie.....	104
7.2.13.7.4.4 Hoffnungsschimmer Kernfusion?	104
7.2.13.7.4.5 Energieverbrauch.....	104
7.2.13.7.5 Gefahren durch Klimaschwankungen	105
7.2.13.7.5.1 Abbau der Ozonschicht.....	105

7.2.13.7.5.2 Treibhauseffekt	105
7.2.13.7.6 Lösungsansätze	105
7.2.13.7.6.1 Bei materiellen Dingen Fließgleichgewicht anstelle unbegrenzten Wachstums	105
7.2.13.7.6.2 Internationale Abkommen	106
7.2.13.7.6.2.1 Schwellenländer	106
7.2.13.7.6.3 Bevölkerungsexplosion	107
7.2.13.8 Innenpolitik	107
7.2.13.8.1 Verwaltung	107
7.2.13.8.1.1 Vorschriften und Gesetze - Zentralisation	107
7.2.13.8.1.2 Bürokratie	107
7.2.13.8.1.3 Subsidiaritätsprinzip	108
7.2.13.8.1.4 Möglichst wenig Aufgabenteilung	108
7.2.13.8.1.5 Politik - für jeden interessant und greifbar	108
7.2.13.8.2 Forschung und Wissenschaft	108
7.2.13.8.2.1 Karriere eines Wissenschaftlers	109
7.2.13.8.2.1.1 An den Hochschulen	109
7.2.13.8.2.1.2 In der Industrie	110
7.2.13.8.2.2 Wertfreie Forschung?	110
7.2.13.8.3 Wirtschaft	110
7.2.13.8.3.1 Als Selbstzweck	110
7.2.13.8.3.2 Als Mittel zum Zweck	110
7.2.13.8.3.3 Langfristige Wirtschaftlichkeit in Freiheit	110
7.2.13.8.4 Altersvorsorge	111
7.2.13.8.4.1 Rentenreform	111
7.2.13.8.4.2 Unterbewertung des Kranken- und Altenpflegeberufes	111
7.2.13.8.4.2.1 Private Pflegefirmen	111
7.2.13.8.5 Gesundheit	112
7.2.13.8.5.1 Sportunterricht bzw. Turnunterricht in Schulen	112
7.2.13.8.5.2 "Gesundheitsreform"	112
7.2.13.8.5.2.1 Verursacherprinzip: Beispiel Tabak	112
7.2.13.8.5.3 Gentechnik	113
7.2.13.8.5.4 Sterbehilfe	114
7.2.13.8.6 Freizeit/Kunst/Kultur	115
8 Alles Weltliche ist nur Mittel zum selben Zweck	115
8.1 Beispiele dazu	115
8.1.1 Auto	115
8.1.1.1 Der Preis des Autos	115
8.1.1.1.1 Gesundheitliche Schäden	115
8.1.1.1.2 Kosten für den Besitzer schon heute	116
8.1.1.1.3 Gerechte Kosten: Verursacherprinzip	116
8.1.1.2 Das Auto macht abhängig von sich selbst	117
8.1.2 Fernseher	118
8.1.3 Computer	118
8.1.4 Technik zu Diensten des Menschen	118
8.1.5 Reisen	118
8.1.6 Sport	118
8.2 Gelassenes ("lockeres", "sportliches") Streben nach dem gemeinsamen Ziel	118

9 Schlusswort	119
10 Gebet.....	119
11 Etwas Theorie übers Unbeweisbare	119
11.1.1 Nichts kann nichts hervorbringen	120
11.1.2 Das Vergängliche	120
11.1.2.1 Begrenzung der (meiner) Außenwelt	120
11.1.2.2 Abhängigkeit (Relativität) der Außenwelt von der Innenwelt	120

Unsere Zielrichtung: (Reif für) das gemeinsame Glück

Für ganz eilige

Sie werden viele Schlussfolgerungen des Buches selbst machen können, wenn sie das Hauptkapitel "Gott und die Welt" (insbesondere die Kurzfassungen 1 und 2 im Kapitel "Das Wichtigste") richtig (so wie ich es gemeint habe) verstanden haben.

Es ist die Grundabsicht des weiteren Textes, Hilfen hierzu anzubieten.

Unvollständige Stellen sind markiert durch "ää", "üü", "öö"...

2 Einleitung

Wenn sie einen kurzen Blick in das Inhaltsverzeichnis dieses Buches werfen, so werden sie feststellen, dass die auf das Hauptkapitel "Gott und die Welt" folgenden Texte eine große Vielfalt wichtiger Themen zu den unterschiedlichsten Lebensbereichen angehen. Selbstverständlich kann es nicht Aufgabe dieses Buches sein, all diese Themen umfassend abzuhandeln. Genau genommen wären bereits viele einzelne Themen für sich allein bereits zu umfassend und komplex für eine erschöpfende Behandlung in einem einzigen Buch, oder überhaupt letztendlich durch einen Menschen nicht erschöpfend zu behandeln. Darum soll es hier auch nicht gehen.

Statt dessen will ich nur meine wichtigsten Gedanken zum jeweiligen Themenbereich aufzeigen, um zum Verständnis meines im Hauptkapitel beschriebenen Weltbildes, von dem ja letztendlich meine Gedanken ausgehen, beizutragen. Ich glaube, das Prinzip meiner Gedankengänge am leichtesten vermitteln zu können, indem ich diese beim knappen Anschneiden verschiedener wichtiger Lebensthemen kurz darstelle.

Missverständnisse sind, insbesondere wenn über sehr Konkretes der Außenwelt schreibe, möglich, schon allein aufgrund von Sprachschwierigkeiten und unseren individuellen, indirekten Zugangs zur Außenwelt <Stichwort: **konkrete Beispiele und Missverständnisse**>. Der Grundtenor des Ganzen ist aber viel wichtiger als das einzelne Faktum.

2.1 Warum ich das Buch schrieb

Im Grunde genommen bin ich, insgesamt gesehen, optimistisch, denn ich denke "Es wird schon irgendwie gut für uns alle ausgehen". Um mir selbst klar zu werden, woher ich diesen Optimismus nehme, wollte ich zunächst für mich selbst mein Weltbild schriftlich niederlegen. Dabei merkte ich, dass dies nicht nur für mich selbst ordnend und sinnvoll ist. Ich bekam dabei nämlich immer mehr das Gefühl, dass ich auch anderen meine Gedanken mitteilen sollte.

So versuchte ich schließlich, wobei ich mich hoffentlich nicht überfordert habe, mein Weltbild in allgemeinverständliche Begriffe zu fassen, um es somit allen Menschen zugänglich zu machen. Ich bemühte mich, meine Überlegungen so unabhängig wie möglich auszuführen, bin aber wie jeder Mensch in irgendwelcher Hinsicht durch äußere Einflüsse geprägt - Meine Eltern und ich sind zum Beispiel Angehörige der christlichen Glaubensgemeinschaft - Dennoch müssten auch andere meine Gedanken nachvollziehen können, obwohl allein durch Verstand sich ein umfassendes Weltbild weder begründen noch leugnen lässt.

Ich habe mir außerdem vorgenommen, Schnörkel zu vermeiden und mit möglichst einfacher Sprache die Probleme direkt anzusprechen, weil ich glaube, dass allzu viel Drumherum dazu beiträgt, die Grundlage, und in der Folge schließlich auch die

Details wieder zu vergessen <Stichwort: **Informationsmenge und -wert**>. Ich betrachte aber meine auf das Kapitel "Gott und die Welt" folgenden Ausführungen als Mittel zum Zweck, Ihnen zu ermöglichen, dieses Kapitel nicht nur zu verstehen, sondern auch zu verinnerlichen, so wie ich es gemeint habe. Deshalb wiederhole ich mich auch mal, insbesondere wenn es um Wichtiges geht. Wenn Sie rasch verstehen, um was es geht, wird Sie das vielleicht stören. Verständlichkeit ist mir wichtig, weniger eine stilistisch perfekte Sprache. Hoffentlich können Sie mir verzeihen.

Ich bin finanziell unabhängig vom Verkaufserfolg dieses Buches. Es würde meinem Geldbeutel sicherlich besser bekommen, wenn ich die Zeit des Schreibens anders nutzen würde. Auch macht mir das Schreiben nicht mehr Spaß als meine sonstige Arbeit und mein rhetorisches Talent ist nicht besonders ausgeprägt. Deshalb mag vieles relativ trocken klingen. Andere mögen eine viel bessere Gabe zu unterhaltsamer Schriftstellerei haben als ich.

Aber ich halte es einfach für sinnvoll, einen Teil meiner Zeit der Aufgabe zu widmen, meine Gedanken anderen mitzuteilen. Am ehesten vermag ich vielleicht noch den rational unmittelbar nachvollziehbaren Teil meiner Einstellung zu beschreiben. Sollte sich unter den Lesern einer finden, der diese unterhaltsamer als ich vermitteln (und damit zu dessen weiterer Verbreitung beitragen kann,) so wäre das auch in meinem Sinn. Warum ich die Verbreitung meiner Gedanken für richtig halte, werden Sie erkennen, sobald Sie diese begriffen haben.

Es würde mich freuen, wenn Sie mir folgen könnten. Vielleicht habe ich nur in nüchterne Worte gefasst, was auch Sie schon lange spüren; Versuchen Sie, im Weiteren das Wort "ich" auf sich selbst zu beziehen - vielleicht passt's.

2.2 Schreiben Sie mir Ihre Meinung!

Sicherlich gibt es Ansatzpunkte zur Kritik. Jede Art konstruktiver Kritik ist willkommen, gerade wenn ich mir irgendwo einen groben Fehler geleistet haben sollte. Aber auch, wenn Sie meinen, ich liege (im großen und ganzen) richtig, lasse ich mich durch positive Resonanz gerne anspornen.

Ihre Meinung interessiert mich in jeder Hinsicht, ich will dazulernen. Wenn Sie z.B. meinen, anhand dieses Buches ein wenig von mir kennengelernt zu haben, wäre ich auch daran interessiert, ob ihnen etwas Konkretes einfällt, auf das ich meine Kräfte künftig konzentrieren soll. Ich werde meine eigenen Zukunftspläne damit vergleichen und erforderlichenfalls ändern, wenn mir Ihre Meinung sachlich und plausibel erscheint.

Ich bin gespannt.

3 Gott und die Welt

Dieses Kapitel fasst mein Weltbild zusammen und ist das Allerwichtigste.

Insbesondere die "vereinfachten Kurzfassungen" im Kapitel "Das Wichtigste" habe ich mit mehreren Fußnoten versehen - hätte ich die Erläuterungen dazu in den Haupttext integriert, würde dessen Übersichtlichkeit eventuell leiden.

3.1 Darf ich überhaupt darüber schreiben?

Damit keiner meine Aussagen falsch versteht, möchte ich klarstellen, dass mir nichts ferner liegt, als Gott konkreter "beschreiben" zu wollen; Er ist "unfassbar", kein durch den Menschen geschaffenes Bild wird je für ihn zutreffen.

Wenn ich mir dennoch als Mensch über Gott Gedanken mache (und danach versuche, diese schriftlich niederzuschreiben), so tue ich dies deshalb, weil ich glaube, dass dies besser ist, als sich keine Gedanken über ihn zu machen. Würde

Gott nicht wollen, dass wir an ihn denken, so hätte er dem Menschen nicht den Verstand und den Willen zum Glück verliehen, denn damit stellt sich die Gottesfrage (Religionen).

Sobald ich aber an Gott denke, so kann ich dies nur in den meinen begrenzten Gedankengängen tun, die sich alle letztlich irgendwie aus meinen begrenzten Erfahrungen und Eigenschaften herleiten. Damit kann ich also nur versuchen, mit meinen Überlegungen Gott näher zu kommen, auch wenn diese immer noch weit von seiner Wirklichkeit entfernt sein sollten. Ich glaube, dass meine Vorstellungen noch weiter davon weg wären, täte ich ihn ignorieren oder gar leugnen.

Gott weiß, dass ich mir nur innerhalb meiner menschlichen Maßstäbe über ihn Gedanken machen kann. Dabei kann ich höchstens meine eigenen geistigen Wesenszüge auf ihn "extrapolieren". Wenn er dennoch in jedem Menschen den Willen weckt, über ihn unter diesen Voraussetzungen nachzudenken, so wäre das nur dann sinnvoll, wenn diese Wesenszüge auch mit den seinen etwas zu tun haben. In der Bibel steht "Gott schuf also den Menschen als sein Abbild;"; Dabei hat er uns in allem jedoch offensichtliche Grenzen gesetzt. Grenzenlosigkeit bleibt einzig und allein Ihm vorbehalten. So dürfen wir vielleicht davon ausgehen, von ihm geistige Wesenszüge erhalten zu haben, es wäre jedoch eine Anmaßung und völlig falsch, diese Wesenszüge in der Vollendung seines Urbildes tragen zu wollen. Das würde darin gipfeln, in uns selbst den Maßstab aller Dinge zu sehen, was letztlich heißen würde, selbst so sein zu wollen wie Gott (siehe auch unter "Sünde").

So bin ich, wenn ich über Gott schreibe, ständig in Gefahr, meine Fähigkeiten zu überfordern, und möglicherweise falsche Schlüsse zu ziehen. Würde ich diese Gefahr jedoch völlig meiden wollen, so wäre mein Geist gelähmt. Ich glaube, wie gesagt, dass Gott will, dass der Mensch über ihn nachdenkt. Dabei ist es aber von größter Wichtigkeit, dass der Mensch stets seine Grenzen vor Augen hat.

Wichtiger Anhaltspunkt kann, wie so oft, das Gewissen sein, wenn es frei und nicht unterdrückt ist. Immer soll der Grundsatz gelten: "Nach bestem Wissen und Gewissen".

Das gilt auch für meine Schreiberei. Natürlich werde ich dabei Fehler, auch logischer Art, begehen. Würde ich nichts schreiben oder ganz allgemein nichts tun, könnte ich zwar keine unmittelbaren Fehler machen, müsste mir aber vorwerfen, Chancen, die Dinge zum Besseren zu wenden, nicht genutzt zu haben. Jede Wahlmöglichkeit birgt also Risiken in sich. Entscheidend ist immer, welches die relativ bessere Wahl ist. Ich habe ein besseres Gewissen, wenn ich handle, wenn ich schreibe, als wenn ich ruhig halte.

3.2 Das Wichtigste

3.2.1 Ich glaube an Gott

3.2.1.1 Es gab/gibt kein wirkliches Chaos

Menschen, die nicht an Gott glauben, müssen die Existenz jedweder übergeordneten Regel als Oberprinzip letztlich bestreiten. Dennoch versuchen sie, nach den Regeln der Logik ihren Standpunkt zu begründen, indem sie behaupten, dass die Welt "zufällig" entstanden sei:

Da es wirklichen Zufall nur im wirklichen Chaos gibt, müsste die Welt also "aus dem wirklichen Chaos heraus" entstanden sein. Im wirklichen Chaos ist alles undefiniert, nichts berechenbar oder vorhersagbar. Es müsste sich "zufällig" ein stabilerer Zustand gebildet haben (, aus dem heraus sich vielleicht immer neue noch stabilere Zustände "herausselektiert" haben,) was zum gegenwärtigen stabilen Erscheinungsbild der Welt führte.

Diese Argumentation ist in sich widersprüchlich: Stabilität bedeutet Vorhersagbarkeit. Im wirklichen Chaos, in dem der Zufall herrscht, gibt es so etwas prinzipiell nicht. Stabilität müsste aus dem "Nichts" heraus entstanden sein. Letztlich müsste jedes (Außenwelt-)Naturgesetz aus dem Nichts entstanden sein da es im wirklichen Chaos keine Gesetze gibt. Letztlich würde die Welt also aus dem Nichts heraus entstanden sein.

Ich gehe davon aus, dass von Gott zumindestens der Ursprung von einer ersten, irgendwie (durch Gesetze) geordneten Schöpfung¹ ausgeht, dessen Folge (auch) unsere Gegenwart ist. Hier ließe sich vielleicht obige Argumentation anwenden, ich halte derlei (von der Außenwelt abgeleitete) Details² aber für nicht so wichtig

1

Vorsichtige Gedanken zur "ersten Schöpfung"

Für diese "erste Schöpfung" vermeide ich den Begriff "Universum", denn das würde eine nicht notwendige Eingrenzung bedeuten. Zur ersten Schöpfung gehört die primäre, (Über-) Ordnung, die zumindest die Gesetze der Logik und allen Bewusstseins (welches nach Glück strebt) beinhaltet.

Aus dieser ersten Schöpfung folgten auch die uns sehr unmittelbar berührenden (Außenwelt-)Naturgesetze, die vom Anbeginn unserer Zeit an bestehen und die das Erscheinungsbild der uns gemeinsam zugänglichen, messbaren Außenwelt bestimmen. Sie unterstehen direkt den Gesetzen der Logik und, wie ich überzeugt bin, indirekt auch den Gesetzen allen Bewusstseins (Alles Bewusstsein strebt nach Glück) <Stichwort: **"Unsere Zielrichtung";**>. Das Endresultat zählt.

Die (Außenwelt-)Naturgesetze treten uns Menschen jedoch nur in Form wertfreier "(Außenwelt-)Naturgewohnheiten" <Stichwort: **"Unsere "Naturgesetze" sind nur ein paar Gewohnheiten der Außenwelt";**> in Erscheinung. Sie bestimmen die Wechselwirkungen zwischen den Teilen und Teilchen des Universums.

Ihr Wert wird für uns erst dann augenscheinlich, wenn sie den Gesetzen allen Bewusstseins dienen. Diese Erfahrung soll uns reifen lassen zur absoluten Verwirklichung dieses Gesetzes.

2

Letztlich Nichts erklärende, von der Außenwelt abgeleitete Details bergen auch für mich die große Gefahr, mich in unwichtigem Firlefanz zu verzetteln und Falsches in ansonsten Gutes und Richtiges zu mischen. So machte ich mir beispielsweise ein Wochenende lange Gedanken über konkretere (die Außenwelt betreffende) Antworten auf Fragen wie "Was war vor der Zeit?" und stellte schließlich fest, dass meinen Gedanken viel zu spekulativ waren, dass ihnen eigentlich eine solide Grundlage fehlte - ich verwarf alle Aufzeichnungen und hatte in der darauf folgenden Nacht (12.6.89, 2Uhr) folgenden Traum:

Meine Bettdecke (ich glaub sie versinnbildlichte meine Gedankenwelt) war frei, bis ich versuchte, die Zeit als "von etwas Absolutem ausgehend" zu betrachten. Daraufhin hielt irgendetwas meine Bettdecke fest. Ich wollte dieses Etwas ausfindig machen, strebte darauf zu, da wehrte es sich mit übermächtiger Kraft... chrr... und ich wurde aus dem Traum "geschleudert". Nach dem Aufwachen wusste ich zwar nicht, was da meine Bettdecke festgehalten hat, aber ich dachte mir spontan: War das eine Warnung vor falschen Gedanken (über Details bezüglich des Ursprunges der (Außenwelt-)Naturgesetze)? Ich beschloss, den Traum aufzuschreiben.

<Stichwort: **Nichtssagende, spekulative Zwischenlösungen in Grenzfragen**>, denn letztlich kommt es immer wieder auf dasselbe hinaus:
Von Nichts kommt Nichts.

Alle Erklärungen, die eine höhere (gottgegebene) Ordnung negieren, sind letztlich keine. Es gibt nur diese eine Erklärung. Im folgenden möchte ich dies nochmals verdeutlichen.

3.2.2 Mein Startpunkt: Es gibt mich

Dies ist für mich die erste sicher wahre Aussage. Es gibt also (klare) Aussagen. (Unklare, unsichere Aussagen sind keine Aussagen)

3.2.2.1 Es gibt die Logik

Da es Aussagen gibt, gibt es auch die Logik:

Aussagen sind nie sowohl zutreffend als auch unzutreffend. Es gibt keine Widersprüche, d.h. es gibt nichts unlogisches, d.h. es gibt nur logisches, d.h. die Wirklichkeit ist logisch (aufgebaut), d.h. sie gehorcht den Gesetzen der Logik (d.h. Gottes Gesetze enthalten die Gesetze der Logik).

3.2.2.2 Die Logik ist anwendbar

Die Aussage "Es gibt mich" ist zwar eine wahre, aber sehr grobe Skizzierung des Startpunktes. Ich habe sie vorangestellt, um zu begründen, warum ich Logik anwenden darf. Nun ist es aber zweckmäßig, diesen Startpunkt genauer zu beschreiben.

3.2.3 Präzisierung des Startpunktes

Meine unvollkommene Sprach- und Begriffswelt macht es zunächst notwendig, den Startpunkt mit mehreren Aussagen zu beschreiben.

(Später werden Sie begreifen, dass es auf dasselbe hinausgekommen wäre, wenn ich von der Aussage "Es gibt Gott" ausgegangen wäre <Stichwort: **Es gibt Lenkung, Logik, Bewusstsein, Glück**>.)

Die Startaussage "Es gibt mich" beinhaltet für mich folgende Erkenntnisse:

3.2.3.1 Der Startpunkt für meine Seele

Zunächst versuche ich, mir den allgemeinen Startpunkt meiner Seele vorzustellen, unabhängig von einer eventuell existierenden Außenwelt.

3.2.3.1.1 Es gibt meine Identität (bzw. Seele bzw. Geist)

Meine Seele gibt es nicht mehrmals.

3.2.3.1.2 Ich erlebe und denke Verschiedenes

Das was ich erlebe, betrifft genau meine einmalige Identität.

3.2.3.1.3 Ich will bestimmte Arten des Erlebens (lieber als andere): ihr gemeinsames Kennzeichen nenne ich "Glück"

Die verschiedenen Arten des Erlebens sind für mich unterschiedlich wertvoll. Die wertvolleren bedeuten mehr Glück.

Ein derart unangenehmes Erlebnis hatte ich, wenn überhaupt, vor vielleicht 2 Jahren, als ich im Traum versuchte, meinen Körper zu verlassen, um "als Geist" über ihn zu schweben. Auch dies gelang mir nicht und ich wurde unangenehm aus dem Traum geschleudert.

Erst die Existenz dieses Begriffes gibt dem Ganzen Sinn <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>.

3.2.3.2 Besonderheiten für meine menschliche Seele

Sie werden vielleicht feststellen, dass die bisher gemachten Aussagen immer Gültigkeit haben, sie sind unabhängig vom Schicksal eines eventuell existierenden Leibes.

Die Identität und der Wille bleiben, das Erleben ist veränderlich.

Im folgenden gehe ich auf den "Spezialfall" unseres Universums ein, der auch für alle Menschen Gültigkeit hat:

3.2.3.2.1 Begrenzter Zugang zur Wirklichkeit

3.2.3.2.1.1 Ich kann Verschiedenes, aber nicht alles erleben und kennenlernen

Mein Zugang zur Wirklichkeit ist begrenzt. Viele Fragen bleiben für mich (vorerst) offen. Es gibt Unbekanntes, wovon ein Teil sogar unzugänglich ist.

3.2.3.2.1.2 Die mir als lebendem Menschen maximal zugängliche Gesamtheit befindet sich "innerhalb" des Rahmes "Raum und Zeit"

Die Naturwissenschaften des 20. Jahrhunderts haben gezeigt, dass Raum und Zeit begrenzt sind <Stichwort: **Raum und Zeit**>. Der "Bereich außerhalb" dieser Grenzen ist prinzipiell unzugänglich.

Mir bleibt nichts anderes übrig, als wenigstens aus dem Zugänglichen so viel wie möglich herauszuholen. Es ist zweckmäßig Teilbereiche davon gesondert hervorzuheben:

3.2.3.2.2 Die Gesamtheit der mir möglichen Empfindungen und Gedanken nenne ich "meine Innenwelt"

Meine Innenwelt hat für meine Seele unmittelbare Gültigkeit.

Eine zutreffende Kombination von Empfindungen und Gedanken ist ein Erlebnis. Meine aktuelle innenweltliche Situation entspricht meinem aktuellen Erlebnis.

3.2.3.2.2.1 Ich denke, ausgehend von meinen Empfindungen

Mein begrenzter Empfindungs- bzw. Erlebnisspielraum begrenzt damit auch mein Denken (zusätzlich). Diese Grenzen habe ich zu respektieren, sonst mache ich einen Denkfehler.

(Ich darf z.B. nicht der Versuchung unterliegen, irgendwelche konkrete, als solche mitteilbare (d.h. außenweltliche, d.h. räumlich/zeitliche) (Denk)Modelle auf das Unzugängliche "außerhalb" von Raum und Zeit anzuwenden.)

3.2.3.2.3 Die Gesamtheit dessen, was meine Empfindungen (mittelbar) prägt, ohne selbst eine Empfindung zu sein, nenne ich "Außenwelt"

Dadurch kommt "Konkretes" in meine Innenwelt.

3.2.3.2.3.1 Mein Leib erlaubt Zugang zur Außenwelt

Die Außenwelt entspricht dem, was meine Sinne reizt bzw. ihren Einfluss auf meine Innenwelt festlegt. Daher gehört also nicht nur der Teil der Außenwelt um meinen angeborenen Leib herum, sondern auch der Leib selbst (Gehirnsubstanz, Nervensystem, Sinne usw.) dazu.

Ich mache mir nun Gedanken darüber, warum es diese Außenwelt gibt.

3.2.3.2.3.2 Die Außenwelt zeigt mir die Existenz anderer Seelen, indem sie mir die Kontaktaufnahme mit ihnen (und damit die Bildung meines Gewissens) ermöglicht.

Sie übernimmt gleichsam die Rolle eines "Konversationsmediums". Deshalb gehören zu ihr Elemente, die verschiedenen, getrennten Seelen (zumindest teilweise) gleichartig zugänglich sind und von ihnen daher (teilweise) gleich interpretierbar sind. Zu diesen Elementen rechne ich die Naturgesetze. Der menschliche Leib vermittelt allen menschlichen Seelen gleichartigen (vergleichbaren) Zugang hierzu, auch wenn die Tiefe dieses Zugangs im Einzelfall unterschiedlich sein mag. Die Naturgesetze sind mit Hilfe der menschlichen Sinne (und die übergeordneten Gesetze der Logik mit Hilfe des menschlichen Gehirns (dem Verstand)) gleichartig (teilweise) zugänglich.

3.2.3.2.3.2.1 Die Außenwelt untersteht "verlässlichen" Gesetzen

Dies alles ist unvereinbar mit dem Begriff "wirkliches Chaos". Es herrscht kein wirkliches Chaos. Der Lauf der Dinge gehorcht Gesetzen.

Man könnte auch sagen, der Lauf der Dinge ist/wird gelenkt: Ich betrachte alle Gesetze (auch die Naturgesetze der Außenwelt) als die "verlängerte Hand" Gottes. Er kann genau vorausberechnen, was aus einem von ihm geschaffenen Gesetz resultiert <Stichwort: (Außenwelt-)Naturgesetze sind verlängerte Hand Gottes>.

3.2.3.2.3.3 Die Außenwelt ermöglicht mir meine Reifung, indem sie mich (in begrenzter, subjektiver Freiheit) im Streben nach Glück üben lässt.

- Die Außenwelt bringt "Fassbares" in meine Situation. Hierzu stellt sie mir (außenweltliche) Begriffe zur Verfügung, deren Wert ich frei einzuordnen habe.
- Mein begrenzter Zugang zur ihr lässt mir nur unvollständige Information, so dass für mich subjektive Entscheidungsfreiheit gewahrt bleibt. Er sichert auch, dass die dabei eventuell begangenen Fehler nur begrenzte Folgen haben können.)

3.2.3.2.3.3.1 Was ist "Zufall"

Uns Menschen wird es nie möglich sein, die Zukunft vorauszuberechnen. Weder werden wir die (Außenwelt-)Naturgesetze vollständig kennen, noch werden wir so gut rechnen können (unser Hirn kann die übergeordneten Gesetze der Logik nicht weitreichend genug nachvollziehen). Wir können nur mit mehr oder weniger großen "Wahrscheinlichkeiten" rechnen³. Deshalb scheint es für und Zufälligkeiten zu geben. Treffender ist es, diese "Vorsehung" zu nennen, wobei wir uns aber vor weiterer, wertender Interpretation hüten sollten, denn das Gesamte kennen wir nicht...

3.2.3.2.4 Ich kann meine Erlebnisse beeinflussen.

3.2.3.2.4.1 Direkt in der Innenwelt

Die Art des Erlebens kann rein innenweltlich, z.B. über gezielte "Gedankenführung" bzw. Lenkung der Einflusses der Sinne geschehen.

3

Die Physik der Elementarteilchen ist ein Beispiel für naturwissenschaftliches Rechnen mit Wahrscheinlichkeiten. Daraus zu folgern, dass es wirklichen Zufall gibt, müsste voraussetzen, dass der Mensch direkte, wirklich objektive Messmethoden zur Außenwelt besitzt. So etwas wäre purer Größenwahn.

3.2.3.2.4.2 Indirekt über die Außenwelt

Mein Leib erlaubt mir die Modifikation der Außenwelt. Da sie wiederum meine Erlebnisse prägt, kann ich diese so mittelbar beeinflussen.

3.2.3.2.4.3 Beide Einflusswege sind begrenzt und müssen richtig kombiniert werden

Um das beste Gesamtergebnis zu erreichen, sind beide Möglichkeiten anzuwenden. Weder die eine noch der andere reicht für sich genommen aus. Wir Menschen vernachlässigen meist die direkte innenweltliche Möglichkeit der Beeinflussung des Erlebens.

3.2.3.3 Von Nichts kommt Nichts

Null bleibt Null und wird nicht spontan Eins. Eins bleibt Eins und wird nicht spontan Null. Anders gesagt: Alles hat seinen (sinnvollen, logischen) Grund und sein (sinnvolles, logisches) Ergebnis. Die gesamte Wirklichkeit kennt keinen unauslöschlichen Widerspruch.

3.2.3.3.1 Der Ausgangspunkt liegt in Gott

Ich bin überzeugt davon, dass nicht nur meine Innenwelt, sondern auch das gesamte mehr als "Nichts" ist, selbst im "letzten Endresultat".

Da es das alles gibt, muss es auch woher kommen. Für mich ist Gott der Ausgangspunkt des Bewusstseins, der Logik und der (in logischen Zusammenhang stehenden) (Natur)gesetze (und allem weiteren (daraus folgenden)).

Als Ausgangspunkt trägt er die Eigenschaften des Bewusstseins und der Logik in größtmöglicher Vollendung <Stichwort: **Es gibt Lenkung, Logik, Bewusstsein, Glück.**>. Von Nichts kommt Nichts.

WEIL es etwas gibt, glaube ich umgekehrt auch daran, dass unser Ziel in mehr als im "Nichts" liegt <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>. Hierzu habe ich am Ende des Buches ein paar, wie ich meine nicht uninteressante Gedankenspielerien angefügt.

3.2.3.3.2 Unser Körper als Investition Gottes

Gott der Schöpfer hat uns unseren Körper gegeben und damit investiert. Ist der Körper eines Tages unheilbar krank oder so schwer behindert, dass daraus eher schlechte als positive Erinnerungen entstehen (also die Investition nicht mehr gewinnbringend und somit verbraucht ist), mag es Situationen geben, in denen man den (schmerzhaft oder behindert) schwer kranken Menschen, der nicht mehr leben will, nicht schlechter behandeln soll als ein schwer krankes Tier, dem man den Gnadentod sicher nicht verweigert. Solange die Investition (der Körper) aber nicht verbraucht ist, entspricht es dem (ursprünglichen) Willen des Schöpfers, dass diese Investition auch so lange wie möglich gesund erhalten bleibt, damit die Wirkung groß ist. Insbesondere sind alle menschlichen Handlungen, die den gesunden Körper ab Beginn seiner Existenz (Empfängnis) beschädigen (im Mutterleib oder danach), gleichzeitig eine Beschädigung bzw. Verschwendung dieser Investition und damit eine Handlung gegen den primären Willen unseres Schöpfers.

3.2.4 Vereinfachte Kurzfassung 1: Gott und die Welt aus der Sicht des Menschen

Es mag sein, dass einigen Menschen die Gnade einer besonderen Offenbarung zuteil wurde, die meisten Menschen, zu denen auch ich gehöre, müssen sich jedoch

mit der allgemeinen Offenbarung zufrieden geben <Stichwort: **Es gibt Lenkung, Logik, Bewusstsein, Glück**>. ⁴

Aber auch diese gab mir die Überzeugung, dass mein Leben auf der Erde nur ein kleiner Teil des Ganzen ist. ⁵

Ich glaube den Sinn des Ganzen, d.h. daran, dass alles was irgendwie beseelt ist, schließlich Erfüllung und Glück findet. ⁶

4

zur allgemeinen Offenbarung gehört alles, was jedem Menschen zugänglich ist, zum Beispiel die ganze subjektive Welt der Erlebens, die Träume, die Gefühle, das Gewissen, das Streben nach Glück, das Gefühl für das Sinnvolle, auch die Vernunft und die Möglichkeit, Widersprüche zu erkennen,... <Stichwort: **"1234"** ;>

5

Die gegenteilige Aussage scheint mir allein angesichts der offensichtlichen Beschränktheit unserer Sinne, Messmethoden und Möglichkeiten abwegig. Sie wäre eine maßlose Selbstüberschätzung (s.u. Wissenschaften). Ich wiederholte diese an sich selbstverständliche Tatsache nur zur Einleitung meiner weiteren Gedanken.

Letztlich ist die Begrenztheit der uns zugänglichen Welt die Ursache dafür, dass uns vieles nie erklärbar sein wird, auch scheinbar sinnloses Leid innerhalb dieser Welt. Damit scheint uns auch Gott voller Fragen. Dies ist jedoch die Voraussetzung dafür, dass wir frei entscheiden können. Gott würde uns der subjektiv empfundenen Freiheit berauben wenn er für uns alles erklärbar und somit die Zukunft für uns berechenbar machen würde. Er tut dies nicht, denn der Mensch braucht diese Freiheit unbedingt, um reif für das gemeinsame Ziel werden zu können.

Man könnte nun fragen, warum uns Gott nicht gleich reif erschaffen hat. Ich glaube, dass er gerade dies im Prinzip tut und ich begreife mein Leben als einen notwendigen Teil seines widerspruchsfreien Erschaffungsprozesses:

- Bewusstsein: Zuerst gibt er mir Bewusstsein, welches auf subjektiver, begrenzter Entscheidungsfreiheit beruht.
- Reifung: Er gewährleistet mir (u.a. in meinem irdischen aktuellen Leben) meine Reifung, wobei meine Willkür durch gottgegebene Grenzen auf allen Ebenen in Schach gehalten wird, damit ich keinen grenzenlosen Schaden anrichten kann.
- Aufhebung meiner Begrenztheit: Erst nach Erlangung der vollendeten Reife, dem tiefen Willen zum gemeinsamen Glück, kann er meine Begrenztheit aufheben und mich zu sich lassen.

6

Umsonst wurde uns nicht das Streben nach Glück und das Gefühl für das Sinnvolle und Gute angeboren. Ich glaube nicht an eine ewige Verdammung - eine unendliche Strafe. Eine einzige verlorene Seele wäre schlimmer als alles irdische Leid zusammen. Das wäre völlig sinnlos und unangemessen.

Es gibt zwar die Versuchung zum "Bösen" (besser "Schlechteren"); sie ist, als Gegensatz, notwendig, um das "Gute" begreifen zu können. Daraus folgt aber nicht die Existenz einer "Hölle". Damit verträgt sich auch nicht meine Vorstellung vom "Himmel" - wie soll man dort wirklich glücklich sein, wenn man weiß, dass andere ewig, ohne Aussicht auf Erlösung, "in der Hölle schmachten" müssen. Ein Himmel voller Egoisten ist keiner.

Doch jede, also auch meine Seele muss erst dafür reif werden. Gott gibt mir deshalb im menschlichen Leben Gelegenheit, in Freiheit⁷ zu erproben, welcher Weg⁸ zum wirklichen, dauerhaften Glück führt.⁹

Bevor ich nicht gemerkt habe, das ich nur zusammen mit den anderen wirklich glücklich werden kann, bin ich auch nicht reif für den letzten Sinn allen Daseins, das

7

entscheidend ist allein die vom Menschen subjektiv empfundene Freiheit. Diese ist untrennbar mit dem Menschsein verbunden.

Die theoretische Diskussion über die Determiniertheit des Menschen ist unnötig, denn der Mensch wird nie in der Lage sein, die Zukunft vorherzuberechnen. Der Mensch ist subjektiv frei hat deshalb immer die Qual der Wahl. Er muss lernen.

8

Wichtiger Wegweiser ist mein Gewissen. Gewissenlose Menschen gibt es nicht. Die Menschen kennen das "schlechtes Gewissen".

Bin ich von einem schlechten Gewissen geplagt, so habe ich zwei Möglichkeiten:

- ich versuche, es zu verdrängen <Stichwort: **"Verdrängung der Wahrheit";>**; Dass ich durch meinen Egoismus anderen schade, wird mich zwar vorerst scheinbar weniger stören, aber auf lange Sicht werde ich auch nie wirklich glücklich werden können, denn ich kann mein Gewissen nicht vollständig abschalten. Es wird sich immer indirekt bemerkbar machen: Ich werde unzufrieden mit mir selbst sein, schlechte Träume und keine begeisternde Zukunftsperspektive haben; Die Sicherheit, einmal sterben zu müssen, wird für mich ein unlösbares Problem bleiben.

- ich beachte mein Gewissen und kann mir verzeihen, denn ich nehme mir vor, in Zukunft weniger egoistisch zu sein <Stichwort: **"Für einen Neuanfang ist es nie zu spät";>**. Dazu darf ich meine eigenen vitalen Interessen berücksichtigen - ich würde ja sonst in unserer Gesellschaft zugrundegehen - ich muss aber die Interessen der anderen meinen eigenen als wirklich gleichwertig gegenüberstellen <Stichwort: **"Streitschlichtung";>**.

Das Gewissen ist unbedingt zu beachten. Zum wirklichen Glück gehört ein "gutes Gewissen".

9

Mit dem Menschsein untrennbar verbunden ist der Urwille, Glück zu finden, deshalb sucht der Mensch ständig danach. Um suchen zu können, bedarf es der Möglichkeit, verschiedene Wege einschlagen zu können, d.h. einer freien Entscheidungsmöglichkeit. Der Mensch kann deshalb laufend zwischen Gut und Böse (ihm gut oder böse erscheinenden Alternativen seiner Gedanken und Handlungen) wählen. (auch wenn das äußere Ausmaß dieser Freiheit unterschiedlich groß sein mag, und man wegen der unterschiedlichen Ausgangslage lieber vom "relativ Besseren" bzw. "relativ Schlechteren" reden sollte)

Gott würde sich selbst widersprechen, wenn er dem Menschen die Freiheit nehmen würde. Zum Menschsein gehört nun mal die Freiheit der Entscheidung und somit auch die Möglichkeit, den schlechteren Weg zu wählen und damit sich selbst und/oder anderen Leid zuzufügen. Das Leid kann somit auch eine Lernhilfe sein.

Es ermöglichen es mir außerdem, das Ausmaß des Leides anderer zu beurteilen und, als Gegensatz, mein Glück zu erkennen.

gemeinsame Glück für alle¹⁰. Hierzu muss ich auch mich selbst kennen- und beherrschen lernen¹¹. Freue ich mich über das Glück aller aus ganzem Herzen, bin

10

Zunächst werde ich merken, dass Glück für mich nicht unabhängig vom Glück anderer ist. Ich werde immer ein gutes Gefühl dabei haben, wenn ich anderen eine Freude bereite. Zu meiner Reifung gehört letztlich die Erkenntnis, dass das gemeinsame Glück meinem Glück entspricht <Stichwort: **"Unsere Zielrichtung"**>.

Man könnte das auch anders formulieren:

Zu meiner Reifung gehört, dass sich aus meinen innersten freien Gefühlen heraus, aus meinem Streben nach Glück für meine Seele ein Streben nach Glück für alle Seelen und meiner entwickelt.

Ganz kurz:

Ich muss wollen, dass alle und ich glücklich mit mir werden.

Mein ehrlicher Urwille, die Quelle all meines Antriebs, ist also das Entscheidende für mein Heil, unabhängig von den außenweltliche Details, die mit der Verwirklichung dieses Willens verbunden sind, beispielsweise religiöse Riten und Bilder. Diese wurden immer von Menschen erfunden. Menschen sind aber nie kompetent genug, sondern versuchen auf diese Art und Weise, sich ein vages Bild von Gott und den über das menschliche Leben hinausgehenden Zusammenhängen zu machen. Dies ist von vornherein zum Scheitern verurteilt; Auf solche von der Außenwelt abgeleiteten Details kommt es auch gar nicht an <Stichwort: **"Nichtssagende, spekulative Zwischenlösungen in Grenzfragen"**>. Selbst so scheinbar fundamentale "Glaubensfragen" wie die über die Möglichkeit einer Wiedergeburt sind Details und unwichtig. Es kommt allein auf die Entwicklung in Richtung unseres gemeinsamen Glücks an <Stichwort: **"Unsere Zielrichtung"**>. Vertraue ich darauf, tritt alles andere in den Hintergrund.

Vielleicht darf ich mal woanders, frei von allen Ängsten und Sorgen, irgendwie als guter Geist über der (materiellen) Sache zusammen mit den anderen unser aller (und mein) Glück fördern. Wie das dann genau ist, übersteigt natürlich den menschlichen Horizont. Was ich damit aber in etwa meine, habe ich versucht, in <Stichwort: **"Unsere Zielrichtung"**> darzustellen.

Jetzt jedoch bin ich in der Materie gebunden; diese Tatsache ist wie alles andere letztlich gottgewollt und befreit mich sicher nicht von der Aufgabe, bereits jetzt im Rahmen meiner Möglichkeiten mein Bestes zu geben und Gutes dankbar anzunehmen.

Da ich als von anderen getrenntes Individuum und daher ziemlich ichbezogen auf die Welt komme, ist der Weg zum wirklichen, langfristigen Glück für mich nicht leicht zu finden. Nur allzu gern gebe ich meinen kurzfristigen egoistischen Gefühlen nach <Stichwort: **"mangelnde Weitsicht"**> und bevorzuge das, was mir möglichst unmittelbar nutzbringend zu sein scheint, ohne Rücksicht auf die anderen. Ich will mein Glück halt lieber bequemer und schneller erreichen, bis ich hoffentlich rechtzeitig merke, dass das schnelle, nur auf mich selbst bezogene "Glück" nur von kurzer Dauer ist, denn es hat seinen Ursprung im Vergänglichen, beispielsweise "Ehre", "Ansehen", was letztlich immer die Frage aufwirft "Was kommt danach?".

ich reif für¹² Gott den Schöpfer, der die Schöpfung (auch) deswegen schuf¹³, weil auch er sich freut und glücklicher wird, wenn alle¹⁴ glücklicher werden¹⁵.

3.2.5 Vereinfachte Kurzfassung 2: Gott und die Welt - was Gott dazu bewogen haben könnte, sie so zu schaffen

Ich bin mir klar darüber, dass ich als begrenzter Mensch dieser Thematik nicht gewachsen bin. Genauso wie im vorherigen Abschnitt glaube ich aber, dass in

Mit einer egoistischen Grundeinstellung bin ich unreif für eine harmonische Existenz mit anderen und werde auf diese Frage nie eine befriedigende Antwort finden, ich habe höchstens die Möglichkeit, sie zu verdrängen. Weil ich frei bin, habe ich halt auch die Möglichkeit, mich zu verrennen <Stichwort: **"Verdrängung der Wahrheit"**; >. Möglicherweise war dann mein Leben für mich sogar umsonst (oder gar ein Rückschritt?) - der liebe Gott wird mir halt dann eine andere Gelegenheit geben, den richtigen Weg zu finden bzw. fortzusetzen. ...Irgendwann kommen wir alle in den Himmel, aber erst nachdem wir füreinander reif geworden sind, und nicht schon als Egoisten.

Meine Zuversicht steht also der Erkenntnis gegenüber, dass mein Leben und meine Entscheidungen auch für meine Seele enorm wichtig sind. Es liegt an mir, ob mein Leben ein erfolgloser Versuch war, oder ob ich reif genug für Gott mit seiner absoluten Freiheit wurde: dass mein Wille nicht nur auf mein eigenes Heil, sondern das Heil aller zum Ziel hat.

Mein irdisches Leben ist eine wichtige Gelegenheit, das zu üben, zum Beispiel in dem regelmäßigem Bemühen, sich in die Lage des anderen zu versetzen, um ihn zu verstehen und seine Gefühle nachzuvollziehen, also um echt mit ihm mitzufühlen.

Vielleicht scheint mir mein Wille selbstständig und frei. Wie direkt er aber beeinflussbar ist, ist weiter unten beschrieben. Insbesondere mit Hilfe meines Verstandes (den mir Gott nicht umsonst gegeben hat) bin ich in Grenzen in der Lage, kontrollierten und vorbeugenden Einfluss auf meinen Willen auszuüben (s.u., Kapitel "Verstand", "erkennen der Grundbedürfnisse").

11

Ich muss auch lernen, mich selbst zu beherrschen, ich muss innere Zwänge (den falschen Willen) erkennen und mich davon befreien. Hierzu gehört der Zwang, mehr als genug "haben" zu wollen (Wissen, Besitz, Macht...). Hierzu benötige ich ein ausreichendes Maß an Geduld auch mit mir selbst und an Gelassenheit und Gottvertrauen.

12

um mit den anderen(13) in Gott eins zu werden

13

schafft und schaffen wird - Gott ist nicht an die Fesseln der Zeit gebunden, er ist "zeitlos"; Der Mensch ist mitsamt seinen Gedanken Gefangener von Zeit und Raum; Gott ist dies nicht und deshalb kann kein vom Menschen geschaffenes Bild ihn erfassen.

14

die (vorerst) von ihm getrennten Seelen

15

so langfristig, wie nur vorstellbar, gedacht.

meinen naiven Gedankengängen nichts (vorsätzlich) Böses liegt, und dass diese (hoffentlich) besser als gar keine sind.:

Gott ist grenzenlos, auch in Verstand, Wissen und Macht.¹⁶

Er widerspricht sich nicht <Stichwort: **Es gibt Lenkung, Logik, Bewusstsein, Glück**>.

Auch er will sich gern freuen und Glück verspüren¹⁷.

Sein Glück wächst, wenn das Glück und das Bewusstsein, welches Glück wahrnimmt, ganz allgemein wächst.

Sein Bewusstsein¹⁸ wächst mit der Gesamtheit der Seelen¹⁹.

Gott schafft deshalb immer neue Seelen²⁰.

16

Da er allmächtig ist, ist er einmalig und absolut frei. Da er allwissend ist, tut er nichts Widersprüchliches.

17

Ich glaube, dass Bewusstsein, Wille und Glücksgefühl zu den zentralen Wesenszügen gehören, die Gott und verlieh, als er uns zu seinem Abbild machte.

18

Das Unendliche erscheint uns Menschen als ständig steigend.

Für den Menschen ist eine unendliche Größe nicht vorstellbar. Sobald wir versuchen, uns davon eine Vorstellung zu machen, ist sie in Wirklichkeit doch wieder größer.

Wenn wir menschengeschaffene Begriffe auf Gott anwenden, dürfen wir nicht vergessen, dass diese Begriffe dann aufgrund ihrer Ausprägung für uns letztlich nicht mehr vorstellbar sind. Sonst würden wir Gott unbewusst "eingrenzen". Gott aber ist grenzenlos, unendlich, unvorstellbar. Das gilt für alle Begriffe, die wir auf ihn widerspruchsfrei verwenden können wie

- sein Wissen
- sein Verstand
- seine Freiheit
- seine Macht
- ...

Selbstverständlich hat Gott nur Eigenschaften, die sich mit der Logik vereinbaren lassen, denn Gott ist nicht unlogisch, sondern Gott ist logisch.

Logik ist aber nur ein Teil Gottes, er bildet auch die Grundlage, auf die sie aufzubauen hat. Er ist der Ausgangspunkt des Bewusstseins.

19

Eine Seele ist etwas, was Bewusstsein hat. Eine Seele ist unteilbar und damit die kleinste "Einheit" des Bewusstseins. Um Missverständnissen mit Gehirnforschern vorzubeugen: Das muss nicht heißen, dass in einem Kopf genau eine Seele sein muss.

20

Damit es mehrere Seelen sein können, müssen sie (vorerst) voneinander getrennt und begrenzt sein. Daher ist die Seele auch (vorerst) begrenzt

Dieser Schöpfungsprozess ist für die Seelen nicht ganz so einfach; Gott muss ihnen zumindest subjektive Entscheidungsfreiheit geben²¹, weil das die Voraussetzung für Gedanken und Bewusstsein²² ist, welches wiederum Voraussetzung für Glück ist.

Da Die Seele jedoch (vorerst) isoliert, begrenzt und nicht allwissend ist, wird sie in ihrer subjektiven Entscheidungsfreiheit bei ihrem Streben nach Glück vorerst viele Fehler begehen. Die getrennte Seele nimmt nur ihr eigenes Glück unmittelbar wahr und wird in ihren Entscheidungen (vorerst) das Glück der anderen nicht berücksichtigen. So ist die Seele jedoch noch nicht reif für Gott, der das Glück für alle will²³.

Die Seele muss deshalb lernen und verinnerlichen, dass sie nur zusammen mit den anderen glücklich werden kann. Hierzu muss sie auch sich selbst kennen- und beherrschen lernen²⁴. Gott gibt ihr im Leben auf der Erde Gelegenheit dazu.

Erst wenn die Seele aus freiem Entschluss das Glück für alle will²⁵, kann²⁶ Gott ihre Begrenztheit aufheben und sie zu sich lassen²⁷.

3.3 Ziel

Das Ziel der Entwicklung liegt also in Gott, es ist das gemeinsame Glück durch/in Gott, es ist grenzenlos.

21

Und sei es auch nur die Entscheidung, an etwas bestimmtes zu denken.

22

Bewusstsein kann eine Seele nur haben, wenn sie denken kann.

Gedanken kann eine Seele nur haben, wenn Sie zumindest subjektiv frei ist, denn Gedanken sind frei.

23

Würde eine unreife Seele in/durch Gott absolut entscheidungsfrei, würde sie in ihrem Egoismus großen Schaden anrichten.

Absolute, völlige Freiheit hat sich Gott vorbehalten. Nur er hat absolute Wissen und die absolute Reife, um absolute Freiheit haben zu dürfen.

24

Die Seele muss auch lernen, sich selbst zu beherrschen, sie muss innere Zwängen (den falschen Willen) erkennen und sich davon befreien. Hierzu gehört der Zwang, mehr als genug "haben" zu wollen (Wissen, Besitz, Macht...). Hierzu benötigt sie ein ausreichendes Maß an Geduld auch mit sich selbst und an Gelassenheit und Gottvertrauen.

25

Diesen Willen muss sie, vorerst begrenzt, üben.

26

Es wäre ein Widerspruch, wenn er es vorher täte. Gott tut nichts Widersprüchliches. Tut er es danach, so ist es eine Gnade, die uns Gott aus freien Stücken gewährt, die wir aber durch nichts verdient haben. Für diese Gnade schulden wir Gott grenzenlosen Dank.

27

Damit steigt das Glück/Bewusstsein vom Glück insgesamt ständig.

(Vielleicht mögen Sie es anders nennen, aber dasselbe meinen. Wenn ich "grenzenlos" sage, so denke ich als Mensch an eine "unendliche, unfassbare Größe". Es ist für uns Menschen wohl treffender, unser Ziel als "ein ständig wachsendes, gemeinsames Glück" zu bezeichnen, als etwas konstantes anzunehmen. Vielleicht wächst das gemeinsame Glück mit jeder neuen Seele, die es erfahren darf.

Wir Menschen tendieren dazu, Begriffe durch Eingrenzung vorstellbar zu machen. Deshalb wollen wir auch das Ziel gern eingrenzen. Diesen Fehler dürfen wir nicht machen.

Da das Ziel unendlich, also nicht eingrenzbar ist, lässt sich keine uns Menschen vorstellbare Grenze ziehen, ab der das Ziel erreicht ist. Darauf kommt's auch nicht an, allein die Richtung (in die das Unendliche geht,) entscheidet. Ich glaube, der Weg in die richtige Richtung gehört zum Ziel²⁸.

Damit versuche ich anzudeuten, wohin meine Gedanken gehen, wenn ich von "unserem Ziel" bzw. dem "gemeinsamen Glück" spreche <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>).

Nur dieses Ziel ist aus sich selbst heraus sinnvoll und damit der einzige "Wert an sich". Es kann nur einen "Wert an sich" geben, alles andere würde sich widersprechen. Der Wert von Dinge der Außenwelt ergibt sich ausschließlich aus deren Nutzen für diesen primären Wert.

(Die gesamte Außenwelt (ohne das Bewusstsein) ist isoliert betrachtet etwas Wertneutrales, ohne tieferen Sinn. Auch wenn bestimmte (Außenwelt-)Naturgesetze auf einen gerichteten Verlauf der messbaren Welt hinweisen, ist dieser Verlauf kein Wert an sich. Unsere Zielrichtung darf nicht mit einer (irgendwie durch uns eingeschätzten) Zielrichtung der messbaren Welt verwechselt werden.)

3.3.1 Zielrichtung und Anhaltspunkt fürs menschliche Leben

Wir sind da, um (bewusst) zu lernen, wie wichtig es ist, dass wir alle gut miteinander auszukommen. Wir müssen füreinander reif werden.

Für das gemeinsame Glück ist Reife notwendig. Alles, was diese Reife fördert, ist damit wertvoll (gehört zum Ziel). Wichtig ist das Kennenlernen von gemeinsamen Glück bereits auf der Erde.

(Je bewusster der irdische Teil des gemeinsamen Glücks wahrgenommen werden kann, desto erstrebenswerter wird dieses Ziel für uns, desto reifer werden wir dafür. Auch konsequente Logik (s.u.) kann dabei hilfreich sein.)

Ich sagte bereits: Das Ziel lässt sich durch uns Menschen nicht eingrenzen, der Weg gehört zum Ziel.

Daraus leitet sich der Wert aller Dinge ab, die uns gemeinsames Glück auch auf Erden leichter zugänglich machen. Hierzu gehört die Ermöglichung eines physisch unbelasteten Lebens aller zusammen, um z.B. existenziellen Ängsten und dadurch erzeugten Egoismen zuvorzukommen.

Wenn weiter unten konkrete, die Außenwelt betreffende Ratschläge für unser Ziel <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**> gegeben werden, wenn von "Wertvollem" geredet wird, so soll es gemäß der eben aufgezeigten Richtung unserem gemeinsamen Glück irgendwie förderlich sein.

(Ich scheue mich davor, zu sagen: "Der Weg ist das Ziel." Mit dem Begriff "Weg" verbinde ich eine irgendwie geartete Sequenz, sei sie nun zeitlich oder räumlich... Das würde eine nicht notwendige Eingrenzung des Zieles bedeuten.)

3.3.2 Logik, konsequent "von vorn"

Wenn ich hier schreibe, "von vorn", so meine ich damit "ausgehend von der Seele und ihrem Streben nach Glück".

(Logik hat ihren Ursprung im Bewusstsein, sie beginnt nicht bei "Null". Manche Philosophen vergessen das. Das gipfelt dann in Sätzen wie: "Wir Menschen sind nichts anderes als Punkte.")

Jede Seele erkennt: Es gibt Wertvolles, denn sie strebt nach (ihrem) Glück. Es ist ihr Ziel, ihr (zunächst individueller) Wert. Sie erkennt auch, dass sie nur eine unter vielen Seelen (ohne Sonderrolle) ist.

Für das Folgende bedarf nur einfacher, logischer Schlussfolgerungen:

In der Gesamtheit gibt es genau einen "Wert an sich". Er ergibt sich aus dem individuellen Wert bzw. Ziel jeder Seele. Er kann deshalb nur im "Glück aller Seelen", im "gemeinsamen Glück" liegen. <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>.

Wirkliche, konsequente Logik unterstellt alles andere diesem primären Wert. Sie "weis", dass sie bei ihren Handlungen von der realen, aktuellen Situation auszugehen hat und dass das Endergebnis zählt. Sie ist erstrebenswert, sie ist auch meiner Reife förderlich.

Immer wieder bemerke ich (auch an mir selber):

Wir Menschen sind zu inkonsequent, zu unlogisch (und machen uns deshalb das Leben schwer). Wir sind vielleicht mehr oder weniger intelligent, aber offenbar trotzdem ganz einfach noch zu blöd, unseren Verstand richtig, für das Wichtige, konsequent einzusetzen <Stichwort: **Verstand, konsequente Logik**>. Intelligenz ist nicht an ein widerspruchsfreies (besser widerspruchsfreies) Leben geknüpft: Manche unter uns leben (vielleicht unbewusst) insgesamt gesehen wesentlich logischer als andere, unabhängig von ihrer Intelligenz (die ja oft auch zur Verwirrung beitragen kann). Entscheidend ist, dass sie (oft "intuitiv") den Sinn der Mitmenschlichkeit erkannt haben und versuchen, ihr Leben danach auszurichten.

3.4 Gott wirkt

Es bedarf eigentlich gar keinen augenfälligen Wunders, um das Wirken Gottes zu sehen. Gott wirkt laufend durch seine Schöpfung, was sich uns dadurch äußert, dass sie zu keinem Augenblick konstant ist, sondern sich ständig weiterentwickelt.

Gott schöpft nach wie vor. Wenn er dabei als Werkzeug diese oder jene "Gewohnheit" der Schöpfung benutzt, um eine Änderung herbeizuführen, so ist das geradezu logisch, sonst hätte er diese "Gewohnheit" erst gar nicht eingeführt <Stichwort: **(Außenwelt-)Naturgesetze sind verlängerte Hand Gottes**>.

So tun wir Menschen uns oft schwer, sein Wirken als solches zu erkennen, weil wir gewohnte Erscheinungen für selbstverständlich erachten. Nur weil wir beispielsweise die Gravitation gewohnt sind, halten wir diese für ein stabiles Gesetz, welches uns dann als Erklärung für die dadurch hervorgerufenen Phänomene ausreicht. Genau betrachtet ist dies jedoch nicht richtig:

- Die Gravitation ist, nur weil wir sie gewohnt sind, nicht notwendigerweise ein stabiles Gesetz, welches zu allen Zeiten und überall galt, gilt und gelten wird.
- Die Gravitation bietet, nur weil wir sie gewohnt sind, letztlich keine schlüssige Erklärung für die damit verbundenen Phänomene.

Es wäre an sich richtiger, statt von "Naturgesetzen" von "gewohnten Phänomenen der Außenwelt" zu sprechen. Selbstverständlich ist für uns Menschen aber hilfreich und praxisgerecht, sich an den bisherigen Gewohnheiten der Welt zu orientieren, denn uns bleibt keine andere Wahl <Stichwort: **Unsere Naturgesetze sind nur**>

ein paar Gewohnheiten der Außenwelt>. Nur sollten wir uns dessen auch bewusst sein.

Gott wirkt und schöpft also nach wie vor, auch wenn er sich dabei uns gewohnter und damit unauffälliger Phänomene bedient.

Sollte sich nun doch etwas für uns Ungewohntes (gleichsam als "Wunder") ereignen, so widerspricht das nicht den von ihm geschaffenen Gesetzen, sondern zeigt uns unsere fehlerhaftes und unvollständiges Verständnis von diesen.

Auch wenn Gott perfekte (Außenwelt-)Naturgesetze geschaffen hat, schließt das seine direkte, gegenwärtige und künftige Einflussnahme nicht aus. Vielleicht ist ihm alleiniges Zuschauen langweilig. Er könnte doch auch heute noch gern Sinnvolles tun, um seine Schöpfung weiter in die richtige Richtung <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**> zu führen. Ich denke dabei insbesondere an unsere Innenwelt <Stichwort: **Gottes Wirken in unserer Innenwelt**>:

Wir wissen eigentlich nicht, woher die "Seelenimpulse" kommen, die unsere Handlungen auslösen. Vielleicht greift Gott ständig in unsere Innenwelt ein, ohne das wir uns dessen bewusst sind. Vielleicht hat er uns auch deshalb geschaffen, damit er (auch durch uns) eingreifen und laufend Sinnvolles tun kann. Vielleicht dürfen auch wir mal etwas direkter und bewusster zum Sinnvollen beitragen, wenn er uns zu sich gelassen hat. Inwieweit tun wir das jetzt? Die Übergänge könnten fließend sein...)

4 Welt - nur zum Teil messbar

Mit "messbare Welt" meine ich alles, was von den (Außenwelt-)Naturwissenschaften "objektiv" erfassbar ist, d.h. die uns gemeinsam zugänglichen Verhaltensweisen der Dinge.

(Vollkommene Objektivität ist dem Menschen nicht möglich. Für ihn gibt es nur relative Dinge, auch nur relative Objektivität. Der Einfachheit halber setze ich diesen Begriff an kritischen Stellen in Anführungszeichen und sage nicht jedes Mal "relativ" dazu. Siehe auch Stichwort: **Relative Objektivität**>.)

Ich nenne diese messbare Welt hier "Außenwelt". Sie gehorcht den "(Außenwelt-)Naturgesetzen", deren Erforschung Aufgabe der (Außenwelt-)Naturwissenschaften ist. Sie dient als Kommunikationsmedium zwischen getrennten Seelen, denn sie ist ihnen gemeinsam (indirekt) zugänglich.

Die uns gemeinsam zugänglichen Verhaltensweisen der Dinge (ihre Äußerungen, die Außenwelt) stehen dem Wesen der Dinge gegenüber. Das heißt ganz einfach: die Dinge entsprechen nicht ihren Verhaltensweisen. Selbst wenn sich zwei Dinge exakt gleich verhalten, so sind sie nicht identisch, sondern jedes hat seine Identität.

Zum Wesen gehört das, was ich hier "Innenwelt" nenne. Sie ist nicht aus dem Individuum herausnehmbar und deshalb einer "objektiven" Messung (im naturwissenschaftlichen Sinne) völlig unzugänglich.

4.1 Warum vollständiger Zugang verwehrt

äääää ("äääää", "äää", etc. kennzeichnen, daß ich bisher noch nicht Zeit hatte, an der betreffenden Stelle Weiteres zu schreiben)

4.1.1 Begrenzung der Folgen unserer Taten

äääää

4.1.2 Naturgesetze als Grenzen

4.1.2.1 Vorgegebene Strukturen

äääää hier evtl. teile aus Wstruk1 reinnehmen

4.1.2.2 Trennung von Innen und Außen als Folge

äääää

4.1.2.3 Unsicherheit und Angst als Folge

Fehlende Information ist der Grund für unsere Unsicherheit.

äääää

4.2 Zugang zur Außenwelt und zur nicht messbaren Innenwelt

4.2.1 Mein unvollständiger und indirekter Zugang zur Außenwelt

Wir können vielleicht ein paar Verhaltensweisen ("Äußerungen") von Teilen der Außenwelt (z.B. der Materie) messen, ihr Wesen bleibt uns aber verborgen.

(Das Wesen ist innen drin (gleichsam die "Innenwelt" der Dinge) und nicht messbar. Der Materialismus vergisst dies <Stichwort: **Wesen der Materie**>.)

Doch auch diese Verhaltensweisen sind uns nur indirekt zugänglich. Der indirekte Zugang zur Außenwelt bewirkt, dass selbst äußerlich gleiche Reize voneinander abweichende Wahrnehmungen auslösen können. Die situationsabhängige, individuell oft völlig unterschiedliche Schmerzempfindlichkeit ist ein anschauliches Beispiel dafür.

(In Wirklichkeit ist bei dem einen nur ein größerer Reiz notwendig, um nach dessen vollständigen Verarbeitung Wahrnehmung (der Seele) auszulösen. Die Verträglichkeit dieser Wahrnehmung aber ist bei allen dieselbe.)

4.2.1.1 Der eigene Leib ist erster Vermittler

Der Leib ist prinzipiell jedem Zugang zur Außenwelt zwischengeschaltet. Hier führt kein Weg vorbei. Die "Länge" dieses Weges wird im allgemeinen unterschätzt.

(Ich betrachte den Leib als vollständigen Vermittler, von ganz außen bis an den nicht messbaren Kern der Seele, und gehe von einem umfassenden Begriff des Leibes aus:

Hierzu gehören neben den Sinnesorganen auch das gesamte periphere und zentrale Nervensystem und die damit verbundene Verschaltung und Modifikation von Nervenimpulsen (z.B. durch gespeicherte Information, geprägte Denkbahnen, Einfluss chemischer Substanzen, Wechselwirkungen...), letztlich also alles, was durch "objektivierbare" Äußerungen des Leibes jedem irgendwie zugänglich gemacht werden kann (z.B. Reaktionszeit, Intelligenzquotient, aus der Außenwelt gelernte Information...).

Wahrnehmungen wie "angenehm", "grün", "schön" usw. sind als solche nicht nach außen tragbar und gehören deshalb nicht mehr dazu.)

Überall stoßt der Mensch an seine Grenzen. Selbst der eigene Leib ist von einer Komplexität, die er nie begreifen wird.

Ein Teil einer Maschine, z.B. ein Computerprogramm, ist vielleicht unabhängig von einem anderen und kann isoliert betrachtet werden. Kein Teil des menschlichen Leibes ist jedoch unabhängig, alles übt gegenseitigen Einfluss aus. Insbesondere die gegenseitige Abhängigkeit aller Denkvorgänge wird oft unterschätzt.)

Das eigentliche Erlebnis, die eigentliche Wahrnehmung erfolgt erst in der nicht messbaren Seele, also "nach dem Leib, ganz am Ende des Weges". Mehr zu sagen, wäre unsinnig, denn es ist nicht möglich, dieses "Wegende" einzugrenzen. Dazu müssten beide Seiten objektiv zugänglich sein (was ja für die Innenwelt (nicht messbare Seele) nicht zutrifft).

4.2.1.2 Weitere Vermittler und "Filter": Andere Menschen, Sprache usw.

Neben dem Leib gibt es noch weitere verfälschende "Filter" beim Zugang zur Außenwelt: Da keiner ein Universalgenie sein kann, ist er, wenn es um die messbare Außenwelt geht, darauf angewiesen, Erkenntnisse anderer mehr oder weniger kompetenter Menschen zu übernehmen. Bestenfalls sind dies die unmittelbar an der Quelle sitzenden Wissenschaftler oder Beobachter. In der Regel bleibt, schon allein aufgrund der eigenen begrenzten Kapazität, nur der Rückgriff auf noch indirekterer Informationsquellen und es ist kaum vermeidbar, dass die Wirklichkeit von der Beobachtung bzw. Messung bis zur Veröffentlichung neben dem Messgerät/Sinnesorgan eine Menge weiterer subjektiver Filter durchläuft, sowohl was die Auswahl als auch die Darstellung betrifft.

Am stärksten versuchen noch die exakten (Außenwelt-)Naturwissenschaften, diese Filterung auszuschalten, was jedoch aufgrund der Begrenztheit des Menschen und der ihm zugänglichen Welt letztlich nicht vollkommen gelingen kann <Stichwort: **Relative Objektivität**>. Die Fehlerträchtigkeit dieses indirekten Zugangsweges zur Außenwelt zu vergessen ist ein verbreiteter Fehler wissenschaftsgläubiger Menschen. Gerade die kompetenteren Naturwissenschaftler wissen dies <Stichwort: **fehlerträchtiger Zugang zur Außenwelt**>.

Noch schlimmer sind unwissenschaftliche oder pseudowissenschaftliche Aussagen. Die nicht unmittelbar durch mich selbst erfahrbare Wirklichkeit steht mir nur in Form mehr oder weniger subjektiver "Kommentare" zur Verfügung. Es gehört zur Tagesordnung, dass die Wahrheiten je nach Interessenlage verdreht werden. Es ist schwierig, ja oft unmöglich für mich, dies ausreichend zuverlässig zu überprüfen, da mir keine zuverlässige, direkte Referenz verfügbar ist.

Ein kleines Beispiel hierzu:

Der eine (Wissenschaftler) behauptet, dass beim gegenwärtigen Schadstoffausstoß die durchschnittliche Temperatur weltweit in 20 Jahren um xy Grad Celsius zunehmen wird. Ein anderer bestreitet dies und nennt einen anderen Wert.

Da ich keine sichere Informationsquelle habe bleibt mir die Frage: Wer hat recht? Inwieweit sind derartige Aussagen machbar?

4.2.2 Mein unmittelbarer Zugang zu meiner Innenwelt

Zwar ist die Innenwelt eines Menschen prinzipiell nicht naturwissenschaftlich messbar (weil sie ja innen drinnen ist), sie ist aber jedem selber unmittelbar zugänglich (und für mich deshalb maßgeblich).

Die vielen verfälschenden Filter und Zwischenschritte bei der Aufnahme und Verbreitung von Erkenntnissen zur äußeren Welt entfallen hier <Stichwort: **fehlerträchtiger Zugang zur Außenwelt**>, denn die "Grunderlebnisse" dieses Bereiches sind jedem Menschen gleich zugänglich.

- Hier ist keiner "besser informiert" oder "kompetenter".
- Hier kann kein Mensch dem anderen etwas vormachen.
- hier kann keiner Ihnen oder mir etwas vormachen.

Auch ich kann Sie nicht beschwindeln; Sie können all meine Aussagen anhand den Ihnen unmittelbar zugänglichen Erfahrungen (und daraus von Ihnen selbst abgeleiteten Schlussfolgerungen) überprüfen. Das gilt insbesondere für zentrale Standpunkte von mir wie:

- Es gibt mich. Es gibt die Logik. Null bleibt Null und wird nicht plötzlich Eins. Von Nichts kommt Nichts. Alles hat seinen (sinnvollen, logischen) Grund. Die gesamte Wirklichkeit kennt keinen unauslöschlichen Widerspruch.

- Es gibt viele Seelen (Individuen mit Bewusstsein); Jede Seele strebt nach Glück.

Wenn sie diesen Feststellungen (der Existenz der Logik und der nach Glück strebenden Seelen <Stichwort: **Es gibt Lenkung, Logik, Bewusstsein, Glück**>) zustimmen können, können sie auch meine weiteren Gedankengänge nachvollziehen, die da insbesondere sind:

- Es ist (daher) sinnvoll, dass dieses Streben für jede Seele Erfüllung findet.
- Dies ist nur möglich, wenn die Seelen in ihrem Streben nach Glück miteinander vereinbare Wege wählen. Das letzte Ziel ihres Handelns darf sich nicht widersprechen <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>.
- Die Freiheit von Seelen, denen ihr eigenes Glück mehr wert ist, als das der anderen Seelen, ist zu begrenzen. Uns Menschen sind deshalb klare Grenzen gesetzt <Stichwort: **Raum und Zeit**>.

Für Weiteres hierzu möchte ich auf das Hauptkapitel "Gott und die Welt" <Stichwort: **Es gibt Lenkung, Logik, Bewusstsein, Glück**> verweisen.

4.3 Innenwelt: Das nicht Messbare - Gefühle, Bewusstsein, Seele

Die gesamte Gefühlswelt gehört zur nicht messbaren Innenwelt. Sie reicht von der elementaren Wahrnehmung eines bestimmten Reizes über die Sinne, z.B. Schmerz, bis hin zu komplexeren geistigen Gefühlen wie Trauer, Sehnsucht, Hoffnung etc.

4.3.1 Die gemeinsame Grundlage der Innenwelt aller Menschen

Natürlich kann ich nicht in die Innenwelt anderer Menschen schauen. Im naturwissenschaftlichen Sinn kann ich nicht einmal beweisen, dass meine Mitmenschen Bewusstsein und Seele haben. All die erlebten Parallelitäten zwischen mir und anderen Menschen überzeugen mich jedoch davon, dass auch Gemeinsamkeiten in der Innenwelt aller Menschen bestehen. Ich erkenne umso mehr Gemeinsamkeit, je näher ich zum Kern des bewussten Erlebens vordringe: Das Verlangen nach Glück (in Gemeinsamkeit mit anderen) ist das primäre Bedürfnis jeder (reifen) Seele.

Diese Aussage ist noch wenig konkret. Es ist für mich als Mensch daher zweckmäßig, nach innenweltlichen Gemeinsamkeiten speziell der Menschen zu suchen.

4.3.1.1 Raum- und Zeitempfindung

Bewusstsein erfordert etwas wahrnehmbares, d.h. eine "Grundmenge" der Wahrnehmung. Diese "Grundmenge" ist beim Menschen begrenzt auf alles, was räumlich oder zeitlich erlebbar ist, d.h. sein Bewusstsein ist gefangen im "Erleben" von Raum und Zeit <Stichwort: **Raum und Zeit**>.

(Dieses "Erleben" ist für mich auch die einzig mögliche Definition der außenweltlichen Begriffe "Raum" und "Zeit", denn das Drumherum entzieht sich der den Menschen zugänglichen Außenwelt. Damit gehen letztlich sämtliche Definitionen für die Begriffe der Außenwelt von der Innenwelt aus.

Nun könnte man fragen, ob die Gefangenschaft im Erleben von Raum und Zeit überhaupt eine Einschränkung des Bewusstseins darstellt.

Ich bin überzeugt davon, dass dem so ist. In diesem Jahrhundert haben sogar die Naturwissenschaften gezeigt, dass Raum und Zeit (und damit auch der davon ausgehende Erlebnisspielraum) begrenzt ist.

Wie sieht nun aber diese Grenze konkret aus? Darauf kann ich keine Antwort geben, denn die andere Seite der Grenze ist nicht zugänglich.

Ich glaube nicht, dass die andere Seite je einem Menschen zugänglich sein wird. Aber selbst dann würde er an die nächste Grenze stoßen. Aber ich müsste zugeben, durch die ausführlichere Behandlung der Begriffe Raum und Zeit <Stichwort: **Raum und Zeit überschritten?**> mich etwas in unwichtige Details verzettelt zu haben <Stichwort: **Nichtssagende, spekulative Zwischenlösungen in Grenzfragen**>.)

Innerhalb dieses Rahmens (dieser Grundmenge) laufen die verschiedenen Denkvorgänge und Bewusstseinszustände des Menschen ab. Wichtig und Grundlage weiterer Schlüsse ist für mich die Tatsache, dass bereits darin das freie Streben nach Glück möglich ist und damit die Sache einen tieferen Sinn bekommt.

4.3.1.2 Triebe

Mit dem menschlichen Leib sind uns eine Reihe gemeinsamer Triebe angeboren. Sie sind notwendig: Damit menschliches Leben auch ausreichend Gelegenheit zur Reifung für unser Ziel <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**> geben kann, müssen mit dem menschlichen Leib Triebe verbunden sein, die ihn ermöglichen und erhalten. Gemeinsame Aufgabe der angeborenen Triebe ist also die Arterhaltung (Fortpflanzung) und die Selbsterhaltung.

(Daraus ergeben sich die konkreten menschlichen Triebe wie:

- das Suchen nach geeigneter Nahrung (damit verbunden z.B. Hunger, Jagdtrieb, Saugreflex, Wertigkeit bestimmter Geschmacksrichtungen (Muttermilch ist "süß", faulig schmeckendes ist meist ungesund)
- Vorbeugung/Abwehr von Schmerzen (Fluchtreflex, Meiden bedrohlicher Umstände...)
- Furcht vor dem Unbekannten, Todesangst
- Vorbeugung und Abwehr von Schmerz
- Das Streben nach Fortpflanzung (Sexualität, weitere Elemente des Sozialverhaltens²⁹ wie Rangordnung, Aggression, Revier (Besitz, Macht)
- ...)

Mit dem Leib sind solche Triebe geboren. Ihre Ausprägung ist damit aber noch nicht endgültig festgelegt. Das wäre auch sinnlos, denn jeder wird in eine andere Umgebung geboren.

4.3.1.2.1 Wir in eine unterschiedliche Umgebung hineingeboren. Warum?

Für jeden von uns beginnt das Leben anders und läuft anders ab. Es wäre aber falsch, daraus eine "Ungerechtigkeit" abzuleiten, denn sichtbar ist nur das aktuelle Leben. Der unsichtbare übergeordnete Zusammenhang dagegen kann Unterschiede sogar notwendig machen:

Jede Seele befindet sich in einem anderen Stadium der Reife. Um sich weiterentwickeln zu können, muss sie aus ihrer individuellen Situation heraus freie Entscheidungen treffen.

4.3.1.2.1.1 Unterschiedliche Reife

Unsere getrennten Seelen sind unterschiedlich reif und benötigen daher auch eine unterschiedliche äußere Lage, um insgesamt optimal vorankommen zu können.

29

Andere Elemente des Sozialverhaltens sind höchstens teilweise dem Leib zuzuordnen, je nach Interpretation enthalten umso mehr geistige Anteile, je mehr sie dem geistigen Wert "Glück" nahe kommen, z.B. Fürsorge, Hilfe, Liebe, Freundschaft, Freude am Gemeinsamen usw.)

(Die Reife einer Seele ist ein komplexer Begriff und lässt sich durch eine eindimensionale Größe (wie z.B. dem "Grad der Reifung") nicht ausreichend beschreiben.

Selbst wenn zwei Seelen denselben "Reifungsgrad" besitzen sollten, haben sie dennoch sicherlich eine verschiedene "Reifungsstruktur", d.h. die Art der Reife ist individuell völlig verschieden. Hierfür ist dann auch eine unterschiedliche Ausgangslage notwendig, damit die gesamte Entwicklung am besten in die richtige Richtung <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**> vorankommt. So ist letztlich auch der unmittelbar betroffenen Seele am meisten gedient, selbst wenn dies im aktuellen Leben nicht augenscheinlich sein sollte.)

4.3.1.2.1.2 Subjektive Freiheit

Der Kontakt unter Seelen ist wichtig, damit diese Gemeinschaft kennenlernen und so reif für das gemeinsame Glück <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**> werden können.

Hätten nun alle Seelen dieselbe Ausgangslage, so könnte jede Seele ihr Schicksal am Beispiel der anderen (vor ihr in derselben Lage gewesen, mit ihr in Kontakt stehenden Seele) "vorausberechnen". Unwägbarkeiten sind aber nötig, damit die Seele in Freiheit aus Fehlern lernen und so reifer (für das freiwillige Streben nach dem gemeinsamen Glück) werden kann.

4.3.1.2.2 Optimale Anpassung an die individuelle Umgebung - Optimaler Umgang mit den Trieben durch Rückbesinnung auf die Grundbedürfnisse

Jeder Mensch muss sich mit Hilfe seines Verstandes an seine individuelle Umgebung anpassen. Dazu gehört auch die Kontrolle seiner Triebe. Für jeden gibt es einen individuellen, optimalen Weg, die einzelnen Teiltriebe auf möglichst harmlose Art und Weise zu befriedigen, dass diese unter Wahrung ihrer Grundfunktion (Erhaltung des Lebens) seinen Geist möglichst wenig behindern.

Dieser Weg muss ein Mindestmaß an leiblichen Bedürfnissen berücksichtigen. Diese "Grundbedürfnisse" gehören zur Außenwelt und werden weiter unten konkretisiert <Stichwort: **Grundbedürfnisse**>. Je genauer ein Mensch sie erkannt hat und so seine Kräfte darauf konzentrieren kann, umso freier ist sein Geist für das gemeinsame Glück <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>.

4.3.1.2.2.1 Verstand und Wille

Wie oben bereits deutlich wurde, gehört zum wirklichen Glück der Wille dazu. Dieser wiederum steht mit meinem Verstand in engem Wechselspiel.

4.3.1.2.2.1.1 Verstand als Mittler zwischen Erfahrungen und Willen

Mein Verstand beeinflusst meinen Willen:

Erlebnisse, die dabei gemachten guten oder schlechten Erfahrungen und Gefühle werden auch von meinem Verstand mehr oder weniger gut verarbeitet und daraus Richtlinien gefolgert, wie ich in Zukunft vorzugehen habe <Stichwort: **Verarbeitung äußerer Reize**>. Diese leiten meinen Willen. Der Wille zum wirklichen Glück erfordert auch einen Verstand, der mir die richtigen Wege aufzeigt. So gesehen kann es auch Folge von "Unverstand in den eigentlich wichtigen Dingen" sein, wenn jemand auf dem falschen Weg gerät.

Um die richtigen Leitsätze zu bekommen, bedarf es langfristigen und übergreifenden Denkens, wozu aber eine Menge ausdauernder Selbstdisziplin und Konsequenz gehört <Stichwort: **Verstand, konsequente Logik**>. Warum das so schwierig ist, möchte ich kurz aufzeigen:

Zunächst einmal kostet es ganz allgemein mehr Kraft, sich zu konzentrieren, als sich zu "zerstreuen". Es strengt also an, den Verstand überhaupt einzusetzen.

Die Überlegungen dabei konsequent ans Ende zu führen strengt aber noch viel mehr an. Das ist auch deshalb so schwierig, weil die Gedanken dabei manchmal "quer" über die gewohnten Grenzen springen müssen: Individuelle und gesellschaftliche "Denknormen" sowie persönliche "Schutzbarrieren" setzen den Gedanken unbewusste Hürden. In manche Richtungen weiterzudenken ist allgemein unüblich und auch für mich ungewohnt und/oder es könnte Selbstkritik auslösen und wird deshalb gemieden. Ich sollte mich vor Selbstkritik nicht fürchten, weil ich meine Grundbedürfnisse als Gegenargument gebrauchen darf, ohne deren Berücksichtigung es kein langfristiges Konzept für mich geben könnte.

Ist dieses Gegenargument hinreichend und habe ich die ehrliche Überzeugung, so durch mein Leben letztendlich das Beste für alle erreichen zu können, so darf ich ein gutes Gewissen haben.

Ist dem nicht so, so darf ich mir verzeihen, wenn ich den ehrlichen Willen habe, mich zu bessern. Gerade deshalb muss ich selbstkritisch sein, denn ich mich nicht bessern, wenn ich meine Fehler ignoriere <Stichwort: **Für einen Neuanfang ist es nie zu spät**>.

4.3.1.2.2.1.2 Verstand als Werkzeug des Willens

Mein Verstand ist unmittelbares Werkzeug meines Willens:

Ich habe ihn bekommen, um möglichst viele "Schachzüge" vorausdenken zu können, wie ich, auch unter Zuhilfenahme bestmöglichst kalkulierter Opfer, langfristig unsere Reife für das gemeinsame Glück mit den mir gegebenen Möglichkeiten <Stichwort: **Alles ist nur Mittel zum selben Zweck**> am effektivsten fördern kann <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>. Ich benötige ihn ständig, um die langfristigen Folgen einer Handlung für mich und die anderen bis in die letzte Konsequenz hinein zu bedenken <Stichwort: **Verstand, konsequente Logik**>.

Gott hat mir meinen Verstand gegeben, damit ich ihn auch benutze.

4.3.1.3 Begeisterung

Sicher gehören zur Innenwelt des Menschen nicht nur die von seinem Leib ausgehenden Triebe. Da ist auch das andere, was unmittelbar mit seiner Seele verbunden ist. Sie gibt ihm die Fähigkeit zur "Begeisterung".

4.3.1.3.1 Den Geist befreien

Ich werde es als Mensch zwar nie schaffen, meinen Geist von den Grundbedürfnissen <Stichwort: **Grundbedürfnisse**> meines Leibes ganz zu befreien, sollte aber versuchen, unabhängiger von ihnen zu werden, indem ich zum Beispiel "das Angenehme mit dem Nützlichen verbinde". Damit meine ich alle Wege, die mich unter ausreichender Berücksichtigung des Körpers dennoch "begeistern", d.h. letztlich meinen geistigen Zielen (Glück) nachkommen.

Ich bin ihnen einen beträchtlichen Schritt nähergekommen, wenn ich es übe, in meinem Alltagsleben mit dem Allernötigsten zufrieden zu sein (auch wenn ich mir momentan mehr leisten könnte). Dann werde ich auch nicht abhängig von Unnötigem. Unabhängigkeit mit einem Minimum an Begierden ist in allen Lebensbereichen von zentraler Bedeutung. Darin wird in diesem Sinne auch von Unabhängigkeit die Rede sein. Ein unabhängiger, befreiter Geist kann "über der Sache" stehen und anspruchsvoll sein, wenn es um seine eigenen Bedürfnisse, der "Begeisterung" im Streben nach seinem Ideal, geht. Ohne Ideal ist der Geist nie zufrieden. Das überzeugendste Ideal ist meine Erachtens nach Glück <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**> in Gemeinsamkeit mit den anderen. Sicherlich ist dieses Ziel in Vollendung auf der Erde nicht möglich. Um aber reif dafür zu werden, müssen

wir es schon jetzt üben. Alles Weltliche ist diesem selben Zweck unterstellt
<Stichwort: **Alles ist nur Mittel zum selben Zweck**>

4.3.1.3.1 Unabhängigkeit, Selbstüberwachung, Selbstsicherheit

Bin ich davon überzeugt, in diesem Sinne auf dem richtigen Weg zu sein, so weiß ich, dass ich mich selbst überwachen kann. Eingedenk der eigenen menschlichen Unzulänglichkeit zählt zu dieser Selbstüberwachung aber auch der Wille, laufend und kritisch dazuzulernen. Damit habe ich die einzige wirkliche Berechtigung zu einem angemessenem Maß an innerer Selbstsicherheit.

Diese Selbstsicherheit braucht meinen Mitmenschen nicht verborgen bleiben, nie aber wird sie sich ihnen aufdrängen, denn ich bin bereit, eigene Fehler vor mir selbst und anderen einzugestehen (sonst könnte ich ja nicht dazulernen). Ich brauche keine Fassade zur Schau tragen, weil ich nichts zu verheimlichen hab. Im Gegenteil: Je sicherer ich meiner Sache bin, desto weniger brauche ich all die Äußerlichkeiten, auf die gerade die unsicheren Menschen aus sind.

Nur einer, der von seinem Standpunkt nicht überzeugt ist, wird versuchen, dies durch betont forsches Auftreten zu verdecken. Gerade so einer wird danach trachten, auf alle mögliche Art und Weise gesellschaftliche Anerkennung zu bekommen, die er zur Stützung seiner nicht ausreichenden inneren Selbstsicherheit braucht.

4.3.1.3.2 Dauerhaftes Glück

4.3.1.3.2.1 Individuelles Glück - gemeinsames Glück

Von den geistigen Wahrnehmungen ist "Glück" wohl der umfassendste und wichtigste Begriff als das Ziel allen bewussten Daseins, als das Ziel aller Seelen. Daher habe ich diesem zentralen Begriff hier ein eigenes Kapitel gewidmet.

Fragt man die Menschen danach, welche konkrete, die Außenwelt betreffende Dinge sie individuell glücklicher machen würden, erhält man zunächst eine Menge unterschiedlicher Antworten, die sich, oberflächlich betrachtet, zum Teil sogar widersprechen mögen <Stichwort: **äußere 'Werte'**>. Geht man jedoch ein Stück tiefer, so lösen sich die Widersprüche auf.

(Am Beispiel der individuell unterschiedlichen Einstellung zum Begriff "Schmerz" lässt sich dies veranschaulichen:

Unmittelbarer körperlicher Schmerz (ich meine damit ganz allgemein alles unmittelbar Unangenehme, also z.B. auch kurzfristiger Stress etc) ist, oberflächlich betrachtet, etwas Schlechtes. Die Menschen meiden im allgemeinen Schmerz. Warum aber führen manche Menschen diesen Schmerz in kontrollierten Dosen absichtlich herbei? Wie erklärt es sich, dass gerade die Menschen, die freiwillig Schmerzen auf sich nehmen (Asketen), paradoxerweise oft glücklicher sind als diejenigen, die jeden Schmerz meiden?

Die wichtigsten Erklärungen dafür scheint mir darin zu liegen, dass in unserer Begriffswelt nicht deutlich genug zwischen körperlichem und seelischem Schmerz unterschieden wird (, ähnlich übrigens wie bei dem Begriff der "Liebe", mit dem Unterschied jedoch, dass Liebe primär etwas Positives, Schmerz dagegen etwas Negatives darstellt).

Jemand, der freiwillig körperliche Schmerzen erträgt, gewinnt Selbstvertrauen und Zuversicht, indem er erkennt, wie gut er seinen inneren Schweinehund überwinden kann. Weil er geübt im Umgang mit körperlichem Schmerz ist, wird er weniger Furcht davor haben als einer, der alles Schmerzhafte meidet. Letzterer hat eine wesentlich geringere Toleranzgrenze und wird bei Weitem mehr von der Sorge geplagt, dem zwangsläufig mit dem Leben verbundenen Schmerz nicht ausreichend entgegen zu können. Diese Sorge ist nichts anderes als eine Form des seelischen Schmerzes - und auf den kommt es an. In der Ablehnung des seelischen

Schmerzes sind sich alle einig, da gibt es keine Widersprüche. Zum Glück gehört die Abwesenheit des seelischen Schmerzes.)

Die vielen äußerlich verschiedenen Wege der individuellen Glückssuche erklären sich durch die individuell unterschiedliche Wahrnehmung und Verarbeitung äußerer Reize <Stichwort: **fehlerträchtiger Zugang zur Außenwelt**>, bevor diese die Seele berühren. Dann aber glaube ich, dass die Menschen im Grunde genommen dasselbe meinen, wenn sie vom Glück reden. Dennoch lässt es sich (als Element der Innenwelt) nur wenig befriedigend in Worte fassen. Vielleicht komme ich der Wahrheit nahe, wenn ich es beschreibe als das bewusste Erleben von Sorgenfreiheit, Zufriedenheit, und darauf aufbauend, "Begeisterung". Glück ist "Die Freude des Geistes". Glück ist der geistige Wert.

Ich glaube, dass wir üben müssen, um reif zu werden und zu erkennen, dass das langfristige individuelle Glück dem gemeinsamen Glück entspricht <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>. Als Mensch kann ich den Weg und die Wirkung äußerer Reize auf meine Seele begrenzt beeinflussen, mit dem Ziel, auch meine äußere Glückssuche mit derjenigen meiner Mitmenschen in Einklang zu bringen. Langfristig gesehen würde dies allen und auch meinem inneren Glück am meisten dienen.

4.3.1.3.2 Individueller Lernprozess zum harmonischen Miteinander

Auch wenn das letzte Ziel im gemeinsamen Glück besteht, wird dies vom Menschen individuell erlebt. Er selbst muss dazu auch seinen individuellen Weg finden. Er muss sich freiwillig dafür entscheiden und damit aus seinem Innersten heraus überzeugt sein, dass sein Glück langfristig nur gemeinsam mit den anderen möglich ist. Nur dann kann er dieses Glück auch fühlen und begreifen.

Daher halte ich (, auch wenn im das gemeinsamen Glück das Ziel besteht,) jeden "verordneten Kollektivismus" für falsch <Stichwort: **Kollektivismus**>. Jede verabsolutierte Verordnung mit zwanghaften Charakter wirkt hier so ähnlich, wie der Befehl "vergiss es".

Ich kann also weder mich selbst noch meine Mitmenschen unter Zwang oder "mit Gewalt" zum Guten bewegen, aber ich kann die äußeren Rahmenbedingungen beeinflussen, damit der richtige Weg leichter gefunden wird und ich kann meinen Mitmenschen durch Vermittlung eigener Erfahrungen die Suche erleichtern.

4.3.1.3.2.3 Vorgeschmack auf Erden

Anhaltendes Glück erfordert Rahmenbedingungen, auf die es hinzuarbeiten gilt. Sie alle sollen ein "Miteinander in Harmonie und Freude" gewährleisten:

- ein unbelastetes Gewissen,
- Das Freisein von Zwängen und Ängsten,
- das Wissen um die volle Angenommenheit durch/mit den anderen,
- gegenseitiges Vertrauen, Geborgenheit, Spaß an der eigenen wie an der Freude des anderen; Spaß ist nichts schlechtes, wenn er von einem Menschen mit echtem Humor kommt. So einer lacht über die eigene Unzulänglichkeit, sein Humor kommt von Herzen und ist frei von jeglichem negativen (ironischen, sarkastischen) Beigeschmack und/oder gekünsteltem Dauergrinsen.

4.3.1.3.2.4 Grenzenlos – das Ziel

Das gemeinsame, unbegrenzte Glück ist das Ziel. Es im menschlichen Leben zwar nicht erreichbar, aber es kann bereits ein wenig erfahren werden. Diese Erfahrung lehrt uns das gemeinsame Glück als das wirklich Erstrebenswerte und macht uns so

reif dafür. Diese Reife gehört zum Ziel, der Weg gehört zum Ziel <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>.

Unser Ziel könnte ich mir so vorstellen, dass jede Seele, nachdem sie in ihrer individuellen Besonderheit dafür reif geworden ist, mit Gott und "allen anderen" in eine harmonische, friedliche und unendliche Gemeinschaft tauchen kann, in der ein unendliches Geben und Empfangen herrscht.

Der Begriff "Unendlich" lässt sich nicht eingrenzen, er kann vielleicht mit "ständig größer werdend" umschrieben werden: Die Harmonie würde immer weiter voranschreiten, d.h. die konkreten Ziele der Seelen würden sich infolge derer Reifung immer mehr annähern, sie könnten gleichsam "eins in Gott" werden und immer neue Seelen würden hinzutreten.

4.3.2 Jede Seele ist wichtig

Das letzte Schicksal einer Seele ist von einer Wichtigkeit, die alles außenweltliche, alles irdische, alle menschliche Auffassungskraft übertrifft. Es ist (zum Glück) nur dem Willen Gottes unterstellt und außerhalb jeglicher menschlicher Reichweite. Ein Mensch muss sich davor hüten, über eine Seele ein Urteil zu fällen.

Jede Seele kann unser Ziel erreichen und ist daher primär wichtig und jede Seele ist gleich wichtig.

4.3.2.1 Wert des Lebens

Leben ist "nur" insoweit wichtig, als es einer Seele irdische Werkzeuge für bewusstes Erleben anbietet. Jedes Leben, welches einer Seele die gleiche Möglichkeit an bewusst erlebbarem Glück und somit Möglichkeit der Reifung gewährleistet <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>, ist für uns gleich wichtig. Nur Gott kann dies genau beurteilen, wir haben davon ausgehen, dass alles menschliche Leben gleichwertig ist.

(Nur im eindeutigen Fall einer schweren, schmerzhaften und unheilbaren Krankheit muss der Wert des menschlichen Lebens manchmal geringer eingeschätzt werden. Aber nur dann, wenn der Betroffene von sich aus äußert, dass das (ohnehin nur noch kurz dauernde) Leben für ihn kein Glück sondern nur noch Belastung bringen darstellt und dies auch nach außen hin offensichtlich ist)

Da das menschliche Leben einer Seele das größte für uns vorstellbare Bewusstseinspotential und damit Reifungsmöglichkeit bietet, müssen wir es zu den größten irdischen Werten zählen.

Kein irdischer (mit der Außenwelt verbundener) Wert darf aber Selbstzweck sein. Insbesondere dürfen wir nicht der Versuchung unterliegen, unser eigenes aktuelle Dasein zu verabsolutieren. Die Folge wäre sinnlose Angst und schließlich doch Resignation. Ich meine: Wir sollten all die mit dem menschlichen Leben verbundenen "Kleinigkeiten" zwar "zur Kenntnis" nehmen, aber nicht überbewerten. Nur Gelassenheit und Vertrauen befreit die Seele und gibt ihr die Möglichkeit, reifer für unser Ziel zu werden. Nur darauf kommt es an <Stichwort: **Alles (auch mein Leben) ist nur Mittel zum selben Zweck**>.

4.3.2.1.1 Wert der Menschheit

Wir wissen, dass unsere Sonne nur eine unter einer ungeheuren Zahl weiterer Gestirne ist. Wir wissen auch von ihrer begrenzten Lebensdauer und können davon ausgehen, dass die Menschheit bestenfalls so lange wie die Sonne existieren wird. Da bis dahin doch noch ein paar Milliarden Jahre Zeit ist, wird sich die Menschheit wahrscheinlich vorher selbst auslöschen.

Die Erde ist ein Klacks, verglichen mit dem Universum. Wahrscheinlich ist das Universum noch ein viel kleinerer Klacks relativ zum Gesamten. Es wäre dreist, die Menschheit im Gesamtzusammenhang als besonders wichtig zu bezeichnen. Auch sie ist nur Mittel zum Zweck. Daher brauch es uns nicht zu wundern, wenn der Menschheit Leid zugefügt wird, denn uns ist dessen Sinn im Gesamtzusammenhang unbekannt.

Da wir den Wert innerhalb des Gesamten als Menschen nicht ausfindig machen können, müssen wir uns für unser irdisches Leben an der irdischen Wertskala orientieren. Hier stellt die Menschheit zusammen mit der Natur den höchsten irdischen Wert dar.

4.3.2.1.2 Ist nur der Mensch beseelt?

Allein die Größe unseres aktuellen Universums, dessen Grenze wir auch mit Hilfe unserer Teleskope nur unbefriedigend erfassen können, legt den Schluss nahe, dass die menschliche Art nur eine von vielen Arten intelligenter Lebewesen ist.

Jedenfalls gibt es auf der Erde auch höhere Tiere (insbesondere Wirbeltiere), die nachgewiesenermaßen schlafen und träumen, und ich gehe davon aus, dass ein Traum sehr wohl etwas mit bewusstem Erleben zu tun hat. Es wäre schon sehr dreist, zu behaupten, dass nur der Mensch beseelt sei. Natürlich kann ich das Gegenteil auch nicht mit letzter Sicherheit sagen. Ich bin aber davon überzeugt, dass Tiere auch zumindest physisches Leid verspüren können. Es ist mir klar, dass menschliches Leid mehr zählt, aber dennoch darf ich Tieren kein unnötiges Leid zufügen.

Ganz allgemein darf der doch fehlbare Mensch in sich nie das Maß aller Dinge sehen. Er darf seine Interessen nicht verabsolutieren und seine wachsende Macht gegenüber der Natur schamlos für egoistische kurzfristigen Ziele ausnützen <Stichwort: **mangelnde Weitsicht**>. Von der das Leben ermöglichenden Ordnung der Natur hängt auch (und noch mehr als) die Existenz des Menschen ab. Ihr Wert ist dementsprechend hoch einzuschätzen.

4.3.2.2 Tod, Selbsterhaltungstrieb

Gott hat für jede Seele einen triftigen Grund, warum er sie mit einem Körper umgab. Deshalb gab er ihr auch den Selbsterhaltungstrieb, damit die Seele bestrebt ist, im Körper zu bleiben.

4.3.2.2.1 Selbsttötung

Gott stellt den Tod als etwas Furchterregendes dar, damit ich ihn nicht künstlich herbeiführe. Das ist auch gut so, denn ein von mir herbeigeführter, relevant vorzeitiger Tod würde ja der Absicht Gottes, die er hatte, als er das Leben gab, zuwiderlaufen.

4.3.2.2.2 Opfertod

Doch nicht nur ein Suizidgefährdeter sollte durch den Selbsterhaltungstrieb vor dem Freitod bewahrt werden. Auch einer, der sein Leben für einen "guten Zweck" opfern, also als Märtyrer sterben will, sollte vorher daran denken, dass sein möglicherweise noch langes Leben nicht nur für ihn selbst, sondern auch für die anderen eventuell den größeren Wert darstellt. Kennt er wirklich die Konsequenzen seiner Absicht? Lohnt sich das, wofür er sich zu opfern bereit ist?

Meist könnte er ein noch viel wertvolleres Opfer bringen, wenn er in einem noch langen Leben ausdauernd und beharrlich das Gute, das gemeinsame Glück auf Dauer <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>, fördert. Auch das ständige aufrichtige

Bemühen darum stellt eine Rechtfertigung vor sich selbst dar, denn es wird kaum Menschen ganz gelingen, dies konsequent, (mit größtmöglicher Einsatz des Verstandes und dennoch das Gute als letzten Maßstab im Hinterkopf) durchzuhalten <Stichwort: **Verstand, konsequente Logik**>.

4.3.2.2.3 Natürlicher Tod und Humanmedizin

Eine Nebenwirkung des Selbsterhaltungstriebes ist es, dass ich mir um des natürlichen, zwangsläufigen Todes womöglich zu viele Sorgen mache. Ich sollte mich mehr darum kümmern, unnötigen physischen und psychischen Schmerz von allem Lebendigen fernzuhalten.

Offizieller erster Grundsatz der Humanmedizin ist "der Erhalt des menschlichen Lebens". Das ist sicherlich prinzipiell richtig, ich glaube aber, dass es besser wäre, diesen Grundsatz durch seine inoffizielle Variante zu ersetzen:

Erster Grundsatz sollte sein "der Erhalt des menschlichen Lebens UNTER ERTRÄGLICHEN BEDINGUNGEN". Ist dies unmöglich geworden, so wird der zweite Grundsatz wichtiger, der darin besteht, den Schmerz zu bekämpfen.

Dies ist übrigens eines der dramatischsten Beispiele dafür, dass es (Grenz)situationen gibt, in denen auch sehr begründete, konkrete, die messbare Außenwelt betreffende Regeln, hier also der an sich sehr vernünftige Grundsatz, menschliches Leben lange zu erhalten, nicht verabsolutiert werden dürfen. Absolute Kompromisslosigkeit für mehrere Dingen gleichzeitig anzustreben, ist ein vergebliches Unterfangen, es wird sich irgendwann widersprechen.

Um kompromisslos unserem gemeinsamen Ziel zu dienen, müssen wir in allen, manchmal (hier aber so wenig wie möglich) auch in wichtigen irdischen (mit der Außenwelt verbundenen) Dingen, genau bedachte Kompromisse eingehen können. Alles andere würde unsere Bereitschaft zu angemessener, sinnvoller Handlungsweise lähmen. Das, was unterm Strich dabei herauskommt, zählt <Stichwort: **sinnvolle Kompromisse**>.

4.3.2.2.3.1 Organspende

Der Grundsatz ist der Erhalt des menschlichen Lebens unter erträglichen Bedingungen. Wer meine Gedanken begriffen hat, wird nicht zögern, einen Organspendeausweis auszufüllen.

4.3.2.2.4 Nach dem Tod

Ich weis nichts genaues davon, was nach meinem Tod für mich kommt. Ich bin aber zuversichtlich, dass es in eine sinnvolle Richtung weitergeht <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>. Das zählt für mich und macht mich optimistisch.

Im Leben sammelte meine Seele Erfahrungen. Sie sollte dadurch reifer werden. Nach dem Tod zählen für meine Seele nicht diese Erfahrungen, sondern das, was sie daraus für Ihre Reifung gemacht hat. Die konkreten, die Außenwelt betreffende Erfahrungen in Form von Faktenwissen gehen mit dem Tod des Leibes wieder verloren.

4.3.2.2.4.1 Wiedergeburt?

Eine "Wiedergeburt" (unter begrenzter Freiheit) könnte zum Zwecke der weiteren Reifung der Seele notwendig sein. Das braucht nicht notwendigerweise eine Wiedergeburt als Mensch sein, das könnte auch ganz woanders (z.B. in einer Welt mit anderer Erscheinungsform der (Außenwelt-)Naturgesetze) sein.

Sollte es eine Wiedergeburt geben, so würde sich die (bisherige) Reifung einer Seele nicht in Form von Faktenwissen zeigen, sondern in Art eines "Impulspotentiales" für

Handlungen in die richtige Richtung. (Da ich nichts genaues drüber sagen kann, wie es nach dem Tod weitergeht, kann ich eine Wiedergeburt nicht ausschließen.)

(Wir alle wissen, dass der Auslöser unmittelbarer Taten eine Art "bewusst werdender Impuls in der Seele" ist. Er gehört zur Innenwelt und ist jeglicher naturwissenschaftlichen Messung unzugänglich <Stichwort: **Gottes Wirken in unserer Innenwelt**>.)

4.3.2.2.4.1.1 Schicksal unserer Nachkommen

Ich kann nicht ausschließen, dass ich als Mensch wiedergeboren werde, der die Folgen meines jetzigen Tuns zu tragen hat. Das sollte zwar nicht ausschlaggebend sein, könnte aber zusätzlichen Anreiz dafür bieten, mehr Verantwortung beim Umgang mit den Mitmenschen und mit unserem Planeten zu zeigen.

Jedenfalls ist es rücksichtslos gegenüber unseren Kindern, wie wir derzeit mit den Ressourcen der Erde umgehen. Die spätere Geschichtsschreibung wird uns als Menschen brandmarken, die unwiederbringliche Rohstoffe verschwendeten und gefährliche, langlebige Abfälle über den Globus verteilten, als Menschen, die lebten mit dem Motto "nach uns die Sintflut" <Stichwort: **nach uns die Sintflut**>.

Auch wenn wir uns sehr bemühen, dies zu verdrängen: Wir wissen Bescheid, wir kennen die Folgen unseres Tuns. Wir nehmen all das in Kauf mit der Überbevölkerung und wegen materieller Güter von höchst zweifelhaftem Wert.

4.3.2.3 Ehre, Rang, Rollendenken

Vor Gott gibt es keine Ehre. Dennoch scheint den meisten Menschen dieser Begriff ziemlich wichtig zu sein. Das geht sogar soweit, dass der Wert eines Menschen (und unbewusst sogar der Wert eines menschlichen Lebens) meist danach beurteilt wird! Das beginnt beim Alltagsklatsch und reicht über die tägliche Berichterstattung in den modernen Medien bis hin zur Geschichtsschreibung. Auch ich werde damit laufend konfrontiert: Wie jeder, werde ich aufgrund meiner beruflichen Position, meines Rufes etc irgendwo in unseres Gesellschaftsstruktur eingeordnet. Habe ich eine angesehene Position, so muss ich sie ähnlich wie materiellen Besitz <Stichwort: **Besitz ist Einbildung**> handhaben <Stichwort: **Alles ist nur Mittel zum selben Zweck**>: Sie ist nur Mittel zum Zweck, weil ich in angesehener Stellung meist auch mehr bewirken kann, beinhaltet aber auch eine beträchtliche Gefahr für:

- Ich darf nicht der Verführung unterliegen, zu glauben, deswegen mehr wert zu sein. Besonders, wenn ich mit oder über andere rede (und denke), muss ich mich stets daran <Stichwort: **Berufsstellung, Ansehen**> erinnern.³⁰
- Ehre kann auch hinderlich sein, wenn ich viel Energie damit verschwenden muss, sie zu bewahren (zum Beispiel durch häufige Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen, die eigentlich nichts bringen). Ich muss kritisch abwägen, ob die Ehre mich mit ihrer engeren Normschablone nicht eventuell mehr daran

30

Leider ist es praktisch überall üblich, den Wert eines Menschen nach seiner Stellung (Beruf) in der Gesellschaft bewusst oder unbewusst zu beurteilen nach dem Schachmotto: "Der König ist mehr wert als die Untertanen (zusammen!?)". Die Folge davon ist fatalerweise, dass die Menschen falsche Prioritäten in ihren Zielen, d.h. die Stellung innerhalb der Gesellschaft wird zum Selbstzweck. nichts ausser unserem gemeinsamen Seelenheil (Glück) darf Ziel an sich, darf Selbstzweck sein, alles ist nur Mittel zum selben Zweck <Stichwort: " **Alles ist nur Mittel zum selben Zweck**";> <Stichwort: "**Unsere Zielrichtung**";>öööä.

hindert, Sinnvolles zu tun, als sie mir dafür Möglichkeiten eröffnet. Wie immer kommt's auf das Endergebnis für unser gemeinsames Ziel an.

4.3.2.3.1 Ehrgeiz

Ehrgeiz ist keine Tugend, auch wenn in unserer Gesellschaft ehrgeizige Menschen eher "weiterzukommen" scheinen (In Wirklichkeit fesseln sie ihre Seele durch die damit verbundenen falschen Prioritäten). Gerade sie sind jedoch besonders gefährdet, von ihren Vorgesetzten "ausgeschmiert" zu werden <Stichwort: **Gewissen und Chef**>. Sie lassen sich für allen möglichen Quatsch begeistern, weil ihnen das (fehlbare, menschliche) Urteil ihres Chefs über (fast) alles geht. Dem Chef aber geht es nicht besser: Auch er ist in der Regel ehrgeizig und hat irgendwo Menschen, von deren Urteil er (emotional oder materiell) abhängig ist. Sie sind seine (zumindest informellen) "Vorgesetzten".

(Meist wollen ehrgeizige Menschen nicht nur beim Chef, sondern auch bei vielen weiteren Personen, die eine Schlüsselrolle in ihrem gesellschaftlichen Bezug und ihrer Wertskala darstellen, einen guten Eindruck hinterlassen. Ich denke dabei z.B. an Wähler, von Bekannten, Freunden etc... Zwangsläufig folgt daraus eine verstärkte Anpassungsbereitschaft an sinnlose oder gar widersinnige bestehende Normen).

Prinzipiell bleibt die Situation immer dieselbe: Nur das, von dessen (sachlicher) Richtigkeit ich von Grund auf überzeugt bin, sollte ausschlaggebend sein, nicht dagegen das Normenbündel der Gruppe, zu der ich mich zähle. Gegensätze sollten dabei auf möglichst einvernehmliche Art und Weise geregelt werden. Abweichende Meinungen müssen klar und freundlich besprochen werden. Also immer zu konstruktiver Kritik und zum Dialog bereit sein.

4.3.2.3.2 Stolz und Hochmut

Das begrenzte Hirn des Menschen wird nie die Gesamtzusammenhänge kennen und damit auch nie die Funktion eines anderen innerhalb des Gesamten einschätzen können. Keiner ist also befugt, den Wert des anderen zu beurteilen.

Dennoch braucht es niemandem an Selbstwertgefühl zu mangeln. Jeder ist wertvoll, denn Gott hat ihn geschaffen, weil er mit ihm etwas vor hat. Jeder ist wertvoll wie die anderen, gemeinsam mit den anderen, nicht gegenüber oder im Vergleich zu den anderen.

Wenn nun einer trotzdem meint, wertvoller als andere zu sein, so nennt sich das Stolz (hochmütiger Stolz³¹)

Soll er darauf stolz sein, dass er das Glück hatte, dass ihm eine besondere Fähigkeit gegeben wurde? Oder dass er in eine reiche Familie geboren wurde? Selber hat er dazu nichts getan. Außerdem sind, absolut gesehen, die an die messbare Außenwelt gebundenen 'Werte' im Grunde genommen lächerlich <Stichwort: **äußere 'Werte'**>.

Ein Affe mag stolz darauf sein, in der Rangordnung höher als andere Affen zu stehen. Er mag sich unheimlich wichtig vorkommen. Absolut gesehen, ist er das sicherlich nicht. Auch ich als Mensch habe keinen Grund, auf meine bescheidenen Fähigkeiten (die ich ohnehin nicht selbst schuf) stolz zu sein. Das wäre im Grunde genommen nichts anderes als leerer Hochmut. Ein hochmütiger Mensch ist genauso

töricht wie der eben erwähnte Affe. Alles weltliche, alles dem Menschen zugängliche verblasst gegenüber Gott.

4.3.2.3.3 Sieg über einen anderen

Viele Menschen oder Menschengruppen suchen ihr Glück im Besiegen anderer. Dies spielt sich auf allen Ebenen ab, sei es nun auf persönlicher, wirtschaftlicher oder politischer. Die Folgen reichen von privaten Streitereien über Handelskriege bis hin zur militärischen Auseinandersetzung ganzer Nationen. Es entsteht nur Unglück. Selbst der Sieger wird langfristig gesehen nicht glücklicher.

Auch der Sieg ist nur ein weltliches Ding, welches nie letztes Ziel sein kann. Die Sinnlosigkeit eines verabsolutierten, für sich selbst stehenden weltlichen Zieles offenbart sich spätestens, nachdem es erreicht wurde und die anfängliche Wirkung mehr oder weniger schnell abzuflauen beginnt. Früher oder später folgt die bittere Erkenntnis: Dies alles ist vergänglich.

4.3.2.3.4 Was ist wichtig? Was bleibt übrig?

Siegen, Ehre, Ansehen, Besitz - diese Begriffe spielen im täglichen Leben eine viel zu große Rolle <Stichwort: **Besitz ist Einbildung**>. In unserer Gesellschaft sind die damit direkt oder indirekt verbundenen Fragen zwar regelmäßig aktuell, aber deswegen noch lange nicht wichtig. Ganz allgemein machen wir uns viel zu viele Sorgen mit den gerade aktuellen vordergründigen Problemen, obwohl sie diese Beachtung bei weitem nicht verdienen würden. Das meiste von dem, was heute so wichtig erscheint, ist morgen längst vergessen.

Damit ist es eigentlich nicht wirklich wichtig, sondern (nur) drängend. Je mehr ich das Drängende vor dem Wichtigen tue, umso mehr nähert sich meine Lebensweise der eines Tieres. Ich bin umso mehr Mensch, je langfristiger ich plane:

Ich muss das Wichtige vor dem Drängendem tun.

Wenn ich in (alten) Aktenordnern nachsehe und "ausmiste", fällt mir das ganz besonders auf. Von all den Kleinigkeiten, die mich damals so beschäftigt haben, die mir so dringlich schienen, ist nur noch wenig übrig geblieben - die kurzlebigen Alltagsdinge haben mich viel zu sehr beschäftigt und oft genug dazu verführt, das überdauernde, wirklich Wichtige zu vernachlässigen.

Darin liegt auch die Gefahr, derer ich mir bewusst sein muss: Das (schnell) Vergängliche darf mich nicht dazu verleiten, das Überdauernde zu vergessen.

Das gilt auch für mein Leben als Ganzes. Letztlich sind alle vergänglichen weltlichen Dinge nicht so wichtig, wie sie scheinen. Es kommt auf das an, was davon übrigbleibt. Es ist das Geistige, nicht das Äußere der Materie. <Stichwort: **Wert des Vergänglichen**>

4.3.2.4 Menschliche Rechtsprechung, Gerechtigkeit

Das Drängen nach Gerechtigkeit ist dem Menschen angeboren. Umfassende Gerechtigkeit würde heißen, dass das Glück unter den Seelen gleichmäßig verteilt ist. Nur Gott ist in der Lage, das Glück der Seelen zu beurteilen.

4.3.2.4.1 Grenzen menschlicher Gerechtigkeit

Wir Menschen können Glück und Unglück eines anderen nur indirekt erfassen. Dazu bedienen wir uns unserer eigenen individuellen Erfahrungen und folgern daraus, inwieweit bestimmte äußere Umstände andere glücklich oder unglücklich machen könnten. So ist es üblich, bei gleichen äußeren Umständen auf gleiches Glück zu

schließen. Hinzu kommt noch, dass wir immer nur einen Teil dieser Umstände berücksichtigen, zum Beispiel Geld³².

Natürlich ist dieses Verfahren mit Fehlern behaftet, eine andere Möglichkeit haben wir aber nicht. Der vermeidbare Fehler liegt darin, diese prinzipiellen Fehler menschlicher Gerechtigkeit zu vergessen. Auch ich bin oft versucht meine Urteilskraft zu überschätzen <Stichwort: **Wer hat recht?**>.

4.3.2.4.1.1 *Beim Erkennen von Ungerechtigkeit*

Viele ungerechten Dinge werden erst gar nicht als solche erkannt. Während eine starke Sensibilität gegenüber selbst erlittenes Unrecht besteht, wird Unrecht anderen gegenüber aus dem Bewusstsein verdrängt oder gar offen geleugnet, insbesondere wenn eigene Interessen dahinterstehen <Stichwort: **Verdrängung der Wahrheit**>. Oft scheint es aber peinlich, die wirklichen eigenen Interessen auch beim Namen zu nennen.

Ein Großteil aller hartnäckigen Streitigkeiten hat seine Wurzel in diesem Umstand: Die wirklichen Beweggründe für den jeweiligen Standpunkt werden dabei meist verschwiegen und auf der Basis fadenscheiniger Vorwände argumentiert. So ist nur verständlich, dass unter diesen Umständen die Suche nach einem beide Seiten befriedigenden Kompromiss erheblich erschwert bzw. unmöglich ist.

Bin ich in einem solchen Streit verwickelt, kann mir folgendes Vorgehen vielleicht helfen:

- Wie so oft muss ich auch hier zunächst versuchen, mich in die Lage des anderen zu versetzen. Dabei sollte ich, insbesondere wenn es sich um schwerwiegende Probleme handelt, so gut es geht und mir bekannt ist, sein soziales Umfeld und seine Vergangenheit berücksichtigen. Dann kann ich möglicherweise seine wirklichen Interessen herausfinden.
 - Glaube ich, die wirklichen Interessen des anderen herausgefunden zu haben, so kann ich versuchen, eine ehrlichere Diskussion herbeizuführen. Dabei sollte ich einerseits Verständnis zeigen, andererseits aber auch meine wirklichen Beweggründe darstellen. Erkennt der Streitgegner meinen guten Willen, so wird auch er in der Regel ehrlicher werden. (Ich kann an einer Lüge mitschuldig sein, wenn ich dazu Veranlassung gebe, indem ich z.B. Misstrauen oder Furcht verbreite.)
- Sind beiden Seiten die wirklichen Beweggründe der anderen bekannt, so sollte es möglich sein, einen Kompromiss zu finden, der am meisten befriedigt <Stichwort: **streitschlichtung**>.

4.3.2.4.1.2 *Bei der Suche nach dem Schuldigen*

Dem Menschen mangelt es zumeist auch noch an der ausreichenden Unbefangenheit bei der Suche nach dem Verursacher einer Ungerechtigkeit, dem Schuldigen³³.

32

Reichtum und Geld ist einer der äußeren Umstände, die der Mensch mit Glück assoziiert. Der Mensch empfindet Geldraub deshalb als Rechtsbruch, weil er aus dem Diebstahl von Geld auf den Diebstahl von Glück schließt. Inwieweit dies wirklich stimmt, kann er nie wissen.

33

demjenigen, der äußere Umstände verursacht, die dazu geeignet sind, das Glück anderer zu beeinträchtigen.

Das fängt schon bei der Auswahl der Dinge an, zu der überhaupt ein Schuldiger gesucht wird. Einen selbst eventuell Belastendes wird gerne gemieden. Des weiteren werden Dinge, für die es mehrere Schuldige geben könnte, tendenziell aus dem Winkel gesehen, der die eigene Schuldigkeit möglichst unsichtbar bleiben lässt. Damit lautet die häufigste Antwort auf die in der Überschrift gestellten Frage: "DER ANDERE" - So lässt sich auch das Gewissen relativ gut besänftigen <Stichwort: **Wer ist schuld?**>.

Es versteht sich aber von selbst, dass sich auf diese Art und Weise die Probleme nicht aus der Welt schaffen lassen und längerfristig nie was Gescheites herauskommt - den Anderen kann man in der Regel weniger leicht ändern als sich selbst.

4.3.2.4.1.3 Beim Einschätzen der Größe einer Schuld - Sünde

Wenn ich "Sünde" als ein Hindernis meines Seelenheils betrachte, so ist für Gott "Sünde" direkt nur an meinen (schlechten) Willen gebunden; Dieser hat sekundär meine Taten verursacht.

Das der Wille wichtig ist, wissen auch die Menschen; ihre Rechtsprechung macht zum Beispiel einen Unterschied zwischen Fahrlässigkeit und Vorsatz. Welche Absicht hinter welcher Tat steht, kann aber von jemand anderem (oft auch nicht vom Täter) nie exakt nachvollzogen sondern höchstens aufgrund derer Begleitumstände für wahrscheinlich erachtet werden, denn ein Mensch, der etwas Bestimmtes will, verarbeitet zuerst all seine individuellen Erfahrungen mit seinem individuellen Verstand, bevor er zur Tat schreitet. Die Menschen haben nur deshalb den Begriff "Sünde" mit bestimmten Taten assoziiert, weil interindividuell nur die Taten, die ja vom Willen abhängen sind, nachvollziehbar sind.

Das ist einer der Gründe, weshalb selbst die bestgemeinte menschliche Rechtsprechung (die ja außerdem Schutz-, Abschreckungs- und Erziehungsfunktion beinhaltet) wenig (nichts) mit Gottes Urteil zu tun hat.

Für ihn ist die uns nicht zugängliche Gesamtheit aller Dinge, vor allem der Wille entscheidend, d.h. ob eine gute oder böse Absicht vorliegt.

Uns steht es nicht zu, ein letztes Urteil über Gut und Böse zu tun. In der Bibel wird das sogar mit der Erbsünde in Verbindung gebracht:

Als die Schlange im Paradies die Menschen verführte, sprach sie: "Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse."

4.3.2.4.2 Folgen menschlicher Gerechtigkeit

Wir Menschen tendieren dazu, ihre Urteilskraft zu überschätzen. Es kommt zu verhängnisvollen Konsequenzen, wenn der Mensch vergisst, wie wackelig die Grundlage seiner Schlussfolgerungen ist.

4.3.2.4.2.1 Vergeltung, Rache

Eine schlechte Nebenwirkung des unzulänglichen menschlichen Gerechtigkeitsgefühles ist der "Ruf nach Rache".

Wenn ich meine, dass jemand etwas bewusst tat, um mir zu schaden, bin ich versucht, ihm das "heimzuzahlen". Diese Versuchung basiert letztlich auf meiner begrenzten Informiertheit über seine Motive. Er kennt diese natürlich und wird Vergeltung nicht als "gerechte Strafe", sondern wiederum als Unrecht empfinden. Reagiert er genauso, ist der Teufelskreis komplett. Rache bringt damit für alle nur Nachteile.

4.3.2.4.2.2 Statt dessen Versöhnung

Schadet mir einer, so ärgert mich zunächst dessen Verhalten. Ich darf keinesfalls der Versuchung erliegen, ihm persönlich (seiner Seele) deshalb Schlechtes zu wünschen. Das wäre verhängnisvoll, besonders(!) für mich: Auch wenn ich nur gegen einen Menschen Groll hege, habe ich nicht den echten Willen zum gemeinsamen Glück für alle - ich bin nicht reif. Versöhnung mit allen ist Voraussetzung für meine Reife zum gemeinsamen Glück mit allen <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>. Doch wie kann mir Versöhnung mit allen gelingen? Zunächst kann mir mein Verstand dabei helfen; mit seiner Hilfe und etwas guten Willen kann ich mich in die Lage des anderen versetzen, die Beweggründe für sein schädliches Verhalten ausfindig machen und erkennen, dass er im Grunde genommen, genau wie ich, auch nur glücklicher werden will, dabei aber einen irrigen, falschen (egoistischen und rücksichtslosen) Weg einschlug. So wird mich der diesem Weg zugrundeliegende Irrtum ärgern, mir die dadurch fehlgeleitete Seele des anderen aber eher leid tun. Irgendwann werde ich dann soweit kommen, dass ich niemanden mehr persönlich böse sein kann, sondern ich werde, wenn er rücksichtslos ist, seinen Irrtum bekämpfen, nicht ihn selbst. Ganz allgemein muss ich mir stets vor Augen halten, dass jede negative Gegenreaktion auf Verhalten, welches mich ärgert, keine Rachefunktion, sondern höchstens, wenn unbedingt erforderlich, genau durchdachte Erziehungsfunktion haben darf. Besteht ausreichend Bereitschaft und Verstand auf beiden Seiten, so ist Vergebung und eine sachliche Aussprache allemal besser. So sind die Probleme auch besser lösbar

4.3.2.5 Vergibt uns Gott?

Gott kennt keine Rachegefühle, weshalb er erst gar nicht zu vergeben braucht. Er kann aber keine Seele, die (noch) schlechte, d.h. egoistische und rücksichtslose Absichten in sich trägt, zu sich lassen, denn das würde dem gemeinsamen Glück schaden. Er lässt solche Seelen halt solange ihr Glück weiterversuchen, bis sie in Freiheit den tiefen Willen zum gemeinsamen Glück <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**> finden.

4.4 Außenwelt: Das Messbare als Teil des Ganzen

Ich darf nicht vergessen: Wir können nicht das Wesen der Dinge erkennen, sondern höchstens ihr Verhalten messen, und auch dieses ist uns Menschen nur über fehlerträchtige Umwege zugänglich. Damit gibt es gerade auf diesem Gebiet für den Menschen keine "absoluten Wahrheiten" <Stichwort: **fehlerträchtiger Zugang zur Außenwelt**>.

4.4.1 Materialismus

Das Äußere der Materie stellt sich uns Menschen im allgemeinen als eine mehr oder weniger "kompakte" Anhäufung von Untereinheiten (Teilchen) dar. Wir kennen zwar nicht ihr Wesen, doch viele ihrer Verhaltensweisen sind für uns naturwissenschaftlich messbar.

4.4.1.1 Der Irrtum im Materialismus

Gemeinsam zugänglich ist uns nur die "Äußerung der Materie", d.h. die (außenweltlichen) Verhaltensweisen der Materie, nicht dagegen ihr Wesen <Stichwort: **Wesen der Materie**>.

(Es ist ein verbreiteter Irrtum, die Verhaltensweisen mit dem inneren Wesen zu verwechseln. Das geschieht gerne, wenn Dinge mit menschlichen Attributen versehen werden. Es ist dann kein großer Schritt mehr, und Dinge werden "vermenschlicht".

Als aktuelles Beispiel nenne ich die Computer: Man spricht von "künstlicher Intelligenz". Das mag vielleicht noch akzeptabel erscheinen, wenn man sich bei der Definition von "Intelligenz" klar auf einige messbare Phänomene beschränkt, die auch menschlicher Verstand zeigt. Beim Gebrauch solcher Begriffe wie "Intelligenz" geht aber der Außenstehende unbewusst einen entscheidenden Schritt weiter: Er denkt an ein "Ich" im Computer...

Der Computer mag in mancher Hinsicht vielleicht ähnliches Verhalten wie ein Mensch zeigen. Ich halte es jedoch für geradezu lächerlichen Größenwahn, zu glauben, dass Wesen eines Computers könnte je dem eines Menschen ähnlich werden (indem es Bewusstsein erhält). Auch eine Schaufensterpuppe mit 70kg Gewicht zeigt manchmal äußerlich ähnliches Verhalten wie ein Mensch, z.B. wenn beide vom 10.Stock runterfallen...

)
Sicher ist es eine wichtige Aufgabe der Naturwissenschaften, Modelle zu entwerfen, die sich so ähnlich Verhalten wie dasjenige, was sie beschreiben sollen. Der grundlegende Fehler des Materialismus ist es, diese Modelle, die die Wirklichkeit beschreiben sollen, mit der Wirklichkeit (dem Wesen) zu verwechseln.

4.4.1.1.1 Warum das Wesen der Materie den Naturwissenschaften verborgen bleibt

Ich kann die Materie unter bestimmten Voraussetzungen wahrnehmen. Damit weiß ich aber nicht, WAS sie ist, sondern ich bemerke nur ihre Verhaltensweise.

Das Wesen der Materie bleibt den Naturwissenschaften verborgen <Stichwort: **Wesen der Materie**>, auch wenn ihre Verhaltensweisen immer exakter beschrieben werden können. All die Modelle, welche den Menschen gemeinsam hierfür verfügbar sind, d.h. welche naturwissenschaftlich zugänglich sind, sind letztlich raum- und zeitgebunden. Sie enthalten damit selbst wieder (außenweltliche) Begriffe, deren Wesen unerforscht ist. Ich kann vielleicht sagen: "Ich erlebe Raum und Zeit". Das Erleben ist innenweltlich und lässt sich nicht mitteilen <Stichwort: **Raum und Zeit**>. Welches mitteilbare, naturwissenschaftliche Modell sollte ich aber auf die Begriffe "Raum" und "Zeit" anwenden, ohne dass es selbst wieder darauf Bezug nimmt? (Räumliche) "Vektoren" oder "Krümmungen"?

Jeder Mensch lässt durch sein Verhalten begrenzte Schlüsse auf seine Gefühle zu. Es ist durchaus nicht verwunderlich, dass Korrelationen zwischen Erlebnisvorgängen und Äußerungen des Gehirns bestehen. Auch wenn diese Äußerungen immer genauer erforschbar werden, z.B. in Form bestimmter Nervenimpulse (an definierten Orten im Gehirn in definierter zeitlicher Abfolge), so sind dies alles doch nur die Äusserungen der Erlebens, nicht die Seele selbst.

(Selbst wenn man das Gehirn eines (armen) Versuchspatienten so gut erforscht hätte, dass er mittels eines Rechners aus Nervenimpulsen des Gehirns komplexe sprachliche Mitteilungen herauslesen könnte, so könnte man damit seine Seele auch nicht besser nachweisen wie ein ganz normaler Gesprächspartner desselben Versuchspatienten. Letztlich bleibt immer die Frage, was sich hinter allen Äußerungen verbirgt.)

Um die individuelle Seele nachzuweisen, müsste man sie als solche bereits kennen, d.h. ein Mensch müsste seine individuelle Seele mit der eines anderen verschmelzen/austauschen können. Ich bin überzeugt davon, dass es auch in Zukunft nie gelingen wird, mit Hilfe komplizierter Geräte (Elektroden, Messverstärker, Rechner etc) diese Trennung aufzuheben, d.h. die Seele (in ihrer individuellen Identität) aus einem Gehirn raus und ins andere Gehirn reinzubringen <Stichwort: **Wesen der Materie**>. Unsere Seelen sind im menschlichen Leben nun mal getrennt (Wie die Außenwelt von der Innenwelt).

(Stichprobe 26.2.2000: Damals habe ich wohl temporäre weitgehende Trennung mit vollständiger Trennung verwechselt.)

Solange wir nicht reif füreinander sind, wäre es auch sinnlos, diese Trennung aufzuheben. Um diese Reife zu erlangen, gibt es einen "ganz einfachen" Weg: Bereits hier im Leben menschliches Mitgefühl zu üben.

(Ich bin kein Feind der Technik; Sie ist ein wertneutraler Begriff (wie Macht) und es kommt darauf an, wie man sie benutzt. Die Gehirnforschung mag, richtig angewendet, durchaus ihren Nutzen haben, insbesondere auf dem Gebiet der Schmerzbekämpfung.)

Die Seele eines Menschen müsste sich mit der Seele eines anderen Menschen vereinigen, um diese Seele in ihrer individuellen Identität zu erleben. Nur wenn die individuelle Innenwelt des einen Menschen unmittelbar in die Innenwelt eines anderen Menschen getragen werden könnte, wüsste der Mensch überhaupt, was die Seele seines Mitmenschen ist. Damit wüsste er überhaupt, wonach er suchen müsste, wenn er diese Seele sucht.

Ein Materialist versucht, die Seele eines anderen Menschen in Äußerungen der Materie zu finden, ohne zu wissen, wonach er überhaupt suchen muss. Deshalb wird er sie als solche nicht finden.

(Da ich nun einmal in den Kategorien des Raumes denken muss, ist es für mich hilfreich, als Mensch zu sagen: "Meine Seele und die meiner Mitmenschen ist 'in' meinem Leib gefangen". Identisch dazu ist die Aussage: "Die Seele eines Menschen ist 'in' der Materie seines Leibes". So formuliert gefällt mir diese Aussage aber nicht besonders. Die Wörter 'in' und 'Materie' sind missverständlich. Mit 'Materie' meine ich das nicht messbare Wesen der Materie, und 'in' ist ein Hilfswort, welches nicht räumlich gedacht ist.

Selbst wenn ich sagen könnte: "Die Seele eines Menschen liegt 'in' der Materie eines (sehr kleinen) Teils seines Leibes", hätte ich die Seele zwar genauer 'lokalisiert', aber nicht als solche gefunden, sondern ein kleineres Körperstück, 'in' dem sie sich befindet, d.h. ich werde ewig suchen, wenn ich räumlich suche. Die mich begrenzenden Kategorien Raum und Zeit verführen mich einfach zu solchem Denken. Hier geht es aber um mein Bewusstsein, durch welches die Begriffe Raum und Zeit für mich erst definierbar wurden.

Besser formuliert wäre wohl:

"Die Seele eines Menschen liegt im Wesen der Materie seines Leibes".

Um die Seele zu finden, müsste ich das Wesen der Materie von ihr ihrem Verhalten trennen, ein Ding der Unmöglichkeit für jeden Menschen, dessen Außen- und Innenwelt ja getrennt ist.

Ich bin deshalb absolut kein Materialist, denn der behauptet:

"Die Seele eines Menschen entspricht den (messbaren) Äußerungen der Materie".

Das Seele ist mit ihrem Erleben und Bewusstsein nur durch sich selbst, durch ihre Innenwelt zugänglich.

Das Wesen eines jeden außenweltlichen Begriffes bleibt den Naturwissenschaften letztlich verborgen, auch weil das Wesen der sich in der Außenwelt zeigenden Materie nicht zugänglich ist.

Genauso wenig ist ihm das Wesen des Rahmens um all sein Denken, das Wesen von Raum und Zeit zugänglich. Ich glaube auch nicht, dass ein künftig lebender Mensch je dieses Wesen im naturwissenschaftlichen Sinne durchschauen kann. Er wird hierfür kein den anderen Menschen mitteilbares Modell finden, welches nur Begriffe benutzt, deren Wesen er kennt.

(d.h. die Begriffe, welche darin enthalten sind, werden neue Fragen aufwerfen - das alles wäre nur ein Schritt weiter auf einem Weg, der nicht enden wird

<Stichwort: Nichtssagende, spekulative Zwischenlösungen in Grenzfragen> <Stichwort: Raum und Zeit überschritten?>.

Er wird wohl nicht einmal ein Modell finden, welches nicht selbst wieder raum- und zeitabhängige Begriffe benutzt (z.B. Vektoren).

4.4.1.1.2 Das verborgene Wesen der Außenwelt am Beispiel "Licht"

Ich nehme Materie z.B. infolge ihrer Verhaltensweise, Licht zu reflektieren, wahr. Ich weis aber nicht einmal, was Licht letztlich IST, sondern kann mir nur Modelle ausmalen, die sich so ähnlich verhalten. Dabei muss ich mich außenweltlicher Begriffe bedienen, deren Wesen ich auch nicht kenne. Beim Beispiel Licht wird das besonders klar; ich muss sagen: "Licht verhält sich wie ein Teilchen oder wie eine Welle, je nachdem, welchen Aspekt ich gerade betrachte". Dass es nicht beides zugleich SEIN kann, versteht sich von selbst.

(WAS ist übrigens überhaupt ein "Teilchen" oder eine "Welle", wenn ich nicht weiß, WAS Zeit und Raum IST.

4.4.1.2 Selbstorganisation der Äußerung der Materie?

4.4.1.2.1 Das Selektionsprinzip allgemein betrachtet

Betrachte ich das Universum unter dem Teilchenaspekt, so kann ich eine gewisse Zielrichtung der Entwicklung feststellen:

Alle Teilchen sind ständig in (für mich scheinbar ungeordneter) Bewegung, so dass mit jedem Augenblick eine neue Konstellation aller Teilchen vorliegt. Es werden also eine Unmenge verschiedener Konstellationen in unvorstellbar rascher Folge "ausprobiert". Sollte sich eine Konstellation als stabiler erweisen, so wird sie häufiger als die anderen vorkommen. Es erfolgt also schon auf unterster Ebene eine Selektion des jeweils stabileren ("überlebensfähigeren") Zustandes. Dieser bildet nun die Grundlage für einen folgenden noch stabileren Zustand, der sich nach unzähligen weiteren "Versuchen" mit ersterem stabilen Zustand konsolidiert. Der folgende Zustand ist naturgemäß komplexer, da er ja den vorhergehenden quasi als "Untereinheit" beinhaltet, zusätzlich aber noch eine gewisse Beziehung (oder "Struktur") dieser Untereinheiten zueinander aufweist. So geht es weiter,

vom ??? zum ??,... ... zum Nukleon, vom Nukleon zum Atomkern,... zum Molekül,
zum Makromolekül,...
zur DNA, zum Protein,...
zum Einzeller (grob), zum Mehrzeller,...
vom "niederen" zum "höheren" Tier,...
zum Menschen,...
zur gesamten menschlichen Zivilisation,...
zur stabilsten Form der menschlichen Zivilisation (hoffentlich ist die auch dauerhaft stabil),..., zum ???????

Selbstverständlich beinhaltet obige Aufstellung nur einen Teilbereich der gesamten Entwicklung; so lässt sich auch in der gedanklichen, geistigen und kulturellen Welt eine ähnliche Entwicklung zeigen; außerdem bin ich als beteiligter Mensch in der Festlegung der Reihenfolge und Auswahl der Stufen nie wirklich unparteiisch.

Es ist dennoch bemerkenswert, wie sehr sich die dargestellte Entwicklung beschleunigt hat, vergleicht man die Zeiträume der früheren mit denjenigen der späteren Stufen. Dies könnte als Hinweis darauf verstanden werden, dass mit zunehmender Komplexität auch eine zunehmende (scheinbare Selbst-) Steuerung der Entwicklung eingetreten ist.

4.4.1.2.2 Die Frage nach dem Woher und Wohin

Die (oft unbewusste) isolierte Betrachtung "Äußerungen der Materie" (der messbaren Verhaltensweisen der Materie) <Stichwort: **Äußerungen der Materie**>, eingebettet in unserem Denkraum von Raum und Zeit, beispielsweise unter dem Aspekt des eben dargelegten Evolutionsmodells (mit seinen vielen kleinen "Antworten zwischendurch") ist direkt oder indirekt einer der Gründe dafür, dass der Mensch oft vergisst, dass die entscheidenden Grenzfragen für ihn ohne Gott unlösbar bleiben. Dies gilt für die Innen- wie für die Außenwelt in Ihrer Gesamtheit. Je mehr er versucht, Antworten in Grenzfragen zu finden, desto mehr neue Fragen stellen sich ihm in den Weg. Für ihn ist vor dem Vorher immer noch ein Vorher, nach dem Nachher immer noch ein weiteres (theoretisches) Nachher. Er ist und bleibt mit seinem menschlichen Körper (und damit verbundenem Verstand) Gefangener von Raum und Zeit <Stichwort: **Raum und Zeit**>.

(Sollten die Naturwissenschaften je einmal dem Menschen die Möglichkeit geben, im Leben aus dieser Gefangenschaft auszubrechen (was ich nicht glaube) <Stichwort: **Raum und Zeit überschritten?**>, so wird sich sicherlich die nächste Grenze auftun, an die er stößt, denn Gott hat dafür gesorgt, dass wir unreifen Menschen nur begrenzten Schaden anrichten können.

Ich meine, die Begriffe Raum und Zeit zeigen uns unsere Grenzen besonders deutlich und werden dies auch in Zukunft tun - Alles was wir tun können, hat nur räumlich und zeitlich begrenzte Auswirkungen. Zum Glück werden die (dummen) Menschen nie dazu in der Lage sein, "unendlichen Mist" zu bauen.)

Die Frage "Was war vor der Zeit?", "Was ist hinter dem Raum?" entzieht sich den Kategorien menschlichen Denkens (auch wenn manche Spaß an allerlei nebelhaften Spekulationen zu diesen Fragen haben). Dementsprechend weiß er auch keine Antwort auf den letzten Ursprung einer naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeit (besser "Gewohnheit" vgl. <Stichwort: **Unsere Naturgesetze sind nur ein paar Gewohnheiten der Außenwelt**>), auf die er all seine (innerhalb Raum und Zeit scheinbar "einleuchtende") Erklärungen berufen könnte.

Auch wenn es viele nicht wahrhaben wollen, die grundlegende und wichtige ist und bleibt ungelöst:

die Frage nach dem Ursprung und dem Ziel,
insbesondere:

die Frage nach dem Woher und Wohin der Seele.

In der messbaren Außenwelt kann ich jedenfalls nicht den Ursprung der Seele finden. Wie sollte die Innenwelt der Seele plötzlich hieraus hervorgegangen sein? Wie sollte sich das Messbare aus sich selbst heraus als Seele plötzlich prinzipiell der Messbarkeit völlig entziehen?

4.4.1.2.3 Keine wirkliche Selbstorganisation der Äußerung der Materie

Von einer wirklichen "Selbstorganisation" der Äußerung der Materie lässt sich also nicht reden: Die Antwort auf die Grenzfragen nach dem Woher und Wohin liegt außerhalb der Äußerung der Materie, weil sie außerhalb von Raum und Zeit liegen. Der Mensch wird daher die Antwort darauf nie in der ihm zugänglichen Außenwelt finden können.

4.4.1.3 Kein Messen ohne Wahrnehmung

Ohne Seele gäbe es kein Bewusstsein, keine Gedanken - nichts wäre denkbar. Gedanken und Bewusstsein sind Voraussetzung für Gefühle und Wahrnehmungen, und diese wiederum Voraussetzung für den Zugang zur messbaren Außenwelt (Äußerung der Materie, die Denkkategorien Raum, Zeit... <Stichwort: **Raum und**

Zeit>). Diese erhält erst durch eine Seele, die sie wahrnimmt, Gestalt³⁴ und Bedeutung. Eine messbare Welt ohne irgendeine Seele, die sie wahrnimmt, ist ein Widerspruch in sich.

Ich kann mir eine von der Äußerung der Materie befreite Seele eher vorstellen. Sie hätte immer die gesamte nicht messbare Gefühlswelt mit ihren Begriffen wie Bilder, Eindrücke, Trauer, Freude etc für ihr Erleben verfügbar. Daher erscheint es mir sinnvoller, in der Seele das Primäre, den Ursprung zu sehen. Ich gehe davon aus, dass die Seele DIE (subjektive) Voraussetzung ist und betrachte die Außenwelt als das allen Seelen mehr oder weniger zugängliche Kommunikationsmedium, welches zugleich die konkrete Reiz- und Handlungsgrundlage bildet. Nur darin besteht sein Sinn und Wert.

4.4.1.4 Mein Mitmensch möglichst objektiv betrachtet

Während des irdischen Lebens ist die Seele stets örtlich mit der Materie des Körpers verbunden. Wir haben uns deshalb daran gewöhnt, das äußere materielle Antlitz eines Menschen (genauer gesagt, das, was die (subjektiven) 5 Sinne davon vermitteln) mit seinem Ich gleichzusetzen. Dieser Betrachtungsweise stelle ich eine andere, mehr vom gesamten ausgehende gegenüber, die ich für die objektivere Wirklichkeit halte:

Hinter dem Antlitz eines Menschen (den messbaren Äußerungen des menschlichen Körpers) verbirgt sich sein Wesen, seine Seele <Stichwort: **Wesen der Materie**>. Sie ist (vorerst) isoliert und kann nur indirekt über die gemeinsam zugängliche Außenwelt in Form messbarer Verhaltensweisen der Materie des Körpers mit anderen Seelen in Kontakt treten.

Seine Seele ist genauso viel wert und strebt nach Glück wie meine, wie alle Seelen. Dennoch ist jede für sich einzigartig, zusammen mit den geliehenen individuellen Zugangsmöglichkeiten zur Außenwelt, derer sie sich bedienen muss, um mit den anderen Seelen in Kontakt zu treten.

4.4.1.4.1 Seele als Folge der Äußerung der Materie?

Der Materialismus kann nur von der Äußerung der Materie, nicht von der "Materie an sich" ausgehen. Nur ein Teil ihres Verhaltens ist uns gemeinsam zugänglich, das Wesen lässt sich nicht messen.

(Vielleicht wäre es möglich, zu sagen: "Mein aktuelles Bewusstsein liegt (auch) in der "Materie an sich".

Diese Aussage ist an sich irrelevant, denn sie erklärt gar nichts. Was ist die "Materie an sich"?

Worin liegt ihr Ursprung?

Derlei Details sind unwichtig <Stichwort: **Nichtssagende, spekulative Zwischenlösungen in Grenzfragen**>, und bergen in sich nur die Gefahr der Verwirrung, denn sie lösen weitere Fragen aus:

Die Frage, inwieweit sich Gott nun in der Materie befindet, ist unsinnig, wie alle Versuche, Gott irgendwie räumlich oder zeitlich eingrenzen zu wollen. Er befindet sich (auch) außerhalb von

So hat uns allein die moderne Physik bereits ausführlich gezeigt, dass die uns geläufige Wahrnehmung von Materie (als etwas "Kompaktes"), oder der Zeit (als etwas kontinuierlich und überall gleich Fortschreitendes), letztlich nur Produkte unseres begrenzten irdischen Geistes sind

Zeit und Raum. Deshalb läge ich als Mensch nie richtig, wenn ich versuchen würde, ihn durch außenweltliche Begriffe zu beschreiben (und damit einzugrenzen).

)
Also ist im Leben die Seele vielleicht mit der Äußerung der Materie des Leibes verbunden, sicherlich aber keine Folge von ihr. Von der Einsicht, dass die Seele nicht die Folge der Äußerung der Materie, sondern von etwas Anderem (über der Seele stehenden, bewusstem) ist, ist es nur ein kleiner Schritt zum Glauben an Gott.

4.4.1.4.2 Einfluss der Äußerung der Materie auf die Identität der Seele

Zwar stellen wir fest, dass irgendeine Seele in irgendeinem Körper befindet; welche Seele sich aber in welchem Körper befindet, ist von dessen messbarer Materie (und deren Zusammensetzung) völlig unabhängig. Ich möchte dies anhand folgender Betrachtung etwas veranschaulichen:

Die Seelen eineiiger Zwillinge, deren Gensequenz ja völlig identisch ist, nie identisch sondern genauso voneinander getrennt, wie die Seelen der anderen Menschen auch.

Sollte es je einmal gelingen, zum Beispiel aus der Gensequenz eines verstorbenen Menschen ein neues Individuum heranzuzüchten, so wird auch dessen Seele eine andere sein, genauso wie jede Nervenzelle aus neuen Atomen besteht.

(Was sollte Gott auch veranlassen, den Leib dieses Individuums als geeignet für die weitere Reifung ausgerechnet der Seele des Verstorbenen zu betrachten? Sicher nicht die messbaren Verhaltensweisen seiner Materie; Für ihn zählt nicht ein Teilaspekt, sondern die Gesamtheit.)

4.4.1.5 Richtige Gewichtung äußerer Werte

An der Spitze der Wertskala jeder Seele steht der Begriff "Glück" (Bei einer reifen Seele heißt es etwas präziser "gemeinsames Glück"). Damit hat das Wertvolle seinen Ausgangspunkt ausschließlich in der Innenwelt. Erst sekundär ergeben sich daraus 'Werte' in der Außenwelt. Da jeder Mensch eine andere, individuelle Beziehung zur Außenwelt hat, ergibt sich daraus auch eine individuelle Wertskala bezüglich außenweltlicher Dinge <Stichwort: **äußere 'Werte'**>, auch wenn die innere Wertskala dieselbe ist.

4.4.1.5.1 Der Wert irdischer Güter

Wie bei allen außenweltlichen Dingen ergibt sich der Wert irdischer Güter letztlich daraus, wie sehr sie unserem gemeinsamen Glück <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**> insgesamt nützen (oder schaden; dann spreche ich lieber von 'Unwert'). Sie haben damit also einen mehr oder weniger großen Wert. Er ist sekundärer Natur. Ihn dahingehend, unter Berücksichtigung meiner individuellen Kräfte, Einflussmöglichkeiten und Neigungen, richtig einzuschätzen ist meine Aufgabe.

(Da mein eigenes Glück zum gemeinsamen Glück gehört, ist es also durchaus nichts Schlechtes, wenn ich mir mal ein Ding kaufe, weil es mir Freude bereitet <Stichwort: **Freude an kleinen Dingen**>. Kritisch wird es aber, wenn dadurch das Glück anderer in Mitleidenschaft gezogen werden könnte. Diese Gefahr ist umso größer, teurer und aufwendiger das Ding ist, je mehr auch andere davon direkt oder indirekt betroffen sind. Aufwendige Dinge sind in aller Regel überflüssig, es sei denn, der Mensch hat seine Bedürfnisstruktur (z.B. durch Werbung) verzerren lassen. Im letzteren Fall ist die Gefahr der weiteren Manipulation groß, Konsum wird zum Selbstzweck(!), so dass der Mensch nie zufrieden wird.

Es ist also kein Wunder, dass Menschen, die sich bewusst auf die Erfüllung ihrer Grundbedürfnisse beschränken und so ein einfaches Leben führen, glücklicher sind: Sie streben nicht nach "ständig mehr" und kommen nicht mit anderen in Konflikt.)

4.4.1.5.2 Körperliche Grundbedürfnisse

Unter den äußeren Werten sind die mit dem (außenweltlichen) Leib angeborenen Grundbedürfnisse von basaler Bedeutung <Stichwort: **Grundbedürfnisse**>. Sie dienen im wesentlichen der Erhaltung der körperlicher Unversehrtheit und beinhalten die unmittelbaren, Notwendigkeiten, welche der menschliche Leib benötigt, um keinen Schaden zu nehmen. Wenn ich ein paar davon aufzähle, werden Sie bereits feststellen, dass wir verlernt haben, diese einfachsten Bedürfnisse ausreichend zu berücksichtigen. Sie entsprechen all dem, was für die physische (und mittelbar für die psychische) Gesundheit nötig ist:

- kein Lärm
 - keine schädliche Strahlung
 - Licht
 - einwandfreie Luft
 - einwandfreies Wasser
 - einwandfreie Nahrung
 - ausreichend Schlaf, Erholung
- ...sowie weitere derartigen, basalen Bedürfnissen.

Die heutige Technik könnte bei weitem genug Mittel zur Verfügung stellen, mit denen wir die Grundbedürfnisse erfüllen könnten. Wir müssen uns "nur" auf diese konzentrieren und das Unnütze meiden. Dann würden wir uns auch weniger in die Quere kommen.

(Selbstverständlich ist Zurückhaltung in der Fortpflanzung geboten. Gegen exponentielles Bevölkerungswachstum ist auf die Dauer kein Kraut gewachsen.)

Die körperlichen Grundbedürfnisse sind allen Menschen gemeinsam, auch wenn die Gewichtung im Einzelfall etwas unterschiedlich sein mag. Jeder empfindet es als mehr oder weniger unangenehm, wenn er auf diese verzichten muss. Das äußert sich dann in primär unangenehmen Empfindungen wie Atemnot, Hustenreiz, fauliger Geruch, Übelkeit, bitterer Geschmack, Jucken, Schmerz usw.

(Primär angenehme Sensationen gibt es weniger zahlreich, sie bedeuten vor allem das Fehlen unangenehmer Reize. Angenehm wird etwas in der Regel erst durch die geistige Beteiligung. Es bedarf einer positiven Grundeinstellung und der Freiwilligkeit, sonst wird "süß" zu "süßlich", "Sex" zu "Vergewaltigung", "Sattheit" zu "Völlegefühl" usw.

Mit entsprechender geistiger Komponente dagegen kann sogar primär Unangenehmes durchaus angenehmen Charakter erhalten. Das ist oft gefährlich, denn primär Unangenehmes signalisiert in aller Regel eine Missachtung der Grundbedürfnisse. Der "Genuss" von Zigarettenrauch zeigt die oftmals fatalen Folgen solcher Reizumkehrung.)

4.4.1.5.2.1 Sinn körperlicher Grundbedürfnisse

Die körperlichen Grundbedürfnisse sind notwendig, denn:

- Sie dienen der Selbsterhaltung, der Erhaltung des Lebens (damit das Leben auch ausreichend Gelegenheit zur Reifung geben kann).)
- Sie die konkrete Grundlage unserer Wünsche und geben Maßregeln für Handlungen, die mittelbar unserem Glück dienlich sind (so erkenne ich z.B.

Schmerz als etwas dem Glück hinderliches und kann schlussfolgern, dass ich alle Handlungen meiden sollte, die irgendeiner Seele Schmerz bereiten (, weil das ja unserer Zielrichtung, dem gemeinsamen Glück widersprechen würde).

Anhand dieser Maßregeln können wir bereits in unserem irdischen Leben üben und reifen.

4.4.1.5.2.2 *Ihr Nebeneffekt: Auslöser menschlicher Sorgen*

Leider ist mit jeder Art von Bedürfnissen auch die Furcht vor deren Nichterfüllbarkeit verbunden. (Daher ist es wichtig, sich keine unnötige Bedürfnisse "anzugewöhnen".) Das ist der zwangsläufige Nebeneffekt der an sich sinnvollen und (lebens)notwendigen Grundbedürfnisse.

Jeder fürchtet die unangenehmen Zustände, die er ertragen muss, wenn er seine Grundbedürfnisse nicht erfüllen kann. Sie sind die primären Auslöser menschlicher Sorgen. Sekundär erzeugt dann schon die Erwartung dieser (für mich und/oder meine Mitmenschen) Sorgen und Ängste. Auch diese Ängste sind unangenehm und können wiederum Sorgen verursachen. Das geht oft soweit, dass die primäre Ursache vergleichsweise in den Hintergrund tritt. Die Sorgen können sich auf diese Art und Weise geradezu verselbstständigen (Extremfall: Phobie). Wenn mich die Sorgen erdrücken, wird für Begeisterung kein Platz vorhanden sein.

Damit es erst gar nicht so weit kommt, sind rechtzeitig Rahmenbedingungen zu schaffen, die sich schwerpunktmäßig und langfristig an den Grundbedürfnissen <Stichwort: **Grundbedürfnisse**> orientieren. Sorgen können am ehesten dort wo sie entstehen bekämpft und so im Keim erstickt werden. Die Kräfte bleiben dann frei für Sinnvolles.

Im menschlichen Leben ist mein Geist im Körper gefangen und somit nicht vollkommen frei. Zumindest die mit dem Leib verbundenen Unzulänglichkeiten und Grundbedürfnisse setzen seiner Freiheit Grenzen. Sie gehören zu den ersten "Gefängnismauern". Wenn ich das verstanden habe, werde ich versuchen, sie zu überwinden. Erfolgreich werde ich dabei aber nur dann sein, wenn ich mir nicht durch unnötige Wünsche noch weitere Hindernisse in den Weg stelle <Stichwort: **Wunschirrungen** >. Das würde nur meine Kräfte vergeuden, die ich für ein Höchstmaß an Unabhängigkeit aber benötige:

Wenn ich die Grundbedürfnisse meines Körpers erfülle und er mich deshalb nicht zu stark ablenkt (z.B. durch Schmerz), und wenn ich genug Willenskraft (Vermeidung von Wunschirrungen) zur Kontrolle meiner Triebe aufbringen kann, dann bin ich in meinen Erwartungen, Wünschen und Hoffnungen unabhängiger von meinem Körper. Dann kann ich mich besser um mein Seelenheil (meine Ideale - Reife für das gemeinsame Glück <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>) kümmern.

4.4.1.5.2.3 *Sich von unnötigen Begierden trennen*

Unnötige Begierden sind all meine Wünsche, die mehr beinhalten, als zur Erfüllung der Grundbedürfnisse notwendig wäre. Dieses Mehr hat keinen Nutzen, dafür aber wird es in der Regel meine(!) und/oder die Freiheit anderer mehr oder weniger stark beeinträchtigen. Damit unterscheiden sich diese Wünsche von den restlichen (harmlosen) Wünschen dadurch, dass ihre Erfüllung den Grundbedürfnissen aller (und damit letztlich auch meiner) insgesamt mehr schadet als nützt.

Mir ist das zunächst nicht bewusst. Ich unterliege dem Irrtum, dass zumindest mir durch die Erfüllung dieser Wünsche geholfen sei. Letztlich ergeben sich diese "Wunschirrungen" aus einem oder mehreren Fehlern bei der gedanklichen Verarbeitung der Grundbedürfnisse. Meist herrschen dabei kurzsichtige und/oder egoistische Gedankengänge vor, die zudem durch gezielte Manipulation von außen (Propaganda, Werbung usw.) oft noch bestärkt werden.

(Beispiele für Wunschrungen:

- Folge kurzsichtigen und egoistischen Denkens sind "Sonderwünsche": Nicht alle können sie sich leisten, da ihre dauerhafte, gleichzeitige Erfüllung für alle lebenden Menschen einschließlich derer Nachkommen prinzipiell unmöglich ist (z.B. aufgrund der Grenzen unseres Planeten).

Der materielle, quantitative Luxus, verbunden mit der Zerstörung der Natur und der Verschwendung ihrer Rohstoffreserven gehört zu den Sonderwünschen: Was ist mit unseren Nachkommen? Ähnlich zu bewerten ist auch Kinderreichtum bei hoher Bevölkerungsdichte...

- Folge kurzsichtigen Denkens ist auch die Genusssucht: der schnelle Genuss ist wichtiger als der Schaden für mich (und andere). (z.B. Rauchen). Die Werbung fördert diese Denkweise. Da der schnelle Genuss jedoch nicht anhält, streben ich nach immer mehr, ohne je zufrieden zu sein (maßlose Sammlerwut, Ehrgeiz usw.)

4.4.1.5.2.3.1 Das relativ Bessere wählen

Es ist bereits deutlich geworden, dass sich Wunschrungen durch möglichst umfassendes und weitsichtiges Denken, welches beim Erkennen meiner Grundbedürfnisse beginnt, bekämpfen lassen.

Der Verstand ist begrenzt, daher sind Schwerpunkte zu setzen. Es ist nie praktikabel, sämtliche Fehler vermeiden zu wollen <Stichwort: **keiner ist perfekt**>. Sicherlich habe ich schon eine gewisse Vorstellung davon, welche meiner Wünsche gefährlich sein könnten. Meist sind es gerade diejenigen, deren Folgen ich bisher gern verdrängt habe. Genau das aber sollte ich vermeiden und statt dessen damit beginnen, in Ruhe über deren Herkunft nachzudenken, und nach Wegen zu suchen, diese auf harmlosere Art und Weise zu bahnen.öööää1

Strenggenommen wäre nur der unschädlichste Weg keine Wunschrung. Ich werde ihn aber nie genau finden, weil ich wie jeder Mensch Fehler begehe. Es ist mir höchstens möglich, immer bessere und harmlosere Wege zu finden. Als einzig realistische Möglichkeit ist bereits das sinnvoll <Stichwort: **Freude an kleinen Dingen**>. Deshalb werde ich im folgenden nur dann von Wunschrungen sprechen, wenn es sich nicht um relativ harmlose Möglichkeiten zur Bahnung der Triebe und angeborenen Grundbedürfnisse meines Leibes handelt <Stichwort: **Wunschrungen** >.

öööää suche Grundbedürfnisse:differenziere Leib/seele

4.4.1.5.2.3.2 Auch kleine Schritte zählen

In Etappen kann ich von meinen Begierden unabhängiger werden, wenn ich nach und nach auf das eine oder andere verzichte und teste, ob ich wirklich so sehr darauf angewiesen bin. Dann werde ich merken, dass vieles davon schlicht und einfach Gewohnheitssache ist und ich ohne das eine oder andere genauso gut leben kann <Stichwort: **Die Macht der Gewohnheit**>. Habe ich eine dumme Gewohnheit verlernt, so bin ich auch nicht mehr um ihren Erhalt besorgt. Ich werde immer freier von all dem Ballast. Als Gewinn erhalte ich danach außerdem Selbstvertrauen und werde lernen, die "kleinen" erfreulichen Dinge des Lebens deutlicher wahrzunehmen. Hierfür ließen sich viele Beispiele aufführen:

- Der Verzicht auf ein Zuviel an Zucker und Salz im Essen führt zu einer bewussteren Wahrnehmung kleinerer geschmacklicher Nuancen der Speisen, zum langsameren, oft genussvolleren Essen und ist gut für die Zähne und für den Kreislauf.
- Ist das Auto nicht unbedingt notwendig (z.B. in der Großstadt), so führt ein Verzicht darauf zu einer Befreiung von Scherereien mit Werkstätten, von der

damit verbundenen Umweltverschmutzung, von der Unfallgefahr, zu einem bewussterem Leben, zu mehr Bewegung, zu einer erheblichen Geldersparnis etc

Ein gutes Beispiel macht Schule...

4.4.2 Grenzen und Aufgaben der Wissenschaft

Alle Wissenschaft hat sich dem Prinzip unterzuordnen, dass der Mensch in seiner Wahrnehmung begrenzt ist und bleiben wird. Selbst, wenn wir das Universum wie heute die Erde bevölkern würden, wüssten wir nichts darüber, was vorher war, was es sonst noch gibt, geschweige denn, was kommen wird. Der Mensch ist mitsamt seinen Gedanken Gefangener von Zeit und Raum <Stichwort: **Raum und Zeit**>; Am Begriff "Zeit" lassen sich auch die Grenzen des Menschen recht deutlich aufzeigen:

Jegliche Wahrnehmung, jegliche Vorstellung und jegliches Gefühl ist an diesen Begriff gebunden und ist abhängig davon. Um völlig unabhängige, objektiv freie Wahrnehmung zu bekommen, müsste der sich Mensch als solcher zumindest auch einmal aus den Fesseln der Zeit (und des Raumes) befreien können, und zwar sowohl "nach vorn" als auch "nach hinten". Letzteres wird er nie können, sonst wüssten's wir es schon...

Weder das Wesen des Makrokosmos noch das des Mikrokosmos ist naturwissenschaftlich zugänglich: WAS ist ein Elementarteilchen eigentlich? Die "Wirklichkeit", die der Mensch erlebt, ist immer von seiner begrenzten Auffassungskraft und seinen begrenzten Sinnen abhängig und letztlich immer deren subjektives Erscheinungsbild, auch wenn sie mehreren Menschen gleichzeitig zugänglich sein sollte, denn sie haben ihre gemeinsamen Grenzen. Nicht das, was die Geschöpfe wahrnehmen, sondern der Schöpfer mit seiner Schöpfung, also Gott selbst, ist die Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit wird aber einem Menschen nie zugänglich sein, sondern nur eine (kleine) Teilmenge davon.

Die Wissenschaften können höchstens praktische Tipps zum Umgang mit dieser Teilmenge, also der dem Menschen zugänglichen Welt, geben. Mehr erreichen zu wollen wäre genauso erfolgreich wie der babylonische Turm. Leider "hoffen" viele Wissenschaftler immer noch (meistens haben sie sich in von der messbaren Außenwelt abgeleitete Details verzettelt <Stichwort: **Nichtssagende, spekulative Zwischenlösungen in Grenzfragen**>), dass der Mensch die (von ihm erfassbare) Welt einmal in sich erklären kann. Da sie aber nur ein Teil des Ganzen und abhängig vom Ganzen ist, wird sie nie aus sich heraus erklärbar sein. Deshalb ist es ganz klar, dass die Grundlagenforscher, zum Beispiel in der Physik, mit jeder Entdeckung gleichzeitig den Haufen ungelöster Fragen vergrößern (Sie entdecken nur neue Phänomene, nicht das Wesen der Dinge).

Als ich oben von Wahrnehmung sprach, meinte ich damit nicht nur die naturwissenschaftlich messbare Außenwelt, sondern auch die Innenwelt (mit Wahrnehmungen wie Glück, Leid) und das mir vertraute Bewusstsein, der "Geist an sich". Auch Geisteswissenschaftler sollten sich darüber klar sein, dass auch diese Begriffe wissenschaftlich höchstens "immer besser", nie "an sich" erfassbar sein werden. Nur einer, der, inmitten vieler dicker Bücher, womöglich in Begeisterung über die gerade aktuellen Fortschritte der Wissenschaft, den Überblick verloren hat, könnte so etwas behaupten.

Auch wenn jemand, der dies behauptet, zunächst nichts Böses im Sinn haben mag, so besteht dennoch die Gefahr, wertvolle geistige Energie und Zeit zu verschwenden. Das gilt nicht nur für die wissenschaftliche Forschung:

Es ist notwendig, alle gesetzten Ziele und die daraus abgeleiteten Gewohnheiten und Tätigkeiten einer laufenden kritischen Überprüfung zu unterziehen. Nur die Dinge, von denen ich überzeugt bin, dass sie langfristig und letztendlich unsere Reifung zum gemeinsamen Glück am effektivsten fördern werden, sind der Mühe wert <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>. "Wertneutrale" Dinge³⁵ können schon dann schädlich sein, wenn sie unser geistiges und körperliches Potential verschwenden und dieses dann für wichtigere Dinge nicht mehr verfügbar ist.

Bleiben wir also "auf dem Boden", verzetteln wir uns nicht:

Immer wieder ist die Sinnfrage zu stellen: "Was bringt uns das eigentlich, letztendlich? Trägt es langfristig wirklich zu unser aller Glück bei?"³⁶

Nur eine Wissenschaft, die konsequent diesem Ziel dient, ist uneingeschränkt zu bejahen. Auch Wissenschaft ist kein Selbstzweck. Wissenschaft ohne (sinnvolle) Werte ist wertlos.

4.4.3 Perfektionismus in irdischen Dingen?

Perfektionisten werden Menschen genannt, die irgendwo unbedingt kompromisslos sein wollen. Dabei findet in aller Regel immer ein Teilaspekt des irdischen Daseins Berücksichtigung. Alle irdischen, mit der messbaren Außenwelt verbundenen Dinge sind jedoch begrenzt, unvollständig und in ständigem Fluss. Sie können nie wirklich perfekt sein.

Selbstverständlich sind manche dieser Dinge für unser Leben von Bedeutung und es ist richtig, darauf größere Präferenzen zu setzen. Jeglicher verabsolutierter "irdischer Perfektionismus" würde jedoch letztlich falsche (außenweltliche) Dinge zum Selbstzweck werden lassen <Stichwort: **Alles ist nur Mittel zum selben Zweck**> <Stichwort: **sinnvolle Kompromisse**>.

4.4.3.1 Beispiele

äääää ("äääää", "äää", etc. kennzeichnen, daß ich bisher noch nicht Zeit hatte, an der betreffenden Stelle Weiteres zu schreiben)

4.4.4 Außenwelt ist nicht das Ziel

Wird ein äußeres Ziel erreicht, so kommt (nach kurzer Zeit) immer die Frage, was als nächstes erstrebenswert ist, selbst bei einem, der die Erde "in Besitz genommen" hätte und die Menschheit (ein Mensch kann das nur äußerlich) beherrscht. Allein

35

Wie üblich, bis in die letzte Konsequenz gedacht; so ist z.B. ein Hobby, auch wenn es in einer scheinbar nutzlosen Tätigkeit besteht, sinnvoll, vorausgesetzt, ich werde dadurch glücklicher und erhalte neue Energien und Kräfte z.B. für eine nutzbringende Arbeit. Dagegen kann eine an sich etwas nützliche Arbeit sich letztlich als schädlich herausstellen, wenn sie mir keinen Spaß macht und/oder unmäßig viel meiner Kräfte blockiert, die ich für wichtigere, nützlichere Aufgaben dann nicht mehr verfügbar habe.

Hier zeigt es sich, wie wichtig es ist, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Das lässt sich am sichersten durchhalten.

36

Um die richtige Antwort darauf zu finden, bedarf es meines ganzen Verstandes und meiner ganzen Kritikfähigkeit.

dadurch hätte er im Grunde gar nichts gewonnen. All dies kann nur Mittel zum Zweck sein.

Es kommt nicht auf die isoliert betrachtete Beschaffenheit der Außenwelt an, sondern ausschließlich darauf, wie sehr sie der Innenwelt nützt. Diejenige Konstellation der Außenwelt ist die beste, die dem Ziel allen Innenwelten am meisten nützt und gehört zu den äußeren Aufgaben unseres Lebens <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>.

5 Die Richtlinie - Was soll ich tun

Am einfachsten erhalte ich die Antwort darauf, indem ich mir immer wieder die Frage stelle, ob das, was ich mache, langfristig und in letzter Konsequenz der Reifung zum gemeinsamen Glück aller förderlich ist <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>. Habe ich in dieser Hinsicht ein unbelastetes Gewissen, so bin ich auf dem richtigen Weg.

5.1 Die Welt erträglicher machen

Auf mein Menschendasein bezogen bedeutet dies, dass ich versuchen muss, die Voraussetzungen für die Reifwerdung aller zu verbessern. Sicherlich ist es hierzu nützlich, direkt für unser Ziel zu werben. Die Menschen sind aber nicht ohne weiteres empfänglich dafür, und es bedeutet für mich die größere Anstrengung, diese Empfänglichkeit zu verbessern. Das heißt letztlich nichts anderes, als die Welt für die Menschen erträglicher zu machen, damit diese nicht infolge (vordergründiger) Sorgen und Ängste egoistisch und damit unreif für das gemeinsame Glück <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**> bleiben.

Ich sollte also unter optimalen Nutzung UND Erhaltung meiner Fähigkeiten und Neigungen etwas tun, was allen (und letztlich auch mir) zu einem sorgenfreierem Leben verhilft, damit diese nicht zu sehr in Versuchung geführt werden. Das meine ich, wenn ich sage: "etwas Gescheites tun" bzw. "etwas Nützliches tun".

Dieses Nützliche sollte sich vor allem an den Grundbedürfnissen aller Menschen (physische und psychische Gesundheit, Schmerzfreiheit, Zuwendung...) orientieren. Gerade diese Grundbedürfnisse kommen in unserer Gesellschaft oft viel zu kurz. Aus Angst, sich bloßzustellen, gebrauchen die Menschen statt dessen oft Scheinargumente. So haben sie sich angewöhnt, die Prioritäten zu verdrehen und sind unehrlich zueinander. Daher muss ich mich damit abfinden, in einer Gesellschaft der Widersprüche zu leben. Ich muss versuchen, diese Widersprüche als solche zu erkennen und das Richtige herauszufinden. Es wird oft so sein, dass das Richtige nicht allgemein anerkannt ist. Natürlich habe ich nur begrenzten Einfluss, insgesamt muss aber das von mir als richtig erkannte letztlich auch der Ausgangspunkt meiner Taten sein <Stichwort: **Taten zählen mehr als Worte**>.

5.2 Den Verstand benutzen

Der Verstand gibt mir die Fähigkeit des schlussfolgernden Denkens, er ist Voraussetzung für konsequente Logik <Stichwort: **Verstand, konsequente Logik**>. Je konsequenter ich meinen Verstand verwenden kann, desto umfassender kann ich Zusammenhänge erkennen und die Ursachen sowie Folgen von Gegebenheiten, insbesondere meiner Entscheidungen, begreifen. Vollständig wird mir das aber nie gelingen, den als Mensch habe ich weder die Kapazität, alles zu bedenken, noch die Möglichkeit, alles aufzunehmen.

Ich kenne immer nur einen Teil des Ganzen. Deshalb sind alle durch meinen Verstand gemachten Schlussfolgerungen nie sicher, sondern nur mehr oder weniger wahrscheinlich. Das ist eine wesentliche Voraussetzung der von Gott gewollten subjektiven Freiheit, in der ich meine Entscheidungen treffe.

Mein Verstand ermöglicht mir aber gegenüber anderen irdischen Lebewesen, durch Nachdenken wesentlich mehr aus den mir gegebenen Informationen herauszuholen, um gegebene Probleme weitsichtiger zu lösen. Das ist wichtig, denn stets kommt es auf die letzte Konsequenz, auf das Endergebnis, an.

Mein Verstand kommt dann richtig zur Ausprägung,

- wenn ich ihn nur dann mit stereotypen, ständig wiederholenden Gedankengängen beschäftige, wenn dies nicht zu umgehen ist (Arbeit),
- wenn ich ihn mit nicht mit Unwichtigem (Medien) oder Unproduktivem (Gedankenspielerien) blockiere (Was hilft die größte Intelligenz, wenn sie falsch genutzt wird? Was hilft der stärkste Motor, wenn er sich leer im Kreise dreht? Auch Logik ist kein Selbstzweck, sie ist abhängig vom Bewusstsein und hat auf den ersten Aussagen darüber aufzubauen <Stichwort: **Der Startpunkt der Logik**> <Stichwort: **Alles ist nur Mittel zum selben Zweck**>), sondern
- wenn ich Wichtiges vom Unwichtigen trenne,
- wenn ich mir genug Zeit zum "neuen" Nachdenken nehme (der Tagesablauf sollte genügend Freiraum lassen) <Stichwort: **Aktivität benötigt Zeit**>,
- wenn ich "Denknormen" erkenne und überwinde,
- wenn ich Gedankengänge konsequent, eventuell "quer", durchziehe und dabei auch kritische Gedanken zulasse,
- wenn ich den Willen habe, als richtig erkanntes auch in die Tat umzusetzen.

Die Menschen haben durch ihren Verstand die Möglichkeit bekommen, die Widrigkeit der (Außenwelt-)Natur relativ leicht zu bändigen. So hätten sie die Gelegenheit, sich höheren Werten (dem gemeinsamen Glück <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>) zu widmen. Würden sie sich auf ihre Grundbedürfnisse (s.o., zum Beispiel Nahrung, Kleidung, Gesundheit...) zurückbesinnen, kämen sie erst gar nicht in Versuchung, sich durch die Erfüllung immer neuer Wunschrungen erst die richtigen Probleme zu schaffen, die ihre Grundbedürfnisse bedrohen <Stichwort: **Wunschrungen**>.

5.2.1 Mit dem Verstand die Probleme lösen durch denken von vorn

Damit meine ich, zu versuchen, die scheinbar vordergründigen mich belastenden Probleme zeitweise mal "einzufrieren" und zu versuchen, durch Überdenken der Gesamtsituation die eigentlichen, ursächlichen Probleme zu finden. Ein Beispiel dafür soll dieses Buch sein.

5.2.1.1 Ist's überhaupt ein Problem

Wir Menschen sind zu kleinlich. Wenn ich von vorn anfangen zu denken, werde ich auch feststellen, dass manches, was mich ärgert, mir eigentlich egal sein könnte. Oft entsteht der Ärger nur durch das Denken an einen bestimmten Umstand, wenngleich dieser eigentlich gar nicht meiner Aufmerksamkeit wert ist. Es gibt unzählige Beispiele dafür, sei es die Fliege im Zimmer, gelbe Zähne, ein verlorenes Fußballspiel, ein mir nicht gefallendes Kleidungsstück eines anderen, der Kratzer am Auto, die rote Ampel... Gedankenführung <Stichwort: **Gedankenführung**> mit Rückbesinnung auf das Wesentliche ist immer notwendig.

5.2.1.2 Unvoreingenommenheit

Da könnten wir "vernünftigen" Erwachsenen von unseren Kindern einiges lernen. Sie stellen uns oft Fragen, die zunächst aufgrund ihrer Naivität lächerlich scheinen mögen. Bei genauerer Überlegung sind sie aber oft sehr sinnvoll.

Uns Erwachsenen fehlt es nämlich häufig an der nötigen Unvoreingenommenheit. Die Wege, die unser Erwachsenenhirn beim Denken benutzt, sind viel zu ausgelatscht. Selbst wenn es ein Umweg ist oder gar am Ziel vorbeiführt,

bevorzugen wir diese gewohnten Bahnen. Für ein Kind dagegen sind die Wege der Gedanken nicht so vorherbestimmt, weshalb es die naheliegenden leichter findet. Kindern bleibt oft gar nichts anderes übrig, als beim denken "von vorn" zu beginnen. Damit beginnt ihre Logik auch von vorn und ist insgesamt manchmal konsequenter <Stichwort: **Verstand, konsequente Logik**> als Erwachsenenlogik, deren Gedankengebäude von falschen Werten ausgeht. Daran sollte ich denken: Die einfachen, oft als naiv bezeichneten Fragen sind oft die entscheidenden. Sie zeigen am besten, wo der Ursprung eines Problems liegt, und damit auch indirekt, wie ich es lösen kann.

5.2.1.2.1 Beispiele, wie wir von Kindern lernen können

Es gibt zahllose Situationen dafür. Hier nur ein paar Beispiele:

- mir ist folgendes Gespräch noch sinngemäß in Erinnerung, welches ich als Kind mit meinem Papa führte:

Ich: "Woher kommt unser Leitungswasser?"

Papa: "Aus den Quellen; das sind große unterirdische Wasserspeicher."

Ich: "Was ist, wenn die leer geworden sind?"

Papa: "Die werden nie leer, weil von oben immer wieder neues Wasser nachsickert."

Ich: "Wie ist das mit dem Benzin?"

Papa: "Das Erdöl, aus dem es kommt, reicht noch 20-30 Jahre"

Ich: "Was ist danach?"

Papa: "Weiß ich nicht"

(Ich hatte noch ein paar Mal nach, fragte auch andere, aber keiner konnte mir eine mich befriedigende Antwort geben! Seither war für mich die Welt nicht mehr wie früher. Ich konnte und kann die Gelassenheit, mit der man bewusst auf das Ende der Rohstoffvorräte zusteuert, nicht verstehen.

Heut bin ich erwachsen, die Rohstoffvorräte sind wohl größer als damals vermutet. Dennoch darf ich aber meine damaligen kindlichen Gedanken nie vergessen, denn am Prinzip hat sich nichts geändert. Kinder denken hier langfristiger als die Erwachsenen, die viele Zukunftsprobleme getreu dem Motto "Da bin ich sowieso schon tot" eher verdrängen <Stichwort: **nach uns die Sintflut**>.)

- Neulich war ich bei einer vierköpfigen, jungen Familie zu Besuch. Wir saßen an einem Tisch, auf des Papas Schoß seine einjährige Tochter. Er spielte mit ihr und die Welt war in Ordnung. Ihre vierjährige Schwester wurde grad mit dem Essen fertig und verließ uns kurz. Sie kam mit einem Eis am Stiel zurück, welches ihr draußen ein Bekannter gegeben hatte. Als die einjährige das Eis sah, begann sie, laut zu schreien und gab keine Ruh, bis nicht auch sie selbst ein Eis bekommen hatte.

(Daraus lässt sich einiges lernen:

- Grundbedürfnisse sind mir angeboren. Wunschiirungen werden im Leben unnötigerweise in mir geweckt <Stichwort: **Wunschiirungen**>. Hierzu gehört das Verlangen nach Dingen, die
 - die zunächst insgesamt angenehme Sensationen und/oder Vorstellungen erzeugen,
 - wobei es aber harmlosere Möglichkeiten zur Erfüllung meiner Grundbedürfnisse gäbe,
 - denn diese Dinge sind irgendwie mit unserer Zielrichtung nicht gut vereinbar sind, weil sie z.B.
 - mich von Wichtigem abhalten,

- mich (mittelbar) unzufrieden machen, indem sie (weitere) unnötige Begierden erwecken,
- indem sie mir und/oder anderen anderweitig schaden (z.B. das Rauchen))

Am einfachsten wäre es freilich, wenn ich derlei Dinge erst gar nicht kennengelernt hätte. Wenn ich mich aber an deren "Genuss" gewöhnt habe, hilft vielleicht:

- Erkennen der Schädlichkeit der Gewohnheit und bewusstes Eingestehen dieser.
- Den festen Entschluss fassen, innerhalb eines festen Zeitraumes (1 Tag) damit vollkommen aufzuhören.
- Evtl. harmlose(re) Ausweichmöglichkeiten suchen und sich dadurch "belohnen" <Stichwort: **Freude an kleinen Dingen**>. öööää
- Kleinkinder sind noch keine Schauspieler. Sie zeigen uns unsere angeborenen guten und schlechten Gewohnheiten unmittelbar. angeborene Triebe sind (noch) nicht unter einem komplizierten gedanklichen Überbau verborgen. Damit zeigen sie uns, wo die Wurzeln unserer eigenen Wünsche liegen. Ihr Erfolg/Misserfolg bei der Erfüllung ihrer Wünsche, d.h. ihre Zufriedenheit/Unzufriedenheit lässt Rückschlüsse darauf zu, wie wir mit unseren Trieben besser/schlechter fertig werden können.
- In aufgeführten Beispiel wurde der trieb Neid öööää

- deutlich, denn sie sind und Fehler Wir Von unseren Kindern können wir unsere

- ein paar Wochen nach einem Fahrradunfall (ich rutsche auf einer Trambahnschiene aus und brach mir ein paar Knochen) rief ich meinen Bruder an. Seine kleine Tochter (4 Jahre) hob ab:

Tochter: "Wie geht es deinem Bein?"

Ich: "Es geht schon wieder besser. Pass auf dich auf, dass dir nicht auch so etwas passiert."

Tochter: "Jaja, uns sagt ihr's, aber selber haltet ihr euch nicht daran!"

- (Schnell hatte ich dann eine Ausrede zur Hand ("Absichtlich tat ich's nicht"), nach dem Telefongespräch erkannte ich aber, dass ihre Kritik berechtigt war. Auch sie würde sich nie absichtlich verletzen. Anlässlich dieses Gespräches kamen mir folgende Gedanken:

- Jedes Unglück hat seine Ursache: Vorher haben die Menschen Fehler gemacht, die das Unglück überhaupt erst ermöglichten, indem sie z.B. risikofolle Rahmenbedingungen zuließen. (dazu gehört auch meine Einstellung gegenüber Risiken des Straßenverkehrs)
- Mit dem Beseitigen von Fehlern muss ich bei mir selbst anfangen. Dann bin ich glaubwürdig und kann die dabei gemachten eigenen Erfahrungen auch nutzen, um den wirksamsten Weg zu finden, die Fehler meiner Mitmenschen zu korrigieren.
- Absichtlich macht niemand Fehler. Sie geschehen meist mehr oder weniger unbewusst. Das gilt besonders für die schlimmsten Fehler, weil sie gern verdrängt werden. Ich kann meine Fehler aber nur dann

bekämpfen, wenn ich sie als solche vor mir selbst eingestehe. Daraus folgt,

- dass ich ständig nach Fehlern in mir suchen muss, um das Änderbare auch ändern zu können.
- dass ich die Wurzel meiner Fehler (meine nicht änderbaren, angeborenen Fehler, meine menschliche Unzulänglichkeit) eingrenze. Nur wenn sie mir bewusst ist, kann ich damit richtig umgehen und verhindern, dass sich daraus unnötige weitere Fehler ergeben.
- dass ich wegen meiner angeborenen unabänderlichen Fehler kein schlechtes Gewissen zu haben brauche <Stichwort: **keiner ist perfekt**>, wenn ich mich laufend aufrichtig bemühe, den dadurch erzeugten Schaden für alle und mich so gering wie möglich zu halten.

5.2.2 Mit dem Verstand die Probleme lösen durch Denken von den aktuellen Problemen aus

Die zweite Möglichkeit darin, direkt von den aktuellen Problemen auszugehen und zu versuchen, deren (relevante³⁷) Ursachen ausfindig zu machen.

5.2.2.1 Allgemeiner Lösungsweg

Das "Denken von den aktuellen Problemen aus" heißt allgemein:

5.2.2.1.1 Ursachen des Problems suchen

Ich muss mir folgende Fragen stellen:

Was ist das Problem?

Was sind die Ursachen des Problems?

Was sind die Ursachen davon?

Was sind die Ursachen davon?...

Es gilt, die Ursachen so lange zu suchen, wie diese wahrscheinlich erscheinen, also wie weit der Verstand es zulässt.

5.2.2.1.2 Das Problem lösen

Ich habe nun neben dem zu lösenden Problem eine Reihe von Ursachen ausfindig gemacht. Nur einen Teil davon kann ich beeinflussen. Nun muss ich eine Entscheidung treffen, wo ich ansetze, um das Problem am besten zu lösen. Zu jeder Entscheidungsalternative muss ich mir ähnliche Fragen wie zur Ursachenfindung stellen:

Was sind die Folgen dieser Entscheidung?

Was sind die Folgen der Folgen?

Was sind die Folgen davon?...

Es gilt, die Folgen einer Entscheidung so weit zu bedenken, wie diese mir wahrscheinlich erscheinen, also wie weit der Verstand es zulässt.

Entscheidungsgrundlage für mich sollte immer die letzte von mir (als am wahrscheinlichsten eingestufte) erfassbare Konsequenz <Stichwort: **Verstand**,

Da jedes Problem meist mehrere Ursachen hat, ist es notwendig, mit Hilfe des Verstandes diejenigen Ursachen auszusortieren, die von mir am leichtesten änderbar sind und entscheidend zum Zustandekommen des Problems beitragen. Wenn ich hier von "Ursachen" rede, meine ich stets diese "relevanten Ursachen".

konsequente Logik> sein, welche nur einem Ziel dienen darf: unserem gemeinsamen Glück bzw. unserer Reifung hierfür <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**> <Stichwort: **Alles ist nur Mittel zum selben Zweck**>

5.2.2.2 Beispiele hierzu

Dazu zwei Beispiele; Beide nennen zunächst je ein klar umrissenes Problem und zeigen dann auf, wie ein individueller³⁸ Lösungsweg analog obigem Schema für einen entsprechenden Menschen möglicherweise gefunden werden könnte:

5.2.2.2.1 Problem 1: Kopfweg

Problem: Jemand hat Kopfschmerzen:

- Erste Ursache: starke Anfälligkeit gegenüber Wetteränderungen
- Ursache davon: schlechte Lebensgewohnheiten, zum Beispiel Rauchen
<Stichwort: **Die Macht der Gewohnheit**>

Problemlösung:

- Wetter ändern: Nicht möglich, selbst durch noch so viel Schimpfen nicht.
- Kopfwegtablette: Die leichteste, aber auch schlechteste Lösung.
- Rauchen aufhören: Die beste Lösung , aber auch die anstrengendere (wie so oft...)

5.2.2.2.2 Problem 2: Streit im Betrieb

Das nächste Beispiel ist umfangreicher. Es veranschaulicht recht deutlich, dass der Verstand, kombiniert mit etwas gutem Willen, auch zur Aufdeckung und Lösung zwischenmenschlicher Konflikte geeignet ist. Es zeigt auch exemplarisch, wie sehr persönliche Wertpräferenzen, ausgehend vom individuellen Weltbild, die gesamte Lebenshaltung beeinflussen.

Problem: Es herrscht Konflikt im Betrieb: Die Kollegen A und B sind zerstritten; der Konflikt besteht nun schon seit mehreren Wochen.

1> Ursache davon: A und B reden nicht mehr miteinander.

Der erforderlichen Kürze wegen soll nun nur einer möglichen exemplarischen Ursachenkette, ausgehend von B, nachgegangen werden:

2> Ursache davon: B hatte A an einem Tag, an dem A krankgemeldet war, beim Einkaufen getroffen und ihn beim Chef verpöffelt.

3> Ursache davon: B sah sich zu Unrecht getadelt, als der Chef zu ihm sagte: "Sie machen schon wieder Kaffeepause während der Arbeitszeit; Ihr Kollege A tut das nicht so oft!"; B hatte, um dennoch besser als A dazustehen, dem Chef entgegnet: "Der meldet sich lieber gleich krank und geht dabei zum Einkaufen."

4> Ursache davon: B sieht in A einen Rivalen um die Gunst des Chefs.

5> Ursache davon: B ist ehrgeizig und erachtet beruflichen Erfolg als notwendig für sich.

der angegebene Lösungsweg wurde in beiden Beispielen dieses Kapitels absichtlich möglichst exemplarisch gehalten und erhebt daher auch nicht den Anspruch, in dieser Konkretheit für jeden zuzutreffen <Stichwort: **"konkrete Beispiele und Missverständnisse"**>. Dennoch enthält er Denkanstöße, die für jeden nützlich sein könnten.

- 6> Ursache davon: B glaubt, sonst zu wenig Monatslohn zu haben und benötigt darüber hinaus den Erfolg im Beruf für sein Selbstwertgefühl: Er meint, mit einer tollen Berufskarriere mehr (wert) zu sein gegenüber <Stichwort: **Berufsstellung, Ansehen**> seine Mitmenschen (möglicherweise verstärkt ihn seine Familie (Frau) daheim in diesem Gedanken). Das ist ihm sogar wichtiger als eine harmonische Beziehung zu seinen Berufskollegen.
- 7> Ursache davon: B erkennt den Wert eines harmonischen Miteinanders (noch) nicht als Quelle dauerhaften Glücks³⁹ sondern sucht dies in Ehre und Reichtum.
- 8> Ursache davon: B hat falsche Präferenzen in der Einschätzung der Grundwerte der Existenz. Er ist noch nicht reif und hat (bisher) ein falsches Weltbild.
- 9> Ursache davon: B denkt nicht weit genug und ist auch aus seinen bisherigen Erfahrungen noch nicht genügend weise geworden.
- 10> Ursache davon: B hat seine Energien, seinen Verstand und seine Gedanken bisher mit unnützem Zeug verschwendet.
- 11> Ursache davon: B macht sich um viel unnützes Zeug Sorgen, z.B. um seinen materiellen Reichtum und seine Ehre <Stichwort: **Wert des Vergänglichen**>.
- 12> Ursache davon: Siehe Punkt 8>. (hier wird auch ein Ansatzpunkt für den sich selbst unterhaltenden Teufelskreis sichtbar: 11>->8>->11>->8>...).

Die aufgezeigte Ursachenkette 1-11 macht eine Reihe von Ansatzpunkten zur Problemlösung sichtbar. Die letztgenannten sind zwar für eine grundlegende, langfristige Lösung sinnvoll, wirken aber erst nach einer gewissen Verzögerungszeit. Es erscheint mir deshalb am besten, parallel auch an den ersten, unmittelbaren Ursachen des Problems einzugreifen, um zum einen das aktuelle Problem (Streit zwischen A und B) baldmöglichst zu entschärfen und zum anderen ähnlichen Situationen für die Zukunft vorzubeugen:

Problemlösung, hier ausgehend von B:

Ursache 1> bekämpfen: Wird nicht miteinander gesprochen, so schwellt der Konflikt weiter. Eine Aussprache in verständnisvoller Atmosphäre kann oft Wunder wirken. Besteht auf beiden Seiten Dialogbereitschaft, so kann aus Konfrontation Kooperation werden: B sollte versuchen, A klarzumachen, dass ihn der Chef durch seinen Vorwurf (Kaffeepause) und der Darstellung von A als Vorbild geradezu zur Richtigstellung herausgefordert hatte. Ist A kooperativ, so wird er vielleicht B nun ein wenig verstehen; in diesem Fall könnte B sogar daran denken, mit A die tieferen Ursachen des Konflikts zu besprechen.

Ursache 2> und 3> bekämpfen: geht nicht, da beide bereits abgeschlossene Ereignisse sind.

Seine Mitmenschen mögen dazu beigetragen haben. Eine ablehnende Haltung den Mitmenschen gegenüber verstärkt sich wechselseitig genauso wie gegenseitige Zuneigung. Sicherlich liegt z.B. hier auch in der Person von A einiges im argen, was B zu seinem Irrtum verleitet. Aus Platzgründen will ich dies nur erwähnen. Genauso möchte ich auch nur andeuten, dass hier und an anderen Stellen der dargestellten Ursachenkette gefährliche Ansatzpunkte für sich selbst unterhaltende Teufelskreise sitzen.

Ursache 4> bekämpfen: Auch hier kann ein klärendes Gespräch unnötige Ängste und Misstrauen auf beiden Seiten ausräumen.

Ursache 5> bis 11> bekämpfen: Dies gelingt am besten, wenn sie an der Wurzel gepackt werden. Die Wurzel des Übels liegt zweifellos im falschen, unvollständigem Weltbild von B: Er setzt falsche Präferenzen darin, was wertvoll ist und was nicht.

Die Verinnerlichung der richtigen Werte ist wohl nur schrittweise, in einem allmählichem Reifungsprozess durchführbar. Vielleicht kann dieses Buch als ganzes helfen. An dieser Stelle möchte ich nur zusammenfassend die wichtigsten Schritte der Erkenntnis nennen:

Wenn ich mit vergegenwärtige, wie klein und unvollständig (voller ungelöster Fragen) mein begrenztes Leben auf Erden mit all den damit verbundenen materiellen Werten <Stichwort: **Wert des Vergänglichen**> letztlich ist, werde ich begreifen, dass der eigentliche Sinn der Existenz nicht hier, sondern nur in einem übergeordneten Ganzen (das ewige, gemeinsame Glück <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>) gefunden werden kann. In meinem Hauptkapitel "Gott und die Welt" am Anfang dieses Buches habe ich versucht, darauf eine Antwort zu finden und möchte an dieser Stelle daher darauf verweisen.

6 Wie kann ich das Richtige leichter tun

Ich habe die Möglichkeit, mich und meine Umgebung in Grenzen zu beeinflussen, damit mir das richtige Handeln leichter fällt.

Vieles von dem, was ich in diesem Kapitel schreibe, wird manchem als Selbstverständlichkeit erscheinen - umso besser.

Aber auch dann gehört's wieder mal in Erinnerung gerufen - denn für unsere Zielrichtung gilt auch: regelmässig drandenken.

Wenn mir das richtige Tun allzu schwer fällt, sollte ich mir keine großen "Heldentaten" abverlangen, denn das geht nicht lange gut. Statt dessen sollte ich erst mal nach den Ursachen meiner Schwierigkeiten suchen. Bei genauem Nachdenken "von vorne an" werde ich feststellen, dass ich mich bisher auch dort, wo es um meine eigenen Bedürfnisse und Ziele ging, an falschen Werten orientiert habe.

6.1 Den Handlungsantrieb erhalten

6.1.1 Zu Gott sprechen

Ich hätte es auch "beten" nennen können. Da viele dabei an Gebetsmühlen und dem Herunterleiern von leeren Gebetsformeln denken, habe ich es jedoch vermieden; Hier meine ich: den Kontakt zu Gott suchen.

Als normaler Mensch (ich kann nicht ausschließen, dass es da auch "unnormale Menschen" gibt) darf ich keine direkte Antwort, wie beim Gespräch anderen Sterblichen erwarten. Wohl aber habe ich schon öfters im Leben das Gefühl gehabt, dass Gott mir auf seine Art und Weise geantwortet haben könnte. Aus solchen Augenblicken vermag ich Kraft und Hoffnung zu schöpfen.

6.1.2 Konsequenz

- Konsequenz erhält meine Glaubwürdigkeit langfristig.
- Konsequenz macht mich freier im Denken. Es gibt keine Themen, die für mich tabu sind, weil sie mich an Widersprüchliches in mir selbst erinnern könnten.
- Konsequenz beugt einer persönlichen Krise vor, die auftritt, wenn sich eigene Widersprüche nicht mehr verdrängen lassen.
- Konsequenz schützt mich vor unnötiger Erpressbarkeit.

Das Erkennen und Meiden von Widersprüchen in der eigenen Person gibt mir die Möglichkeit, ehrlich vor mir selbst sein zu können. Hier muss ich kompromisslos sein. In meinen Handlungen aber darf ich dort (scheinbare) Kompromisse <Stichwort: **sinnvolle Kompromisse**> eingehen, wo dies unvermeidbar ist, solange ich mir dessen voll bewusst bin und die Überzeugung habe, langfristig so das Beste für alle und mich zu erzielen <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>. Diese Überzeugung kann begeistern und die wichtigste Triebkraft meiner Handlungen sein!

6.2 Erkennen der Relativität des Äußeren, der Absolutheit des Erlebens

Die Erde ist winzig im Kosmos. Für mich ist sie so groß wie mein großer Zeh für einen Einzeller...

Alles, was ich durch meine Sinne aufnehme, wird verglichen mit dem Bisherigen. Erst nach dieser Verarbeitung <Stichwort: **Verarbeitung äußerer Reize**> erscheint mir etwas als wichtig/unwichtig, angenehm/unangenehm usw.

Meine gesamte Gemütslage, die ganze von mir als (absolut) angenehm oder unangenehm empfundene Erlebniswelt hängt von dieser gedanklichen Verarbeitung ab. Insbesondere die bewussteren Gedankengänge sind von mir in Grenzen beeinflussbar.

6.2.1 Gedanken

Das eigentlich "Belastende" geht letztendlich von meinen eigenen Gedanken aus (z.B. oberflächlicher Ärger über etwas "Lästiges", oft auch die Angst, irgendwas "Wichtiges" zu verlieren oder verloren zu haben). Deshalb kann es auch die stärkste Belastung sein, wenn ich meine Gedanken zu wenig unter Kontrolle habe <Stichwort: **Gedankenführung**>.

6.2.1.1 Ärger

Denke ich unnötig oft an belastende Dinge, lässt das nur Ärger oder sonst eine Verstimmung aufkommen, helfen tut's gar nichts. Im Gegenteil, übergreifendes und kreatives Denken findet keinen Platz mehr, wodurch sich die Probleme nur vergrößern. Leider sitzt so was oft tief in der Persönlichkeit und lässt sich nicht von heute auf morgen beheben. Es bedarf also eines lebenslangen Trainings zu richtiger und zweckmäßiger Gedankenführung:

Zunächst muss ich mich fragen, ob das, worüber ich mich ärgere, überhaupt dessen wert ist. Oft ist's nur eine lächerliche, kurzfristige Kleinigkeit. (Als Beispiel eignet sich recht gut der Straßenverkehr. Hier erhitzen sich die Gemüter nur allzu oft an Kleinigkeiten, zum Beispiel einen Zeitverlust von ein paar Sekunden. Dieser Ärger ist zwar nur kurzdauernd, er trägt jedoch zu einer miesen Grundstimmung bei, die die Freude am Autofahren vollständig zunichte machen kann. Die schlechte Laune ist viel tragischer als der Zeitverlust.)

Handelt es sich nicht um eine Kleinigkeit so sollte ich mir, wenn irgend möglich, das Folgende stets vergegenwärtigen:

- Bin ich momentan gerade aufgerührt, obwohl kein akuter Handlungsbedarf besteht, so sollte ich erst mal versuchen "drüber zu schlafen". Dann bin ich besser in der Lage, meine Gedanken rational zu steuern.
- Ist das Problem von mir nicht (mehr) zu ändern, so kann ich es vergessen.
- Ist das Problem von mir änderbar, so kann ich es vergessen bis zu dem Zeitpunkt, an dem es änderbar ist oder ich mich auf die Änderung vorbereiten muss. Am besten ich schreib mir in den Terminkalender, wie ich das Problem zu lösen gedenke. Sonst hätte ich ständig Angst, meinen Lösungsweg zu vergessen und müsste deshalb weiter daran denken.

- beurteile ich meine Lage mal schlecht, so ist sie doch höchstens relativ schlecht, d.h. schlechter, als ich es gewohnt bin. Absolut gesehen bin ich dennoch in einer besseren Situation als viele meiner Mitmenschen, die dennoch zufriedener als ich sind.
- meine Lage ist also relativ gut, verglichen mit diesen Menschen.
- absolut gesehen ist die Lage von uns allen gut, denn wir kommen einmal alle in den Himmel, nachdem wir reif dazu geworden sind.

Warum also pessimistisch sein aufgrund irgendwelcher vergänglicher Umstände? Als Mensch bin ich halt auch gegen diese nicht gefeit. Die Zielrichtung der absoluten Entwicklung ist der größte Anlass zur Freude.

6.2.1.2 Freude

Auch das "sich freuen können" bedarf entsprechender Gedankenführung, um offen für das Positive sein zu können. Viele kleine Verbesserungen und nette "Nebensächlichkeiten" könnten Anlass zur Freude sein, wenn sie nur bewusst als solche erkannt würden. Es gilt, aufmerksam zu sein, denn "im Unscheinbaren liegt oft das Wunderbare".

Gedankenführung kann auch die "Schwelle", ab der etwas erfreut, herabsetzen. Der eine betrachtet z.B. das Grüßen als lästige Pflichtübung, der andere ist glücklich über jedes freundliche Lächeln.

Gedankenführung ist also notwendig. Möglich ist sie aber nur in Grenzen. Zwar bestimmt sie die Verarbeitung äußerer Reize entscheidend mit, ist selbst aber wiederum indirekt von diesen abhängig.

So können von außen auf mich einwirkende Umstände meine Gedanken so sehr in die Enge treiben, dass sie mir letztlich entgleiten müssen. Das wird mir nicht notwendigerweise bewusst. Ein Teufelskreis könnte entstehen! Zu einer solchen Situation darf es erst gar nicht kommen. Hier hilft nur Vorbeugen, so gut es geht, und zwar durch Meidung unnötiger Belastungen verbunden mit Konzentration der eigenen Kräfte auf das Wesentliche. Zu den wesentlichen äußeren Dingen gehören die Grundbedürfnisse meines Leibes.

6.3 Erkennen der Grundbedürfnisse

Will ich das Richtige tun, muss ich meine (Außenwelt-)naturgegebenen Grenzen bedenken. Diese müssen in einen langfristigen Plan integriert werden, damit am Schluss das Beste herauskommt. Es bringt nichts, wenn ich mir kurzfristig und heldenhaft "etwas vornehme" (wie zum Beispiel eine schnelle Schlankheitsdiät). Ich muss EINEN ENTSCHLUSS FASSEN, der das ganze Leben gilt und deshalb von mir auch so lange durchführbar sein muss <Stichwort: **angeborene Stärken und Schwächen erkennen und berücksichtigen**>.

Zunächst muss ich mir meiner Grundbedürfnisse und meine daraus entstehenden Schwächen bewusst werden. Ich muss sie erkennen und akzeptieren, sonst würde ich mich selbst verleugnen, was auf Dauer nicht gut geht; Ich muss rechtzeitig vorbeugen, damit ich gar nicht erst nicht in eine Lage komme, in der ich "in Versuchung geführt" werde. Ich kann meine Triebe nicht vollständig abwürgen, aber es gilt, einen Weg zu finden, die gefährlichen unter ihnen zu kanalisieren, damit sie möglichst wenig ins Gewicht fallen. Es gibt viele harmlose Möglichkeiten, die mir helfen können, meine Grundbedürfnisse zu erfüllen. Grundlage ist die richtige Lebensführung, die mich physisch und psychisch möglichst gesund hält.

6.3.1 Gesunder Körper

Hier sei im Wesentlichen auf das Kapitel "Sorgenfreiheit - körperliche Bedürfnisse" verwiesen. Folgendes möchte ich aber noch hinzufügen: Wir Menschen haben uns so sehr an den Luxus gewöhnt, dass wir dafür sogar in Kauf nehmen, dass unsere Grundbedürfnisse, wie die nach einwandfreier Nahrung und Luft, sehr bedroht sind. Hier sind die richtigen Prioritäten wieder herzustellen.

6.3.2 Gesunder Geist

Voraussetzung für einen gesunden Geist mit vernünftigen Gedankengängen ist Ausgeglichenheit, alles andere ist auf die Dauer ungut. Dies trifft insbesondere für die im folgenden dargestellten Gegensatzpaare zu:

6.3.2.1 Gemeinschaft und Alleinsein

6.3.2.1.1 Gemeinschaft

6.3.2.1.1.1 Freunde, Familie

Jeder braucht die Gemeinschaft mit anderen. Das gehört zu den Grundbedürfnissen aller Menschen.

(Möglicherweise ist das Verlangen nach Gemeinschaft in seiner Urform nicht mit dem Leib angeboren, sondern mit der Seele als eines ihrer Grundbedürfnisse (vielleicht gleichzeitig mit dem Leib) entstanden. Die Urform ist damit (ähnlich des Strebens nach Glück) ein Begriff der Innenwelt.)

Wichtig sind für mich dabei diejenigen Beziehungen, die mich mit einer beständigen Begeisterung erfüllen, unabhängig von der Zeit des räumlichen Zusammenseins. Ich weiß nicht, ob es Menschen gibt, die es geschafft haben, diese Begeisterung in ihren Beziehungen zu allen Menschen zu verwirklichen, ich nehme mir dennoch vor, jedem mit positiver Grundeinstellung gegenüberzutreten.

6.3.2.1.1.1.1 Auf größtmögliche Unabhängigkeit achten

Auch wenn ich mich immer über eine gute Beziehung zu meinen Bekannten freue, muss ich darauf bedacht sein, möglichst unabhängig zu bleiben. Eine Abhängigkeit ist nie gut. Insbesondere, wenn sie einseitig ist, kann sie zu einer starken Belastung werden, und zwar letztlich für beide Seiten.

6.3.2.1.1.1.2 Kein Besitzdenken

- "Er hat ihm seine Frau weggenommen"
- "Er hat/besitzt viele Freunde"
- "Sie hat Ihn erobert"
- "Er/Sie gehört mir"
- "Ihr Mann" / "Seine Frau" / "Dein Freund" / "Unser Kind"

Diese gängigen Floskeln zeigen die Tendenz, Mitmenschen als persönliches Eigentum zu betrachten. Besitzdenken ist nie gut, erst recht nicht, wenn es sich um Menschen handelt. Und überhaupt: Wirklich gehören tut uns nichts <Stichwort: **Besitz ist Einbildung.**>.

6.3.2.1.1.1.3 Ehe

Hier noch ein paar Worte zur Institution der Ehe:

Zweifellos hat sie ihre Berechtigung. Ich denke dabei vor allem an die wichtige Aufgabe der Kindererziehung. Ihre Ausschließlichkeit im sexuellen Bereich schafft hier die notwendige Klarheit. Leider verführt aber gerade diese Ausschließlichkeit auch mehr oder weniger zum Glauben, der Ehepartner gehöre einem. Dieses Besitzdenken ist stets mit Eigensucht vergesellschaftet und kann eine wirklich

glückliche Ehe unmöglich machen: Die Folgen reichen von kleinen Eifersüchteleien bis hin zum Einsperren, Hass, Mord und Totschlag.

Die Ehe sollte wie jede Freundschaft aufgeschlossen und offen auch nach außen sein.

6.3.2.1.1.4 Kein Gruppenegoismus

Gemeinschaft benötigt kleinere Gruppen als Untereinheiten, um überschaubar zu bleiben, das ist klar. Leider wurde es zur Norm, dass diese Gruppen manchmal nach außen hin recht egoistisch auftreten, sozusagen "ohne Rücksicht auf Verluste" (insgesamt gesehen). Solcher Egoismus ganzer Gruppen ist nicht besser als Egoismus eines einzelnen, ist aber deshalb besonders gefährlich, weil er in unserer Gesellschaft nicht derselben Ächtung unterliegt.

Geradezu institutionalisiert hat sich das in Form der "Interessengruppen". Diese leiten nach außen hin ihre Daseinsberechtigung (wenn überhaupt) aus der Existenz "gegnerischer Interessengruppen" ab (ähnlich wie beim Militär).

Ich möchte mich da raushalten...

6.3.2.1.1.2 Freude am Schenken

Oft freue ich mich, wenn ich jemandem etwas (auch nicht materielles) schenken kann. Ich darf auch das als Vorgeschmack vom echten, langfristigem Glück <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**> sehen und sollte diese Tendenz so gut fördern wie ich kann, dabei aber auch daran denken, dass nur die Geschenke richtig sind, die dem Beschenkten langfristig nicht schaden können.

6.3.2.1.1.3 Als Mensch ist die Sinnfindung allein in mir selbst unmöglich

Ich kann mir vielleicht ein schmerzfreies, aber kein glückliches Dasein vorstellen, in dem ich auf Dauer allein nur für mich existiere. Erst die Gegenwart anderer ermöglicht es, Gutes empfangen und geben zu können, und sei es auch nur ein Wort der Anerkennung. Wir alle kennen das Bedürfnis, eigene Gefühle der Trauer oder Freude anderen mitzuteilen. Es ist wichtig, mit anderen vertrauensvoll reden zu können, d.h. in einer Atmosphäre der Überzeugung, dass jeder dem anderen letztendlich gut gesinnt ist und Gutes will.

Das stärkste Gefühl der Sinnhaftigkeit vermag mir der Kontakt mit Gott zu vermitteln, so wie ich ihn oben, im Kapitel "Zu Gott sprechen" angedeutet habe. Auch wenn ich die Genaueres nicht kenne, kann ich dennoch davon ausgehen, dass Gott mich nicht geschaffen hätte, wenn er mich nicht brauchen könnte. Gott hat mit jedem Menschen etwas Sinnvolles vor.

6.3.2.1.2 Alleinsein

Jeder braucht auch Zeiten der Ruhe, der Besinnung und des Alleinseins. Für kreatives Denken ist Alleinsein oft Voraussetzung (s.u. Besinnung) <Stichwort: **Aktivität benötigt Zeit**>.

6.3.2.1.2.1 Vorübergehend "Abschied nehmen"

Die Freude an der Gemeinschaft kann vergehen, wenn sie (mit denselben Personen) zu lange dauert. So ist es oft gut, wenn wir vorübergehend voneinander "Abschied nehmen". Wir können uns dann von den verschiedenen mit dem Zusammensein verbundenen Gewohnheiten erholen, bis wir uns umso stärker auf das Wiedersehen freuen.

6.3.2.1.3 Gemeinschaft und Alleinsein - das richtige Maß

Gemeinschaft und Alleinsein sind notwendig für einen ausgeglichenen Menschen. Die Gewichtung kann zwar in weiten Grenzen schwanken, es ist aber meistens besser, wenn beides in den zwischenmenschlichen Beziehungen regelmäßig abwechselt.

Der Kontakt mit Gott, d.h. die Möglichkeit, Ihn ansprechen zu können, ist immer unentbehrlich für mich. Dieser Kontakt kann nie zu groß sein; Gott drängt sich keinem auf.

6.3.2.2 Arbeit und Erholung

6.3.2.2.1 Arbeit

6.3.2.2.1.1 Arbeit auf ein sinnvolles Ziel hin

Je früher ich versuche, ein sinnvolles Leben zu führen, umso leichter wird es mir fallen. Gut wäre es, wenn dies ich spätestens bei meiner Berufswahl berücksichtigen würde;

Habe ich jedoch schon einen Berufstätigkeit gewählt, deren Sinn mir bei kritischer Begutachtung fraglich erscheint, so sollte ich mit Berufskollegen darüber zu reden und die mir gegebenen Möglichkeiten nutzen, Sinn in mein Tun zu bringen;

Lässt sich dies nicht mit meinem Beruf in Einklang bringen, d.h. geht keine "Kehrtwende im Beruf", so wäre es das Beste, diesen Beruf aufzugeben. Insbesondere, wenn schon genug Geld da ist, ist es besser, nichts zu tun, als etwas schlechtes zu tun.

Nach einer Pause zum Nachdenken werde ich mehr Energie haben, um etwas Neues, Gescheites anzufangen. Damit meine ich eine Tätigkeit, die meinen Neigungen entspricht⁴⁰ und es mir zugleich ermöglicht, meine Fähigkeiten optimal zum Nutzen und Glück aller einzusetzen <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>.

Eine auf ein solches sinnvolles Ziel hin ausgerichtete Arbeit kann begeistern und so nicht nur meinen Mitmenschen nützen, sondern auch mich selbst glücklicher machen. Und das langfristig, denn das Bedürfnis nach dem "schnellen Glück", zum Beispiel in Form von materiellem Luxus <Stichwort: **Wert des Vergänglichen**>, tritt ganz von selbst und auf Dauer gegenüber einem solchen Ziel in den Hintergrund.

6.3.2.2.1.2 Erfolg

Interessant ist, dass gerade oft die allergrößten Geldverdiener, die wirklichen "Spitzenmanager", auch im Umgang mit Ihren Mitmenschen vorbildlich sind. Das ist kein Wunder, denn genau deswegen erhielten sie ihren Posten: Sie sind meist verlässlich, beherrscht, fleißig, verbreiten gute Laune und Begeisterung, sind mit Lob nicht zurückhaltend etc. So mancher Industrieboss ist also ein ganz netter Mensch.

Leider steht er unter ständigen zeitlichen Druck, er muss von einem Termin zum nächsten rennen. Dabei geht es fast immer um wirtschaftliche Gesichtspunkte, ums Geld. Um optimal auf den nächsten Geschäftstermin vorbereitet zu sein, muss er seine Gedanken letztlich ständig ums Geld kreisen lassen. Wenn er dann abends heimkommt, kreisen seine Gedanken vielleicht so weiter (wenn's mal ganz eng geht), oder (häufiger) er schaltet seinen Kopf um auf ein völlig anderes, meist wiederholend

40

Selbst wenn ich nur in der Lage bin, eine zwar unschädliche, aber "banale" Arbeit zu verrichten, darf ich zuversichtlich sein: auch die "kleinen Arbeiten" sind nur relativ klein. Es kommt allein auf die Richtung meines Strebens an

gleiches Thema (zum Beispiel Familie). Ähnlich geht's vielen Berufstätigen, beim Spitzenmanager ist's aber sehr stark ausgeprägt.

Da er aber auch nur ein Mensch ist, besteht die große Gefahr, dass er das volle Bewusstsein über die riesige Verantwortung, die er trägt, mehr und mehr verliert und nur den momentanen, kurzfristigen Nutzen für die nähere Umgebung zu beachtet <Stichwort: **mangelnde Weitsicht**>.

Wäre ich in einer solchen Lage, ginge es mir vielleicht ähnlich. Gerade dann wäre es umso wichtiger, dass ich täglich zurückschalte und mir Gedanken darüber mache, welche Folgen mein Tun letzten Endes für alle hat. Ich muss weiter als bis um fünf vor Zwölf denken <Stichwort: **mangelnde Weitsicht**>. Nur das, was für alle auf Dauer Nutzen hat, ist letztendlich auch am wirtschaftlichsten und kann, weil es begeistert, auch zum wirklichen persönlichen Glück beitragen.

Erfolg wird meist mit Äußerlichkeiten (z.B. Macht, Besitz, Ehre usw.) verwechselt. Diese haben keinen Wert an sich.

Wirklich erfolgreich bin ich dann, wenn ich, langfristig gesehen, aus meinen Fähigkeiten das Beste für alle und mich heraushole. <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>

6.3.2.2.1.3 Vielarbeit

Auch wenn der eine mehr Stress verträgt bzw. braucht als der andere, so muten sich die meisten Menschen zuviel Stress zu.

Das hat mehrere Gründe:

Der wichtigste ist wohl das ständige Streben nach einem höheren Lebensstandard, was natürlich Geld und Zeit kostet.

Ferner brauchen viele die gesellschaftliche Resonanz, die sie mit einem aufwendigen Leben verbinden, für ihr eigenes Selbstwertgefühl. Vielarbeit ist Mode <Stichwort: **Geld regiert die Welt**>.

Darüber hinaus hilft Arbeit und Stress, persönliche Konflikte zu verdrängen. Unbewusst besteht bei manchem die "Angst vor der Ruhe" wegen der damit verbundenen Besinnung auf Widersprüche in der eigenen Person <Stichwort: **Verdrängung der Wahrheit**>.

Dies erklärt und entlarvt zugleich die Beschäftigungswut vieler Menschen, für die Arbeitsmenge mehr zählt als der Sinn ihrer Arbeit. Sie finden meist außerhalb der Arbeit ebenso wenig Ruhe, weil sie auch hier durch aufwendige Freizeitgestaltung "mehr" erhoffen. So ist oft gerade denjenigen, die Besinnung am meisten bräuchten, die Zeit dafür zu schade.

Anderen würde ihre Arbeit im Grunde genommen Spaß machen. Diese Menschen glauben auch an den Sinn ihrer Arbeit. Doch sie leiden unter den Sachzwängen ihres Berufslebens. Ihre Tätigkeit würde ihnen noch viel besser gefallen, wenn sie mehr Freiraum (und auch Freizeit) hätten. Sie registrieren es deutlich, dass ihnen mehr Ruhe gut täte, denn sie fürchten die Zeit der Besinnung nicht, sondern sie sehnen sich nach ihr.

Natürlich gibt es auch diejenigen, die deshalb soviel arbeiten, weil sie daran Freude haben, denn ihre Arbeit liegt ihnen und sie sind von ihrem Sinn überzeugt. Wenn sie dabei nicht den Überblick verlieren, wär's natürlich am besten, aber nur wenige haben dieses Glück.

6.3.2.2.2 Erholung

6.3.2.2.2.1 Erholung während der Arbeit

Das, was für schwere körperliche Arbeit gilt, gilt auch für geistige Arbeit: Es ist (fast) keinem möglich (ich kenne keinen), täglich stundenlang, ohne Unterbrechung, fehlerfrei eine Tätigkeit zu verrichten, die große Konzentration erfordert. Es bedarf der Abwechslung und immer wieder kleiner Episoden mit relativ leichter Tätigkeit.

Menschen, die sich "ehrgeizige Ziele" gesetzt (oder eingepflegt bekommen) haben, sind hier am stärksten gefährdet. So paradox es klingen mag, ihnen fehlt die Zeit, kritisch und genau über ihre Ziele nachzudenken <Stichwort: **Aktivität benötigt Zeit**>, denn sie arbeiten dafür viel und lange. Dabei versuchen sie außerdem, die Arbeit auf ihre Ziele hin zu "optimieren": Unwichtigere Aufgaben werden gemieden, Routinetätigkeiten delegiert. Gut geht das nur bis zu einem gewissen Maß, dann fällt selbst die "Produktivität" für ihr "ehrgeiziges Ziel" steil ab: Das Hirn holt sich seine Erholungszeiten zur Not eben mit Gewalt, auf unkontrollierbare Art und Weise. Es schaltet einfach "irgendwann" mehr oder weniger ab, kaum abhängig davon, was gerade getan wird. Der Zeitpunkt dafür ist nicht mehr bestimmbar. Die Folge sind plötzliche Fehler, auch in entscheidenden Dingen.

Leichte Tätigkeiten bzw. Erholung zwischendurch, auch während der Arbeitszeit, ist nicht nur zur Vorbeugung schlimmer Fehler, sondern auch zur Förderung neuer, freier Gedanken erforderlich: Die wirklich wichtigen, "produktiven" Ideen kommen zu Zeitpunkten, an denen das Hirn Freiraum gehabt hatte.

6.3.2.2.2 Sport, Hobby, Kunst, Kultur

Eine Freizeitbeschäftigung kann zur Erholung gut sein, solange sie nicht von mir Besitz ergreift. Sie sollte mit wenig Aufwand verbunden und kein Selbstzweck sein, sondern mir helfen, Abstand vom Alltag(sdenken) zu bekommen. So kann ich den Überblick leichter behalten. Also etwas möglichst einfaches, was unschädlich für Mensch und Natur ist und was mich weder finanziell noch anderweitig belastet. Schön wär's, wenn es nicht nur Spaß macht, sondern auch Gesundheit und/oder Kreativität fördert. Die Geschmäcker sind zwar verschieden, aber ein wenig kann man seinen Geschmack schon beeinflussen. Vieles ist Gewohnheitssache und mit anfänglicher Überwindung lassen sich Laster ab- und Tugenden angewöhnen. <Stichwort: **Die Macht der Gewohnheit**>.

Ein kleiner Vorschlag: Täglich, z.B. nach der Arbeit, ein wenig Ausdauertraining oder ein Spaziergang. Das löst Spannungen und macht ausgeglichener (neben dem gesundheitlichen Effekt).

6.3.2.2.3 Zerstreuung

6.3.2.2.3.1 Suche nach Zerstreuung

Arbeiten strengt an. Je mehr ich in der Arbeit unter Stress und Anspannung stehe, desto mehr tendiere ich dazu, zu Zeiten der Ruhe jeglicher weiterer Anspannung und Konzentration aus dem Weg zu gehen. Besonders deshalb (und als Hilfe, Probleme zu verdrängen) ist Zerstreuung (als das Gegenteil von Konzentration) eine weitverbreitete Freizeitbeschäftigung.

6.3.2.2.3.2 Gefahren durch Zerstreuung

Wenn ich dies sage, denke ich vor allem an die ständige Berieselung durch Hörfunk und Fernsehen. Lasse ich dabei meinen Verstand einschläfern, so werde ich besonders leicht manipulierbar. Vieles von dem, was dann auf mich einrieselt, wird mehr oder weniger unbewusst verinnerlicht. Das kann sehr gefährlich werden. Diese Gefahr ist bei weitem nicht immer so offensichtlich wie zum Beispiel bei Tabakwerbung. Beispielsweise wird durch unverblümt egoistische Schlagertexte eine

ebensolche unvertretbare Einstellung als nachahmenswert suggeriert ("ich brauch dich nur für mich...")

6.3.2.2.3.3 Alternativen zu Zerstreuung

Sicherlich braucht mein Hirn Erholung. Dies sollte zunächst einmal durch ausreichend Schlaf geschehen. Ansonsten meine ich, dass es gut ist, meinem Hirn (und Körper) während der Freizeit durch Abwechslung in eine andere, mir liegende Tätigkeit Ausgleich zu verschaffen.

Zerstreuung durch die modernen Medien betäubt das Hirn nur, bringt aber keine echte Erholung.

6.3.2.2.4 Erholung zur Besinnung

Während Erholungszeiten, zum Beispiel im Urlaub, sollte ich mir die Gelegenheit zum "Denken von vorn" geben. Ich muss mich von den gewohnten Gedankengängen befreien und versuchen, einen Zustand anzustreben, in dem mein Hirn zwar aktiv ist (also nicht einfach abschalten), aber nichts Vordergründiges gerade verfügbar ist, an das ich denken kann. Also Radio/Fernseher aus, die üblichen Probleme mal vergessen; Das geht meist am besten, wenn ich allein bin. (s.o. bei "Alleinsein").

Mein Hirn will aber an etwas denken und holt sich halt dann das, was eben nicht vordergründig ist. Dann erst kann ich wirklich kreativ werden, ich stehe mal "über", nicht "in" der Sache und mir kommen die wichtigen Erkenntnisse, die entscheidende Weichen für die Zukunft stellen können.

Diese Phase dauert aber nur begrenzt lang, danach fängt das Hirn wieder mit dem "üblichen Denken im Kreis" an, auch wenn's vielleicht ein anderes Thema ist. Damit kann die Erholungsperiode wieder abgelöst werden, denn sie wirkt nicht mehr so effektiv.

Ist mir während der Erholungsphase ein Gedanke oder eine Idee gekommen, so muss ich sie sofort aufschreiben. Das konserviert sie und befreit mich auch von der Furcht, sie zu vergessen. Danach muss ich die von einer Idee ausgehende Faszination bremsen, soweit sie meinen Verstand behindert, damit weiter rational darüber nachdenken kann. Weiteres, trotz Faszination ruhiges und besinnliches Denken ist am ehesten umfassend genug, dass auch die Gegenargumente einer Idee ausreichend berücksichtigt werden und so letztlich Beste herausgeholt wird.

6.3.2.2.3 Arbeit und Erholung - das richtige Maß

Jemand, der nur noch arbeitet, verliert den Überblick und seine Zeit.

Jemand, der sich zu lange nur "erholt", verliert seine Zeit, indem er sie totschlägt (die übliche Freizeitbeschäftigung).

Genauso wie Gemeinschaft und Alleinsein zusammengehört, gehört zur Arbeit die Erholung, zum Stress die Ruhe. Das ausgewogene Verhältnis ist entscheidend.

Insgesamt meine ich, dass in unserer Gesellschaft der Ruhe⁴¹ wieder mehr Gewicht zukommen müsste. Nur so ist die Besinnung auf das eigentlich Wichtige im Leben möglich, und es können langfristige Fehlentwicklungen erkannt und abgewendet werden <Stichwort: **Aktivität benötigt Zeit**>.

Für mich bedeutet das: Regelmäßig Zeiten zur Ruhe einlegen. Gerade dann, wenn besonders viel los ist, ist auch die Gefahr groß, dass das eigentlich Wichtige gegenüber dem vielen, mich laufend bedrängenden Alltagskram vergessen wird. Das Wichtige geht vor dem Dringlichen. Spätestens dann, wenn ich merke, den Überblick

41

(das Sabbatgebot in der Bibel soll wohl diesem Zweck dienen)

zu verlieren, ist Nachdenken und Ruhe notwendig. Sonst verliere ich womöglich unser Ziel aus den Augen. Wichtig ist die Seele, dass wir uns versöhnen, dass wir gut miteinander auskommen, dass wir reif werden füreinander, dass wir reif werden für unser gemeinsames Glück <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>. Alles andere ist Mittel zu diesem Zweck <Stichwort: **Alles ist nur Mittel zum selben Zweck**>.

6.3.2.2.4 Aktivität und Passivität

Die sich laufend ändernden äußeren Umstände des Lebens zwingen mich zur laufenden (mehr oder weniger glücklichen) Anpassung. Es darf dabei nicht so weit kommen, dass ich all meine Zeit mit diesem ständigen Reagieren verbringe. Damit würde ich nur zu einem weiteren passiven Rädchen oder Rad (was zwar berühmter aber auch nicht besser ist) im Getriebe unserer Gesellschaft, angepasst an wertlose Äußerlichkeiten, ohne sinnvolles Ziel. Diese Art von Passivität verbirgt sich oft hinter einem Mantel hektischer Betriebsamkeit.

Wirkliche Aktivität hingegen ist gekennzeichnet durch eigene Gedanken und Initiative, deren langfristiges Ziel aus einem von mir selbst in voller Überzeugung als richtig erkannten Wert <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**> hervorgeht. Diese zunächst innere Aktivität ist die Voraussetzung dafür, Richtiges zu erkennen und auszuführen.

Die Lebensumstände sind, soweit möglich, danach auszurichten, dass ich in diesem Sinne auch langfristig aktiv sein will (und damit letztlich kann). Wenn z.B. der eingeschlagene Beruf von mir ständiges Reagieren auf (scheinbar) "bedeutende" Dringlichkeiten erfordert, kann sich keine Aktivität entfalten. Oft sieht man, dass Menschen, die zunächst sehr idealistisch und aktiv für ein sinnvolles (Zwischen-)Ziel eintraten, nach Berufsbeginn zunehmend passiv werden <Stichwort: **Aktivität benötigt Zeit.**>.

6.4 Meiden unnötiger Belastungen

Ich würde meine Kräfte verschwenden, wenn ich mich aufgrund eines aufwendigen Lebensstils (mit vielen Bekannten, viel Ehre, viel Macht, viel Geld...) um allzu viele Dinge kümmern muss. Weiter unten erscheinen einige wichtige Grundsätze, die ich beherzigen muss, um mich nicht zu verzetteln.

6.4.1 Bekannte

Ich wähle hier absichtlich das neutrale Wort "Bekannte".

Zunächst sollte ich allen mit positiver Grundeinstellung gegenüber treten. Meistens gibt's dann eine entsprechende Rückkopplung.

Manchmal kann eine Bekanntschaft aber auch belastend sein; Es würde sich dann ähnlich verhalten wie mit belastenden Besitz (s.u.). Hier ist es besser, sich im Guten ohne viel Aufhebens zu trennen anstatt den Schein zu wahren.

6.4.2 Machtmittel

Mit Machtmittel meine ich alles, was die Einflussmöglichkeiten eines Menschen auf seine Umgebung verstärkt. Gott hat uns Menschen mit dem Verstand das stärksten Machtmittel unter den irdischen Lebewesen verliehen. Damit zeigte er auch seine Absicht, uns den richtigen Gebrauch von Machtmitteln üben zu lassen.

6.4.2.1 Richtiger Umgang mit Beispielen von Machtmitteln

Die folgenden Unterpunkte beschreiben meine Vorstellungen vom richtigen Umgang mit wichtigen äußeren Machtmitteln:

6.4.2.1.1 Technik

Technik ist der Oberbegriff für alle Werkzeuge, die der Mensch gebraucht. Sie verleiht ihm mehr Macht über die Natur <Stichwort: **Macht als Mittel zum Zweck**>. Völlig ohne diese wäre der Mensch schon ausgestorben.

Im Laufe der Zeit baute der Mensch die Technik immer mehr aus, so dass sie ihm ein angenehmes Leben ermöglichen würde, täte er sie nur entsprechend richtig einsetzen. Leider wurde sie in vielen Bereichen zum Selbstzweck und bekam unangenehme Nebeneffekte. Jegliche verallgemeinernde "Technologiefreundlichkeit" wäre aber fehl am Platze, da

- Technik sinnvoll ist als ein Mittel zur Ermöglichung eines angenehmeren, von den Naturgewalten weitgehend unbelasteten Lebens.
- technisches Wissen unumkehrbar ist, und die schädlichen Nebeneffekte früherer Fehler nur mit Hilfe der Technik wieder korrigierbar sind.
- Nur ein klares Ja zur Technik, verbunden mit deren rücksichtsvollen Anwendung auch mir mehr Einflussmöglichkeit gibt, das Gute zu fördern.

Es gilt auch für die Technik, dass sie eine große Verantwortung mit sich bringt und deshalb weitsichtiger Handhabung bedarf.

6.4.2.1.2 Materieller Besitz

Grundsätzlich gilt: Wirklich gehören tut uns nichts Irdisches, Außenweltliches (woanders weis ich's nicht so genau). Jeglicher Besitz ist letztlich Täuschung <Stichwort: **Besitz ist Einbildung**>. Sogar der eigene Körper (mit allen damit verbundenen Erscheinungen, wie auch Faktenwissen, Ehre, Macht...) gehört uns nicht; wir müssen ihn wieder zurückgeben. Das alle ist vergänglich <Stichwort: **Wert des Vergänglichen**>.

Das gilt natürlich auch für materiellen Besitz. In unserer Gesellschaft spielt dieser Begriff jedoch eine zentrale Rolle, auch wenn dies nicht gerechtfertigt ist. Von dieser Tatsache muss ich ausgehen, um sachgerecht handeln zu können. Deshalb will ich hier versuchen, Ratschläge für das zu geben, was "materieller Besitz" genannt wird. Ich unterscheide dabei zwischen zwei Bereichen des materiellen Besitzes:

- das, was ich nur für mich regelmäßig zum Erhalt eines erträglichen Lebens benötige, wie z.B. Nahrung, Wohnung, Kleidung usw. und
- das, was mir zwar gehört, aber nicht unbedingt notwendig für mich ist, dafür aber eine mehr oder weniger bedeutsame Rolle auch im Leben meiner Mitmenschen spielt.

6.4.2.1.2.1 Materieller Besitz für mich, zum regelmäßigen Gebrauch

Erst das Wissen um die Verfügbarkeit einer Sache erweckt das Verlangen danach:

- Die mir gehörenden Dingen zeigen mir erst, wo sie verbesserungsfähig und ergänzbar sind.
- Der Herdentrieb verführt dazu, Dinge, nach denen andere streben, als besonders wichtig einzuschätzen, unabhängig davon, ob sie wirklich sinnvoll sind.

(Das gilt für alles, wovon der Mensch glaubt, es "haben" zu können, sei es nun ein Auto, ein Kunstgegenstand, ein Haus, eine gesellschaftliche Position, eine Bekanntschaft(!). Geradezu institutionalisiert hat sich dieses Verhalten an der Börse oder bei Auktionen.)

Deshalb muss ich, wenn ich etwas "haben" will, kritisch überprüfen, ob ich es wirklich brauche. Sehr oft werde ich dann feststellen, dass sich ohne derlei Ballast mehr bewirken lässt <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>.

Für die Menge an Gütern, die ich täglich um mich herum benötige, muss daher gelten: So viel wie nötig, so wenig wie möglich!

Sicher ist ein gewisses Maß an Besitz zur Befriedung der Grundbedürfnisse meines Leibes notwendig. Da ich größtmögliche Entscheidungsfreiheit anstrebe, muss ich jedoch darauf achten, auch von Eigentum so unabhängig wie möglich zu sein. Meine Unabhängigkeit wird durch unnötigen (auch immateriellen) Besitz eingeschränkt, insbesondere, weil er in mir weitere Wunschiirungen weckt <Stichwort: **Wunschiirungen**>.

Ein Leben in materiellen Luxus ist nicht gleichbedeutend mit einem glücklichen Leben, im Gegenteil, ich würde mich leicht an den "Wohlstand" gewöhnen, wäre aber dann durch seine "Nebenwirkungen" belastet:

Die Menschen verschwenden viel zu viel ihrer Zeit damit, Geld für unnützes Zeug zu verdienen, viel zu viel Zeit, um dieses zu pflegen und zu warten. Natürlich brauche auch ich ein gewisses Mindestmaß an Gütern, die im täglichen Gebrauch unentbehrlich sind. Ich sollte mein Geld aber nur für die Dinge ausgeben (und verdienen), die mir wirklich hilfreich sind. Für die meisten Konsumgüter gilt, dass mein Bedürfnis nach ihnen erst durch deren Angebot entsteht.

Ein Beispiel mag verdeutlichen, dass dies meinem Glück letztlich schadet: Angenommen, ich habe gestern eine Stereoanlage gekauft und freue mich; ihr Klang gefällt mir. Nun sehe ich heute, dass ich um dasselbe Geld eine andere bekomme, die noch etwas besser klingt. Meine Freude über die alte ist deshalb getrübt. Vielleicht kaufe ich mir sogar dann die andere mit dem irrtümlichen Glauben, nachher deswegen langfristig zufriedener zu sein. Bevor ich das aber tue, sollte ich mal daran denken, wie der Klang derjenigen Radios war, die mit ähnlicher Absicht noch vor ein paar Jahrzehnten gekauft wurden.

Dieses Beispiel ließe sich analog auf alle Konsumwaren anwenden, egal, ob sie aus den Bereichen Technik, Mode, Kunst etc stammen. Was hilft mir Geld und eine Menge solcher Dinge, wenn ich immer mehr davon haben will?

Das gilt für alle Begriffe der Außenwelt. Über meine Zufriedenheit entscheidet nicht meine außenweltliche Lage relativ zu anderen Menschen (gekennzeichnet z.B. durch meine Geldmenge, meinen Beruf, Wissen etc), sondern das, was ich darüber denke. Dabei sollte ich mich nicht am theoretisch Möglichen orientieren, (welches bis ins Absurde steigerbar ist <Stichwort: **Wunschiirungen**>,) sondern auf meine (konstanten) angeborenen Grundbedürfnisse zurückbesinnen. Mein Denken kann ich oft leichter beeinflussen als die äußeren Lebensumstände. Wenn ich das von Fall zu Fall abwäge und mich danach richte, tue ich mich leichter im Leben und komme meinen Mitmenschen weniger in die Quere.

Habe ich gelernt, dass für meinen Leib eigentlich nur die Erfüllung seiner angeborenen Grundbedürfnisse notwendig ist, so fällt es mir leichter, zu sagen: Die mir verfügbaren Mittel reichen mir <Stichwort: **Besitz ist Einbildung**>. Mehr brauch ich nicht <Stichwort: **Wert des Vergänglichen**>.

Damit wäre ich wirklich reich und auch meinem Ziel einen beträchtlichen Schritt näher gekommen.

6.4.2.1.2.1.1 Je mehr Glump, desto mehr Stress

Viele Güter sind nicht nur unbrauchbar für mich, sie sind mir sogar hinderlich. Von Zeit zu Zeit sollte ich mir deshalb Gedanken machen, welche Dinge ich in Zukunft nicht mehr brauche und diese jemandem geben, der sie brauchen kann. Auch mir ist damit geholfen - ich werde freier und stehe über der Sache, denn "je mehr Glump, desto mehr Stress" (denn besser ist ausruhen, als sich mit Unnötigem zu beschäftigen und zu belasten). Also ausmisten, weg mit dem Schrott!

6.4.2.1.2.1.2 Ein wenig Theorie über den richtigen Preis

Materielle Güter werden allein deshalb verkauft und gekauft, weil der individuelle Wert gleicher Dinge der Außenwelt für verschiedene Menschen unterschiedlich hoch ist <Stichwort: **äußere 'Werte'**>. Wenn der Preis genau zwischen diesen individuellen Werten liegt, ist ein Geschäft gut: dann sind beide Seiten zufrieden.

Der individuelle Wert gehört zur Innenwelt. Die einzige Möglichkeit, ihn nach außen zu bringen, (also näherungsweise für alle zugänglich zu machen) besteht wohl darin, den Preis durch das Verhältnis von Angebot und Nachfrage bestimmen zu lassen, denn:

- Je mehr Menschen den individuellen Wert von etwas als höher einschätzen als den dafür geforderten (äußeren) Preis, desto mehr wollen ihn kaufen, womit die Nachfrage steigt. Die Nachfrage korreliert also mit dem individuellen Wert für den Käufer.
- Je mehr Menschen den individuellen Wert von etwas als niedriger einschätzen als den dafür forderbaren (äußeren) Preis, desto mehr wollen ihn verkaufen, womit das Angebot steigt. Das Angebot korreliert also negativ mit dem individuellen Wert für den Verkäufer

Nur im freien Handel entspricht das Angebot der Nachfrage. Dann wird sich noch am ehesten ein Marktpreis einpendeln, der zwischen dem individuellen Wert von Verkäufer und Käufer liegt, der also fair ist. Damit wollte ich klarstellen, dass ich die in der freien Marktwirtschaft gewährleistete Bestimmung des Marktpreises durch Angebot und Nachfrage für ein probates Mittel der Preisgestaltung halte <Stichwort: **freier Markt**>.

Ich möchte aber auch daran erinnern, dass eine wichtige Fehlerquelle dabei prinzipiell nicht zu umgehen ist: Der durch Angebot und Nachfrage kontrollierte Preis ergibt sich aus dem Mittel der individuellen Wertschätzung ALLER am Markt beteiligten Menschen. Dieser ist z.B. durch die Massenmedien manipulierbar und entbehrt oft einer sachlichen Grundlage.

Ich darf mich davon nicht beeinflussen lassen: Der individuelle Wert für mich sollte sich einzig und allein nach meinen persönlichen, ureigensten Grundbedürfnissen orientieren. Etwas mit hohem Marktwert muss (für mich) nicht wertvoll sein und umgekehrt. Das heißt ganz einfach:

Ich sollte mir, beginnend von vorn, überlegen, was ich brauche, ohne mich dabei von den Massenmedien oder von den Gewohnheiten anderer Menschen beirren zu lassen. Der Preis, den ich für etwas auszugeben bereit bin, hat sich nur danach zu richten. Das gelingt mir nur dann, wenn ich mich der vielen "Fallen" bewusst bin, die mir gestellt sind, z.B.:

- In unserer Konsumgesellschaft versucht man ständig, in mir irgendwelche (künstlichen) Wunschrungen zu wecken, damit man mir Dinge zur Erfüllung dieser verkaufen kann <Stichwort: **Wunschrungen**>. Weil viele Menschen darauf reinfallen, ist die Nachfrage nach derlei Zeug groß. Es kostet also viel Geld, obwohl es nutzlos, ja oftmals sogar schädlich ist.
- Viele "Sonderangebote" sind rausgeworfenes Geld, wenn ich den Kaufpreis mit dem Marktwert, nicht den individuellen Wert für mich verglichen habe.
- Etwas, was vielleicht eine Menge Geld kostet, mir aber noch mehr nützt (d.h. der individuelle Wert ist hoch), ist sein Geld wert. Das gilt besonders für Dinge, die ich regelmäßig über längere Zeit hinweg benutzen muss. Nur in seltenen Fällen wird das aber der Fall sein.
- Ich muss (wie überall) so umfassend und langfristig denken, wie es mir möglich ist: Der Preis entspricht den gesamten Kosten, die mit einem Gut verbunden sind, einschließlich Folgekosten: Der Vergleich von Auto und öffentlichen

Verkehrsmitteln ist ein gutes Beispiel dafür <Stichwort: **Auto: Kosten für den Besitzer**>

6.4.2.1.2 Materieller Besitz für alle

Materieller Besitz bedeutet, insbesondere wenn er über meine Grundbedürfnisse hinausgeht, Verantwortung. Auch materieller Besitz soll nur Mittel zum Zweck sein, uns unserem gemeinsamen Glück näherzubringen <Stichwort: **Alles ist nur Mittel zum selben Zweck**> <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>. So gilt ganz allgemein, dass auch andere umso mehr davon haben sollen, je mehr ich besitze. Es gibt zwei Möglichkeiten, um dieses Ziel zu erreichen: ich kann überschüssigen Besitz einem guten Zweck stiften und/oder optimal zum Nutzen aller verwalten. Wirklich gehören tut er mir letztlich ohnehin nicht <Stichwort: **Besitz ist Einbildung**>.

6.4.2.1.3 Politischer Einfluss, unmittelbare Macht

Auch politische Macht ist zunächst ein wertneutraler Begriff. Beide sind jedoch ein starker Köder, denn sie geben mir mehr Möglichkeiten, die kurzzeitigen und egoistischen meiner Triebe zu befriedigen. Durch mehr Macht kann ich aber auch unser gemeinsames, langfristiges Glück mehr fördern. Macht darf nur ein Mittel zur Erreichung dieses Zieles sein <Stichwort: **Macht als Mittel zum Zweck: Ziel**>. Es bedarf eines starken Willens, um mit viel Macht sinnvoll umzugehen.

6.4.2.1.4 Besitz allgemein

Materieller Besitz steht nur als Beispiel. Er ist nur eines von vielen konkreten, die Außenwelt betreffenden Dingen, welche Menschen haben wollen. Sie streben in ähnlicher Art und Weise nach Ehre, Wissen, Einfluss usw...

Zunächst sind all diese Dinge wertneutral. Sie können mir helfen, wenn ich sie als Werkzeug zur Durchsetzung unseres Zieles begreife, sie können aber auch verhängnisvoll sein, wenn sie "von mir Besitz ergreifen" und ich in meinem Wirken für unser Ziel durch sie behindert werde.

Ich werde ständig in Versuchung geführt und muss laufend gegen die Tendenz ankämpfen, diese Dinge zum Selbstzweck werden zu lassen. Ich muss den Blick für das Wichtige (den Überblick) behalten:

Primär strebt alles Bewusstsein nach dauerhaftem Glücksgefühl. Dies ist die primär sinnvolle Zielrichtung.

Die sekundären Bestrebungen nach konkreten, die Außenwelt betreffenden Dingen des Lebens sind regelmäßig einer kritischen Überprüfung, gleichsam "von vorn", zu unterziehen, ob sie wirklich (noch) in die richtige Richtung zielen <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>. Weil das so wichtig ist, und dennoch so oft vergessen wird, betone ich es auch immer wieder.

6.4.2.2 Macht und Schuld

Machtmittel bedeuten leider eine große Versuchung; Sie verführen zu ihrem Missbrauch bzw. werden sogar zum Selbstzweck. Umgekehrt besteht bei denjenigen Menschen, die Macht als Selbstzweck betrachten, oft mehr Machthunger und so eine größere Wahrscheinlichkeit, mächtig zu werden. So entsteht eine Korrelation zwischen Macht und Schuld, was sich das schlechte Image von Macht in den Religionen erklärt: Macht (und Reichtum, ein Unterbegriff davon) sollen nicht zu Götzen erhoben werden.

Diese Gefahr besteht zu Recht. Der Mensch dazu, Machtmittel wie Besitz, Ruhm und politische Macht bereits als Ziel an sich zu betrachten. Sein Streben nach immer mehr davon erklärt sich aus seinem Glauben, durch ein Mehr an diesen Dingen seinem Glück kräftiger und schneller auf die Sprünge helfen zu können.

Andererseits gilt aber zu bedenken, dass Gott will, dass wir lernen, verantwortlich zu handeln, d.h. mit unserer Macht richtig umzugehen. Es ist unsere Aufgabe, dabei das individuell richtige Maß zu finden.

Oft werden Menschen, die Macht haben und ausüben, schon alleine deshalb verteufelt. Auch Neid trägt dazu bei. Solange sie dieses jedoch in voller Überzeugung zum Nutzen aller tun, werden sie zu Unrecht beschuldigt. Schuldig wird erst der, der die Macht für seine eigenen egoistischen Anliegen missbraucht.

Es kann also nicht darum gehen, Machtmittel an sich zu verteufeln, denn man kann diese auch zum Wohle aller einsetzen. Schuld kann auch dann entstehen, wenn Macht aus egoistischen Gründen (vermeintliches "Seelenheil", Bequemlichkeit) gemieden und so die Chance vertan wird, einflussreich Gutes zu tun.

6.4.2.2.1 Machtmittel dürfen nie Selbstzweck sein

Das ist wohl die Essenz dieses Kapitels. Gefährlich wird es immer dann, wenn der Mensch diese Dinge bereits als Ziel an sich betrachtet, zum Beispiel weil er sich allzu sehr von ihnen abhängig gemacht hat.

6.4.2.3 Information

Neben dem materiellen gibt es auch den geistigen Unrat: Um mein begrenztes Hirn für die wichtigen Dinge frei zu halten, muss ich gerade in einer Zeit der Informationsüberflutung sehr streng aussortieren <Stichwort: **Informationsmenge und -wert**>.

6.4.2.3.1 Ist's wichtig?

6.4.2.3.1.1 Strenges Aussortieren

Zunächst muss ich mir überlegen, ob die Informationsquelle (Zeitung, Radio, Fernsehen) gerade für mich Wichtiges wiedergibt. Meistens nicht - also abschalten, Ruhe. Ein Buch als Informationsquelle steht etwas besser da, denn ich hätte es nicht gekauft, wenn ich es nicht als für mich interessant erachtet hätte. Aber auch hier gilt: Besser ist es, Gescheites gut dosiert nach und nach ins Hirn reinzulassen und das intensiv zu verarbeiten, als allzu viel auf einmal aufzunehmen und das meiste davon unkontrolliert zu vergessen.

6.4.2.3.1.2 Das Aktuelle wird meist überbetont

Weiterhin gilt: Das, was häufig Gegenstand der Medien ist, muss deswegen nicht wichtig sein. Im Gegenteil: das, was gerade aktuell ist, ist meist unwichtig, verglichen mit dem, was schon länger besteht. Hier nochmals einige Beispiele, die zum Teil bereits angesprochen wurden:

- Fast nie wird über die Notwendigkeit gesprochen, baldmöglichst wirksame und humane Mittel gegen die Bevölkerungsexplosion anzuwenden, deretwegen letztendlich täglich tausende qualvoll verhungern <Stichwort: **Verhängnisvolles Mengenwachstum**>.
- Fast nie wird darüber gesprochen, dass allein in Deutschland täglich hunderte Menschen sterben müssen, weil, direkt oder indirekt, eine profitgierige Industrie in ihnen vor Jahren/Jahrzehnten den Irrwunsch geweckt hatte, UND IMMER NOCH weckt, zu rauchen <Stichwort: **Wunschirrungen**>.
- Fast nie wird darüber gesprochen, dass unheilbar Kranke täglich schreckliche Qualen erleiden müssen, weil eine bürokratische Betäubungsmittelverordnung die Ärzte daran hindert, ausreichend Schmerzmittel zu verschreiben. Auch ist es falsch, unheilbar Kranke, die zudem noch (starke) Schmerzen haben, möglichst lange am Leben zu erhalten (ohne deren Zustimmung). Das Leben

soll lebenswert sein, und wenn es für den Tod soweit ist, soll er schnell kommen.

- Selten wird deutlich genug gesagt, dass durch viele überflüssigen Wunschiirungen <Stichwort: **Wunschiirungen**>, die heute durch die Werbung geweckt werden, zukünftiges Unglück vorprogrammiert ist, wenn die Grundbedürfnisse dadurch langfristig gefährdet werden: Die Folgen solchen sinnlosen Konsums sind oft, dass die Menschen füreinander weniger Zeit haben, dass das Geld an sinnvoller Stelle fehlt, dass die Umwelt verschmutzt wird, dass deswegen auch von uns viele in Jahrzehnten (zum Beispiel an Krebs) erkranken werden.

Es ließen sich viele weitere Missstände aufzählen, die uns alle sehr unmittelbar betreffen und, weil sie änderbar sind, tagtäglich Medienmittelpunkt sein müssten.

6.4.2.3.2 Ist's richtig?

Ich muss immer enorm skeptisch sein. Oft entbehrt das, was man mir da weismachen will, einer ausreichenden sachlichen Grundlage. Erkennen kann ich das zum Beispiel an einer wenig differenzierenden Berichterstattung, die sich nicht ernsthaft mit anderen Standpunkten beschäftigt. Leider wird gerade so etwas, weil es sich schön in Schlagworte fassen lässt, allzu leicht geglaubt und größter Schaden entsteht.

6.4.2.3.2.1 Skepsis, insbesondere bei Einseitigkeit

Gefährlich ist es immer dann, wenn irgendeine Informationsquelle (Funk, Zeitung, Zeitungsgruppe, Interessengruppe, Nation...) einen eindeutigen Standpunkt bezüglich einer Streitfrage verbreitet, und ich über keine anderen Quellen verfüge. Das kann auch in einer pluralistischen Gesellschaft der Fall sein, wenn der Standpunkt "in Mode" ist. Wenn die Sache so klar einzusehen ist, warum wird dann gestritten? Ist die Antwort darauf nicht voll befriedigend, so bedeutet das immer ein Warnzeichen. Diese Antwort kann nur dann befriedigen, wenn der Streitgegner nicht gebrandmarkt, sondern als (gleichwertiger) Mensch oder Menschengruppe betrachtet wird, wenn es um die Analyse und den Ursprung seiner Argumentation geht. Jede Schwarzweißmalerei zeigt Abkehr von der Realität, verhärtet die Fronten und behindert jegliche gerechte Lösung.

6.4.2.3.2.2 Skepsis, insbesondere bei unklarer Aussage in der Sache

Binsenweisheiten und Modewörter, wie z.B. "Umweltschutz", eingebettet in intelligenzlerischen Satzbau, dienen meist dazu, Aktualität und Kompetenz vorzutäuschen, denn sie vergrößern nicht den eigentlichen Informationswert. Es gilt auch zu bedenken, dass Falschaussagen glaubhafter werden, wenn sie mit vielen (offensichtlich) richtigen Aussagen gemischt werden. Besonders gefährlich wird's dann, wenn ein raffinierter Redner dies bewusst ausnützt, um seine wahren Absichten zu verdecken. Wird die Rede außerdem rhetorisch und temperamentvoll geschickt gehalten, erhöht das die Aufnahmebereitschaft des Zuhörers zusätzlich.

6.4.2.3.2.3 Funktion von Rhetorik

Ganz allgemein ist umso mehr Rhetorik notwendig, je mehr es an der Sache hapert, um etwas dennoch "an den Mann zu bringen". Rhetorik, Schwarzweißmalerei und Stimmungsmache sind daher ein Warnzeichen ersten Ranges, denn sie soll zum kritiklosem Glauben aller Aussagen verleiten. Als Zuhörer darf ich nie einfach 100% glauben, sondern muss immer darauf achten, das Richtige vom Falschen zu trennen. Ausschlaggebend für mich darf nicht die durch eine Rede in mir erzeugte Stimmung

sein, sondern einzig und allein die sachlichen Aussagen zusammen mit den Taten und der Lebensführung des Redners.

6.4.2.3.3 Kreativität

Ich brauche ausreichend lange Zeit, um all die Informationen, die tagtäglich auf mich eindringen, verarbeiten zu können. Nur zu Zeiten der Besinnung kann ich Widersprüche und Lücken erkennen, kann ich mir ein eigenes Bild über die verschiedenen Probleme machen und nach eigenen Lösungswegen suchen. Um also kreativ zu sein, bedarf es zweier Voraussetzungen:

1. Ruhe und Besinnung - kein ständiges Berieseln von Film, Funk, Fernsehen und auch der Versuch, zu viele unproduktive, oberflächliche Gespräche zu meiden (das ist sicher individuell unterschiedlich; manch einer mag da mehr verkraften als ich).
2. Zu Zeiten der Ruhe sollte ich (vorausgesetzt ich bin ausgeschlafen) nicht abschalten und weiterschlafen sondern über das Erlebte konstruktiv nachdenken. Damit meine ich: kein Grübeln über nicht veränderbare, abgeschlossene Tatsachen sondern ein Suchen nach Ansatzpunkten für hilfreiche Neuerungen <Stichwort: **Aktivität benötigt Zeit**>.

Klar, für solcherart Gedankenführung ist eine Menge Selbstdisziplin erforderlich, es lässt sich aber trainieren.

Die Mühe lohnt sich: Ich werde bald merken, wie sehr die menschliche Gesellschaft von Nachahmerei und Mitläufertum geprägt ist und was die Folgen sind. Natürlich darf ich nie überheblich werden, denn auch meine Informationsmöglichkeiten sind begrenzt. Dennoch kann ich, genügend Sorgfalt vorausgesetzt, auf diese Art und Weise von den aktuellen Problemen ein objektiveres Bild gewinnen, weitgehend unabhängig vom gerade aktuellen Modetrend. Dann bin ich besser dazu in der Lage, neue Lösungswege für die Probleme zu finden. Diese Kreativität hat es noch nie genug in unserer Gesellschaft gegeben.

7 Richtiges tun im Alltag

7.1 Sinnvoll leben in zwischenmenschlichen Beziehungen

Ausgangspunkt ist der gleiche Wert aller Menschen. Ich darf weder mich selbst noch irgend einen bestimmten anderen Menschen verabsolutieren. Das Ziel betrifft uns alle gemeinsam <Stichwort: **Unsere Zielrichtung**>.

7.1.1 Wenn ich mit dem anderen rede

7.1.1.1 Mein Gegenüber ist letztlich genauso dran wie ich

Regelmäßig muss ich mir vergegenwärtigen, dass der mir gegenüberstehende Mensch letztendlich dieselben Grundbedürfnisse und Wahrnehmungen sowie dieselbe Zukunftsperspektive wie ich hat. Daraus ergibt sich eine positive Grundeinstellung, die ich üben und immer wieder kontrollieren muss, damit ich etwaige negative Vorurteile erkennen und beseitigen kann.

7.1.1.2 Zuwendung

Da ich Zeit nur begrenzt verfügbar habe, ist es wichtig, dem anderen mit Zuwendung gegenüberzutreten, d.h. mit Achtsamkeit darauf, ihn als mir gleichwertigen Mensch zu verstehen. Jeder Spott, besonders einem Einzelnen gegenüber, vielleicht "nicht ernst" in "spaßiger" Gesellschaft, ist zu meiden, wenn die Gefahr von Missverständnissen nicht sicher ausgeschlossen werden kann. Also keine Verhöhnung oder Ironie, sondern immer Offenheit, Ernsthaftigkeit und volle

Ehrlichkeit spüren lassen. Humor ist ja gut, aber nicht als Spaß ÜBER andere, sondern als gemeinsamer Spaß, der niemanden wehtut. Eventuelle Verständnisprobleme sollten immer gleich angesprochen werden. Zeitaufwand für und Zahl der Kontakte mit anderen ist gegenüber dieser Zuwendung zweitrangig. Besonders bei den zwischenmenschlichen Beziehungen tritt der quantitative gegenüber dem qualitativen Aspekt in den Hintergrund.

7.1.1.3 Ein sachliches Gespräch

7.1.1.3.1 Chance zur Problemlösung

Zur Problemlösung sollte ich stets ein sachliches, ehrliches Gespräch anstreben. Es ist auch dazu in der Lage, zwischenmenschliche Konflikte zu lösen, indem es bei der Erkennung derer Ursache hilft. Bestimmte Situationen, Themen und Wörter erzeugen jedoch Emotionen, die so ein Gespräch unmöglich machen. Andererseits liegt gerade in solchen "Tabus" gern der Zündstoff für Konflikte. Daher muss ich auch hier den besten Kompromiss finden, der einerseits eine gute Gesprächsatmosphäre bewirkt, andererseits auf Tabus nicht unnötig Rücksicht nimmt.

7.1.1.3.2 Gesprächsführung

Zunächst muss ich mir genug Zeit nehmen, damit ich meinem Gesprächspartner aufmerksam zuhören kann. Das gilt auch, wenn ich zum Zwecke einer Mitteilung als erster das Wort ergriff, sobald dieser mir antwortet. Ich kann Missverständnissen vorbeugen, wenn ich nochmals in eigene Worte fasse, wie ich die Aussage des anderen verstanden habe. Dazu sollte ich umgekehrt auch den anderen aufmuntern. Habe ich wirklich gerade wenig Zeit, so ist es besser, dies mitzuteilen, als ein hastiges, unbefriedigendes Gespräch zu führen.

7.1.1.4 Ein emotionsgeladenes Gespräch

Hier kommt es sehr darauf an, wie ich etwas sage. Der Gesprächsinhalt und seine Dauer sind oft von zweitrangiger Bedeutung. Im positiven Fall (zur Übermittlung von Anerkennung, Sympathie ...) ist's auch gut so. Viele Worte sind da oft hinderlich. Im negativen Fall (emotionsgeladenes Streitgespräch) dagegen führen die Emotionen meist dazu, dass am Ende nur Kränkung, aber keine Klarheit übrigbleibt. Deshalb sollte ich hier danach streben, möglichst schnell ein sachliches Gespräch über die eigentliche Streitursache herbeizuführen. Grundsatz dabei ist:

Außen freundlich und "cool" bleiben, mit der warmen Seele und dem guten Ziel innen drinnen.

Ich darf mich möglichst nicht provozieren lassen, und immer versuchen, über der Sache zu stehen. Wenn ich angegriffen werde, sollte ich berechnete Vorwürfe nicht leugnen. Die Einstellung "Ich hab recht" blockiert alles nur <Stichwort: **wer hat recht?**>. Ich brauch mich aber auch nicht scheuen, meine eigenen Bedürfnisse als Argument zu gebrauchen <Stichwort: **streitschlichtung**>. Nur ein ruhiges, klärendes Gespräch mit der nötigen Offenheit und Verständnisbereitschaft bietet die Chance, dass man sich nachher wieder besser versteht und der Streit vielleicht sogar aus der Welt geschafft wird.

Immer bin ich dazu sicherlich nicht in der Lage. Es kommt selbstverständlich vor, dass ich gerade keine Lust für eine Unterhaltung habe, z.B. weil ich in schlechter Verfassung oder erschöpft bin und am liebsten ausspannen möchte. Ohne ich es, so sollte ich ein unbefriedigendes Gespräch am besten gar nicht beginnen lassen, sondern von vornherein mein Befinden offen aussprechen, etwa so: "Heut reicht's mir, lasst mir bitte Ruhe."

7.1.2 Wenn ich über den anderen rede

Über jemanden während seiner Abwesenheit reden sollte ich genauso als während seiner Anwesenheit. Lob ist erlaubt, konstruktive Kritik nur unter vier Augen mit dem Betreffenden. Es ist feig und gehört zu den folgenschwersten Unarten, über einen anderen in seiner Abwesenheit schlecht zu reden.

Jemand, der Hetze verbreitet, tut dies entweder bewusst, um dem anderen zu schaden (was nützt ihm das letztlich? Hofft er dadurch, sich selbst als makellos darzustellen?), oder er hat keine ausreichende Information über sein Opfer. Andere nehmen seine Hetze für bare Münze und verbreiten sie weiter. So entstehen die schlechten Vorurteile und Feindbilder. Jemand, dem ich mit schlechten Vorurteilen begegne, wird meine Reserviertheit spüren und so reagieren, wie ich es erwarte... - ein Teufelskreis.

7.1.2.1 Verstärkung einseitiger Urteile innerhalb von Gruppen

Es gibt keine größere menschliche Gesellschaft ohne die Bildung von (Unter-)gruppen.

Die Menschen innerhalb einzelner Gruppen zeichnen sich durch gemeinsame Merkmale und Interessen aus. Naturgemäß beeinflussen diese jedes Gespräch. So passiert es laufend, dass sich die gemeinsamen Ansichten durch die positive Rückkopplung innerhalb der Gruppe so sehr "aufschaukeln", dass sie schließlich schlichtweg falsch werden. Es gibt dafür unzählige Beispiele in allen Gruppen, seien es nun direkt die Interessengruppen wie Berufsverbände, Arbeitnehmer, Arbeitgeber etc oder aber sonstige Gruppen von der Familie bis zur Nation....

Für mich folgert daraus, dass ich der Tendenz zur Einseitigkeit innerhalb meiner eigenen Gruppe entgegenwirken muss. Ich werde mitschuldig, wenn ich Einseitigkeit durch Mitreden (aus Profilierungssucht) verstärke. Das gilt auch dann, wenn ich sie stillschweigend hinnehme, wissend, dass ich etwas dagegen tun könnte.

Es ist überall gleich. Die häufigste Antwort auf die Frage "Wer ist schuld?" lautet: "Der andere" oder eben "Die anderen" <Stichwort: **wer ist schuld?**>!

Hören wir endlich auf, über andere schlecht zu reden. Die anderen sind doch genauso viel wert wie wir selbst.

nur, wenn dies zum Schutze aller erforderlich ist, darf sachlich über die Unzulänglichkeiten eines Menschen gesprochen werden, wobei diesem möglichst wenig Schaden zugefügt werden soll.

7.1.2.2 Was ist ein "Feind"

Ein Feind ist ein Missverständnis. Genauer: Eine menschlicher "Feind" ist die Folge eines Feindbildes, welches wiederum die Folge unvollständiger bzw. falscher Information ist. Damit gibt es eigentlich gar keinen menschlichen Feind (Eigentlich heißt das Bibelwort "Liebe deine Feinde!" nichts anderes.).

Meine "Feinde" sind keine Menschen, sondern irgendwelche dummen "Umstände" oder Eigenschaften (der innere "Schweinehund") in mir und anderen. Diese sind zu bekämpfen und die Menschen sind dabei, so gut es geht, zu schützen. (Leider wird es uns in den modernen Medien, z.B. im Fernsehen immer wieder anders gezeigt.)

7.1.3 Toleranz

7.1.3.1 Toleranz gegenüber mir selbst

Habe ich mal versagt, obwohl ich mir aufrichtig Mühe gegeben habe, so sollte ich mich nicht über mich selbst ärgern. Jeder Ärger über nicht änderbare Tatsachen

bringt gar nichts. Maßstab ist nicht ein absolutes Ziel, sondern der Rahmen des für mich Machbaren.

7.1.3.1.1 Schwächen eingestehen

Niemand ist fehlerfrei. Wenn ich mir keine Fehler erlauben würde, müsste ich jegliches Risiko vermeiden, was mich letztendlich zu Tatenlosigkeit verurteilen würde. Will ich etwas Positives bewirken, muss ich auch den Mut zum angemessenen Risiko haben. Da ich weiß, dass ich Schwächen habe, werde ich mit Fehlern rechnen müssen, die ich mir aber verzeihen kann, wenn ich die ehrliche Überzeugung habe, mich redlich zu bemühen

Um am besten mit meinen Schwächen fertig zu werden, muss ich sie zunächst erkennen und als solche mir eingestehen. Dann bin ich in der Lage, den besten Weg "um meine Schwächen herum, über meine Stärken" zu finden.

7.1.3.1.2 Für einen Neuanfang ist es nie zu spät

Wenn ich ehrlich vor mir selbst bin, so werde ich eine Menge Fehler (und egoistischer Eigenarten) entdecken, sowohl in meiner Vergangenheit und Gewohnheiten als auch in meinen aktuellen Zielen. Ganz und gar falsch wäre es, deswegen zu resignieren. Ich kann meine Vergangenheit zwar nicht mehr ändern, aber ich kann aus ihr lernen und meine Gewohnheiten und Ziele ändern. Laster lassen sich abgewöhnen, Tugenden angewöhnen, auch wenn's oftmals länger dauert und schwierig ist <Stichwort: **Die Macht der Gewohnheit**>. Es ist ein ständiger Kampf, den ich nur verliere, wenn ich ihn vorzeitig aufgebe, denn ich darf mir Fehler verzeihen, wenn ich sie wirklich bereue, d.h. den ehrlichen Willen zum Guten habe <Stichwort: **Für einen Neuanfang ist es nie zu spät**>.

7.1.3.1.3 Andere um Hilfe bitten

Ich sollte mich nicht davor scheuen, einen anderen um Rat und Hilfe zu bitten. Der wird das zunächst in der Regel als Aufwertung und Anerkennung seiner selbst empfinden und sich immer freuen, wenn meine Bitte wirklich möglichst unverbindlich stelle. Er darf sich nie ausgenutzt fühlen, was er auch nicht tut, wenn er mein aufrichtiges Bemühen erkennt. Wenn er sich wirklich frei entscheidet, mir zu helfen, tut er dies auch gern und wirkliche Freundschaft kann entstehen. Er wird sich dann auch weniger scheuen, mich auch mal um Hilfe zu bitten, wenn er nicht mehr weiter weiß. Jeder hat seine Stärken, und dies oft dort, wo ein anderer Schwächen hat. Mit der richtigen Arbeitsteilung kommen alle am reibungslosesten und schnellsten zum Ziel.

7.1.3.2 Toleranz gegenüber anderen

Oberster Grundsatz ist: ich sollte meine Toleranz nur dann einschränken, wenn jemand durch sein Verhalten mir oder anderen auch wirklich schadet. Das ist dann der Fall, wenn der insgesamt angerichtete Schaden (offensichtlich) größer als der Nutzen für den Schadensstifter ist. Da ich auch hier möglichst langfristig und umfassend denken muss, ist das manchmal schwierig. Ich muss nämlich auch indirekten Schaden bedenken. Folgendes kurzes Beispiel mag dies verdeutlichen:

Angenommen, einer meiner Bekannten trägt Kleidung, die vielen nicht gefällt. Solange er keinem schadet, ist das natürlich völlig egal. Bedenken muss ich dabei aber, dass selbst solch an sich unwichtige Äußerlichkeiten schädlich werden können, wenn sie zum Beispiel überflüssige Konflikte in der Gesellschaft erzeugen. Dann muss ich, unabhängig von jeglichen Geschmacksfragen, den Bekannten sachlich auf dieses Problem hinweisen, selbst auf die Gefahr hin, dass er das als Intoleranz auffassen könnte.

Insgesamt gesehen bin ich der Auffassung, dass ein Mehr an Toleranz uns allen ganz gut tun würde (die im obigen Beispiel angedeuteten Konflikte würden dann vielleicht gar nicht erst entstehen). Folgende Richtlinien sollten mein Verhalten bestimmen:

- Viele Wege führen zum Ziel
- Vieles ist Geschmackssache. Wenn einer keinen Schaden anrichtet, sollte man sich auch nicht einmischen.
- Ich muss bemüht sein, ständig dazuzulernen. Es darf nicht dazu kommen, dass ich meine eigenen Gewohnheiten zu wenig hinterfrage und möglicherweise sogar zum Maß aller Dinge mache.
- Ich muss mich in die Lage des anderen versetzen, so gut ich kann, und dabei auch die Vorgeschichte des anderen berücksichtigen:
 - Beispielsweise sind eingefleischte Gewohnheiten, wenn sie schon lange bestehen, weniger leicht änderbar. Ganz allgemein gesehen ist die Flexibilität älterer Menschen geringer einzuschätzen als die jüngerer Menschen.
 - Entammt jemand einem anderen Kulturkreis, so ist er durch eine von der meinen stärker abweichenden Erziehung geprägt worden. Sie ist deswegen aber nicht unbedingt schlechter als meine eigene. Hier gilt ganz besonders: solange einer keinem schadet, ist Toleranz das Richtige. Andere Völker - andere Sitten <Stichwort: **Toleranz gegenüber Ausländern**>.

7.1.3.3 Grenzen meiner Toleranz

Es ist nicht nur erlaubt, sondern sogar geboten, einzuschreiten, wenn die berechtigten Interessen von mir oder meinen Mitmenschen auf dem Spiel stehen. Unterwerfung ist ebenso falsch wie Herrschsucht.

7.1.3.3.1.1 Auch der "eigene Laden" muss laufen

Ich brauch nicht zu meinen, stets nachgeben zu müssen. Mein Glück zählt genauso viel wie das des anderen. Außerdem macht das Gefühl der ungerechten Behandlung unzufrieden. Wirkungsvoll für das Gute kämpfen kann ich nur als ausgeglichener, insgesamt zufriedener Mensch. Nur dann kann ich meine Fähigkeiten auch entfalten <Stichwort: **angeborene Stärken und Schwächen erkennen und berücksichtigen**>.

7.1.3.3.2 Angeborene Grundbedürfnisse und Wunschrungen - Interessenkonflikt

Um glücklich zu sein, bedarf es zunächst eigentlich "nur" der Erfüllung der Grundbedürfnisse. Diese sind nicht mit den vor sich selbst und nach außen hin dargestellten Interessen oder Wünsche identisch. Letztere entstehen aus den Bedürfnissen erst nach deren teilweise unbewussten gedanklichen Verarbeitung. Da hierbei oft Irrwege beschritten werden, kommt es häufig vor, dass die darauf aufgebauten Wünsche sinnlos und schädlich werden. Derartige Wunschrungen <Stichwort: **Wunschrungen**> habe ein Eigenleben entwickelt und tragen nichts zur Befriedigung der Grundbedürfnisse bei. Ihre Erfüllung bringt also nicht das Glück, welches man sich erhofft hatte, sondern lässt einen danach weitersuchen. Weil man aber den eingeschlagenen Weg nun einmal gewöhnt ist <Stichwort: **Die Macht der Gewohnheit**>, wird das Glück auf dieselbe Art und Weise, nur eine Stufe höher gesucht. So steigern sich die Wunschrungen so ins Maßlose, dass sie mit den Wünschen der Mitmenschen in Konflikt kommen müssen - die Folge ist der "Interessenkonflikt". Würden wir uns alle auf unsere elementaren Grundbedürfnisse rückbesinnen, könnten wir auch gut miteinander auskommen.

Je mehr einer seine Bedürfnisse befriedigt sieht, umso zufriedener ist er. Der eine ist froh, wenn er ein eigenes Zimmer hat, der andere ist mit einem Schloss unzufrieden. Der eine braucht nur das Allernötigste, wird alt und freut sich, weil er so gut mit allen auskommt. Der andere will ständig mehr haben, verträgt sich (deshalb) mit vielen Mitmenschen schlecht und bleibt (deshalb) unzufrieden. Ausschlaggebend ist also kein absolutes Maß, sondern die Höhe der eigenen Ansprüche im Vergleich zur Wirklichkeit.

Da in unserer heutigen Wohlstandsgesellschaft die Erfüllung der materiellen Grundbedürfnisse in der Regel gewährleistet ist, sollte es immer möglich sein, nach Einschränkung⁴² von "Irrwünschen" gut miteinander auszukommen.

7.1.3.3.3 Wenn meine eigenen Interessen gefährdet sind

Die allgemeine Lösung eines Interessenkonfliktes besteht im Kompromiss, d.h. beide Seiten müssen in Ihren Wünschen mehr oder weniger nachgeben.

Obige Erläuterungen sollten zeigen, dass es hierzu notwendig ist, die Grundbedürfnisse von den Irrwünschen zu trennen <Stichwort: **Wunschirrungen**>. Von letzteren kann man sich lösen, was im Falle eines Interessenkonfliktes entscheidende Hilfe bieten kann.

Diese Unterscheidung ist aber erschwert, weil die wirklichen Gedanken und Gefühle des anderen nur indirekt zugänglich sind. Es kann hier nur ein offener und ehrlicher Dialog weiterhelfen. Ich sollte also versuchen, mehr Offenheit herbeizuführen, am besten, indem ich selber mit gutem Beispiel vorangehe. Durch eigene Ehrlichkeit vermag ich den anderen eher dazu zu bringen, zuzugeben oder zu erkennen, wo es bei ihm wirklich brennt. Leider laufe ich dabei Gefahr, dass meine eigene Offenheit ausgenützt wird. Daher ist dieser Weg nicht immer praktikabel, besonders wenn es um das liebe Geld geht. Dennoch ist es gut, zu wissen, wie es theoretisch am besten wäre, um überhaupt die Richtung zu kennen, wo es langgehen soll. Für mich ist also sowohl Einfühlungsvermögen als auch Realitätsbezogenheit vonnöten.

Folgendes beidseitiges Vorgehen wäre anzustreben:

- Offenes Darlegen der eigenen Interessen, die Konfliktstoff bieten.
- Erkenntnis, dass diese zumeist mehr oder weniger "aufgepfropft" und hausgemacht sind.
- Aussondieren der überflüssigsten Begierden und möglichst Verzicht auf deren Erfüllung auf BEIDEN Seiten.

Gemäß diesem Schema kann ein Kompromiss gefunden werden, der auf lange Sicht für alle am nützlichsten ist. Im Endeffekt ist der beidseitige Kompromiss auch für mich die beste Lösung, denn:

- ungerechtfertigtes Beharren auf dem eigenen Standpunkt geht vielleicht ein paar Mal, aber schon bald verliere ich an Glaubwürdigkeit, mit allen Folgen.
- auch permanentes Nachgeben wird bald nicht mehr anerkannt. Die anderen gewöhnen sich daran und denken "Mit mir kann man's ja machen". Falls ich dabei aber ständig über meinen Schatten springen muss, geht es nicht lange gut. Verheimliche ich ständig, dass mir der Schuh drückt, wird es immer wahrscheinlicher, dass sich der Frust in mir so sehr ansammelt, dass ich nicht mehr über der Sache stehen kann. Die Folge ist eine verspätete,

42

Nicht durch das Beharren auf deren Erfüllung (um sich danach noch "mehr" zu wünschen)

überschießende Gegenreaktion, die aber dann sicherlich auf völliges Unverständnis stößt (man war es ja anders gewöhnt).

Resümee:

Gesprächsbereitschaft und Offenheit sind beim Interessenkonflikt DIE Voraussetzungen auf der Suche nach dem besten Kompromiss für alle.

7.1.3.3.4 Wenn das Wohl aller Menschen gefährdet ist

Hier heißt es, wie eigentlich immer, konsequent bis ins letzte zu denken (und möglichst auch zu sein). Bin ich mir sicher, dass jemand Schaden stiftet (ein plastisches Beispiel wäre ein krimineller Volksführer), so sollte ich zunächst daran denken, dass so einer im Grunde genommen immer ein armer Teufel ist, denn er ist auf dem falschen Weg und wird, wenn er ihn nicht verlässt, kein wirkliches dauerhaftes Glück finden. Schimpfwörter für einen solchen gehen zwar schnell von der Zunge, sind aber mit Werturteilen geistiger Art verbunden, für die kein Mensch kompetent genug ist (s.o.).

Nun ist ein Schadensstifter zwar ein armer Teufel, es gilt aber trotzdem, wenn schon nicht die Möglichkeit besteht, ihn zu bekehren, den Schaden, den er mir und anderen stiftet, zu minimieren:

Wege, die ihm mehr schaden, als den anderen nutzen, sind zunächst ungeeignet. Ich sollte immer im Rahmen meiner Möglichkeiten denjenigen Weg wählen, der in Relation zur positiven Wirkung für alle ihm möglichst wenig Leid zufügt. Ich darf und muss mich genau so wehren, dann darf ich ein gutes Gewissen haben. Nichts zu tun wäre natürlich auch falsch, weil er sein Unwesen weiter treiben kann.

Wenn ich keine Möglichkeit habe, ihn direkt zu beeinflussen, so gäbe es zumindest die Möglichkeit, in sachlicher Art und Weise meine Mitmenschen (wiederholt) über das Unwesen, dass er treibt, zu informieren.

7.1.3.3.5 Strafe

Ich darf auf erlittenes Unrecht nie mit Rache antworten. So etwas würde die Probleme immer vergrößern. Es würde ein Teufelskreis entstehen, denn Rache ist die häufigste Antwort auf Rache. Eine Strafe darf einzig und allein nur folgende Funktionen haben:

- Abschreckung;
- Schutz der Allgemeinheit vor weiteren Straftaten des Betroffenen;
- Umerziehung des Betroffenen.

7.2 Sinnvoll leben auch durch sinnvolle Arbeit

Es wäre zu einfach, die Arbeitstätigkeit an sich isoliert zu betrachten, um deren Wert zu beurteilen. Der Wert einer Arbeit richtet sich nach ihrer Gesamtrolle im Leben. Ich kann im folgenden höchstens die wichtigsten Aspekte davon andeuten. Hier und da sind Vereinfachungen notwendig, um überhaupt zu greifbaren Aussagen zu gelangen.

7.2.1 Arbeit "an sich" und Verdienst

Der wichtigste äußere Nebenaspekt einer Arbeit ist wohl der damit verbundene Verdienst. Der Verdienst besteht neben Geld meist auch aus anderen Dingen, wie beispielsweise Prestige, Aufstiegschancen, Weiterbildung etc, was aber am Prinzip nichts ändert. Der Wert meines Berufes ergibt sich grob aus zwei Teilen: Der Wert dessen, was ich mit dem Verdienst (Geld) anfangs, bildet den einen Teil, der unmittelbare Wert der beruflichen Tätigkeit an sich bildet den anderen Teil.

7.2.1.1 Höhe des Verdienstes und Verwendung

Jeder benötigt mehr oder weniger Geld, um leben (und arbeiten) zu können. Der mit der Arbeit verbundene Lohn ist eine umso größere Rechtfertigung für die Art der Arbeit (falls sie nicht ohnehin primär sinnvoll ist), je größer dessen Nutzen (für mich und alle) ist.

Sinn und Unsinn eines Berufes richtet sich also auch danach, was ich mit dem Geld anfangen, welches ich dabei verdiene. Entscheidend ist, was unterm Strich aus der von mir gewählten Kombination Arbeit/Geld herauskommt. Sicherlich ist das Endergebnis meist schwer vorherzusagen, es lassen sich aber durchaus grobe Aussagen machen.

So kann z.B. sein, dass

- einer, der in einem nützlichen Beruf, z.B. als Arzt, viel Geld verdient, dieses Geld aber dann auf sinnlose oder gar schädigende Art und Weise gebraucht, einen falschen Weg eingeschlagen hat,
- einer, der in einer zwar wenig nützlichen Beruf viel Geld verdient, dafür aber sein Geld sehr sinnvoll handhabt, einen richtigen Weg eingeschlagen hat (wenn ihn das begeistert),
- ein Großaktionär (mit Aktien sinnvoller Firmen), der seinen Reichtum regelmäßig größtenteils einem eindeutig gutem Zweck spendet, oder damit die Erhaltung oder den Ausbau eindeutig sinnvoller Arbeitsplätze fördert, trotz der damit notwendigerweise vielleicht hier und dort eingegangenen Kompromisse einen richtigen Weg eingeschlagen hat,
- ein einfacher Schriftsteller, der naturgemäß weniger Kompromisse zu schließen braucht, vielleicht nicht den bestmöglichen Weg zur Entfaltung seiner Talente für das Gute gewählt hat, wenn er einflusslos bleibt.

(Natürlich kann jeder nur das tun, was ihm liegt. Der Vergleich zwischen verschiedenen Möglichkeiten ist nur dann sinnvoll, wenn eine reelle Wahlmöglichkeit dazwischen besteht.).

7.2.1.2 Wert der Arbeit "an sich"

Die Entscheidung für einen Beruf mit einer primär sinnvollen Tätigkeit wäre viel leichter, wenn die Höhe des Verdienstes dem Wert der beruflichen Tätigkeit entsprechen würde. Ich halte es für eine langwierige, schwierige aber dennoch lohnende Aufgabe, Rahmenbedingungen für eine Einkommensstruktur zu schaffen, die dem Wert einer Arbeit für den Menschen mehr entspricht. Dann würde auch die Attraktivität von Berufen mit Dienst am Menschen (wie z.B. Pfleger(in), Erzieher(in), Kindergärtner(in), Lehrer(in), Seelsorger(in)) steigen. Das Einkommen sollte dabei direkt oder indirekt auch von den zu betreuenden Personen mitbestimmt werden.

7.2.2 Berufswahl

Ich erwähnte bereits, dass viele (individuell unterschiedliche) Nebenaspekte eine Rolle spielen, wenn es um die Beurteilung eines Berufes geht. Der Verdienst und das, was ich damit mache, ist nur einer davon.

Ich darf nie der Versuchung erliegen, einen Aspekt, wie z.B. Einkommenshöhe, Stellung, Ansehen des Berufes usw. zu verabsolutieren <Stichwort: **Berufsstellung, Ansehen**>.

Grundsatz ist, dass ich aus meinen Stärken und Schwächen langfristig das Beste für alle heraushole <Stichwort: **angeborene Stärken und Schwächen erkennen und berücksichtigen**>.

Wie ich mir die Schritte vor und nach der Berufswahl am besten vorstelle, möchte ich hier nochmals kurz aufreißen:

7.2.2.1 Vor der Berufswahl

Prinzip der Berufswahl:

1. Nur das, was Spaß macht, kann lange durchgehalten werden. Besser ist ein Beruf mit wenig Einfluss und Einkommen, der mir Freude macht und mir deshalb genügend Energie dafür lässt (auch privat) Sinnvolles zu tun, als einer, der mir alle Energien wegnimmt und mich damit der Möglichkeit beraubt, irgendwelche relevanten positiven Bestrebungen überhaupt entfalten zu können. Die Arbeit(szeit) sollte mir genügend Freiraum für umfassendes, kreatives Denken lassen <Stichwort: **Aktivität benötigt Zeit**>.
2. Die in Frage kommenden Berufe aussortieren nach dem, was allen und mir am meisten nützt. Als Bezugspunkt gelten die Grundbedürfnisse der Menschen.

7.2.2.2 Nach der Berufswahl

Vorgehensweise nach der Berufswahl:

3. Die eigene Ausgangslage sichern. Finanzielle Unabhängigkeit anstreben.
4. Den eigenen Einfluss unter Berücksichtigung des Zeitfaktors (das Leben dauert nur begrenzt lange) und dessen, was mir Spaß macht (s.o.) angemessen ausbauen
5. In voller Überzeugung für das Gute kämpfen. Die langfristigen Folgen der Anweisungen des Chefs zählen, nicht sein Auftreten. Selbst wenn er nett ist, muss ich kritisch bleiben. Mein Gewissen muss zählen <Stichwort: **Gewissen und Chef**>.

Hier möchte ich nochmals betonen, dass ich selbstverständlich nur begrenzt informiert bin, gerade über konkrete, die messbare Außenwelt betreffende Details <Stichwort: **konkrete Beispiele und Missverständnisse**>. Irrtümer könnte ich nur dann ausschließen, wenn ich nichts schreibe, ihre Wahrscheinlichkeit einschränken, wenn ich nur recht allgemeine Aussagen mache.

Ich werde dennoch teilweise recht konkret, denn es geht mir gar nicht darum, jeglichen Irrtum zu vermeiden, sondern ich möchte Ihnen den Grundtenor meiner Gedankengänge nahe bringen, was meines Erachtens nach anhand konkreter Beispiele manchmal besser geht. Wenn Sie also über diesen oder jenen Teilaspekt besser informiert sind als ich, so betrachte auch ich Ihr sachliches Urteil als relevanter als das meine. Ich will dazulernen und freue mich über jede sachliche, konstruktive Kritik. Soweit dies im Rahmen meines Buches machbar ist, werde ich diese in der nächsten Auflage (ich hoffe, es gibt sie) berücksichtigen und mir dabei vornehmen, so unabhängig wie möglich, auch von meinen bisherigen Aussagen, zu schreiben.

Wenn ich diesen oder jenen Beruf bewerte, so bezieht sich das auf die damit unmittelbar verbundene Tätigkeit. Die Erfassung der individuell unterschiedlichen Gesamtrolle eines Berufes im Leben ist natürlich unmöglich.

Um einem weiteren Missverständnis vorzubeugen: Niemals soll damit eine Wertung der Menschen, die den Beruf ausüben, verbunden sein. Kein Mensch ist kompetent, den Wert eines anderen zu beurteilen. Ich gehe davon aus, dass es innerhalb jeder Berufsgruppe eine "Gaußsche Normalverteilung" an Gewissenhaftigkeit gibt: In jedem Beruf gibt es einige wenige, die sehr egoistisch und kurzfristig handeln, die meisten jedoch tun das nicht.

Damit die also Sache konkreter wird, folgen nun einige Beispiele, wie Arbeitsleben sinnvoll und begeisternd sein kann:

7.2.3

7.2.4 Sinnvoll leben...

7.2.5 Als Kindererzieher(in)

Die Erziehung von Kindern (als Hausfrau/Hausmann) ist eine sicherlich erfüllende und primär sinnvolle Aufgabe.

Sie darf dabei aber nicht den eigenen Egoismus in die Kinder hineinprojizieren: keiner hat mehr, alle haben das gleiche Recht auf Glück.

Genauso muss jegliches Besitzdenken bekämpft werden: Fast jedes Ehepaar möchte "sein" Kind. Es glaubt, ein Kind besser "besitzen" zu können, wenn das Kind selbst gezeugt wurde. Gerade die Zeugung ist aber dort, wo zuviel gezeugt wird, kein wertvoller "Verdienst" <Stichwort: **Verhängnisvolles Mengenwachstum**>. Solange wir uns darum kümmern, dass unsere Kinder eine gute Zukunft haben, dürfen wir wohl Vater oder Mutter werden. Wichtig ist, dass für eine vernünftige Erziehung der Kinder und auch für die äußeren Rahmenbedingungen (Politik, Wirtschaft, Umwelt...) einer gesicherten Zukunft gesorgt ist.

7.2.5.1 Vermehrung in einer überbevölkerten Welt ist problematisch

Leider herrschen gerade im Bereich der Fortpflanzung eine Menge gesellschaftlicher Tabus und falscher Vorstellungen vor, so dass es oft schwer ist, dieses Thema rational anzugehen (Damit ist auch die geringe Zahl von Adoptionen zu erklären). Die Überwindung dieser Tabus scheint mir zu den wichtigsten Zukunftsaufgaben zu zählen.

So bleibt zusammenfassend:

Vermehrung (das Zeugen bzw. Gebären mehrerer Kinder) ist in einer überbevölkerten Welt (global gesehen) problematisch, Erziehung von Kindern genauso wie (Aus-)Bildung von Erwachsenen dagegen ein primär positiver Wert.

7.2.6 Als Arbeitskraft im Sozial- und Pflegebereich

Anderen Menschen zu helfen ist selbstverständlich eine gute und sinnvolle Sache. Macht so ein Beruf Freude, ist's gut. Leider ist das unter den heutigen Rahmenbedingungen selten geworden. Es ist eine politische Aufgabe, dies abzuändern <Stichwort: **Pflegekräfte**>.

7.2.7 Als Bauer und als Käufer von Lebensmitteln

Da Nahrung zu den Grundbedürfnissen des Menschen gehört, ist auch die Bewirtschaftung von Landflächen zur Nahrungsversorgung eine zunächst sinnvolle Arbeit.

7.2.7.1 Intensive Landwirtschaft

Heutzutage existieren jedoch auch in den Industrienationen Rahmenbedingungen, die dem Bauern naturschonende Landwirtschaft erschweren, wenn er ein mit anderen Berufsgruppen vergleichbares Einkommen erzielen möchte.

Die moderne Landwirtschaft ermöglichte den Ertrag großer Mengen, und die Preise fielen in den Keller. So versuchen die meisten Bauern, durch Steigerung des Ertrages, d.h. noch intensiverer Bewirtschaftung ihrer Flächen (z.B. Kunstdünger, Insektizide) ein einigermaßen anständiges Einkommen zu erzielen - da die Konkurrenz genauso handelt, fallen die Preise weiter und der (Teufels)kreis schließt

sich. Dabei wäre genug Grundstoff vorhanden; es kommt sogar so weit, dass Nahrungsmittel vernichtet werden, um die Preise zu halten (In den Entwicklungsländern reicht zwar die auch die Menge nicht aus, was aber die Folge der dortigen hohen Geburtenzahlen ist.).

7.2.7.2 Verlust an Biomasse

Ich möchte erwähnen, dass ich auch die "Veredlung" der Nahrung, d.h. die Umwandlung von pflanzlicher Nahrung (wie Getreide) in Fleisch für eine verdeckte Vernichtung von Nahrung halte, da dabei der größte Teil der ursprünglich vorhandenen Nährstoffe (Biomasse) verloren geht. Selbstverständlich ist es notwendig, auf die Bedürfnisse des Menschen (vollwertiges Eiweiß etc) Rücksicht zu nehmen. Es gilt nämlich, dass ein Teil der Nahrungseiweißes hochwertig sein muss (z.B. Fleisch-, Milch- oder Sojaeiweiß). In den Industrienationen wird aber ohnehin viel zu viel "hochwertiges" Eiweiß konsumiert, so dass dadurch indirekt möglicherweise sogar eine Gesundheitsgefährdung verbunden ist. Warum wählt man außerdem unter den "hochwertigen" Eiweißarten ausgerechnet sooft das Fleischeiweiß aus, welches bei Weitem am meisten Biomasse erfordert. Für eine bestimmte Menge von Milcheiweiß ist z.B. bei Weitem weniger Biomasse erforderlich, als für dieselbe Menge Fleischeiweiß. Abgesehen davon finde ich es besser, Tiere zu melken als zu schlachten (Selbstverständlich ist auch hier auf eine artgerechte, würdige Tierhaltung zu achten.).

7.2.7.3 Schlussfolgerungen daraus

7.2.7.3.1 Für mich selbst als Verbraucher:

Kauf solcher Lebensmittel, die ohne intensive Landwirtschaft bzw. Viehzucht hergestellt wurden.

7.2.7.3.2 Für mich selbst als Bauer

Als einzelner Bauer habe ich die Möglichkeit, mich einem der ökologisch orientierten Hersteller- und Vertriebsgemeinschaften anzuschließen: Den Betrieb auf umweltverträglichere Landwirtschaft umstellen. Da der Boden den Dünger gewohnt ist, muss ich dabei eine "Hungerphase" in den ersten Jahren der Umstellung in Kauf nehmen, habe dann aber die Aussicht, ein dauerhafteres, schließlich sogar höheres Einkommen zu erzielen, da die Verbraucher für gute Ware mehr zahlen. Außerdem wäre mein Gewissen entlastet und der Gesundheit tut's gut.

- Ob Bauer oder Verbraucher, stets sollte ich versuchen, andere für meine Überzeugung zu gewinnen, denn am wirkungsvollsten lässt sich gemeinsam handeln.

7.2.7.3.3 Zu treffende Maßnahmen allgemein:

7.2.7.3.3.1 Lenkung über den Preis

Höhere Steuern auf chemische Produkte zur Intensivierung des Ackerbaus (Kunstdünger, Spritzmittel...) und der Viehzucht (Krafftfutter, Milchpulver, Fischmehl, Pharmaka). Die ohne diese "Hilfsmittel" hergestellte Nahrung wäre gesünder, und da weniger Überflüssiges produziert würde, könnten die Bauern dafür einen höheren Preis verlangen. Sie bräuchten nicht die Konkurrenz zu fürchten, da von den höheren Herstellungskosten alle betroffen sind. Ich meine, die bessere Ware wäre auch mehr Geld wert.

7.2.7.3.3.2 Aufklärung über die einfachsten Zusammenhänge

- Nahrung gehört zu den Grundbedürfnissen und ist wichtig und wertvoll. Gesunde Nahrung sollte ihren Preis haben dürfen, denn sie ist mehr wert als so manche Wegwerf- und Konsumgüter.
- Zusammenhang zwischen intensiver Landwirtschaft, Schädigung der Umwelt und Schädigung der Gesundheit. Hinweis auf die damit sekundär verbundenen Verluste auch wirtschaftlicher Art. Aus abstrakten und anonymen Wahrscheinlichkeiten folgen schließlich tragische menschliche Schicksalsschläge (Chronische Krankheiten, Arbeitsausfall, Invalidität...), deren Ursache niemand kennt
(ohne die genannten Zusammenhänge zu sehen, klagt der Mensch in solchen Situationen manchmal über die Ungerechtigkeit und zweifelt an Gott. Auch hier zeigt sich deutlich, dass eine Erklärung nie möglich ist, wenn nicht die Gesamtheit aller Zusammenhänge Berücksichtigung findet. Letztlich wird die volle Gesamtheit dem Menschen stets verbogen bleiben).
- exponentiell steigende Bevölkerungszahlen lassen sich dauerhaft auch über eine noch so intensive Landwirtschaft nicht mehr versorgen.

7.2.8 Als Handwerker

ääää

7.2.9 Als Verkäufer

ääää

7.2.10 Als Journalist und Redakteur

Die modernen Medien stellen einen wesentlichen Einflussfaktor in unserer heutigen Gesellschaft dar. Das, was ich weiter unten zum Beruf des Politikers sagen werde, betrifft daher zum Teil auch den Presseberuf <Stichwort: **Macht als Mittel zum Zweck**>.

Dieser übt mehr indirekten Einfluss aus. Deshalb wird er im allgemeinen unterschätzt. In einer pluralistischen Gesellschaft ist er aber von enormer Bedeutung, insbesondere, wenn ein Publizist bereits einen "Namen" hat. Doch wie kann ein zunächst Unbekannter einen solchen "Namen" erwerben?

7.2.10.1 Auch unübliche Meinungen vertreten

Wenn einer immer mit dem Strom schwimmt, wird er sich nie aus der Masse seiner Konkurrenten abheben sondern als einer von vielen (auf ihre Karriere sehr bedachten Menschen) vergessen werden. Wenn man nie aneckt, sind einem die Hände derart gebunden, dass kaum Freiraum für das Gute bleibt.

7.2.10.2 Außergewöhnliche Standpunkte als erster veröffentlichen

Wenn der Verantwortliche für eine Publikation der Erste ist, der etwas als wichtig, als die Menschen bewegend erkennt und entsprechend wertet, wird zunächst sein Name damit verbunden. Stellt sich seine Meinung als treffend heraus, so wird er oft langfristigen Erfolg haben. Leider ist das nicht der Fall, weil neben der Wahrheit auch rhetorisches Geschick und die gesellschaftliche Stellung eines Autors mitentscheiden.

Unabhängig davon sollte sich jeder trauen, das zu sagen, was er für richtig hält, vor allem wenn er bereits über gesichertes Einkommen verfügt.

7.2.10.3 Wie wichtig ist das Aktuelle

Sicherlich ist es eine wesentliche Aufgabe der Medien, den Bürger über die aktuellen Geschehnisse in aller Welt auf dem laufenden zu halten. Da Aktualität gleichzeitig Kaufanreiz ist, wird den neuesten Berichten automatisch der meiste Raum gewidmet. Meist ist das Aktuelle jedoch relativ unwichtig im Vergleich zu dem, an das wir uns bereits gewöhnt haben <Stichwort: **Die Macht der Gewohnheit**>. Die Präferenz der Berichterstattung sollte sich weniger nach der Aktualität, sondern mehr nach der Änderbarkeit und Dringlichkeit von Sachverhalten orientieren.

7.2.10.4 Informationsmenge und Informationswert

Heute besteht die Tendenz, Informationsmenge bzw. eine große Anzahl an Veröffentlichungen bereits als Wert an sich zu betrachten. Es wäre gut, wenn mehr Gewicht auf den Nutzen der Publikationen gelegt würde <Stichwort: **Informationsmenge und -wert**>. Diese Aussage sollte jedem, der veröffentlicht, als grober Richtungszeiger dienen. Die Wirklichkeit zwingt ohnehin zu Kompromissen. Langfristig gesehen erweisen sich diese in aller Regel als wirksamer als das sture Festhalten an die Absolutforderung <Stichwort: **sinnvolle Kompromisse**>. So kann auch hier im Einzelfall auch große Informationsmenge sinnvoll sein, wenn der letzte Zweck sinnvoll ist:

Die Wiederholung bekannter Dinge ist z.B. legitim, wenn dadurch Wichtiges wieder mehr Gewicht erhält, in Anbetracht der Tatsache, dass Unwichtiges und Falsches auch ständig wiederholt wird. Bei der Beurteilung von falsch/richtig ist aber unbedingt auf selbstkritische Unparteilichkeit und Unvoreingenommenheit zu achten.

Eine Veröffentlichung kann dadurch Sinn erhalten, wenn sie der Erhöhung des eigenen Einflusses dient, der eigene Wille zum Guten vorausgesetzt <Stichwort: **Macht als Mittel zum Zweck**>.

Wie überall, gilt auch hier: Entscheidend ist das, was am Ende dabei herauskommt.

7.2.11 Als selbstständiger Unternehmer in der freien Wirtschaft

Die erste Frage ist die nach Aufgabe des Unternehmens:

1. Was soll hergestellt oder verkauft, welche Dienstleistung soll erbracht werden?
Ist den Menschen damit geholfen?

Ist die Antwort darauf positiv, so stellen sich noch die folgenden Fragen:

2. Ist das Arbeitsklima im Betrieb gut?

3. Ist der Umgang mit der Konkurrenz ordentlich? Herrscht fairer, freier Wettbewerb?

Fallen die Antworten entsprechend der dargestellten Präferenz eher negativ aus, so fällt auch der Wert des gesamten Unternehmens. Wenn Mist produziert wird, hilft es auch nichts, wenn das Arbeitsklima gut ist und freier Wettbewerb vorherrscht. Hier hilft nur eins: Umsatteln und statt Mist etwas Gescheites machen.

Fallen die Antworten positiv aus, so ist die Unternehmenstätigkeit uneingeschränkt zu bejahen. So ein Unternehmer darf auch ruhig viel Geld verdienen. Er wird es sinnvoll anlegen. Er schafft Arbeitsplätze, er sorgt dafür, dass "der Laden läuft". Wie wichtig solche Leute sind, sehen wir in den Ländern, in denen sie fehlen.

7.2.12 Als einflussreicher Industriemanager

Auch hier gilt: Das, was ich weiter unten zum Beruf des Politikers sagen werde <Stichwort: **Macht als Mittel zum Zweck**>, betrifft zum Teil auch diesen Beruf <Stichwort: **Geld regiert die Welt**>

Es bestehen in vieler Hinsicht ebenfalls Parallelen zum freien Unternehmer. Sorgt ein Manager dafür, dass der Laden läuft und legt er das verdiente Geld sinnvoll an, so ist

allen damit geholfen. Das Wichtigste sind wiederum die Produkte, welche vermarktet werden. Da gibt es Dinge, die sind ganz offensichtlich sinnvoll, z.B. Fahrräder. In so einem Fall ist es gut, der Weg ist richtig. Bei vielen Dingen sind bereits leichte Zweifel angebracht, insbesondere wenn es sich um kurzfristige Konsumgüter handelt. Man kann sich dann streiten, ob die Menschen damit glücklicher werden; Um keine falschen Begierden und "Schwarzmärkte" aufkommen zu lassen, mag auch die Anbietung solcher Artikel einem pragmatischen Menschen sinnvoll erscheinen, jedoch ist bereits ein wenig Vorsicht angebracht, um nicht in die falsche Richtung abzugleiten <Stichwort: **wunschirrunge**>. Jedenfalls sollten Wegwerfartikel eher gemieden werden. Es gibt jedoch eine ganze Menge eindeutig schädlicher Dinge, die nur um des Geldes Willen verkauft werden, und zu denen sich auch sehr eindeutig Stellung nehmen lässt. Als Beispiel hierfür nenne ich die Tabakbranche:
öööööööööö

Ich bitte jede einflussreiche Führungspersönlichkeit der Tabakindustrie: Bitte denken Sie über die Folgen Ihren beruflichen Tuns nach, möglichst sachlich, ohne dabei irgendetwas zu verdrängen.

Vielleicht entgegnen Sie, Sie verkaufen deshalb Zigaretten, weil Rauchen Spaß macht und die Menschen dadurch glücklicher werden.

Warum werben Sie aber dann dafür? Die Menschen, denen das Rauchen Spaß macht, wissen das bereits und benötigen dafür keine weitere Werbung. Besonders für diejenigen, die noch nicht mit dem Rauchen nicht begonnen haben, gäbe es aber viel harmlosere Möglichkeiten, sich Spaß zu verschaffen, als mit dem Rauchen anzufangen. Deshalb halte ich jegliche Tabakwerbung für falsch.

Vielleicht sagen Sie jetzt: Die Konkurrenz wirbt für den Tabak. Wenn wir es nicht auch tun, geraten wir ins Hintertreffen und eine andere Firma übernimmt unseren Marktanteil, vielleicht mit Zigaretten, die noch ungesünder als die unseren sind. Es stehen außerdem eine Menge Arbeitsplätze auf dem Spiel. Als Firmenleiter ist man für meine Mitarbeiter verantwortlich.

Dieses Argument ist sicherlich nicht aus der Luft gegriffen und muss in deinem Lösungskonzept berücksichtigt werden. Es wäre auch keinem damit geholfen, wenn Sie plötzlich "abspringen" würden. Ihr Posten würde neu besetzt, was womöglich noch mehr Unheil bedeuten würde. Ihre Freunde, besonders die falschen, würden Sie vielleicht sogar auslachen. Ihr jetziger Bekanntenkreis (alle rauchen...) steht dieser Argumentation unaufgeschlossen gegenüber usw. Am meisten ließe sich meines Erachtens noch durch ein allmähliches (anfangs heimliches) Umschwenken auf "sinnvollere" Wirtschaftsbereiche erreichen - also Kapital und Mitarbeiter raus aus der Zigarettenherstellung, rein in die Herstellung besserer Artikel, z.B. Turnschuhe, Mineralwasser etc. Auch wenn das Ihnen während Ihrer Berufslaufbahn nicht mehr vollständig gelingen sollte, haben sie dennoch die Möglichkeit, wichtige Weichenstellungen vorzunehmen, z.B. auch bei der Auswahl Ihres Nachfolgers. Vielleicht dürfen Sie dann mit gutem Gewissen aus dem Beruf scheiden, ohne jemanden enttäuscht zu haben - wenn Sie Ihre Macht am Ende doch noch, so gut es halt ging, für das als Richtig erkannte eingesetzt hatten.ööööö. Das Kapital ist sicherlich Das Wenn Sie nun dennoch weiter die Werbetrommel für das Rauchen drehen

ääää

7.2.13 Als Politiker

Der Politikerberuf ist der mächtigste. Aufgrund der Tragweite politischer Entscheidungen behandle ich diesen Beruf am ausführlichsten.

Jeder ist von politischen Entscheidungen betroffen, deshalb wird über diese am meisten diskutiert. Richtige Entscheidungen werden meist wenig gewürdigt, falschen Entscheidungen folgt jedoch dafür umso schärfere Kritik. So entsteht ein eher ins Negative verzerrte Bild der Politiklandschaft. Dennoch hat diese Art der Berichterstattung den großen Vorteil, das weniger "unter den Tisch gekehrt" werden kann.

Da falsche Politikerentscheidungen fatale Folgen haben, ist's wichtig, sich Gedanken über deren Ursachen zu machen:

7.2.13.1 Woran fehlt's in der Politik

7.2.13.1.1 Nicht an schönen Worten

Gut lassen sich Menschen danach beurteilen, wie sie leben und was sie tun, weniger daran, was sie sagen. Im Idealfall würde beides zwar übereinstimmen, das gelingt jedoch kaum. Jeder wird mehr oder weniger Inkonsequent, weil er sich täglich mit der Inkonsequenz seiner Mitmenschen auseinandersetzen hat.

Ein Politiker hat es da besonders schwer. Er soll es möglichst allen recht machen. So besteht für ihn eine besonders große Versuchung, mal dieses, mal jenes zu sagen, je nachdem, wie es die augenblickliche Lage gerade genehm scheinen lässt. Schöne Worte kosten ja nichts, denkt er dabei vielleicht.

Ich meine, dass viele Politiker da allzu großzügig sind. Auf die Dauer gesehen verlieren sie nämlich ihre Glaubwürdigkeit und so auch die Gunst der Wähler, um die sie so besorgt waren. Die tollen Reden der Politiker wären viel überzeugender, wenn sie eine klare Linie aufweisen und mit den Taten in Einklang stehen würden <Stichwort: **Taten zählen mehr als Worte**>.

7.2.13.1.2 Nicht unbedingt am guten Willen

Abgesehen von, wie ich meine, wenigen Ausnahmen sind unsere Politiker in der Regel im Grunde genommen guten Willens. Ein Politiker hat diesen Beruf ergriffen, weil ihm das, was um ihn herum geschieht, nicht gleichgültig ist. Er hat Mängel in den Entscheidungen anderer Politiker gesehen und will das nicht einfach hinnehmen, sondern es selber besser machen. Ich glaube, dass diese Grundabsicht in fast jedem unserer Politiker steckt. Er ist deshalb von sich und seinen Beschlüssen überzeugt.

7.2.13.1.3 Sicher fehlt's an Selbstkritik

Diese Überzeugung geht im allgemeinen aber zu weit. Sie hat zwar den Vorteil selbstsicheren Verhaltens, was beim Wähler ankommt, aber den großen Nachteil, dass kritische Stimmen, gleichsam als Schutzmechanismus, verdrängt werden <Stichwort: **Verdrängung der Wahrheit**>. Besonders, wenn die andere Meinung aus den Reihen der Opposition kommt, wird diese nur allzu leicht als "Blödsinn" abgetan. So kommt es, dass insbesondere in großen politischen Debatten eigentlich wenig miteinander geredet wird.

Jeder hat recht, keiner gibt was zu. Was bleibt, sind mehr oder weniger bewusste Fehlinformation, falsche Propaganda und erhärtete Fronten - der Leidtragende ist letztendlich der Bürger. Ich kann nur den Rat geben, gegenüber rhetorisch begabten Politikern äußerst skeptisch zu sein, insbesondere, wenn der Sachverhalt allzu undifferenziert dargestellt wird. Das geschieht regelmäßig in den Plenarsitzungen unserer Parlamente - die Politiker reden hier nicht vernünftig miteinander, wenn sie verschiedenen Parteien angehören. Keiner gibt was zu und jeder tut so, als wüsste er alles. Da klar ist, dass so etwas nicht stimmen kann, verlieren alle an

Glaubwürdigkeit. Schlimm ist's, weil die zugrundeliegenden Probleme dadurch nicht gelöst werden.

Es sollte wieder Tugend werden, Irrtümer einzugestehen. Die sind menschlich.

7.2.13.1.4 Sicher fehlt's an Unabhängigkeit

Das ist vielleicht das wichtigste Manko in unserer Politiklandschaft.

7.2.13.1.4.1 Parteispenden

Das Parteien Spenden für ihre Existenz benötigen, macht sie sicherlich mehr oder weniger abhängig von den Geldgebern aus der Wirtschaft.

7.2.13.1.4.2 Berufspolitiker

Aus Zeitgründen kann kein Politiker einem Nebenerwerb nachgehen. Er ist daher 100% Berufspolitiker und klebt schon deshalb an seinem Job. Um seinen Geldbeutel nicht zu gefährden, läuft er lieber (mit der Partei) mit und tut genau das, was die Vorgesetzten von ihm erwarten. Er ist vom Geld abhängig.

Natürlich ist es wichtig, dass Politiker Geld erhalten; Sie wären sonst besonders leicht bestechlich. Dass sie deshalb (ängstlich) am Beruf kleben, ist wohl ein geringes Übel. Organisatorisch wären aber an anderer Stelle Verbesserungen denkbar:

Ich glaube, dass sich unsere Berufspolitiker mit zuviel unwichtigem Alltagskram herumschlagen müssen; das kostet viel Zeit und verringert noch mehr die Motivation, abzuweichen, denn Abweichung bringt weiteren Stress und Arbeit. So billigt ein Politiker schon mal Entscheidungen seiner Parteigenossen, auch wenn er nicht so sehr davon überzeugt ist. Es wäre schön, wenn die Politiker neben der eigentlichen Entscheidungsarbeit zeitlich mehr entlastet würden.

Man sieht es immer wieder: Viele ursprünglich von ihrer Sache sehr überzeugten Politiker werden in der zeit- und charakterverschleißenden Mühle der großen Politik mehr oder weniger zu Anpassung und Passivität gezwungen <Stichwort: **Aktivität benötigt Zeit**>.

7.2.13.1.4.3 Berater

Oft genug sind Politiker nur Laien in ihrem Aufgabenbereich, auch wenn sie so tun, als wüssten sie über alles Bescheid. So was kann nur Schwindel sein, denkt man an den häufigen Ämterwechsel. So ist es z.B. nichts Besonderes, wenn der heutige Wirtschaftsminister morgen Verteidigungsminister und übermorgen Innenminister wird. Natürlich brauch so ein Laie in einem neuen Aufgabenbereich guten Rat von erfahreneren Mitarbeitern. Berater sind damit ein wichtiges Mittel, um unsere Politiker zu entlasten. Sie sind unentbehrlich, damit die Politiker den Überblick behalten können oder wenigstens glauben, dies zu können. Leider sind auch diese Berater abhängig von ihren Geldgebern. Dies kann sehr gefährlich werden:

Manche Themenbereiche erfordern ausgesprochene Spezialisten als Berater. Diese sind Mangelware und so teuer, dass die meisten von ihnen nur von großen Konzernen bezahlt werden können, welche dann ein weitgehendes Beratungsmonopol erhalten. Es dominieren so in der Regel die Berater von der Wirtschaftsseite. Zunächst wird der Politiker als Laie auch so ziemlich alles glauben, was die ihm erzählen denn für kritische, eigene Nachforschungen hat er keine Zeit <Stichwort: **Aktivität benötigt Zeit**>. Daraus folgt, dass derart einseitig informierte Politiker zu Beschlüssen tendieren, deren Maxime die kurz- bis höchstens mittelfristige Wirtschaftlichkeit ist, langfristige Folgen aber unberücksichtigt bleiben.

Politiker brauchen also mehr UNABHÄNGIGE Berater.

Die Geldmittel, die für deren Bezahlung derzeit vorgesehen sind, reichen offensichtlich nicht aus <Stichwort: **neutrale Politikerberatung**>. Ich würde empfehlen, dass jeder Abgeordnete z.B. 2 unabhängig bezahlte, ihm unterstellte Berater bzw. Verwaltungsgehilfen bekommt, die ihm auch Ausschussarbeit abnehmen können. Diese sind natürlich zu laufender Berichterstattung verpflichtet

7.2.13.2 Entscheidungsbasis

Bevor ich als Politiker also richtige Entscheidungen treffen kann, muss ich mich also um unabhängige, ausgewogene und sachliche Information von allen Seiten bemühen, um ein möglichst wirklichkeitsgetreues, nachvollziehbares Bild der Situation zu bekommen. Alle Karten müssen auf den Tisch gelegt werden. Die Gesamtheit der Fakten zählt, nicht ein Teilaspekt oder bloße Worte. Dann sollte ich meine Entscheidungsfindung verständlich machen, indem ich zunächst meine Gedanken zum Thema sachlich mit den verschiedenen Interessengruppen offen diskutiere und mich erst danach verbindlich entscheide.

Für all dies steht selbstverständlich nicht unbegrenzt Zeit zur Verfügung. Hoffentlich zwingt dies nicht dazu, von dieser Vorgehensweise abzuweichen. (Politiker müssen deshalb zeitlich wirksamer als bisher entlastet werden.)

7.2.13.3 Medien

Bin ich auf diese Art und Weise zu einer mir richtig erscheinenden Entscheidung gekommen, so sollte ich versuchen, möglichst viele Menschen dafür zu gewinnen, indem ich die mir gegebene Entscheidungsgrundlage offen und möglichst verständlich (und knapp) darlege. Die modernen Medien sollte ich, so gut ich kann, dazu nutzen. Es ist wichtig, dass meine Entscheidungen jedem verständlich sind. Jeder muss erkennen können, dass ich sie nach bestem Wissen und Gewissen traf. Unter den verschiedenen Alternativen muss die langfristige Konsequenz meiner Entscheidung dem Wohle aller am meisten dienlich sein.

7.2.13.4 Etwas konkreter

Mit viel Mut (zur Lücke) traue ich mich nun wieder mal, ziemlich konkret zu werden. Ich habe dabei eine willkürliche Auswahl unter den dringlichsten außen- und innenpolitischen Problemen ziehen müssen.

7.2.13.5 Außenpolitik

Für besonders wichtig und aktuell hielt ich die Umweltzerstörung durch den Menschen sowie die "Ost-West" und "Nord-Süd" Gegensätze.

Selbstverständlich erlaubt dieser Rahmen nur eine sehr kurze und deshalb vereinfachte Behandlung der komplexen Thematik. Es ist klar, dass die Dinge ständig im Fluss sind. Bereits heute ist sichtbar, dass China und ein vereintes Europa wahrscheinlich zunehmend eigenes Gewicht erhalten werden. Viele Entwicklungsländer werden zu "Schwellenländern" und dann zu Industrienationen. Ganz allgemein wird die Zahl der Länder mit politischem und wirtschaftlichem Einfluss zunehmen, was auch die geographische Situation verändern wird.

Wenn ich dennoch etwas vereinfacht über den "Ost-West" und "Nord-Süd" Konflikt rede, so verwende ich diese Begriffe eher stellvertretend für allgemeine politische (ideologisch-militärische) und wirtschaftliche Gegensätze. Immer gilt: Jede Beschreibung kann die komplexe Wirklichkeit nur vereinfacht darstellen. Dennoch versuche ich dies, denn es kommt vor allem darauf an, Ihnen das Prinzip meiner Gedankengänge auch anhand klarer Beispiele zu vermitteln <Stichwort: **konkrete Beispiele und Missverständnisse**>.

Zunächst behandle ich den Ost-West-Konflikt, dann den Nord-Süd-Gegensatz, dann die globale Umweltproblematik. Ich wähle bewusst diese Reihenfolge, weil sie eine wichtige (aber nicht ausschließliche) Ursachenkette versinnbildlicht.

7.2.13.5.1 Ost-West-Konflikt

Mit "Ost-West-Konflikt" meine ich die Differenzen zwischen den unterschiedlichen Gesellschaftssysteme der Warschauer-Pakt-Staaten und der NATO. Aufgrund des gigantischen Militärapparates beider Seiten ist er der zur Zeit wohl wichtigste ideologische Gegensatz.

7.2.13.5.1.1 Demokratie

Das Volk muss die Freiheit haben, seine Führer und seine Gesellschaftsordnung selber zu bestimmen. Auch wenn sich ein Führer oder eine Gesellschaftsordnung für besonders gut hält, darf sie nicht unter Zwang gelten <Stichwort: **Kollektivismus**>.

Nennt sich eine Gesellschaftsordnung nun Kommunismus oder Kapitalismus - die Führer eines Volkes müssen von diesem in regelmäßigen Zeitintervallen auswechselbar sein. Dieser Kontrollmechanismus ist eines der wichtigsten Kriterien zur Beurteilung eines Gesellschaftssystems. Das, was auf dem Papier steht, hört sich meist besser an als die Praxis.

7.2.13.5.1.2 Pressefreiheit

Das Volk kann nur dann die beste Regierung wählen, wenn es auch gut informiert ist. Die im Westen gewährleistete Pluralität und Pressefreiheit erlaubt es, dort eher an unabhängige Information heranzukommen. Hier habe ich die eher Möglichkeit, gegensätzliche Standpunkte zu suchen und miteinander sachlich zu vergleichen. Herrscht Meinungsvielfalt vor, so ist das Richtige zwar oft, aber bei weitem nicht immer, weiter verbreitet. Daher ist es wichtig, bei Dingen, die nicht von vornherein völlig klar sind, immer auch die Gegenposition zu begutachten, auch wenn zur Zeit vielleicht eine andere Meinung vorherrscht.

Des weiteren gilt's , daran zu denken, woher die zugrundeliegende Information kommt.

7.2.13.5.1.2.1 Skepsis notwendig

Am meisten wissen wohl die Militärs, da sie den besten Zugang zu den Aufklärungsmedien, zum Beispiel Satelliten, haben. Militärs sind naturgemäß nicht völlig unabhängig in der Weitergabe der ihnen verfügbaren Information an die Politiker. Auch wenn ich keinem unterstellen möchte, bewusst falsches zu sagen, zumindest unbewusst besteht letztendlich immer die Tendenz, die Notwendigkeit weiterer Geldausgaben für Rüstungszwecke glaubhaft zu machen.

Wie bei jedem Konflikt ist besonders hier größte Skepsis gegenüber Informationen notwendig, wenn diese vorwiegend von einer Seite kommen.

Auch der eifrigste Journalist weiß nicht das, was Militär und Geheimdienst wissen.

7.2.13.5.1.3 Beschränkte Zugangsmöglichkeit zu allen Informationen

Aber selbst diesen ist bei weitem nicht alle Information zugänglich. Keine der beiden Seiten weiß voll Bescheid über die andere.

7.2.13.5.1.4 Klima des Misstrauens

So ist sich keiner der wahren Absichten des anderen ganz sicher. Keiner traut dem anderen. Fehlende Information wird oft nicht zugegeben, sondern, je nach Interessenlage, dazugedichtet.

7.2.13.5.1.4.1 Schwarzweißmalerei

Das, was dem anderen in einem Klima des Misstrauens angedichtet wird, färbt diesen meistens dunkler und rechtfertigt die eigene Position.

7.2.13.5.1.4.2 Teufelskreis der Rüstung

Rüstung begründet sich durch Rüstung der Gegenseite. Aufrüstung und Waffenmodernisierung ist Antwort und zugleich Anlass für dieselben Schritte des Gegners. Das ist sicher nichts Neues.

7.2.13.5.1.5 Lösungsansätze durch Intensivierung der Kontakte

Eine Lösungsweg muss auch hier die Grundursache aufgreifen: Die Politiker beider Blöcke glauben an die Richtigkeit ihres Systems. Zwar sind einem jeden insgeheim schon mal da und dort Zweifel aufgekommen, die Angst, durch eventuelle Zweifel die eigene Karriere zu gefährden, ist jedoch groß:

Zweifel werden so schnell verdrängt, dass sie erst gar nicht bewusst werden <Stichwort: **Verdrängung der Wahrheit**>. Zur "Vorbeugung" eventueller Zweifel werden "gefährliche" kritische Informationsquellen bzw. Diskussionspartner gemieden, was bis zu deren allgemeinen Ächtung geht.

Gegensätze in den politischen Systemen schränken also die Dialogbereitschaft ein. Wenn wenig miteinander geredet wird, kann man auch den anderen wenig verstehen. Er wird immer schwerer einschätzbar, das Misstrauen wächst. Nur der eigene gigantische Militärapparat scheint Sicherheit zu geben.

Wenn eine offene, kritische Diskussion über das eigene System tabu ist, wird jeder von sich überzeugt sein und der Gegensatz bleiben. Auf westlicher Seite gibt's diese Diskussion und obiges Problem existiert nicht in dem Maße wie im Osten, es wird aber auch hier nie ganz weg sein, solange das Wort "Russen" (bzw. "Amerikaner" für die andere Seite) kein wertneutraler Begriff ist.

Im Osten gibt's leider (noch) nicht die Meinungsvielfalt des Westens, dafür aber Störsender und vom Staat abhängige Medien. Da aber zu einem offenen Gespräch immer zwei gehören, darf keiner von beiden "dicht" machen, wenn was Gescheites dabei herauskommen soll. Zum Glück gibt es besonders in jüngster Zeit auch im Osten mehr Diskussionsbereitschaft; Neuerdings werden kritische Stimmen sogar veröffentlicht.

Gerade wegen der Gegensätze in den politischen Systemen muss das offene, sachliche Gespräch gesucht werden. Kontakte auf allen Ebenen sind wichtig:

7.2.13.5.1.5.1 Militär: Vertrauensbildende Maßnahmen

Wenn jeder über seine Arsenale offen spricht und seine Angaben dem anderen nachprüfbar sind, so entfällt das Misstrauen als wichtigste Voraussetzung des Rüstungswettlaufes. Nun kann sachlich über bestehende Ungleichgewichte gesprochen werden. Verhandlungsgrundlage können nur nachprüfbare Fakten, nicht Worte sein.

Wirkliche Abrüstung ist nur durchführbar, wenn jeder mit genügend Sicherheit weiß, was der andere hat, denn keiner ist bereit, ein Risiko einzugehen.

7.2.13.5.1.5.2 Wirtschaft: Handel

Ein reger Austausch von Waren hat nicht nur wirtschaftliche Vorteile. Jeder wird auch vom anderen auch etwas abhängig. Eine derartige gegenseitige Abhängigkeit ist für beide Seiten von Vorteil, wenn sie ausgewogen ist. Man wird sich mehr um den Kontakt zum anderen bemühen, wenn es finanzielle Vorteile bringt, lernt sich ganz nebenbei wieder etwas mehr kennen und versteht die Probleme des anderen besser.

7.2.13.5.1.5.3 Wissenschaft

Austausch von Wissenschaftler aller Fachrichtungen bringt zusätzlich effizienterer Forschung.

7.2.13.5.1.5.4 Kultur

Das Spektrum reicht vom Austausch von Kulturgütern bis zur Belebung des Tourismus in beide Richtungen. Das schafft gute Voraussetzungen für ein Mehr an Verständnis und Toleranz auf beiden Seiten <Stichwort: **Toleranz gegenüber Ausländern**>.

7.2.13.5.1.5.5 Politik

Häufige Kontakte der Politiker beider Seiten sollten zur Gewohnheit werden. Um dabei konstruktiven Ergebnisse zu erzielen, müssen die drängende Probleme behutsam, aber offen angesprochen werden. Das heißt auch, sich über eine Reihe "objektiver" Beurteilungskriterien der gegenseitigen Beziehungen zu unterhalten. Als solche Kriterien möchte ich nennen:

- Doktrin der Weltherrschaft

Ein System, welches die Weltherrschaft für sich beansprucht, bleibt letztlich unglaubwürdig. Nicht die Weltherrschaft, sondern das friedliche Nebeneinander darf das Ziel sein.

- Durchlässigkeit der Grenzen

Jegliche (einseitige) Abschottung ist gefährlich, weil sie die Gegensätze nicht behebt, sondern verstärkt. Die Durchlässigkeit der Grenze ist ein Gradmesser des Willens, Ausgleich zu schaffen.

- Taten zählen mehr als Worte

Wenn manche Aussagen im Widerspruch zu den Tatsachen stehen, so entstehen Zweifel an der Glaubwürdigkeit aller Aussagen. Letztlich zählen Taten, nicht Worte.

- Offene Informationspolitik

Offene Informationspolitik heißt, relevante Änderungen innerhalb des eigenen Machtbereiches, zum Beispiel Aufrüstungsmaßnahmen, rechtzeitig mitzuteilen und nicht darauf zu warten, dass sie vom Gegner anderweitig bemerkt werden. Das schafft die nötige Vertrauensbasis bei Verhandlungen.

7.2.13.5.1.6 Trotz aller Gefahren ein Rest von Optimismus.

Betrachte ich die Geschichte mit ihren vielen Kriegen, so mag wegen der neuen Waffen die Wahrscheinlichkeit der Selbstvernichtung der Menschheit groß erscheinen. Ich habe aber die Hoffnung, dass der Mensch angesichts dieser nun realen noch nie dagewesenen Bedrohung doch noch rechtzeitig zur Vernunft kommt. Es wäre nicht das erste Mal, dass Schritte erst dann unternommen werden, wenn es schon fünf vor Zwölf ist <Stichwort: **mangelnde Weitsicht**>.

So ist es wohl kaum ein Zufall, dass wir im Europa der Atomraketen bisher relativ lange in Frieden leben konnten. Ich hoffe, dass das weiter anhält, bis die Blöcke zueinander einmal so viel Vertrauen gewinnen, dass sie sich auf eine echte beidseitige Abrüstung einigen könnten.

7.2.13.5.1.7 Erkennen der Gemeinsamen Aufgabe

Ein (hoffentlich nicht allzufernes) Ziel ist die beiderseitige Erkenntnis, dass der Ost-West-Konflikt ein hausgemachtes und überflüssiges Problem der Industrienationen darstellt, welches diese sich nicht leisten können in Anbetracht der weiteren großen Probleme, die nur gemeinsam lösbar sind. Dazu gehören der "Nord-Süd-Gegensatz" mit den vielen lokalen Kriegen und Krisen, die Bevölkerungsexplosion und die damit verbundene zunehmende Umweltverschmutzung <Stichwort: **Verhängnisvolles**>

Mengenwachstum>. Es ist immer mehr erkennbar, dass diese wachsenden globalen Gefahren nur durch eine gemeinsame Kraftanstrengung in den Griff zu bekommen sind. Wie üblich, geht dabei der Mensch wiederum mindestens bis um fünf vor Zwölf, um dann hoffentlich doch noch rechtzeitig umzukehren <Stichwort: **mangelnde Weitsicht**>.

7.2.13.5.2 Nord-Süd-Gegensatz

Die auf der Südhalbkugel lebenden Menschen müssen teilweise menschenunwürdige Not ertragen. Das wirtschaftliche Gefälle zwischen Industrienationen und Entwicklungsländern wird zu einem immer drängenderen Problem.

7.2.13.5.2.1 Ursachen der Probleme

Wie üblich, versuche ich die Probleme nach deren Ursachen zu ergründen; Dazu stelle ich mir einfach den Verlauf ihrer Entstehung vor:

7.2.13.5.2.1.1 Kolonialzeit

Der technische und wirtschaftliche Aufschwung der Industrienationen und die damit verbundene militärische Überlegenheit ermöglichte diesen die Gründung zahlreicher Kolonialstaaten. Dies geschah zum einen um der Prestige willen, zum anderen suchte man den eigenen Einfluss auszubauen durch militärische Stützpunkte, Zugang zu unerschlossenen Rohstoffquellen und neue Absatzmärkte. Dabei waren die Interessen des Mutterlandes entscheidend, nicht diejenigen der Kolonien.

Es wurde eine unvollständige, vom der Kolonialmacht abhängige Industrie aufgebaut, die oft genug auf nur ein Produkt (z.B. Kaffee) spezialisiert war. Das Analphabetentum wurde ignoriert, da es auf das schnelle Geld ankam. Man zog willkürliche Landesgrenzen und nahm dabei kaum auf kulturelle Besonderheiten oder bestehende Streitigkeiten unter den verschiedenen Eingeborenenstämmen Rücksicht.

7.2.13.5.2.1.2 Plötzliche "Unabhängigkeit"

Als sich die Kolonialmächte wieder zurückzogen, wurden sie der freiwillig eingegangenen Verantwortung nicht gerecht. Sie entließen wirtschaftlich und politisch abhängige, instabile Staaten in die "Unabhängigkeit", ohne ausreichende materielle (Infrastruktur) und geistige (Bildung) Vorbereitung.

So ist es nicht verwunderlich, dass es in diesen Regionen ständig zu wirtschaftlichen und politischen Krisen kommt.

7.2.13.5.2.1.3 Plötzliche, unkontrollierte Anwendung der Technik

Kaufleute aus den Industrieländern, die sich für besonders schlau halten, bieten den Entwicklungsländern allen möglichen Technologiekram an, ohne sich über dessen Nutzen für den Käufer Gedanken zu machen. Hauptsache der eigene Geldbeutel stimmt die nächsten paar Jahre. Was dann kommt, ist ziemlich egal.

Ein Entwicklungsland kann der Verlockung der scheinbar klaren und schnellen Vorteile der Hochtechnik kaum widerstehen. Prestigedenken und Machtgier veranlassen die Regierungen der Entwicklungsländer zur Kreditaufnahme, um möglichst rasch an die "Errungenschaften der Technik" zu kommen.

7.2.13.5.2.1.4 Fehlinvestitionen

Die Folge sind gigantische Fehlinvestitionen. Nachdem der Reiz des Neuen verfolgt ist, wird der Technologiekram oft uninteressant, sobald sich die geringsten Schwierigkeiten damit ergeben, weil zu wenig kundiges Bedienungs- und

Wartungspersonal da ist. So betrachtet, erscheinen selbst Investitionsgüter, die ohne durchdachtes Konzept an Entwicklungsländer geliefert werden, fraglich. Oft ist der Bildungsstand und die Gesellschaftsstruktur für die Hochtechnik noch unreif.

Am schlimmsten verhält es sich beim Verkauf von Waffen. Fängt mal ein Land zu kaufen an, so müssen es natürlich auch die Nachbarn tun, um zu meinen, genügend sicher zu sein... (Was geht eigentlich in den Köpfen derjenigen vor, die solche Ängste ausnützen, um schnelles Geschäft damit zu machen. Sie dürften doch alle genug Geld zum Leben haben. Wonach streben sie eigentlich? Sie sind arme Teufel ohne langfristige Perspektive

7.2.13.5.2.1.5 Überschuldung

Schließlich kann das Entwicklungsland nicht einmal mehr die Zinsen für die Kredite zahlen, die es leichtsinnigerweise genommen hat. An der Misere sind beide schuld: Gläubiger und Schuldner.

Es gibt jedoch keine Lösung, solange der Gläubiger nicht aufhört, den Schuldner bis an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit zu belasten, weil letzterer dann auch keine Gelegenheit bekommt, sinnvoll in seine Kräfte zu investieren. Es entsteht ein Teufelskreis:

7.2.13.5.2.2 Kein Geld für adäquate Bildung

Die Folge ist das Festzementieren der schlechten Produktivität und der materiellen Not; Kinder bleiben die einzige Alterssicherung, die Bevölkerung explodiert (moderne Medizin), weitere Armut entsteht <Stichwort: **Verhängnisvolles Mengenwachstum**>.

7.2.13.5.2.3 Kein Geld für adäquate Infrastruktur, besonders auf dem Lande

Die Armut und die Medienpropaganda sorgt dafür, dass die Bevölkerung ihr Heil in den Großstädte sucht.

7.2.13.5.2.3.1 Überbevölkerung, besonders der Großstädte

In den Slums der Großstädte werden die Lebensumstände immer menschenunwürdiger, hier schwelen die Konflikte. Die Folgen falscher Politik zeigen sich hier fast so deutlich wie im Krieg.

7.2.13.5.2.3.2 Bevölkerungsexplosion allgemein

Klar ist: Exponentielles Bevölkerungswachstum hat früher oder später, auch wenn noch so viel Nahrung und Rohstoffe vorhanden sind, ein Ende. Führt der Mensch dieses Ende nicht durch bewusste Einschränkung des Zeugens von Kindern herbei, so wird es halt mehr Tote geben. Das ist zweifellos die leidvollere und weniger gute Alternative, die auch die beste Medizin höchstens hinauszögern kann. Schon jetzt zeigt sich ganz deutlich, dass die Not, die Auswirkungen der Umweltverschmutzung und die Bereitschaft zu Kriegen mit dem Expansionsstreben der ständig wachsenden Erdbevölkerung in Zusammenhang stehen <Stichwort: **Verhängnisvolles Mengenwachstum**>.

Die Bevölkerungsexplosion ist zwar die Ursache vieler Probleme, ist selbst aber auch nicht aus dem Nichts entstanden...

7.2.13.5.2.4 Lösungsansätze zu den Problemen

7.2.13.5.2.4.1 Gemeinsames Handeln

Auch die reichen Staaten sind in vielen Bereichen uneins. Der Ost-West-Konflikt ist dafür wohl das ausgeprägteste Beispiel und sicher auch ein wichtiger Mitverursacher

der Probleme. Wenn es ums Geld geht, sind sogar alle Länder Rivalen. Es besteht die Angst, im Konkurrenzkampf zu unterliegen, wenn die eigene Wirtschaft durch zwar sinnvolle, aber alle gleich betreffende Aufgaben zusätzlich belastet wird, die Konkurrenten sich aber vor solch einer Belastung drücken wollen. Daher müssen sich die reichen Staaten auf Maßnahme verständigen, die alle gleich finanziell belasten. Die Dringlichkeit der globalen Probleme, sei es nun die Armut der Menschen in den Entwicklungsländern, oder auch die Umweltzerstörung, kann nicht genug betont werden. Das sollte Anlass für bessere Einigkeit geben, welche wirkungsvolles gemeinsames Handeln ermöglichen könnte.

7.2.13.5.2.4.2 Durchbrechung des Teufelskreises

Wenn mal so ein Problem entstanden ist, so reicht es nicht mehr aus, dessen Grundursache auszuschalten. Ein "Teufelskreis" hat sich vom Symptom zur hinreichenden Ursache seiner selbst entwickelt.

Man muss also hier deshalb ursächliche und symptomatische Maßnahmen gegen Problembereiche wie Verschuldung, Geburtenexplosion, Waffenhandel etc zugleich treffen, auch wenn's kurzfristig Geld kostet.

Vieles ließe sich aber auch durch Aufklärung und Abkehr von starren Tabus erreichen. Empfängnisverhütung ist sicherlich besser als Hungertod <Stichwort: **sinnvolle Kompromisse**>. Vernunft ist gerade in solchen Dingen wichtig.

7.2.13.5.2.4.3 Grundproblem Bildungsmangel

Heute ist die Misere also bereits so weit fortgeschritten, dass sicherlich an mehreren Stellen gleichzeitig angesetzt werden muss.

Ich mache ich mir dennoch Gedanken, wo langfristig ein Schwerpunkt zu setzen ist. Dazu vergegenwärtige ich mir am besten nochmals den Beginn des "Leidensweges" der Bevölkerung der ärmsten Länder, wie ich ihn oben bereits geschildert habe: Man lieferte Hochtechnik an Menschen, welche nicht damit umgehen konnten. Weder Gesellschaftsstruktur noch Bildungsstand erlaubten die adäquate Auswahl (sogar Waffen werden gekauft) und Anwendung der modernen Technik.

Dis langfristige Lösung lautet also, humane BILDUNG ZU EXPORTIEREN, welche über die gegenwärtige Situation aufklärt, und welche den richtigen Umgang mit der Technik UND dem Mitmenschen lehrt. Wir dürfen nicht darauf warten, dass die Entwicklungsländer von sich aus eine solche Bildung möchten; Sie wollen, wenn überhaupt, vielleicht eine Art technischen Kurzunterricht. Aufklärung und humane Ethik müssen die Industrieländer unaufgefordert und gratis (mit)geben. Also Schulen und Lehrkräfte statt Technik liefern. Die kommt dann von selbst, zwar nicht so plötzlich, aber auf wirksame und menschliche Art und Weise. Auch die Bevölkerungsentwicklung dürfte sich dann derjenigen der Industriestaaten angleichen. Dass dies langfristig auch den Industriestaaten nutzt, versteht sich von selbst.

7.2.13.6 Allmähliche Annäherung anstreben

Die geographischen und politischen Gegensätze der Welt lassen sich nicht von heute auf morgen aus der Welt schaffen. Reformen der Gesellschaftssysteme zum Zwecke der Annäherung und Verbesserung müssen den Menschen ausreichend Zeit zur Anpassung lassen. Allzu plötzliche Veränderungen bergen oft die Gefahr der Destabilisierung. Die Gegensätze zwischen den Staaten lassen sich am sichersten durch eine allmähliche Angleichung der Systeme zu erreichen.

Das Fernziel könnte eine pluralistische, multikulturelle Gemeinschaft toleranter Menschen sein, die offen und lernbereit ist, um das jeweils Beste aus den verschiedenen ursprünglichen Gesellschaften übernehmen zu können.

7.2.13.7 Globale Umweltproblematik

Globale Umweltprobleme lassen sich nur durch Beteiligung aller Länder lösen. Ihre Außenpolitische Relevanz ist größer als die Innenpolitische.

Innenpolitisch:

Das eigene Handeln darf nicht im Widerspruch zur Rede stehen <Stichwort: **Taten zählen mehr als Worte**>. Ich selbst muss, das eigene Land muss rechtzeitig mit gutem Beispiel vorangehen.

Außenpolitisch:

Zusätzlich ist ständige Überzeugungsarbeit für die als notwendig erkannten Maßnahmen zu leisten. Dabei ist kompromissfähige, konstruktive Bereitschaft zur Schließung eines umfassenden internationalen Umweltschutzabkommens zu zeigen (s.u.).

Die oben angesprochenen Gegensätze zwischen Ost und West sowie die Armut der Entwicklungsländer sind auch deshalb drängend, weil sie ein Klima der Rücksichtslosigkeit erzeugen und damit auch der enormen Ausbeutung und Verschmutzung unseres Planeten Vorschub leisten. Außerdem untergraben sie natürlich auch die Verständigungsbereitschaft auf gemeinsame Maßnahmen.

In vielen Lebensbereichen wissen wir schon jetzt sehr gut, was richtig und was falsch ist. Aber auch wenn wir die Wahrheit kennen, sind wir Meister im Verdrängen dieser, wenn sie unangenehm ist und uns (noch) nicht unmittelbar betrifft <Stichwort: **Verdrängung der Wahrheit**>. Das gilt ganz besonders für unseren verantwortungslosen Umgang mit unserer Umwelt.

7.2.13.7.1 Umwelt

7.2.13.7.1.1 Geschichtliches

Durch Mutation und Selektion hat sich der Mensch mit seinem Erbgut der Natur ganz allmählich angepasst. Welche Zeiträume dabei relevant waren, möge folgende Aufstellung⁴³ zur Geschichte des Menschen kurz zeigen:

- 2 500 000 000 Jahre vor uns: Blaualgen (primitive Einzeller)
- * 400 000 000 Jahre vor uns: Fische
- * 100 000 000 Jahre vor uns: Höhepunkt und Ende der Dinosaurier
- * * 40 000 000 Jahre vor uns: Vögel, Herrentiere
- * ** 6 000 000 Jahre vor uns: Urmenschen, hatten 500ccm Hirnvolumen, gingen auf 2 Beinen, in den Tropen.
- * ** 1 500 000 Jahre vor uns: Nach geologischer Nomenklatur sprach man ab jetzt von "Menschen"
- * *** 600 000 Jahre vor uns: Frühmenschen (Pekingmensch), hatten 1000ccm Hirnvolumen, gingen aufrecht auf 2 Beinen, hatten Feuer, Faustkeil.

43

Daten der Aufstellung grob entnommen aus:
"Meyers Großes Taschenlexikon" in 24 Bd./hrsg. u. bearb. von d. Lexikonred. d. Bibliograph. Inst. Mannheim/Wien/Zürich, Ausgabe 1983, Meyers Lexikonverlag,

- * *** *40 000 Jahre vor uns: Jetztmenschen (Pekingmensch), hatten 1400-2000ccm Hirnvolumen, gingen aufrecht auf 2 Beinen, hatten Feuer, Faustkeil.

Der Stammbaum des Menschen ist bisher noch immer unvollständig, deshalb kann jeder neue Fund zu einer Veränderungen führen

- * *** ** 2400 Jahre vor uns: Altertum; Erste nach rhetorischen Regeln verfasste Geschichtswerke
- * *** ** *240 Jahre vor uns: Mitte des 18. Jahrhunderts Beginn der industriellen Revolution

Von diesem Zeitpunkt an erfolgte auch in der Chemie eine immer rasantere Entwicklung. Dies hatte und hat eine kaum kontrollierbare Freisetzung immer neuer chemischer Verbindungen in die Umwelt zur Folge. Ab dem 20. Jahrhundert sorgte die Bevölkerungsexplosion dafür, dass aus diesen Anfängen eine Umweltverschmutzung globalen Ausmaßes wurde <Stichwort: **Verhängnisvolles Mengenwachstum**>. So trat zu dem qualitativen der quantitative Aspekt hinzu. Erst seit kurzer Zeit also kommt der Mensch mit einer Reihe nie dagewesener Verbindungen in einem Maße in Berührung, wie das heute der Fall ist.

7.2.13.7.1.2 Wert der früheren Umwelt

Mein obiger geschichtlicher Überblick zeigt recht deutlich, dass das Erbgut des Menschen sich innerhalb von Jahrtausenden an die frühere Umwelt, wie sie bis vor Jahrtausenden bestanden hatte, anpassen konnte. Es ist eine große Anzahl von Generationsfolgen notwendig, damit Mutation und Selektion wirksam zum Tragen kommen⁴⁴. Sicherlich reicht für den Menschen dafür der Zeitraum seit Beginn der

44

Je größer die Anzahl der Generationsfolgen, über die eine Mutation hinweg besteht, desto größer die durch diese Mutation bewirkte Selektion. Hierzu folgendes Rechenexempel. Gesetzt der Fall, eine bestimmte Mutation im Erbgut eines Individuum gibt diesem eine um 1% erhöhte Überlebenswahrscheinlichkeit (bis zur Fortpflanzung). Diese haben also eine um 1% verminderte Überlebenswahrscheinlichkeit gegenüber der Mutante. Setzt man dessen Überlebenswahrscheinlichkeit auf 1, so haben seine Artgenossen also 0,99 als Überlebenswahrscheinlichkeit. Dieser Faktor wirkt sich einmal pro Generation aus;

- Nach 10 Generationen ergibt sich also für die Artgenossen $0,99 \text{ hoch } 10 = 0,9044$ als Überlebenswahrscheinlichkeit, also ein noch relativ hoher Wert.
- Nach 100 Generationen wird die Sache schon etwas deutlicher: $0,99 \text{ hoch } 100 = 0,366$;
- nach 1000 Generationen stellt es sich aber ganz klar heraus, wie sich aus einem nur einprozentigen Selektionsnachteil pro Generation (der Nichtmutanten) ein nahezu völliges Aussterben dieser zur Folge hat: $0,99 \text{ hoch } 1000 = 0,000043$ als Überlebenswahrscheinlichkeit, in diesem Fall kann man ruhig sagen: diejenigen ohne den Vorteil sind ausgestorben. Diese Rechnung will ich nun auf die aktuelle Umweltproblematik und den Menschen (Generationenabstand ca. 25 Jahre) anwenden:

Ich nehme an, es existiere plötzlich eine neue chemische Verbindung in einer Konzentration, gegen die nur jeder 500. Mensch gefeit ist (Verhältnis

industriellen und chemischen Revolution nicht aus⁴⁵. Sein Genom benötigt zigtausende von Jahren, um neue Belastungen seines Stoffwechsels zu kompensieren. Erst Substanzen, mit denen der Mensch schon so lange Zeit umging, haben sicher genug zu einer Selektion derjenigen geführt, die diese Substanzen auch in den gewohnten Mengen vertragen.

Alle relevanten Veränderungen, die vor kürzerer Zeit eintraten, sind dagegen wesentlich vorsichtiger zu beurteilen. Auf die danach auftretenden neuen Substanzen bzw. neuen Konzentrationen alter Substanzen ist das Erbgut und damit der menschliche Stoffwechsel mit all seinen Enzymen nicht unbedingt ausgerichtet.

So erklärt sich, dass immer neue Substanzen mit all ihren unkalkulierbaren Wechselwirkungen ein zunehmendes Gefahrenpotential für unsere Gesundheit darstellen, während das Alte, meist das sog. "Naturbelassene", tendenziell besser wekommt, ganz einfach deshalb, weil dafür die Wahrscheinlichkeit größer ist, dass der Stoffwechsel des Menschen sich bereits daran angepasst hat. Das schließt selbstverständlich nicht aus, dass "Naturbelassenes", wenn es für den Menschen neu ist, genauso gefährlich sein kann wie eine neue chemische Substanz. Aus den seit Jahrtausenden bestehenden Lebensgewohnheiten der Vorfahren lassen sich hierzu aber wertvolle Orientierungshilfen gewinnen. Berücksichtigt man außerdem die im menschlichen Stoffwechsel schon immer auf tretenden Zwischenprodukte, so erhält man eine Nase dafür, was harmlos ist.

Das ist so viel, dass es beileibe kein großes Opfer wäre, zweifelhaftes zu meiden; Würde man sich nur über die Ländergrenzen hinweg verständigen, wäre es leicht machbar, die Umwelt grundsätzlich von zweifelhaften oder gar gefährlichen Chemikalien(mengen) erst gar nicht zu belasten und so den menschlichen Stoffwechsel von vornherein davon zu verschonen <Stichwort: **Umweltschutz**>.

ääää

wie werden die künftigen Generationen über uns reden?
wir leben heutzutage auf Pump (Abfälle, Rohstoffe,)

gefeit/nichtgefeit=1/500=0,002), weil er z.B. ein Stoffwechsellenzym besitzt, welches diese Verbindung unschädlich machen kann. Die anderen Menschen dagegen haben eine um 1% erhöhte Sterblichkeit

- Situation nach 250 Jahren: das Verhältnis gefeit/nichtgefeit änderte sich nur unwesentlich: $0,002/0,9044=0,0022$; erst jeder 455. Mensch ist gefeit gegen die neue Verbindung.
- Situation nach 2500 Jahren: das Verhältnis gefeit/nichtgefeit änderte sich nur unwesentlich: $0,002/0,366=0,005$; erst jeder 200. Mensch ist gefeit gegen die neue Verbindung.
- Situation nach 25000 Jahren: das Verhältnis gefeit/nichtgefeit änderte sich sehr: $0,002/0,000043=46$; nun hat sich das Verhältnis zugunsten der gefeiten Menschen umgekehrt: jeder 46. Mensch ist NICHT gefeit gegen die neue Verbindung.

Somit leuchtet ein: Das Erbgut und der Leib des Menschen ist nur an das mit ausreichend großer Wahrscheinlichkeit angepasst, was schon zigtausende von Jahren auf ihn in denselben Maße einwirkte.

45

Ich möchte hier nur andeuten, dass die meisten relevanten Umweltveränderungen so aktuell sind, dass praktisch gar keine "Eingewöhnungszeit" bestand

"Unfehlbare" werden von einer Kollektivschuld reden

-wenn wo Kosten auftreten, dann der Sache auf dem Grund gehen,
keine kurzfristige Korrektur von Symptomen zum Beispiel:

gestiegene Gesundheitskosten auch Folge der Altersstruktur, der
dadurch bedingte Teil der Steigerung ist unabwendbar, Pflegeversicherung
ist Sache der Rentenkassen

-kein Schwellenwert für Befreiung von der gesetzlichen Krankenkasse
aber Höchstbeitrag, Rückerstattung der Beträge bei Nichtinanspruchnahme
oder nur Kosten über 1000DM werden erstattet

Schwermetalle ääää werden nicht abgebaut

7.2.13.7.2 Gesundheitliche Gefahren infolge Rückstände schlecht abbaubarer Substanzen

ääääääääää

7.2.13.7.2.1 Schwermetalle

ääääääääää

7.2.13.7.2.2 Insektizide

ääääääääää

7.2.13.7.2.3 Verschmutzung der Weltmeere

Öl-Tankerunfälle auch noch erwähnenääää

ääääääääää

7.2.13.7.3 Verschwendung unwiederbringlicher Rohstoffe

Auch in Anbetracht der Verschwendung unwiederbringlicher Rohstoffe werden die
künftigen Generationen nicht viele gute Worte für uns finden. Besonders unsere
Erzeugungs- und Verbrauchsgewohnheiten an Energie werden im Zentrum künftiger
Kritik stehen. Diesen Punkt möchte ich daher gesondert ansprechen.

7.2.13.7.4 Energieproblem

ääääääääää

7.2.13.7.4.1 Fossile Brennstoffe

(Verweis auf c02 problem)ääääääääää

7.2.13.7.4.2 Kernspaltung als Ausweg?

ääääääääää

7.2.13.7.4.3 Sonnenenergie

ääääääääää

7.2.13.7.4.4 Hoffnungsschimmer Kernfusion?

ääääääääää

7.2.13.7.4.5 Energieverbrauch

Verweis nach unten: Dauerhafter wirksamer Ansatz nur im Verbrauch

ääääääääää

7.2.13.7.5 Gefahren durch Klimaschwankungen ääääääääää

7.2.13.7.5.1 Abbau der Ozonschicht ääääääääää

7.2.13.7.5.2 Treibhauseffekt
Bereits heute produzieren Schwellen- und Entwicklungsländer ca 50% CO₂ääääääääää

7.2.13.7.6 Lösungsansätze Je früher, desto "einfacher".ääääääääää

7.2.13.7.6.1 Bei materiellen Dingen Fließgleichgewicht anstelle unbegrenzten Wachstums

Regelmäßig werden in den Medien die jährlichen Wachstumsraten der Wirtschaft, des Bruttosozialprodukts, der Bevölkerungszahl (,... der Umweltzerstörung) veröffentlicht und als selbstverständliche Tatsache hingenommen, dabei ist doch eigentlich klar, dass dies nicht immer so sein kann <Stichwort: **Verhängnisvolles Mengenwachstum**>.

Machen wir so weiter, so werden wir schon bald derart massiv an die natürlichen Grenzen der Erde stoßen, das die Lebensgrundlagen unerträglich werden. Wir stehen da auch in der Verantwortung für die künftigen Generationen: Es ist ein Widerspruch, Kinder in die Welt zu setzen und gleichzeitig, direkt oder indirekt, deren Zukunft zu gefährden. Auch wenn die Anonymität diesen Zusammenhang verschleiert, besteht er, und unser Gewissen müsste sich genauso melden, als wenn wir direkt einen Mitmenschen schädigen.

Es ist allerhöchste Zeit, die Voraussetzungen für einen Zustand des globalen Fließgleichgewichts zu schaffen, d.h. das, was die Menschen täglich verbrauchen, darf nicht mehr sein, als die Natur täglich neu hervorzubringen vermag, und das, was wir an Abfällen <Stichwort: **Umweltschutz**> täglich produzieren, muss auch im selben Zeitraum wieder abbaubar sein. Je früher wir uns darauf einstellen, umso weniger Probleme wird es geben. Verdrängen wir es, so wird es immer mehr zum Alltag werden, dass eines der Grundbedürfnisse, nämlich dem nach körperlicher (und auch geistiger) Gesundheit aufgrund von "Sachzwängen" ins Hintertreffen gerät. Das bedeutet aber dann unmittelbares Leid: Qualvolle Krankheiten wie z.B. Krebs und in der Folge viele Tote, von denen dann aber keiner so genau weiß, woher sie eigentlich kommen <Stichwort: **Verdrängung der Wahrheit**>...

Bereits heute gibt es eine Reihe umweltverträglicher Techniken biologischer und technischer Art, die ohne viel Einbuße an Wohlstand einen Kreislauf der Rohstoffe ermöglichen würden⁴⁶. Würden diese mit der notwendigen Konsequenz eingesetzt, käme echter, dauerhafter Wohlstand heraus, der auch die Gesundheit berücksichtigt.

⁴⁶

Ein paar Beispiele zum Rohstoffkreislauf:

- Konsequente Verwirklichung der "unterteilten Mülltonne" (Glas, Papier, Kunststoffarten, Metallsorten). Dadurch erst wird Recycling im großen Maße wirtschaftlich und realisierbar.
- Biologische Klärwerke
- Katalysator

Sicherlich ist hier noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten und die Erfolge werden sich erst nach einer Verzögerungszeit einstellen. Wenn wir aber erst einmal ein bestimmtes Ziel (hier also ein dauerhafter Zustand des Fließgleichgewichts, des Kreislaufs) klar vor Augen haben, so bekommt für uns auch jeder kleine Schritt in diese Richtung einen Sinn. Auch hier bewährt sich langfristiges Denken: Ohne Kompromissbereitschaft kommen wir gar nicht weiter <Stichwort: **sinnvolle Kompromisse**>. Dennoch muss mit ausdauernder Beharrlichkeit, mit dem Ziel im Hinterkopf, der als richtig erkannte Weg fortgesetzt werden. So lässt sich für alle schließlich doch noch am meisten erreichen.

7.2.13.7.6.2 Internationale Abkommen

Der Beitritt zu einem internationalen Umweltschutzabkommen muss reizvoll sein, d.h. es ist eine schwerpunktmäßige wirtschaftliche Unterstützung (nur) derjenigen Länder notwendig, die bereit sind, Verpflichtungen einzugehen. Die eingegangenen Verpflichtungen müssen durch ein neutrales internationales Gremium kontrollierbar sein. Für jedes Land muss erkennbar sein, dass auf die individuelle Lage ausreichend Rücksicht genommen wird. Deshalb werden Kompromisse notwendig sein, insbesondere über individuell abgestimmte Zeitpläne.

7.2.13.7.6.2.1 Schwellenländer

Mit Hilfe solcher Kompromissbereitschaft, gepaart mit ausreichender finanzieller Unterstützung, müssen insbesondere die beginnenden Industrienationen, die "Schwellenländer", dazu bewegt werden internationalen Umweltschutzabkommen möglichst bald beizutreten. Gerade diese haben ein enormes Wachstumspotential, sowohl in der Bevölkerungsdichte als auch in der Wirtschaft, aber zu wenig Geld für Umweltschutzmaßnahmen. Es ist daher anzunehmen, dass von dort künftig die größte Umweltgefährdung ausgeht.

Langfristiges Ziel muss aber die Gleichbehandlung aller Länder sein.

-
- Biologische Nutzung der Solarenergie, z.B. über Rapskulturen. Es gibt geeignete schadstoffarme Motoren zur Nutzung von z.B. Rapsöl. Diese könnten Autos, Stromgeneratoren und auch Wärmepumpen betreiben.
 - Die anbauenden (Entwicklungs-)Länder hätten eine dauerhafte Devisenquelle.
 - Bei der Erzeugung des Öls würde das bei der Verbrennung anfallende Kohlendioxid wieder verbraucht.
 - Bei der heutigen Bevölkerungsdichte würde nur ein relativ kleiner Anteil der Erdoberfläche als Rapskultur ausreichen. Selbstverständlich ist dabei ausreichend Rücksicht auf ökologische Belange zu nehmen.
 - Größere Investitionen zur Verbilligung der Herstellung von Solarzellen. Damit wird auch Nutzung von Wüstengebieten möglich (Wasserstoff).
 - In herkömmlichen Stromkraftwerken geht der größte Teil der Energie durch die Kühltürme verloren. Eine bessere Nutzung der Wärme-Kraft-Kopplung bietet sich an. Wird z.B. eine Wohnung durch die Abwärme eines Verbrennungsmotors beheizt, könnte dieser nebenbei dezentral wesentlich mehr Strom erzeugen, als in der Wohnung verbraucht wird. Bereits heute könnte damit der gesamte Strombedarf gedeckt werden. Man wäre eher in der Lage, die Zeit bis zur entgeltigen Nutzung der Sonnenenergie zu überbrücken.
- Viele weitere derartige Ideen und Fortschritte werden zu Unrecht unter den Tisch gekehrt. Vielleicht deshalb, weil mächtige Interessengruppen wirtschaftliche Nachteile für sich befürchten.

7.2.13.7.6.3 Bevölkerungsexplosion

Durch Festlegung von Obergrenzen für den Schadstoffausstoß bietet ein internationales Abkommen indirekt Anreiz dafür, nationale Maßnahmen gegen die Bevölkerungsexplosion zu unternehmen <Stichwort: **Verhängnisvolles Mengenwachstum**>.

7.2.13.8 Innenpolitik

ääääääääääääääääääää

7.2.13.8.1 Verwaltung

Jeder Staat muss verwaltet werden. Wie viel davon aber sinnvoll ist, ist eine andere Frage. Um einen Anhaltspunkt für das richtige Maß zu bekommen, versuche ich mir zunächst zu vergegenwärtigen, warum Verwaltung überhaupt notwendig ist.

Solange nur wenige Menschen in einer kleinen Gruppe zusammenleben, so dass jeder einen Überblick über die Gesamtsituation hat, regelt der gesunde Menschenverstand alles besser als jede Verwaltung. Sobald jedoch die Gruppe dafür zu groß ist, benötigt man mehr oder weniger zentrale Stellen, die Handlungen koordinieren. Diese Stellen benötigen hierzu als Richtlinien anerkannte Vorschriften und Gesetze.

7.2.13.8.1.1 Vorschriften und Gesetze - Zentralisation

Gesetze und Vorschriften sollen der Regelung eines harmonischen Zusammenlebens, insbesondere innerhalb großer Gruppen, dienen. Die Regierungen erlassen diese und die Behörden überwachen deren Einhaltung. In sehr großen Gemeinschaften sind auch die Behörden hierarchisch gegliedert: Obere Instanzen erlassen Vorschriften für die unteren Instanzen.

Um ungleiches Vorgehen in den ausführenden (unteren) Instanzen auszuschließen, besteht stets die Versuchung, alles möglichst schon von der zentralen Stelle aus perfekt bis ins Detail regeln zu wollen.

7.2.13.8.1.2 Bürokratie

Die Vielfalt menschlicher Lebenssituationen lässt sich auch durch noch so viele Sonderregeln nicht vollständig abdecken. Beim Erlass neuer Vorschriften ist ein gutes Augenmaß notwendig, sonst kommt es soweit, dass der Überblick verloren geht. Ist der erst mal weg, so scheut man sich umso mehr, bestehende Paragraphenwälder auszumisten, sondern pflanzt statt dessen lieber ein paar neue hinzu. Oft ist dann gar nicht mehr so klar, wozu diese oder jene Regel eigentlich gut ist. Sie kann nicht mehr hinterfragt werden, sondern ist zum Selbstzweck geworden. Was hilft uns aber ein umfangreiches Gesetzeswerk noch, wenn der einzelne gar nicht mehr den Sinn der vielen Regeln nachvollziehen kann. Die Folgen sind Unzufriedenheit, Fehlinterpretationen und das, was gemeinhin "Bürokratie"⁴⁷ genannt wird.

47

Ein Bürokrat hat seine Vorschriften zum Selbstzweck erhoben. Deren Erfüllung betrachtet er als seine Pflicht. Im schlimmsten Fall ist ihm der menschliche Bezug zu seinen Untergebenen verlorengegangen: Wenn er seine Pflicht erfüllt, hat er ein reines Gewissen, egal, welche Härten für andere damit verbunden sind. Immer, wenn etwas anderes als unser Ziel zum "Wert an sich" erhoben wird, sind die Folgen fatal. <Stichwort: " **Alles ist nur Mittel zum selben Zweck**";>

So einem Zustand ist rechtzeitig vorzubeugen: Vor Einführung neuer Vorschriften sind die alten auszumisten. Die verbleibenden und neuen sollten durch Betonung des zugrundeliegenden Prinzips mehr Richtliniencharakter haben.

Die Verwaltungsangestellten sollten das "Warum" einer Vorschrift stets sowohl erfragen als auch begründen können. Innerhalb dieses Rahmens sollten sie ausreichend Gelegenheit zu eigenverantwortlichen Handlungen haben. Darüber hinaus sollte ihnen stets die Möglichkeit gegeben werden, in Sonderfällen (z.B. Härten) Petitionen nach oben weiterzuleiten. Die Untergebenen müssen durch ein ausreichendes Beschwerderecht gestützt sein.

7.2.13.8.1.3 Subsidiaritätsprinzip

Möglichst viele Kompetenzen sollen auf der unteren Ebene bleiben; Details kann derjenige am besten regeln, der auch die Details des jeweiligen Falles am besten kennt. Zentralisation also nur da, wo unbedingt notwendig. Alles andere soll auf möglichst tiefer Ebene gesteuert werden.

7.2.13.8.1.4 Möglichst wenig Aufgabenteilung

Dabei sollten die Aufgabe nur, wenn unbedingt erforderlich, unterteilt werden. Am besten läuft's, wenn einer eine in sich geschlossene, möglichst umfassende Aufgabe übernehmen kann. Das bedeutet mehr Handlungsfreiheit und auch mehr Eigenverantwortung. Die eindeutige Zuordbarkeit von Ergebnis und dem dafür Verantwortlichen ist die beste Motivation.

7.2.13.8.1.5 Politik - für jeden interessant und greifbar

In einer Demokratie kann jeder Bürger am politischen Entscheidungsprozess teilnehmen. Je mehr er sich dieser Möglichkeit bewusst ist, und je weniger Umwege dabei gemacht werden müssen, desto interessanter wird die Politik für ihn. Die oben genannten Richtlinien geben einen Rahmen dafür.

(Konkret könnte ich mir z.B. vorstellen, dass auf unterer Ebene Kleingruppen (mit je ein paar hundert Mitgliedern) eingerichtet würden. Innerhalb dieser Kleingruppen könnte der Bürger sowohl unmittelbaren Einfluss nehmen als auch besser über seine Möglichkeiten informiert werden (Die modernen Medien tun das heute ganz offensichtlich noch zu wenig).

Ein lebendiges, für jeden greifbares politisches Leben ist das beste Mittel gegen das immer wieder zu beobachtende Desinteresse, welches oft in den Worten "Die da oben machen ohnehin, was sie wollen" Ausdruck findet.

7.2.13.8.2 Forschung und Wissenschaft

Grundlagenforschung ist dann gut, wenn die darauf aufbauende anwendungsbezogene Forschung gut ist, indem sie eine Technik hervorbringt, die dem Menschen das Leben erleichtert. Sie könnte noch viel besser sein, wäre sie nur auf dieses Ziel hin ausgerichtet. Insbesondere die (Außenwelt-)naturwissenschaftliche Forschung orientiert sich jedoch nicht unbedingt daran. Woran aber orientiert sie sich? Was motiviert den Forscher?

Da gibt es zunächst die natürliche menschliche Neugierde. Sie ist der Quell jeglichen wissenschaftlichen Fortschritt und ein unspezifischer Ansporn.

Da gibt es die individuellen Fähigkeiten und Neigungen, welche ihn zu einer Vorauswahl unter den verschiedenen Disziplinen (Mathematik, Physik, Chemie...) bereits veranlasst haben.

Das eigentliche unmittelbare Forschungsthema wählt der Wissenschaftler nach zwei Gesichtspunkten aus:

1. Was ist nützlich für alle?

2. Was nützt ihm selbst am meisten?

Leider stimmen die Antworten auf diese beiden Fragen selten überein. Welche Antwort dann Berücksichtigung findet, möge jeder für sich selbst entscheiden. Jedenfalls wäre gut, wenn man die Rahmenrichtlinien für den Wissenschaftsbetrieb so ausrichten könnte, dass die Forscher mehr dazu veranlasst würden, dem globalen Nutzen ihrer Tätigkeit ausreichend Beachtung schenken.

Ich möchte nun versuchen, Schwachstellen des heutigen Forschungsbetriebes aufzuzeigen. Hier liegen dann auch die Ansatzpunkte für mögliche Verbesserungen.

7.2.13.8.2.1 Karriere eines Wissenschaftlers

Jemand, der auf einem bestimmten Gebiet besonders befähigt und talentiert ist, erkennt das an seinen Erfolgen darin. Diese positive Rückkopplung bestärkt ihn und führt dazu, dass ihm die Arbeit auf diesem Gebiet auch Spaß macht.

Leider sieht kaum einer seinen persönlichen Erfolg in der Arbeit darin, wie hilfreich sein Tun letztendlich für seine Mitmenschen ist, sondern mehr darin, wie viel Geld und Anerkennung er dafür bekommt. Wie so oft, entscheidet auch hier der Eigennutz gegenüber dem Nutzen für die Allgemeinheit, also

- der eigene soziale Aufstieg, Möglichkeit der Profilierung <Stichwort: **Berufsstellung, Ansehen**> und
- der Spaß bei der Arbeit (z.B. am Forschen, am Lösen abstrakter Probleme).

Viel zu selten fragt sich einer "Was bringt das eigentlich, was ich da mache? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für meine Mitmenschen?" Nur wenige bringen die Kraft auf, eine verlockende Karriere abzulehnen, wenn sie merken, der Allgemeinheit ist durch die damit verbundene Tätigkeit nicht geholfen.

Dieser grundlegende Wesenszug der Menschen lässt sich nicht beseitigen, wohl aber lassen sich die Rahmenbedingungen verbessern, dass der Eigennutz mehr mit dem Nutzen für die Allgemeinheit übereinstimmt. Anhand der gegenwärtigen Rahmenbedingungen an den Hochschulen und in der freien Wirtschaft möchte ich nun Ansatzpunkte für Verbesserungen aufzeigen:

7.2.13.8.2.1.1 An den Hochschulen

Will jemand die wissenschaftliche Laufbahn an den Hochschulen einschlagen, so wird er normalerweise den Weg der Habilitation anstreben. Hierzu gehören auch mehrere fachspezifische Veröffentlichungen des Habilitanden. Dieser Zwang setzt die Wissenschaftler so sehr unter Druck, dass die Motivation zur Veröffentlichung seltener in der echten Überzeugung besteht, Neues und Hilfreiches anderen mitzuteilen, sondern eher darin, die eigene Karriere zu fördern. In der Praxis sieht das dann so aus, dass in möglichst kurzer Zeit möglichst viel veröffentlicht wird. Dabei bleibt kaum Zeit, die Arbeiten der Kollegen zu lesen. Die Konsequenz davon ist die häufige Wiederholung bereits bekannter Tatsachen, was zunächst harmlos klingt, aber bei genauerem Hinsehen schädlich ist: Nutzlose Veröffentlichungen kosten sowohl dem Verfasser als auch dem Leser viel Zeit (und Geld), die wirklichen Neuerungen werden in den Hintergrund gedrängt. Differenzierte Betrachtungsweise ist zwar erforderlich (ich verweise hierzu auf meine Ausführungen zum Thema "Als Journalist" <Stichwort: **Informationsmenge und -wert**>, dennoch möchte ich gerade den Politikern empfehlen, die Wissenschaftler etwas vom Zwang der Veröffentlichung zu entlasten. Anstelle der Menge der Veröffentlichung schlage ich zur Beurteilung die stärkere Gewichtung folgender Kriterien vor:

- Urteil der Vorgesetzten
- Urteil der Kollegen (z.B. anonyme Wahl)
- Urteil der Studenten

- falls grob einschätzbar: Nutzen der wissenschaftlichen Leistung
Ein späterer Hochschulprofessor muss nicht nur selbst Forschen können; er muss vor allem seine Mitarbeiter und Studenten begeistern können, gute Leistungen zu bringen. Er muss auch Lehren können.

(Übrigens gehört dazu auch die einfache Sprache. Man könnte z.B. ganz normal sagen: "Gerade im Zoo dürfen die Tiere nicht zu sehr vermenschlicht werden". In einer wissenschaftlichen Abhandlung lautet das dann etwa so: "Gerade im Zoo ist eine absolute Trennung von Mensch und Tier in keiner Weise auszuschalten."

Obwohl dies ein harmloses Beispiel häufiger vorkommender Ausdrucksweisen ist, verdeutlicht es, wie sehr komplizierte Sprache die Verständlichkeit unnötig einschränken kann. Warum aber unnötig komplizierte Sprache? Wesentlicher Grund dafür ist zum einen sicherlich eine Art "Prahlerlei" durch Zurschaustellung des eigenen Wortschatzes und der eigenen grammatikalischen Fähigkeiten, was vielerorts leider "zum guten Stil" gehört (So kann sie als Mittel zum Zweck notwendig sein, um auch dort anzukommen.). Zum anderen kommen Aussagen, deren substantieller Inhalt und Wert gering ist, nur an, wenn dies nicht allzu offensichtlich ist...)

7.2.13.8.2.1.2 In der Industrie ööö äääääääääääää

7.2.13.8.2.2 Wertfreie Forschung? ääääääääääääää

7.2.13.8.3 Wirtschaft

7.2.13.8.3.1 Als Selbstzweck
Leider wird Geld und Wirtschaftlichkeit immer mehr zum Selbstzweck. Beides entwickelt sich dann in abenteuerliche Ferne vom eigentlichen Zweck (s.u.) weg. Weil sich das damit verbundene kurzfristiges Wirtschaftlichkeitsdenken schließlich seiner eigenen Grundlage beraubt, wird's später erst recht "unwirtschaftlich" <Stichwort: **mangelnde Weitsicht**>.

7.2.13.8.3.2 Als Mittel zum Zweck
Die Wirtschaft soll einer langfristigen Erhöhung der Lebensqualität aller dienen. Der Begriff Lebensqualität muss sich dabei primär an den Grundbedürfnissen (s.o.) orientieren, nicht an (durch Werbung erzeugten) Wunschrungen <Stichwort: **Wunschrungen**>.

Neben der Erhöhung des Lebensstandards der eigenen Bevölkerung erlaubt eine gute Wirtschaft einem Land, ähnlich wie materieller Besitz dem Privatmann, mehr Einfluss zur Geltung zu bringen. Dieser Einfluss muss möglichst gezielt zur Förderung sinnvoller Ziele verwendet werden, um z.B. durch Handelsbeziehungen allmählich eine bessere Völkerverständigung zu erreichen, um Entwicklungsländern Hilfe zur Selbsthilfe zu geben etc.

7.2.13.8.3.3 Langfristige Wirtschaftlichkeit in Freiheit
Etwas, was langfristig wirtschaftlich sein soll, darf nie mit den Grundbedürfnissen des Menschen in Konflikt kommen. Dabei muss bis in die letzte Konsequenz gedacht werden.
Ein gutes Beispiel für langfristiges Wirtschaftlichkeitsdenken ist die konsequente Anwendung des Verursacherprinzips <Stichwort: **Verursacherprinzip**> beim Umweltschutz:

Jemand, der einen Schaden setzt, muss für sämtliche Folgen, AUCH DIE LANGFRISTIGEN, voll finanziell aufkommen. Es muss zum Beispiel für einen Konzern einfach billiger sein, seine Produktionsabfälle unschädlich zu machen, als Schadensabgaben für die Abfälle zu zahlen. Natürlich gehört dazu auch überzeugende Außenpolitik, die anderen Länder für analoge Maßnahmen zu gewinnen sucht. Sonst wird die Auslandskonkurrenz ständig als Argument gegen umweltschonende Produktions- und Verfahrenstechniken missbraucht <Stichwort: **Umweltschutz**>.

Aber schon heute könnte man entschlossenere Maßnahmen ergreifen, z.B. ausreichen hohen Pfand auf alle Einwegartikel, der sämtliche Folgekosten miteinschließt.

Das Prinzip der freien Marktwirtschaft ist ein richtiger Ansatz, weil es zu eigener Initiative aufruft und daher am effektivsten arbeitet <Stichwort: **freier Markt**>. Es soll jedoch ein lockerer, aber ausreichender (gesetzlicher) Rahmen garantieren, dass jede Aktivität entsprechend ihrer Nützlichkeit finanziell belohnt bzw. entsprechend ihrer Schädlichkeit finanziell bestraft wird. Entscheidend für die Abschätzung des Nutzens/Schadens (der langfristigen Wirtschaftlichkeit) ist das, was am Ende unterm Strich herauskommt und übrigbleibt.

7.2.13.8.4 Altersvorsorge

7.2.13.8.4.1 Rentenreform

-Reform im Gesundheitswesen: Pflegeversicherung für Alte gehört in die Rentenreform ääää

7.2.13.8.4.2 Unterbewertung des Kranken- und Altenpflegeberufes

Wie bereits erwähnt, gehört der Pflegeberuf zu den (wenigen) aus sich heraus sinnvollen Tätigkeiten <Stichwort: **Pflegekräfte**>. Jedoch ist auch eine an sich sinnvolle Arbeit dauerhaft nur unter den richtigen Rahmenbedingungen zu erbringen:

- Es muss ausreichend Zeit für jeden einzelnen Pflegefall vorhanden sein. Nur dann wird der Hilfsbedürftige es dem Helfer unmittelbar danken. Letzterer benötigt diese positive Rückkopplung, um von seiner Arbeit überzeugt zu sein.
- Der Helfer darf sich nicht ausgenutzt vorkommen. Der Arbeitslohn muss dem Wert der und der Mühe der Arbeit entsprechen. Die Arbeitszeit sollte derjenigen anderer Berufe entsprechen.

Heute sind diese Rahmenbedingungen nicht erfüllt. Gemessen am Wert der Aufgabe halte ich Pflege- und Hilfskräfte im Vergleich zu vielen Beschäftigten in der Industrie für benachteiligt, sowohl in der Regelung der Arbeitszeit als auch in der Bezahlung.

Damit ist es auch erklärbar, dass trotz der verbreiteten Arbeitslosigkeit ein enormer Bedarf an Pflegekräften besteht. Mit Blick auf die zunehmende Überalterung unserer Bevölkerung und die fortschreitende Automatisierung in der Industrie lässt sich sogar eine weitere Verschärfung dieses Zustandes abschätzen.

Es wird eine immer drängendere politische Aufgabe werden, dagegen etwas zu unternehmen. Ein Wertewandel in unserer Gesellschaft, weg vom sinnlosen Produzieren und Kaufen materieller Güter, hin zu den Grundbedürfnissen des Menschen ist schon lange fällig. Eines dieser Grundbedürfnisse ist die Sicherheit, im Alter Pflege zu haben.

7.2.13.8.4.2.1 Private Pflegefirmen

Es sind zusätzliche Anreize zu schaffen, die zu einer Tätigkeit im Sozialbereich motivieren. Gerade ungelernete, schwer vermittelbare Arbeitslose könnten viele Aufgaben im sozialen Bereich übernehmen. Es handelt sich meist um einfache, aber zeitintensive zwischenmenschliche Hilfeleistungen, die benötigt werden.

Als Arbeitgeber sollte nicht allein der Staat, sondern zunehmend im Wettbewerb stehende privaten Pflegeorganisationen fungieren. Diese sollten möglichst klein sein, ich denke auch an selbstständige "Pflegetrupps". Diese sollten ein sehr differenziertes, auf jeden Einzelfall anpassbares Pflege- und Hilfsprogramm anbieten, angefangen von der gelegentlichen Erledigung von Einkäufen bis hin zur Vollbetreuung in Pflegeheimen. Verträge müssen allzeit vom zu Pflegenden kündbar sein. Das ist eine gute Motivation für den Pfleger, sich auch um die Psyche des Hilfsbedürftigen zu kümmern. Die Bezahlung sollte nach individuellem Zeitaufwand erfolgen.

Jeder sollte schon heute daran denken, Geld auch für private Hilfskräfte zu sparen. In unserer Gesellschaft ist die Pflege innerhalb der Familie nicht mehr sicher. Die innerfamiliäre Betreuung kann auch unangenehm werden, wenn diese zunehmend als Last betrachtet wird und keine andere Wahl zu sein scheint. Eine jederzeit kündbare, privat bezahlte Pflege ist wohl die noch beste Alternative. Das brächte auch für die Familienangehörigen Erleichterung. Natürlich sollten diese dann auch für die Bezahlung sorgen. Wollen sie sich drücken, könnte die Bezahlung könnte auch von einer Leibrente abgezweigt werden. Warum nicht ein wenig Konkurrenz selbstsicherer Erben mit einer Versicherungsgesellschaft <Stichwort: **Geld regiert die Welt**>.

7.2.13.8.5 Gesundheit

7.2.13.8.5.1 Sportunterricht bzw. Turnunterricht in Schulen

Sinnvoll für die Fitness wäre eine Betonung von gemäßigtem gelenkschonenden Ausdauertraining, sowie Training der Rückenmuskulatur (sehr viele Wiederholungen, aber wenig Belastung), alles gemäßigt, sowie die Motivation dazu, dieses Training (gemäßigt) möglichst das ganze Leben weiterzumachen.

7.2.13.8.5.2 "Gesundheitsreform"

Prävention, langfristiges Denken, Verursacherprinzip <Stichwort: **Verursacherprinzip**>ääää

7.2.13.8.5.2.1 Verursacherprinzip: Beispiel Tabak

Dieses Thema ist so wichtig und eindeutig zu behandeln, dass ich es nochmals aufgreifen möchte.

Das Rauchen wird erst dann zum Bedürfnis, wenn man "auf den Geschmack" gekommen ist. Ein Mensch, der einmal damit angefangen hat, kommt nur sehr schwer davon los. Deshalb wäre es am einfachsten, die Menschen erst gar nicht zum Rauchen zu verführen. Das geschieht aber tagtäglich durch die staatlich tolerierte Tabakwerbung.

Ein Grund dafür mag vielleicht in der Tabaksteuer liegen; stellt sie doch eine erhebliche Einnahmequelle für den Fiskus dar. Denkt man ein Stückchen weiter, so erweist sich die Sache aber sicherlich als Verlustgeschäft in Anbetracht der mittelbar durch das Rauchen entstandenen volkswirtschaftlichen Schäden (Arbeitsausfallzeiten, Berufsunfähigkeit, Krankenhauskosten...).

Der entscheidendere Grund liegt sicherlich darin, dass Rauchen immer noch vielerorts Mode ist. Selbst viele Politiker rauchen. Sie wissen zwar, dass es schädlich ist und dagegen etwas getan werden müsste, fürchten aber bissige Kommentare, wenn sie selbst als Raucher gegen die Tabakindustrie vorgehen. Selber das Rauchen aufzugeben, schaffen sie nicht.

Auch Nichtraucher fürchten, als "intolerant" zu gelten, wenn sie sich zur Wehr setzen.

Warum aber ist Rauchen immer noch "in"? Doch eigentlich nur wegen der vielen schlechten Vorbilder in Funk und Fernsehen und wegen der Tabakwerbung. Hier muss als erstes angesetzt werden:

- Verbot jeglicher Werbung für das Rauchen
- Rauchverbot dort, wo Kameras sind

Des Weiteren bietet sich, wie auch im Umweltschutz, die Anwendung des Verursacherprinzips an: Derjenige, der Kosten verursacht, soll auch dafür aufkommen. Das bedeutet für Raucherwaren:

- Spürbare Erhöhung der Tabaksteuer, wobei die erzielten Mehreinnahmen sämtliche Folgekosten des Tabaks kompensieren müssen. Die eingenommenen Gelder sollten zur Entlastung der Kranken- und Sozialversicherung verwendet werden. Zuverlässige Statistiken können als neutrale Berechnungsgrundlage dienen <Stichwort: **Verursacherprinzip**>.

Nun noch eine Schutzmaßnahme:

- Rauchverbot in Räumen, in denen auch Nichtraucher regelmäßig gezwungenermaßen anwesend sind (Arbeitsplatz).

Vielleicht erscheinen manchem die von mir vorgeschlagenen Maßnahmen überzogen und intolerant. Das träfe zu, wenn das Rauchen nur belästigend wäre. Jeder aber, der die gesundheitlichen Folgen des Rauchens in nächster Umgebung bewusst erlebt hat oder als Arzt das Leid täglich erleben muss, wird wissen, dass meine Vorschläge eher maßvoll und absolut notwendig sind. Sie schränken die Freiheit des Rauchers nur dort ein, wo es unumgänglich ist, um den Nichtraucher und Nochnichtraucher zu schützen.

Abschließend möchte ich noch einmal hervorheben, dass ich nichts gegen die Person eines Rauchers habe, sondern nur etwas gegen die Schädlichkeit seiner Angewohnheit. Ein Karzinom bereitet keinen angenehmen Tod! Ich fände es schade um ihn und wünsche jedem Raucher, auch wenn er nicht von seinem Laster loskommt, dass er Glück hat und von Krankheit verschont bleibt.

Er möge jedoch auch daran denken, dass seine Angewohnheit womöglich von anderen übernommen werden könnte. Es bleibt fraglich, ob alle Glück haben werden.

7.2.13.8.5.3 Gentechnik

- Gegner der Gentechnik behaupten, dass sich mit ihr Gefahren verbunden sind, die denjenigen der Kerntechnik nicht nachstehen. Sie schätzen die Gefahr der Heranzüchtigung gefährlicher Krankheitserreger als hoch ein: Man stelle sich nur einen Virus vor, welches eine Krankheit wie AIDS verursacht, nur noch viel ansteckender ist - oder aber einen unter Umweltbedingungen vermehrungsfähigen Einzeller, der "Plastik frisst" und keine natürlichen Feinde hat.... Die Tierchen lassen sich nicht wieder einfangen⁴⁸.
- Die Befürworter der Gentechnik halten derartige Katastrophen für praktisch unmöglich und können dies in aller Regel auch für die aktuell anstehenden Forschungsvorhaben begründen. So verwenden sie z.B. in aller Regel unter Umweltbedingungen sofort sterbende Einzeller als Genträger. Sie haben außerdem oft starke Argumente in der Hand, so z.B. vitale Indikationen, wie

zum Beispiel die Suche nach einem Impfstoff gegen AIDS, Herstellung von Insulin etc...

Ich meine:

Mit der Gentechnologie verhält es sich prinzipiell wie mit jedem Werkzeug, wie mit jeder Wissenschaft: Sie verleiht Macht, die gut oder schlecht gebraucht werden kann <Stichwort: **Macht als Mittel zum Zweck**>.

Außerdem verbergen sich hinter diesem Begriff eine heterogene Gruppe von Forschungsvorhaben, deren Wert völlig unterschiedlich zu beurteilen ist. Deshalb wäre, wie so oft, ein undifferenziertes Pauschalurteil falsch. Da sowohl Nutzen als auch Schaden gerade im Bereich der Gentechnik aber hoch sein können, sollte auch entsprechend viel Geld in die Bezahlung unabhängiger Politikerberater <Stichwort: **neutrale Politikerberatung**> investiert werden. In derart wichtigen Bereichen der Wissenschaft ist eine intensivere Lenkung notwendig. Jedes auf klar umrissene Anwendungen hin ausgerichtete Forschungsrichtung müsste möglichst schon vor Beginn einzeln auf Chancen und Risiko für die Menschen hin entweder gefördert oder verboten werden. Wenn es um die Vorbeugung, Behandlung oder Heilung von Krankheiten geht, so stehe ich der Sache eher aufgeschlossen gegenüber. Dennoch verbleibt für mich ein gewisses Unbehagen, denn es ist gerade in Grenzfällen kaum möglich, Missbrauch auszuschließen. Da sich wissenschaftliche Neugierde erfahrungsgemäß nur wenig bändigend lässt, bleibt nur die Möglichkeit, sie so früh wie möglich auf ungefährliche Bahnen zu lenken

7.2.13.8.5.4 Sterbehilfe

In diesem Rahmen ist es nicht möglich, tief in diese Problematik einzusteigen. Meine Gedanken dazu möchte ich dennoch kurz umreißen:

Passive Sterbehilfe ist nicht strafbar, und das ist richtig.

Aktive Sterbehilfe (Tötung auf Verlangen) nicht zu bestrafen mag bei Extremsituationen zwar vernünftig erscheinen, eine allgemeine Legalisierung der aktiven Sterbehilfe würde jedoch riesige Probleme nach sich ziehen. Allein der psychische Druck auf einen Patienten, der intensiver Pflege bedarf, würde enorm ansteigen. Sehr leicht könnte er das Gefühl bekommen, man warte nur darauf, dass er der aktiven Sterbehilfe zustimmt. Er würde sich bei seinem Arzt und seinen Angehörigen nicht mehr geborgen fühlen können.

Dennoch besteht eindeutiger Handlungsbedarf in folgenden Punkten:

- viele Menschen, die keine Aussicht auf Heilung haben, könnten fast schmerzfrei(!) sein, wenn die Ärzte nicht einen riesigen bürokratischen Aufwand treiben müssten, um ihnen ausreichend starke Schmerzmittel zu verschreiben. Keiner will einen qualvollen Tod, deshalb sollte jedem daran gelegen sein, dass der Arzt nicht unzumutbare bürokratische Hemmnisse zu bewältigen hat, wenn er einem Todkranken ein ausreichend starkes Schmerzmittel verschreiben will. Ich glaube, die Betäubungsmittelverordnung sollte insbesondere bei denjenigen Darreichungsformen, die zum Suchtmisbrauch nicht oder nur wenig geeignet sind, entsprechend modifiziert werden.
- Begriffe wie Krankheit und Tod werden von unserer Leistungsgesellschaft verdrängt, obwohl sie zu den wichtigsten Dingen des Lebens gehören. Todkranke dürfen nicht einfach abgeschoben werden, sondern in den Tod hinein begleitet werden <Stichwort: **Verdrängung der Wahrheit**>.

Als Politiker sollte ich versuchen, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es den Angehörigen schwer kranker Menschen leichter ermöglichen, sich um deren Pflege zu kümmern. Solche Rahmenbedingungen kosten Geld. Das könnte man, zumindest

zum Teil, auch im Pflegebetrieb wieder einsparen. Ich denke da beispielsweise an ein Überdenken der pauschalen allumfassenden Pflege, die in vielen Altenpflegeheimen Gang und Gebe ist. Man nimmt den Alten alle Arbeit ab, obwohl sie vieles noch selber besorgen könnten. Auch die alten Menschen wollen noch aktiv sein, soweit es ihre Kräfte zulassen. Viele würden zum Beispiel gerne selbst kochen und ihr Zimmer in Ordnung halten... Man könnte sogar den Rüstigeren der Gemeinschaft nahe legen, für etwas mehr Taschengeld sinnvolle Aufgaben zu übernehmen, zum Beispiel auch die Pflege anderer Heimbewohnern. Außerhalb des Pflegebereiches gibt's natürlich noch mehr Möglichkeiten, das Geld wieder hereinzuholen (ohne dabei die Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes zu beeinträchtigen). Als Beispiel möchte ich nur die Tabaksteuer erwähnen... <Stichwort: **Verursacherprinzip**>

7.2.13.8.6 Freizeit/Kunst/Kultur

8 Alles Weltliche ist nur Mittel zum selben Zweck

Man könnte auch sagen: alles unbeseelte, alles außerhalb des Geistes kann nur Mittel zum Zweck, nie Ziel an sich sein. Allgemein müssen alle äußeren Dinge des Lebens uns dienen, nicht wir ihnen. <Stichwort: **Alles ist nur Mittel zum selben Zweck**>.

8.1 Beispiele dazu

Anhand einiger aktueller Beispiele möchte ich dies verdeutlichen <Stichwort: **konkrete Beispiele und Missverständnisse**>:

8.1.1 Auto

Auch das Auto soll hier repräsentatives Beispiel sein. In ähnlicher Weise ließe sich auch über andere technische Errungenschaften reden:

Sicherlich ist das Auto als individuelles Transportmittel in seiner ursprünglichen Aufgabe hilfreich und sinnvoll. Ich möchte seine grundsätzliche Existenzberechtigung deshalb nicht in Frage stellen.

Insbesondere infolge seines übertriebenen und unbedachten Einsatzes bekam es aber schwere Nebenwirkungen, die nicht sein müssten; Wie man Abhilfe schaffen könnte, ergibt sich aus meinen nun folgenden Gedanken:

8.1.1.1 Der Preis des Autos

Leider ist unsere Gesellschaft so auf das Auto eingerichtet, dass es für viele Menschen keine Alternative dazu gibt. Davon muss ich ausgehen, abmildern könnte ich es höchstens als Politiker. Ob wir es wollen oder nicht: Wir alle haben den Preis des Autos zu tragen.

8.1.1.1.1 Gesundheitliche Schäden

Die erste Ursache davon liegt in den durch das Auto hervorgerufenen Umweltschäden, insbesondere der Luftverschmutzung. Doch der technische Fortschritt würde relativ leicht realisierbare Lösungen anbieten: Allein durch konsequenten Einsatz des Katalysators bei Neuwagen ließe sich dieses Problem ganz wesentlich entschärfen.

Dennoch wird das Auto wichtiger Mitverursacher der gesamten Umweltproblematik (Abfälle, Rohstoffe, Lärm usw.) bleiben.

Die zweite Ursache liegt in der meist unterschätzten Unfallgefahr. Ganz allgemein tendiert der Mensch dazu, sein (menschliches) Versagen aus den Überlegungen auszuklammern. Im Straßenverkehr erscheint alles berechenbar

und sichtbar. Wie oft aber dann doch etwas "übersehen" oder falsch "berechnet" (eingeschätzt) wird, beweist die Unfallstatistik. Sie zeigt, welches große Risikopotential sich hinter Dingen verbergen kann, die laufend situationsgerechtes Verhalten des Menschen voraussetzen. Gefährlich wird's immer dann, wenn der Mensch seinen eigenen Fähigkeiten allzu sehr vertraut. Routinebetrieb verleitet hierzu.

Die dritte Ursache geht eigentlich von unserer Bequemlichkeit aus. Die meisten Menschen in den modernen Industriestaaten sterben an den Folgen von Stress, Übergewicht und Bewegungsmangel. Das Auto unterstützt diese Tendenz - es verleitet zur Trägheit. Es liegt an uns, dieser Versuchung zu widerstehen - Mancher Weg ließe sich zu Fuß oder per Rad auch einfacher erledigen.

8.1.1.1.2 Kosten für den Besitzer schon heute

Ich meine, dass die Zahl der Autos und die der Fahrten größer ist, als es einem Optimum an Wirtschaftlichkeit und wirklicher Nützlichkeit auch für den einzelnen Autobesitzer entsprechen würde.

Würde (und könnte) jeder Autobesitzer durchrechnen, was ihm das Auto an laufenden Kosten verursacht,

(Wertverlust, Steuern, Versicherungen, Werkstattkosten, Garagengebühr, Kosten unnötiger Fahrten, Gesundheitsgefahr (Unfälle, Stress, Bewegungsmangel), der gesamte damit verbundene Zeitverlust usw.)

so würden ihm vielleicht die Augen aufgehen. Er würde dann schnell erkennen, dass der alleinige Benzinpreis keine Vergleichsgrundlage gegenüber den Kosten einer Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist. Er wird in der Regel feststellen, dass das Auto ihm wirtschaftlich (insgesamt) Nachteile bringt, wenn es nicht unmittelbar im Beruf gebraucht wird.

Ohne das Auto kann ich also viel sparen. Sollte ich es aber aufgrund individueller Umstände unbedingt benötigen, so gibt es oft noch die Möglichkeit, gemeinsam mit anderen ein Auto zu benutzen.

Bereits heute kostet das Auto dem Besitzer eine Menge <Stichwort: **Auto: Kosten für den Besitzer**>. Gerechterweise sollte er aber auch noch sämtliche damit verbundenen Folgekosten für die Allgemeinheit bezahlen müssen (s.u.).

8.1.1.1.3 Gerechte Kosten: Verursacherprinzip

Das Auto muss dem Benutzer sämtliche Kosten und Folgekosten machen, die es der Allgemeinheit verursacht. Dazu zählen auch die Geldmittel für die vollständige Beseitigung aller unmittelbar und mittelbar durch das Auto gesetzten kurz- und langfristigen Schäden. Müsste der Autobesitzer auch für die langfristigen Schäden an Umwelt und Gesundheit aller (einschließlich eines Risikozuschlags für die Unfallgefahr) aufkommen, käme ihm ein schadstoffarmes, sichereres Auto plötzlich billiger als ein normales und die Massenverkehrsmittel würden eine ernstzunehmendere Konkurrenz. Sie würden in vielen Bereichen das Auto ersetzen und das Auto würde so geplant und benutzt, dass es auch langfristig nicht schädlich ist.

Nicht nur das Auto als solches, auch alle damit verbundenen Maßnahmen sollten mehr auf ihre Folgen überprüft werden. Als Beispiel nenne ich den kritiklosen Einsatz von Streusalz bei winterlichen Straßenverhältnissen.

(24.2.2000 (Stichprobe): heut seh ich dieses Problem nicht mehr soo dramatisch, verglichen mit anderen. Vielleicht bin ich damals grad auf einer halb gesalzene Stelle ausgerutscht. Aber interessant sind viele Anregungen trotzdem.)

Seit dessen Einführung ist die Alternative des Schneeräumens in Verbindung mit dem des Streuen von Splitt in Vergessenheit geraten. Mit diesen Mitteln können durchaus befahrbare Straßen geschaffen werden. Ein allmählicher Verzicht auf das Streusalz wäre durchführbar, und die Unfallhäufigkeit würde vielleicht sogar sinken:

- Nur notwendige Fahrten würden gemacht. Es würde weniger und langsamer gefahren.
- Rutschige Stellen sind als solche erkennbar und nie so gefährlich wie jene heimtückischen Eisflächen, die gerade auf gesalzener Straße bei tieferen Temperaturen entstehen. Die Straßensituation ist leichter einzuschätzen
- Die Autofahrer würden nicht nur ihre Fahrgewohnheiten, sondern auch ihre Ausrüstung den Verhältnissen anpassen. Keiner würde während der kalten Jahreszeit mehr mit Sommerreifen fahren, dafür hätten alle Ketten im Kofferraum.
- Die veränderte Nachfrage würde die Automobilhersteller dazu veranlassen, ihre Modelle wintertauglicher zu konzipieren. Anstelle die Umwelt dem Auto anzupassen, würde das Auto der Umwelt angepasst.

Die durch das Streusalz verursachten Schäden an der Umwelt, an den Straßen und am Auto selbst sind also vermeidbar, einschließlich der damit verbundenen Folgen für die Volkswirtschaft. Allein der fast ausschließlich durch das Salz verursachte Rostfraß kostet jährlich Milliarden, die verloren sind.

- (Erfahrungsgemäß halten Autos, die kein Salz abbekommen, wesentlich länger. Vielleicht mag einer nun entgegenen, dass die Automobilhersteller dann nicht mehr so viele Autos verkaufen könnten und Arbeitsplätze verloren gingen. Das wäre ein typisches Beispiel kurzfristigen Wirtschaftsdenkens: Es kommt nämlich auf die Produktivität an. Die Herstellung von "Wegwerfautos" ist noch weniger sinnvoll als das Ausheben riesiger Baugruben mit der Hand, denn es schädigt die Umwelt und ist für die Arbeiter weniger gesund..)

Generell lässt sich sagen, dass sich durch konsequente, mit Sicherheit alle Folgekosten deckende Preisgestaltung bei risikobehafteten und/oder Umwelt- und/oder gesundheitsschädlicher Produkte vieles einfacher regeln lassen würde, als dies, wenn überhaupt, gegenwärtig durch eine Fülle (schwer kontrollierbarer) Vorschriften geschieht. Das Verursacherprinzip muss gelten, am besten gleich bei der Preisgestaltung des Einkaufspreises <Stichwort: **Verursacherprinzip**>.

8.1.1.2 Das Auto macht abhängig von sich selbst

Fehlentwicklungen lassen sich nur schwer rückgängig machen, wenn alles auf eine Karte gesetzt wird. Bei der Einrichtung der gesamten Infrastruktur ist daran zu denken, dass es für den Einzelnen auch möglich sein muss, ohne das Auto auszukommen.

Für mich muss gelten, dass ich bei der Wahl meines Wohnortes, meiner Arbeitsstelle oder meines Hobbys mich nicht unnötigerweise in die Abhängigkeit des Autos begeben sollte. Das lässt sich nachträglich nur schwer ändern.

- (Es ist leider alltäglich, die negativen Folgen häufiger Fahrten mit dem Auto zu ignorieren: Als ich z.B. auf der Suche nach einer neuen Wohnung befand, bot man mir als erstes eine Unterkunft an, die vom neuen Arbeitsplatz 14 km entfernt war. Man gebrauchte das Argument "Mit dem Auto doch kein Problem". Aber selbst als Autobesitzer sollte ich so ein Angebot nur annehmen, wenn es keine vernünftige Alternative gibt.)

Zwar ist es primär noch nichts Schlimmes, wenn ich mir mal etwas kaufe, weil es mir Freude macht <Stichwort: **Freude an kleinen Dingen**>. Unbedingt muss ich mich davor hüten, gegenüber materiellen Dingen in emotionale Abhängigkeit zu

verfallen. Das trifft besonders beim Auto zu. Gedankengänge, die das Auto irgendwie zum "Wert an sich" werden lassen (d.h. Kauf des Autos nicht weil es mir nützt, sondern weil es Mode ist...), sind ein Zeichen der Unreife. Sie stehen im Widerspruch zu unserer Zielrichtung.

8.1.2 Fernseher

ääää

8.1.3 Computer

ääää

8.1.4 Technik zu Diensten des Menschen

Allgemein gilt: Technischer Fortschritt ist an sich begrüßenswert und könnte unser Leben noch viel angenehmer machen, wenn wir die Präferenzen an der richtigen Stelle setzen würden: Technik nie um ihrer selbst willen, sondern stets als Diener des Menschen.

8.1.5 Reisen

Keine Hektik, keine Prestigereisen, Freizeitpassivität

ääää

8.1.6 Sport

Sport wählte ich als eines von vielen Hobbys. Ebenso gut könnte hier eine auch andere Freizeitbeschäftigung stehen.

Die Menschen sind unruhig. Sie müssen ständig etwas tun. Der gutgemeinte Befehl "Sei ruhig und denk mal ein bisschen nach" ist meist wenig wirksam. Indirekt geht's oft besser.

So kommt es vor, dass (z.B. nach dem Arbeitsende) noch irgendwelche überschüssige Energien abgebaut werden müssen, sonst ist der Mensch mit sich nicht zufrieden. Sport ist dafür ein gutes Mittel: er ist harmlos und zudem noch gesund, wenn er richtig verstanden wird.

Sport ist mir dienlich, solange ich ihn zur Erhaltung meiner Ausgeglichenheit, meines Wohlbefindens und meiner Gesundheit und nicht um der Leistung willen betreibe.

Es ist vielleicht etwas Geschmackssache, inwieweit kleinere Wettkämpfe dem Wohlbefinden dienen. Ich muss jedenfalls darauf achten, immer voll über der Sache zu stehen und auch sportliche Wettkämpfe nur aus purem Spaß betreiben, nie aber irgendwie in meinem Selbstwertgefühl oder sonst wie davon abhängig sein. Der Leistungssportler ist kein Vorbild, denn hier wurde der Mensch zum Sklaven des Sportes gemacht.

8.2 Gelassenes ("lockeres", "sportliches") Streben nach dem gemeinsamen Ziel

Nachdem ich mein und unser Ideal kenne, muss ich es "nur" noch tun. Ich weiß, dass dieses Tun zwar konkrete, die Außenwelt betreffende (Übungs-)Handlungen einschließt, dass ich meinen Erfolg aber nicht an deren Gelingen (in der Außenwelt) messen kann. Ich muss mich davor hüten, irgendetwas außenweltliches zum Selbstzweck werden zu lassen. Begriffen wie "Ehre", "Position", "Geld" etc haben keinen "Wert an sich". Meine Reife (welche ja zu unserem Ziel gehört,) betrifft allein die Innenwelt.

Es zählen damit nur die Erfolge innerhalb meiner Innenwelt, also gegenüber mir selbst, niemals irgendwelche Erfolge gegenüber anderen.

Vielleicht erleichtert es mir den richtigen Weg, wenn ich versuche, wie ein lockerer (nicht verbissener) Sportler zu sein, dessen (Zwischen-)Ziel aber nicht im Sieg über andere besteht, sondern im Sieg über seine eigenen Unzulänglichkeiten (insbesondere den eigenen Egoismen). So einer kennt kein hochmütiges Gehabe, sondern freut sich ganz einfach über jeden individuellen Erfolg vor sich selbst (gegenüber seinem inneren Schweinehund). Er strebt nicht (verbissen) nach Rekordleistungen, er akzeptiert seine begrenzten Kräfte und er steht "über der Sache".

Er weiß, dass alle, unabhängig von irgendwelchen Leistungen, gleich wertvoll sind und dass das Endergebnis für alle zählt: dass er mit allen möglichst weit in die richtige Richtung <Stichwort: **unsere Zielrichtung**> vorankommt.

9 Schlusswort

Das Schreiben dieses Buches trug wesentlich zur Erweiterung meines Horizontes bei.

Mein bereits anfangs vorhandener Glauben an eine sinnvolle gemeinsame Wurzel in allem, in unseren Wahrnehmungen und Gedanken, wurde für mich immer besser begreifbar.

Viele Gedanken, die mir unaufgefordert in den Sinn kamen, fand ich nachträglich z.B. in der Bibel (mit deren Studium ich mich vorher nie besonders beschäftigte), wobei das Ausmaß der Parallelität nicht zufällig sein kann. Es gibt auch hier keinen (sinnlosen) Zufall⁴⁹. In unserem Leben gibt es halt immer wieder mal was Neues, damit wir daraus lernen (und reifen) können

Vielleicht hilft das Buch auch Ihnen. Vielleicht wird, wenn Sie es gelesen haben, auch für Sie unsere gemeinsame Wurzel besser fassbar. Vielleicht könnte es uns unserem Ziel ein wenig näher bringen.

Dann wäre sein Zweck erfüllt.

Wir werden uns kennenlernen. Ich freue mich aufs Wiedersehen.

10 Gebet

Lieber Gott, ich danke Dir.

Ich danke Dir auch für alle Kräfte und Fähigkeiten, die du mir geliehen hast.

Bitte zeige mir den besten Weg, wie ich mit meinen Grundbedürfnissen am besten umgehe, damit sie nicht zuviel von meinen Kräften verzehren und bewahre mich davor, dass ich diese Kräfte für irgendetwas Sinnloses verschwende.

Bitte zeige mir den besten Weg, wie ich sie erhalten und fördern kann, damit ich sie möglichst wirksam und langfristig für unser gemeinsames Glück einsetzen kann.

Ich würde gern zu einem dauerhaften und einflussreichen Werkzeug für unser gemeinsames Glück werden. Auch wenn es noch viel zu tun gibt, toll wär's, wenn es bis dahin nicht länger als nötig dauern würde.

So mein ich, vielleicht meinst auch Du so.

Du weißt's am besten, dein Wille geschehe.

11 Etwas Theorie übers Unbeweisbare

Dieses Kapitel enthält Gedankenspielereien meines begrenzten Verstandes. Ich kann das Unbeweisbare nicht beweisen, aber ich kann wenigstens versuchen, Ihnen meine Überzeugung anhand meiner Gedankenspielereien so plausibel zu machen, dass es ihnen leichter fällt, sich mir anzuschließen. Deshalb habe ich sie manchmal, wie hier, niedergeschrieben.

11.1.1 Nichts kann nichts hervorbringen

Zunächst geht es um die Vermittlung meiner Überzeugung, dass "vorher" UND "nachher" mehr als "Nichts" sein dürfte.

Was ist der Ursprung zweifellos existierender Welt?

Der Ursprung liegt mit Sicherheit nicht im "Nichts", schon deshalb, weil im "Nichts" kein Schöpfer enthalten ist, der zur Welt führen könnte. Es kann aber sein, dass die Schöpfung "aus dem Nichts" geschaffen wurde, d.h. der Ausgangszustand entspricht dem Schöpfer.

Nun wäre es durchaus vorstellbar, dass der Schöpfer dies wieder rückgängig machen könnte. Würde er seine Schöpfung aber wieder vollständig vernichten, so wäre letztlich nicht einzusehen, warum er sie schuf. Es muss also etwas übrigbleiben, was den Schöpfer zu seinem Tun veranlasste, und sei es auch nur eine Veränderung/Neuerung/Erfahrung in ihm selbst. Da vom Vergänglichen nichts mehr übrigbleibt, liegt der Sinn der Welt also im Unvergänglichen. Wir wissen, dass alle Dinge der Außenwelt einschließlich unseres menschlichen Lebens vergänglich sind, und ich nehme daher an, dass unsere Innenwelt (Seele) und die (untrennbar damit verbundene) Information genau dem entspricht, was übrig bleibt. Wir sollten uns dessen (unserer enthüllten Innenwelt) nicht schämen müssen.

11.1.2 Das Vergängliche

Die Aufgabe, der Sinn und Wert der (vergänglichen) Außenwelt besteht ausschließlich darin, die Innenwelt(en), die Seele(n) ihrem (sinnvollen) Ziel näherzubringen.

11.1.2.1 Begrenzung der (meiner) Außenwelt

Die Betrachtung der räumlichen Größenordnungen gibt mir bereits eine Ahnung: Die Größe des von mir erkennbaren Universums zeigt mir meine eigene Winzigkeit. In allem, was sich relativ zu mir mit Lichtgeschwindigkeit bewegt, steht die Zeit gegenüber meiner eigenen Zeit still, d.h. ich kann sein Innenleben auch durch noch so große Kräfte und Beschleunigungen nicht beeinflussen. Dasselbe gilt für Orte mit stärkerer Abweichung des Gravitationspotentials von meinem eigenen als ein bestimmter Schwellenwert, z.B. in schwarzen Löchern.

Das unzugängliche Wesen der Materie selbst meiner nächsten Umgebung kann ich auch als untere räumliche Grenze interpretieren. Ich kann nicht ausschließen, dass "alles in allem", dass z.B. die oben genannten unzugänglichen Geschwindigkeiten und Orte auch im Mikrobereich vorhanden sind und darin kleine, aber nicht weniger wertvolle Universen enthalten sindääää

11.1.2.2 Abhängigkeit (Relativität) der Außenwelt von der Innenwelt

Die gesamte Außenwelt ist nicht absolut definierbar <Stichwort: **Physik**>, sondern nur aus ihrer relativen Beziehung zum Wahrnehmer aus. Jeder bekommt den Eindruck, dass sich alles um ihn dreht: Er sieht sich "in der Mitte" des Universums, "sein" Raum ist genauso individuell wie "seine" Zeit.

"Die" Außenwelt existiert damit genaugenommen nur als die Gesamtheit aller individuellen Außenwelten, welche in berechenbarem Zusammenhang zueinander stehen.

Wesentliche Aufgabe der Außenwelt ist also ihre Vermittlung zwischen getrennten Seelen. Deshalb sind Begriffe, die sich nur auf die Außenwelt beziehen, am einfachsten unverfälscht mitteilbar. Die Sprache der Naturwissenschaften eignet sich vorzüglich, Sachverhalte so mitzuteilen, dass diese von jedem vernunftbegabten Menschen prinzipiell nachvollziehbar sind.

Ich nenne daher im letzten Kapitel des Buches <Stichwort: **Physik**> einige überwiegend physikalische Aspekte, die die Wertlosigkeit (Unmöglichkeit) der isoliert betrachteten Außenwelt (ohne ihre Beziehung zur Innenwelt) verdeutlichen sollen.